

URGESCHICHTE OSTPREUSSENS

VON DR. WILHELM GAERTE

Ostpreußische Landeskunde in Einzeldarstellungen

herausgegeben von

Oscar Schlicht



Gräfe und Unzer / Verlag / Königsberg i. Br. 1929

Urgeschichte Ostpreußens

Von

345849

Dr. Wilhelm Gaerte

Direktor des Bruffia-Mufeums, Konigsberg Br.

342



Gräfe und Unzer / Verlag / Königsberg i. Br. 1929

2219771



Meiner Heimat Oftpreußen gewidmet

1948

Z 9399

0908



Z 5355

Coppright 1929 by Grafe und Unger / Berlag / Ronigsberg Br. Drud der Oftpreußischen Druderet und Berlagsanstalt UG., Ronigsberg Br.

Inhalt

9		Geite
Einleitun	g	. 1
I. Abjoni		
Steinz	eit (bis 2000 v. Chr.).	
A.	Ausgang der Eiszeit und alteren Steinzeit (Poldia-Stufe), etwa 13 000	
	bis 10 000 v. Chr	3
В.	Mittlere Steinzeit (Mesolithikum). Ancylus-Stufe (etwa 10 000-7000 v. Chr.)	7
	Litorina-Stufe (etwa 7000-4000 v. Chr.)	17
	Jüngere Steinzeit (Meolithikum) ca. 4000—2000 v. Chr. Die materielle Kultur. Waffen und Geräte Gefäße (Keramik) Gräber Wohnpläße Wasserbauten Wirtschaft Geistige Kultur Handel Herkunft der neolithischen Kultur Ostpreußens Die Indogermanen, ihre Heimat und früheste Ausbreitung und das neo- lithische Jeugnisse für die neolithische Kultur Ostpreußens Wohnen Gemeinschaftsleben Wirtschaftsform Religion	21 21 34 46 47 52 54 58 60 61 62 63 64 64 66 66
		00
II. Abschn		
	e= und frühe Eisenzeit. Etwa 2000—150 v. Chr.	
A.	Alltere und mittlere Bronzezeit. Etwa 2000—1100 v. Chr	67 74 77 77 81 81
В.	Jüngere Bronzezeit. IV.—V. Periode; etwa 1100—800 v. Chr. (ältere Hallstatzeit) V. Periode (etwa 1000—800 v. Chr.) Waffen Werfzeuge Schmuck Handel Beziehungen während der V. Periode zum Oder=Weichsels-Gebiet	81 83 85 85 85 88
	Beziehungen mahrend der V. Periode zum Oder-Weichsel-Gebiet	91

C.	VI. Periode. 1. Jüngste Bronzezeit. Etwa 800-500 v. Chr. (Jüngere Hall=	oen
	stattzeit). 2. Frühe Eisenzeit. Etwa 500—150 v. Chr. (Altere und mittlere	
	Latène=3eit)	92
	Die Heimat des Eisens	98
	Materielle Kultur	94
	Gegenstandstypen. Waffen	95
	Schmud und Gerätschaften	95
	Schmud und Gerätschaften	$\frac{36}{108}$
100		118
	1. Flachgräber	191
	2. Hügelgräber	$\frac{121}{121}$
		$\frac{121}{129}$
	Der Bernstein als Schmud und Handelsgut	133
	Bfahlbauten	135
	07 1511 0 4 100 100 100	139
	Beziehungen zu den Nachbargebieten mährend der VI. Periode	140
	Die Bevölkerung Oftpreußens mahrend der jungeren Bronzes und frühen	172
	Eisenzeit	144
		1.13
III. Apig	hnitt.	
Eifeng	eit.	
Δ.	Borrömische Eisenzeit (A=Stufe).	
11.	Spät-Latenezeit 150 v. Chr. — 50 n. Chr.	4.45
	(hrahformen	147
	Grabformen	147
	Moffen	100
	Waffen	150
		190
В.	Römische Kaiserzeit (B= und C=Stufe).	
OUNG	1.—4. Jahrh. n. Chr. Germanisch=römische Beriode	162
OUNL	Grabformen	162
	Reramit	169
	Reramif	169
	Sundleningen	171
	letbeltppen	176
	Somud	178
	Gerätschaften	182
	Krieger= und Pferdeausruftung 182, Kastenbeschläge und Schlofteile .	190
	Offipreugen und die Germanen-Goten	190
		192
		200
		206
	Sandelsstraßen	207
-0.0	Moorbrüden	207
injunta-	Der römische Import	210
	Die Goten in Sudrugland	214
C.	Spätrömische Kaiserzeit (C=Stufe) 34. Jahrh. n. Chr.	
		216
	C'16 - (1)	$\frac{220}{220}$
	m · ·	$\frac{225}{225}$
	0°11 1 41 14	231
	Schmud	234
	7.11.11	$\frac{240}{240}$
	002	241
	902 - 55	244
		246

	Siedlungen
	Dia nälkildan Narhältnissa
-	Die völkischen Berhältnisse
D.	Bölkermanderungszeit. Merowinger-Periode. D-E-Stufe. 48. Jahrh.
	Friedhöfe und Grabformen
	Wernmir
	Glasgefäße und Trinfhörner
	Givein
	Schnallen
	Schmuck Gebrauchsgegenstände Waffen, Pferde= und Reiterausrüstung
	Webraumsgegenstande
	Waffen, Pferde- und Reiterausruftung
	Gießerdepot von Frauenburg
	Romtime Munzen
	Bevölferung des Memellandes
	Kultur des Memellandes während des 8.—9. Jahrh.
	Ausbreitung der Glawen in Deutschland
E.	Spätheidnische Zeit.
	1. Wifinger=Periode, 9.—11. Jahrh.
	2. Jüngste heidnische und frühe Ordenszeit, 12.—15. Jahrh.
	2. Sanghe herontine and trupe Ordenszen, 12.—15. Jahrh.
	Die nordische Wifingerbewegung
	Die Wikinger in Ostpreußen
	Rample mit poten
	Bekehrungsversuche
	Handel
	Caramit
	Reramit
	Schnallen
	Schmudgegenstände
	Schmuckgegenstände
	Waffen
	Ausrustungsstude für Reiter und Pferd
	(=tainhillan
	Steinbilder Die Wifingergräßer bei Wisfiauten Die Siedlungen Burganlagen Bewölferung während der spätheidnischen Zeit
	Die Siedlungen
	Burganlagen
	Bevölkerung mährend der inätheidnischen Beit
	Der Name der Preußen
	Aussehen und Charafter der Altpreußen
	Aussehen und Charafter der Altpreußen
	Das Religionswesen
	Naturverehrung
	Naturverehrung
	Rultopfer
	Rultorte
	Priestertum
	Geelenglauben
	Bodsheiligung
	Hochzeit
	Tod und Begrähnis
feln	I—XIX
era	tur
tsve	raeidnis
ch = 11	nd Namenverzeichnis

Berzeichnis

der im vorliegenden Buch abgebildeten Gegenstände, die sich nicht im Prussia-Museum befinden:

Abb. 3 a-c; 19 a, c: Sistorische Sammlung des Cymnasiums zu Ofterode, Oftpr.

Ubb. 9 b; 45 c; 64 A b; 65; 70 e; 144: Schlogmuseum zu Marienburg.

Abb. 25 e: Städtisches Museum zu Marienburg.

Abb. 9 d; 270 a, e, f: Beimatmuseum zu Infterburg.

Mbb. 14 f; 29 a; 274 b: Gedenthalle ju Lögen.

Abb. 25 a, e, f: 26 a, e; 40 b, 64 A a; 71 a—e; 125; 160 a; 247: Städtisches Museum zu Elbing.

Abb. 32: Geologisches Institut zu Königsberg.

Abb. 87; 289 A a: Staatliches Museum für Naturkunde und Borgeschichte zu Danzig.

Abb. 210 b; 253; 257 a, b; 258 d—f; Taf. XIII: Staatl. Mus. zu Berlin, Prähistorische Abteilung.

Abb. 182: Privatbesit, Frhr. v. d. Goly in Gr.-Bestendorf, Kr. Mohrungen.

Abb. 266 i: Privatbesit, Rittergutsbes. Douglas in Gr.-Friedrichsberg, Rr. Königsberg.

Man vgl. die Nachträge auf S. 406.

Einleitung.

Als im 13. Jahrhundert die DeutschsOrdensritter zur Eroberung und Christianisierung Altpreußens schritten, mußten sie bald erfennen, daß ein nicht zu unterschätzender Gegner ihnen gegenüberstand, der mit zäher Kraft, glühender Heimats= und Freiheitsliebe dem anrückenden Feinde die Stirn bot. Schon vorher hatte den kernigen Kriegergeist der alten Bewohner Ostpreußens der Herzog Konrad von Masovien zu spüren bekommen; unfähig, sich allein ihrer fortgesetzten Angriffe zu erwehren, rief er den Deutschen Ritterorden zu Hilse ins Land.

Wie waren solche kriegerischen Leistungen der Altpreußen möglich? Die Antwort liegt auf der Hand. Nicht mit einem halbwilden, jeder höheren Kultur baren Bolke hatten es hier Polen und Ritter zu tun, sondern mit einem waffens und kriegstechnisch beachtenswerten Gegner, an dessen Seite die Liebe zur

politischen Freiheit wie eine begeisternde Walfüre mit in den Rampf zog.

Weitere Fragen drängen sich auf. Wie war es um die Kultur in Ostpreußen zur Zeit der Christianisierung bestellt? Wie waren zu jener Zeit die äußeren Formen der Lebenshaltung beschaffen? Und weiter zurück in noch fernere Bergangenheit schweift unwillkürlich der Blick. Welcher Art waren die kulturellen Zustände in Ostpreußen, als Karl der Große im neunten Jahrhundert die Sachsen bezwang? Als Theoderich im sechsten Jahrhundert die Gotenherrschaft in Italien errichtete? Hatten auch nach Ostpreußen die Wogen der Bölkerwanderungszeit hineingeschlagen? Und der weltgeschichtlich orientierte Geist macht mit Fragen hier nicht Halt. Als das imperium Romanum um Christi Geburt die Welt umspannte, hatte vielleicht auch Ostpreußen damals Beziehungen zum großen Römerreich? Griechische Kultur erwuchs, blühte und wirkte sich aus. Bordersorientalische Bölker traten in den Kreis der Geschichte. Und Ostpreußen?

Urgeschichte ist für dieses Land, was für andere Gebietsteile Europas bereits Geschichte ist, d. h. in landläufigem Sinne sich auf literarische Überlieserung stützende Kenntnis von Geschehnissen und Kulturzuständen. Zwar leuchten in diese urgeschichtlichen, vorordenszeitlichen Perioden ostpreußischer Kulturentwicklung bisweilen aufklärende Strahlen hinein auf Grund schriftlicher Berichte. Doch sie hätten nicht vermocht das Dunkel aufzuhellen, das über Ostpreußens ferner Bergangenheit lag. Aber andere Zeugen sind vorhanden, Siedlungen und Grabstätten und in ihnen Geräte und Schmucstücke von Stein und Knochen, Bronze und Eisen, Ton und Bernstein, die der Spaten dem Boden abgewonnen, nachdem sie Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang von ihm behütet worden waren. Durch ihre Formen führen diese Gegenstände eine beredte Sprache und sind geeignet, den Schleier, der früher Ostpreußens vorordenszeitliche Kulturentwicklung unseren Blicken entzog, für eine große, weit zurückreichende Zeitspanne zu lüften.

I. Abschnitt.

Steinzeit (bis 2000 v. Chr.).

A. Ausgang ber Giszeit und alteren Steinzeit.

(Dolbia = Stufe, etwa 13000 - 10000 v. Chr.)

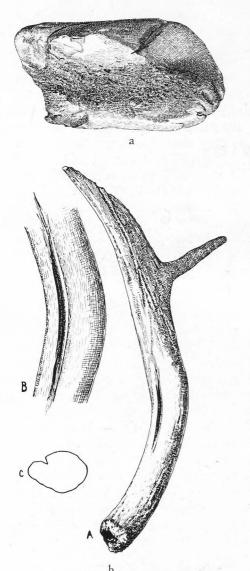
Der Anfang der Kulturentwidlung Oftpreußens fällt naturgemäß gusammen mit dem erften Auftreten des Menichen in unserer Proving. Denn erft durch Unwesenheit eines vernunftbegabten Wesens war die Bedingung gegeben für die Schaffung bewußt erzeugter Lebensutenfilien und damit gewisser Rulturformen. Die Möglichkeit eines erstmaligen Erscheinens des Menschen in Oftpreugen aber war mit der Boraussegung verknüpft, daß diese Proving durch ihre landichaftliche Gestaltung dem Menschen ju seiner Egisteng die lebensnotwendigen Bedingungen darbot. Diese haben nun bier zu Lande nicht in allen Zeiträumen ber erdaeschicht= lichen Entwicklung bestanden, die vom Dasein des Menschen zeugen. Es hat in Oftpreuken einen Zeitabichnitt gegeben, der dem Menichen jedwede Lebensmöglichkeit versagte; das war die nordische Eiszeit (Diluvium). Mehrere lana andauernde Rälteperioden fennzeichnen fie, innerhalb deren der überreich fallende Schnee auf der fandinavischen Gebirgslandschaft nicht abschmolz, sondern in Form von gewaltigen Eisströmen, den Gletschern, langfam sich sudwärts vorschob, das Ditfeebeden durchquerte, über Ditpreugens Gefilde fich ergog und in der Sochit= ausdehnung weiter öftlich und südlich nach Litauen, Rugland und Bolen hinein bis zu den Karpathen sich ausdehnte. Gleichzeitig mit Oftpreußen lag gang Norddeutschland bis zu den Mittelgebirgen und Mittelschlesien zeitweise unter diesem nordischen, über 1000 Meter diden Inlandeise begraben.

In dieser Periode war naturgemäß für den Wenschen eine Existenzmöglichkeit in Ostpreußen nicht gegeben. Sie lag jedoch vor in den eisfreien Gebieten Südseuropas und des Landgürtels, der sich von Frankreich durch Mitteleuropa bis nach Rußland hinein erstreckte. Im Laufe der Entwicklung hatte hier der europäische Mensch der Siss oder Diluvialzeit Kulturen von einer erstaunlichen Höhe geschaffen. Die Erzeugnisse der Graphik, Walerei und Skulptur besonders des französischen eiszeitlichen Höhlenmenschen lösen ein berechtigtes Berwundern aus.

Eine gegen das Ende der Diluvialzeit eintretende Klimaverbesserung bewirkte den allmählichen Rückzug der Eismassen zum nordischen Ausgangspunkte hin. Das Endresultat dieser eiszeitlichen Borgänge war die Schaffung des ostpreußischen Landschaftsbildes, wie es sich neben einigen späteren alluvialen Formationen im wesentlichen heute noch darbietet: Eine Grundmoränenlandschaft mit Endmoränenzügen vornehmlich im südlichen Teile der Provinz, auf dem ostpreußischen Landrücken, der vorübergehend während des allgemeinen Eisrückganges eine Stillstandslage des Eisrandes über sich hat ergehen lassen müssen (Baltische Eiszeit), Gerölls und Schuttabsetungen, durchsett von erratischen Blöcken, Seen, die infolge Ausstrudelungen im Eisgrund durch Schmelzwasser entstanden, Flüsse, welche die gewaltigen Wassermengen des abschmelzenden Eises den Urstromtälern zusührten (Narew und Pregel). Das Ostseebecken, vom Eise befreit, wurde zum Eismeer, das nach Osten über Finnland hinweg mit dem

Weißen Meer, nach Westen, Mittelschweden bedeckend, mit der Nordsee in Versbindung stand. Sine Muschel, Yoldia arctica, welche die Ablagerungen dieses nachglazialen Sismeeres kennzeichnet, hat dieser Spoche den Namen gegeben: Yoldia 3 eit.

Arftische, dem Klima entsprechende Pflanzenwelt hielt in Ostpreußen ihren Einzug. Tundren mit Woosen und Flechten und spärlichen Kümmergewächsen (Zwergbirke und Polarweide) breiteten sich aus. Eine ebenso arktische, kältesliebende Tierwelt belebte die weiten baumarmen Gefilde. Durch die kalten



Steppen raften Rudel von Wildpferden gur Tränke; in den Tälern trottete das langhaarige Nashorn. Das gewaltigste aller nacheiszeitlichen Tiere, das Mammut, fand das Klima in Oft= preußen noch gerade falt genug. Sein Wollfilg mit den rotbraunen Steif= haaren schütte ihn hinreichend. Biele seiner Genossen hatten bereits den Rückzug nach Nordasien angetreten. Bon Geweihtieren jagten Renntier= herden durch die Landschaft, ließ laut der Riesenhirsch seine Brunftschreie ertonen. Ur und Wisent beschloffen die Reihe der urzeitlichen Großtierwelt. Der Tundrenzeit folgte bald eine Steppenformation mit ausgedehnten Grasflächen und insularem bestand (Riefer).

Das erfte Auftreten des Menichen.

So waren mit intensiverer Entfaltung des organischen Lebens Bedingungen gegeben auch für die Eristens des Menschen. Daß dieser bereits in der Yoldia=Zeit tatsächlich ostpreußischen Boden betreten dafür legt ein Mammutknochen aus dem Kieslager bei Barsdehnen, Kreis Bendefrug (Memelgebiet) mit deut= licher Spur menschlichen Eingriffs Zeugnis ab (Abb. 1a). Bei dem Bersuch, das Knochenstück mit einem icharf= schneidigen, wohl Feuersteinwertzeuge zu spalten, hat der Urmensch die Arbeit im ersten Stadium aufgegeben und das Anochenstück seinem Schicksal überlassen.

Abb. 1. a) Mammutknochenstück mit Hiebspur — Barkdehnen, Kr. Hendekrug, 1:3; b) Renngeweih mit Sägespur — Popelken, Kr. Labiau. A=1:6, B und C=1:3 nat. Größe

Ungleich wertvoller ist ein zweiter Fund dieser Periode, der aus einem Kiesberge bei Kumilsko, Kreis Johannisburg, stammt (Abb. 2). Es ist ein platter Kalkstein von seltsamer Form, ein glaziales Geschiebe, auf dessen einer Seite das Bild eines Mammuts, eines Hauses und Kammes eingeritzt ist. Das Stück weist somit in die Zeit zurück, als noch das Mammut in Ostpreußen lebte, ist also mindestens 12 000 Jahre alt. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um das Amulett eines Mammutjägers. In den altsteinzeitlichen (paläolithischen) Fundschichten der Höhlen Frankreichs haben sich Gegenstücke zu unserem Bildstein gesunden. Durch Verbildlichung bestimmter Tiere, besonders des nutharen Jagdviehes, wollte sich der primitive Jäger jener entlegenen Zeiten schon vor dem Ausbruch



Abb. 2. ca. 2:3 nat. Gr. Mammutbildftein von Rumilsto, Rr. Johannisburg

zur Jagd den Erfolg sichern; die Darstellung bedeutete für ihn die "Anrufung" und gleichzeitig die Besignahme der erwünschten Beute. Die Zuniindianer tragen noch heute als Amulette Naturspiele aus Stein, denen mit einiger Nachhilse die Gestalt des Berglöwen, des Wolfes usw. gegeben ist. Dadurch wird die Kraft des Jagdtieres gelähmt und dieses leichter zur Strecke gebracht. Um volle Garantie für glückliche Ausübung der Jagd nach dem Mammut zu haben, hat der ostpreußische Mammutjäger das Bild des Tieres mit sich getragen.

Leider fehlt uns bisher jede Kenntnis der Instrumente, die vom oftpreußischen Renntier= und Mammutjäger der nacheiszeitlichen Periode zur Serstellung von Wirtschafts= und Jagdgeräten in Anwendung kamen. Auch die von ihm gebrauchten Werkzeuge und Wassen haben sich bis heutigen Tages nicht finden lassen. Doch können wir im Bergleich zu anderen, mehr ergiebigen Kulturbezirken Deutschlands und Europas mit Bestimmtheit behaupten, daß Stein, Knochen, Horn und Holz das Material gewesen ist, woraus sie hergestellt worden sind. Wetall war noch völlig unbekannt. Steinzeit nennt man daher die Periode der ältesten Entwicklung

menschlicher Kultur, und zwar entspricht ber geologisch gefaßten Yoldia-Zeit im allgemeinen der Ausgang der älteren Steinzeit, des Paläolithikums.

Ebenso fann auch die Frage, die sich im Anschluß an das bearbeitete Mammut-Rnochenstück und den Mammut-Bildstein von Kumilsko, die ältesten übersbleibsel des ostpreußischen Urzeitmenschen, von selber aufdrängt, aus welcher Richtung die ersten Jagdhorden in unsere Provinz eingedrungen sein mögen, aus Mangel an einschlägigem, gegenständlichem Vergleichsmaterial für diese allererste Frühzeit der Kultur vorläusig nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Nur soviel kann auf Grund der schon reichlicher fließenden Junde aus den nächsten Perioden (Ancylus= und Litorinazeit) geschlossen werden, daß das Gesicht Ostpreußens bereits in jenen sern zurückliegenden Zeiten dem Westen zugekehrt war, von wo das Land damals seinen Bevölkerungszufluß und seine Kultursormen erhalten haben mag. Immerhin darf auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Nachsahren der eiszeitlichen Söhlenbewohner Mährens nach Ostpreußen in nacheiszeitlicher Periode vorgestoßen sind und somit als erste Kolonisatoren unserer Provinz zu gelten haben.

Für die Erfenntnis der materiellen Rultur Oftpreugens mahrend des Ausganges ber älteren Steinzeit fehlt es uns, wie gesagt, an genügend zahlreicher instruftiver Sinterlassenschaft. Und wenn auch später noch hier und da Rulturdokumente aus jenen Zeiten werden gutage treten, fo durften fie gewiß gahlen= mäßig stets gering bleiben und nur als Einzelfunde in Erscheinung treten. Der Grund hierfür ist in der Wirtschaftsform zu suchen, innerhalb deren sich das Leben des nacheiszeitlichen oftpreußischen Urmenschen abspielte. Bedingt durch die Berhältniffe der Urwelt, die Tier= und Pflanzenwelt seiner Zeit, war für den Urzeit= menichen nur die Möglichkeit eines nomadisierenden, d. h. ichweifenden Jagerlebens ohne langdauernden festen Wohnsit gegeben. Sohlen, geeignet für längeres Berweilen, wie fie fich ber palaolithische Jager in anderen Gegenden Deutschlands, Ofterreichs und Frankreichs zu Rugen gemacht hatte, fehlen in Oftpreußen. Der Menich wechselte daber sein Aufenthaltsgebiet häufig, wie das Wild, dem er nachstellte, und ichlug bald bier bald dort seine leichten Fellhütten zu vorübergehender Raft auf. Auf diefer "Rain-Stufe" verband er mit der Ausübung der Jagd, die ihm Fleischkoft und Material für seine Wirtschafts= geräte und Waffen lieferte, die Betätigung des Fischfanges. Beide Beschäftigungen dürften im wesentlichen dem Manne obgelegen haben, mährend die Frauen und Rinder fich vornehmlich der Sammeltätigfeit, auf vegetabilische Roft gerichtet, gewidmet haben mögen. Den Seghaftigfeit voraussegenden Aderbau verbunden mit Biehaucht fannte ber Menich ber frühesten Urzeit noch nicht. icaftsleben lagen die einfachen Formen des Sordenverbandes zugrunde.

Ebenso primitiv waren die Außerungen auf dem geistigen Gebiet. Religion und Kunst im heutigen Sinne haben dem nacheiszeitlichen Menschen noch fern gelegen. Alle seine Geistesbetätigungen waren nur auf das rein Praktische, Rutzbringende und Sozial-Notwendige eingestellt; in gewissen Jauberakten erschöpften sich seine "religiösen" Tätigkeiten. Der Totenkultus hatte allerdings schon bestimmte, feste Formen angenommen und zeugt in seiner Handhabung von dem Glauben an ein Weiterleben nach dem Tode.

Die mehr oder weniger sichere Erkenntnis aller angeführten Bunkte, die in kurzen Zügen ein Bild von den Daseinssormen des Menschen in Oftpreußen

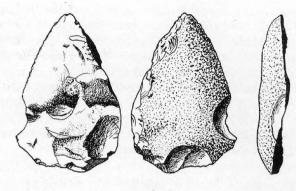
während der Nacheiszeit geben sollten, verdanken wir der reichen materiellen Hinterlassenschaft des diluvialen Urzeitmenschen aus anderen Gebieten Europas, besonders aus den eiszeitlichen Kulturstätten Frankreichs. In Deutschland vollzog der Renntierjäger während der letzten baltischen Eiszeit seine Streisen, wie Funde nachweisen, in den Saumgebieten des südlichen Eisrandes. Unter den im Havelzebiet im Poldia-Ton gemachten Funden verdienen neben bearbeiteten Rennzeweihen besonderes Interesse einz und zweiseitig bezahnte Fischstecher (Harpunen), da diese als die unmittelbarsten Vorsahren von Geräten derselben Art anzusprechen sind, die in der Folgezeit für den Urmenschen des nördlichen und östlichen Deutschlands als Jagdwaffen nachweisbar sind.

B. Mittlere Steinzeit (Mefolithifum). Anchlus=Stufe. (10000-7000 v. Chr.)

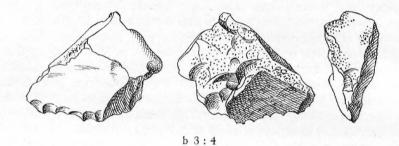
Mit diesen Sarpunen ift der Anschluß an die nächste Entwicklungsphase der oftpreußischen Rultur, die mittlere Steinzeit oder die "Anochen= und Sarpunen= Geologisch entspricht diese Periode im allgemeinen dem ersten zeit", gewonnen. Abschnitt des Alluviums, der sogenannten Ancylus-Zeit in der Entwicklungsgeschichte der Oftsee (Leitschnecke der Oftsee: ancylus fluviatilis). Bom Eisdruck befreit, tauchten damals große Landstude um die Oftsee herum empor; eine Land= brude zwischen Jutland und Schweden einerseits, Finnland und Standinavien andererseits gestalteten die Oftsee jum Gufwasser-Binnensee. Bon Grund aus hatten fich allmählich die landichaftlichen Berhältniffe geandert. Das arttifche, falte Klima war einem atlantischen, anfänglich noch fühlen und feuchten, später milderen gewichen. Waldformationen mit Riefer-, Birken- und Efpenbestand löften die Steppenvegetation ab. Der Klimawechfel hatte eine Berichiebung in der Das Mammut war zu Ausgang der Poldia-Zeit aus Dit= Tierwelt zur Folge. preußen gewichen. Was das Renntier betrifft, so ist zwar für den Anfang des Alluviums in Deutschland, Danemart und Gudidweden fein Fortleben noch nach= weisbar. Mit fortichreitender Wärme und um fich greifender Waldausbreitung aber wich es allmählich vor den waldliebenden Tieren Edelhirsch und Elch nach dem Norden und Nordosten Europas gurud. Wifent, Auerochs, Bar und Wildpferd pakten fich dem neuen Klima an.

Die Besiedelung Ostpreußens in der Anchlus-Zeit scheint gegenüber der vorangegangenen späteiszeitlichen Periode zugenommen zu haben. Wenigstens liegt eine beträchtliche Anzahl von Dokumenten menschlichen Daseins aus unserer Provinz vor, die auf Grund der stratigraphischen Fundumstände (Lagerungs-verhältnisse) der altasluvialen Anchlus-Zeit zugeschrieben werden müssen. Sie entstammen entweder dem Wiesenmergel oder den untersten Torsschichten (Leberstorf) ehemaliger Seen. Bei fortschreitender Ausbeutung der umfangreichen ostspreußischen Torsmoore wird sicher noch manches weitere Artesakt ans Tageslicht kommen, das jener fern zurückliegenden Kieser-Birkenzeit angehört.

Neben Fertigfabrikaten aus Knochen, Horn und Feuerstein, wie Haden, Meißeln, Harpunen und Angelhaken, die wir uns später im Bilde vorsühren werden, liegen zwei Renngeweihe mit Bearbeitungsspuren vor. Bei dem Stück aus Grumbkowkeiten, Kreis Stallupönen, sind zwei Schaufelzacken abgeschnitten, die der anchluszeitliche Mensch abgesägt, um daraus irgendein Instrument herzu-



a 2:3



c 2:3

Abb. 3. **Roh zugeschlagene Feuersteingeräte** a) Osterode (Orewenzssluß); b) Tannenberg; c) Seubersdorf, Kr. Osterode

stellen. Das zweite Geweih, von einem starfen Renntier herstammend, wurde 1888 in Popelfen, Kreis Labiau, als man das Melava-Flugchen geradelegte, in einer Tiefe von 2,35 Meter, girfa 11 Meter von dem Fluß entfernt, gehoben (Abb. 1b). In der Längsrichtung der Stange verläuft eine Rille, die offensichtlich fünstlichen Ursprungs ist; mittels eines scharfichneidenden Instrumentes ist fie eingefägt worden. Diese Rille deutet auf den Bersuch bin, die Stange zwecks Gewinnung von Rohmaterial für Berftellung von Werfzeugen zu durchichneiben. Aus eiszeitlichen Wohnpläten Europas haben fich öfters in der gleichen Weise angesägte oder auch fertig durchgesägte Renngeweihe finden laffen. Der oftpreußische Renntierjäger hat also die Prozedur, die seine diluvialen Urahnen übten, als zweddienliche Erbichaft des Sandwerks felber weiter geübt. Wie die handwerkliche Technik, fo werden gewiß auch die Wertzeuge aus Feuerstein, Bohrer, Meffer, Stichel, Rrager, Schaber dieselben gewesen sein, wie im Giszeit= alter. Leider fehlt uns hiervon in Oftpreugen bisher fo gut wie jede Renntnis. Sei es, weil man ihnen wegen ihrer im allgemeinen rohen Form, die jeden Schliffs und jeder Politur entbehrt, bisher feine Beachtung geschenkt hat, oder aber weil fie in Oftpreußen wohl nur fehr fparlich ju finden find. Borhanden find fie gewiß. Das Rohmaterial für diese Rleinwertzeuge bot ja doch das Land selber in den Anollen des Geröllfeuersteins. Einige wenige Wertzeuge aus diesem Gesteins= material darf man immerhin auf Grund ihrer roben Bearbeitungstechnif und typischen altertümlichen Gestaltung der vorneolithischen, mittleren zuweisen, ohne jedoch über ihre genaue Zeitstellung feste Angaben machen zu fönnen, da fie Einzelfunde darstellen (Abb. 3). Alle Geräte find durch einfachen Schlag zu ber gewünschten Form gestaltet worden, was fennzeichnend ift für die hier vorliegende "Beriode des ungeschliffenen Steines".

Wenig zahlreich find, wie wir faben, die Uberbleibsel an Sandwertszeug aus den Werkstätten des oftpreußischen Urmenschen der mittleren Steinzeit. Dagegen find die Fabritate, die der Menich damaliger Beriode mittels jener sich ichuf, erfreulicherweise in größerer Menge uns wiedergeschenft worden. Der reichlichen Anzahl entspricht ein mannigfaltiger Inpenvorrat. Im wesentlichen sind es Einzelfunde; doch haben sich hier und da auch ichon mehrere anchluszeitliche Gerätschaften auf engerem Raum verstreut finden laffen, die auf langere Befiedlung der betreffenden Gegend hindeuten. Gine oftpreußische Siedlungsftätte mit voll= ständigem Inventar aus jenen Tagen hat der Boden unserer Proving noch nicht herausgegeben. Andere Länder find gludlicher dran, 3. B. Danemark, das bereits zwei große Wohnpläte der mittleren Steinzeit aus Mooren Seelands heben fonnte, die Siedlung im Maglemose (= großes Moor) bei Mullerup, weshalb die Ancolusfultur auch Maglemose=Rultur genannt wird, und bei Gvärdborg. Das oftpreußische Fundmaterial befähigt uns, wo nicht gerade für Oftpreußen befannte, gang bestimmte Lagerungsverhältnisse ausdrudlich eine hohe Zeitansegung fordern, wenigstens typologisch, d. h. formbezeichnend die anchluszeitlichen Gerätschaften auszusondern. Nur reine Ruggegenstände liegen aus jener Zeit vor, Gerätschaften des Alttaglebens, die Runde geben von den gewöhnlichen Betätigungen, der wirtschaftlichen Daseinsform des damaligen Menschen. Die mannigfaltig gestalteten fnöchernen Lanzenspigen, gezähnte (Sarpunen) und ungezähnte, die oftpreußische Moore uns erhalten haben, erzählen vom Fischfang mit geschieft geführten Fisch= ftechern; hier stedte die Spige des fraftig geschleuderten Speeres noch fest im

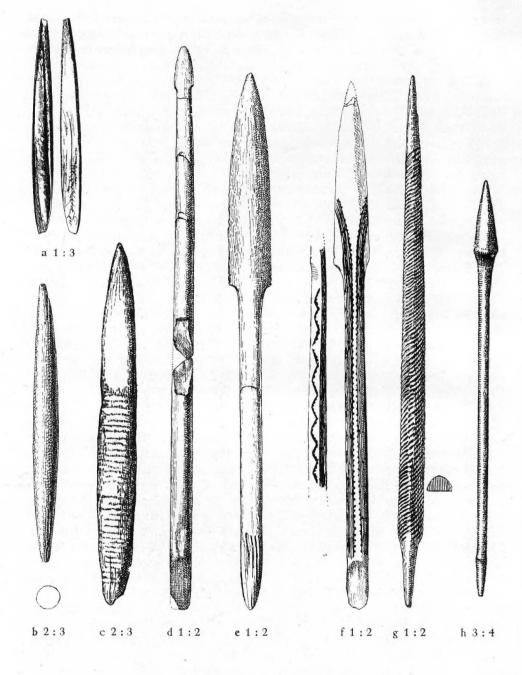
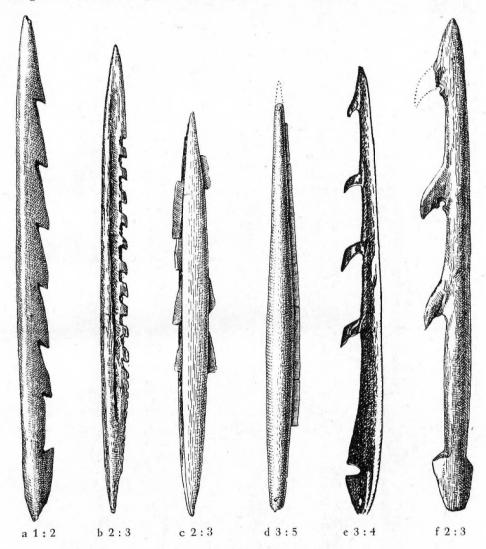


Abb. 4. Langenspiten aus Anochen

a) Gr. Wonf3=See, Kr. Johannisburg; b) Schwiddern, Kr. Lötzen; c) Arys, Kr. Johannisburg; d) Gr.= Steegen, Kr. Pr.=Enlau; e) Bentekinnen, Kr. Fischhausen; f) Beitschendorf, Kr. Sens=burg; g) Szirgupönen, Kr. Gumbinnen; h) bei Braunsberg

Mergelgrund des einstigen Sees, dort fand sie sich zusammen mit Resten eines Hechtes, dem sie den Tod brachte. Und wie verschiedenartig sind diese Lanzenspigen! Da gibt es runde und platte Formen, (Abb. 4a—c), solche mit dreieckigem oder



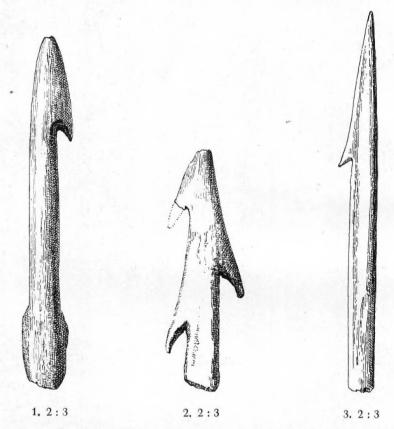
2166. 5. Harpunen aus Anochen

a) Adl. Benfen, Rr. Br.= Enlau; b) Schorschienen, Rr. Bumbinnen; c) Rosuchen, Rr. Lögen; d) Berfallen, Rr. Bumbinnen; e) Lingenau, Rr. Heilsberg; f) Wonf3=See, Rr. Johannisburg

halbkreisförmigem Querschnitt (Abb. 4g), mit verbreitertem oberem Ende (Abb. 4d—f). Die Zähne der Harpunen sind bald lang, bald kurz und verschieden gestaltet (Abb. 5a, b, e, f). Raffiniert sind die sogenannten "Bogelpfeile" mit längsseitig eingesetzen Flintstücken gearbeitet (Abb. 5c, d). Auch anmutige harz-

ausgelegte Verzierungen kommen vor (Abb. 4f). Angelhaken von ziemlicher Größe waren neben den Fischstechern im Gebrauch (Abb. 6a).

Auch der Jagd auf Landwild dienten diese Knochenspitzen. Wo solche auf dem offenen Lande verloren gingen, haben sie sich natürlich nicht erhalten können, da Knochen und Horn, woraus sie gearbeitet, durch die atmosphärischen Einflüsse leicht zergehen. Bei Arbeiten im Löwentin-See aber fand man eine knöcherne Lanzenspitze in Verbindung mit Resten eines Hirsches. Getroffen von dem Speere

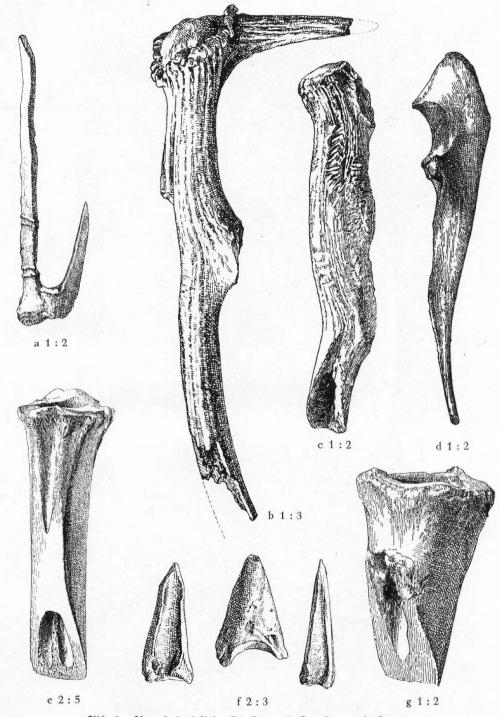


Albb. 5 A. Sarpunen aus Knochen und Geweih 1. Balmniden, Kr. Fischhausen, 2. Toltemit, Kr. Elbing; 3. Zedmar A, Kr. Darkehmen

und von der tiefen Wunde gepeinigt, hatte sich das Tier ins fühlende Wasser gestürzt, wo der Tod es ereilte.

Gerätschaften, in Hadenform (Abb. 6 b, c, 7 c) dienten der Erdbearbeitung, sei es bei Herstellung von Gruben oder bei Ausübung der Sammeltätigkeit nach Wurzelkost. Andere ancyluszeitliche Gegenstandstypen von Waffencharakter sind für Ostpreußen aus viel späterer Zeit bezeugt, so der Dolch aus einem Ellenbogenskochen (Abb. 6 d), das Spikbeil u. a. m.

Bei der Jagd auf die gefiederte Tierwelt bediente sich der Mensch der Un= chluszeit außer Fangschlingen, die er sich aus Bastschnüren fertigte, der Bogen=



Albb. 6. Ancyluszeitliche Geräte aus Knochen und Horn
a) Gr.= Steegen, Kr. Br.= Eplau; b) Zedmar D, Kr. Darkehmen, c) Domnau, Kr. Friedland;
d), f) Zedmar A; g) Bogrimmen, Kreis Darkehmen; e) Plauten, Kr. Braunsberg

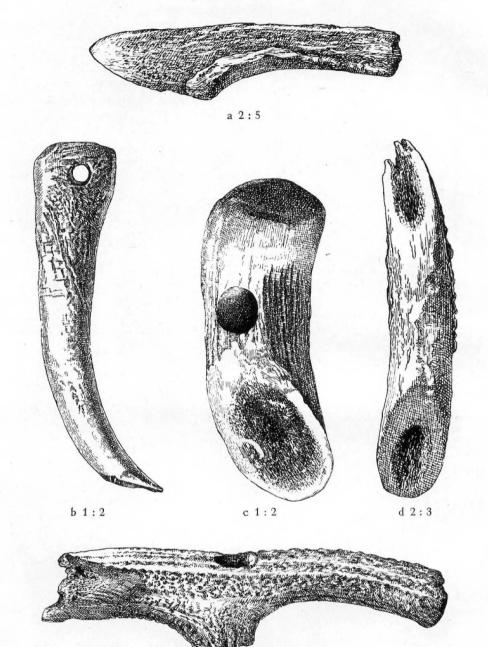


Abb. 7. **Horngeräte der mittleren und jüngeren Steinzeit**a) Fellschaber, b) Spithacke, c) Breithacke, d) doppelschneidige Hacke, e) Hammerbeil
a), d) Zedmar A, Kr. Darkehmen, b) Schöneberg, Kr. Marienburg; c) Perlswalde, Kr. Angerburg;
e) auß dem Czarna-Fluß, Kr. Johannisburg

e 1:3

waffe. Der Pfeil trug als Spitze fleine, einfach zugestutte Feuersteinstückhen von verschieden geometrischen Formen, die bis in die Jungsteinzeit fortgelebt zu haben scheinen; oder man bevorzugte Spitzen aus Knochen (Abb. 6f).

Mit Vorführung der einzelnen Gerätschaften, die in der Anchluszeit Berswendung fanden, und mit der Charafterisierung ihres Gebrauches haben wir bereits in großen Zügen ein Bild von den Daseinssormen des altalluvialen Menschen gewonnen. Jäger, Fischer und Sammler war er ebenso wie sein Vorsiahr aus später Eiszeit. Doch wird er wohl seine Zelthütte nicht so oft und leicht verlegt haben wie jener. Nur den jüngeren Zuwachs, wenn er wanderungsfräftig war und die Nahrungsquellen für alle kaum hinreichten, wird die Horde jedesmal abgestoßen haben. Es gab ja noch zahlreiche Seen ohne Anwohner und weite Jagdtriften ohne Wettbewerb.

Eine Binnenlandbevölkerung war es, die damals an Ostpreußens Seen siedelte. Bornehmlich im mittleren masurischen Seengebiet und um Gumbinnen herum waren, soweit das Fundmaterial heute schon einen Schluß zuläßt, Zentren stärkerer Besiedlung als im ührigen Ostpreußen.

über die Siedlungsform des damaligen Menschen in Ostpreußen können bisher nur einige Andeutungen gemacht werden. Bei Menturren, Kr. Darkehmen, scheint ein Wohnplatz aus der mittleren Steinzeit vorzuliegen, der allerdings noch nicht sostentisch untersucht worden ist. Beim Torsstechen stieß man 1921 ungefähr drei Meter unter der Oberfläche auf eine Schicht von Baumstämmen (Nadelholz). Zwischen und unter den Stämmen sanden sich Tierknochen, Geweihreste, Fischzgräten, Haselnüsse, also Abfälle von Mahlzeiten, und zierlich gearbeitete Fischzharpunen aus Knochen mit eingesetzten Widerhafen aus Feuerstein, außerdem furze, runde Pfeilspitzen aus Knochen; Tonscherben sehlten. An der Stelle, wo jetzt der Torssteht, lag einst ein See. Auf ihm schwammen Flöße, welche die Hütten der Jäger und Fischer trugen. Die Flöße wurden dann verlassen, sanken in die Tiese und wurden von einer schützenden Moorschicht überzogen. Nach den Geräten und dem Fehlen keramischen Waterials zu urteilen, gehört die Siedlung in die mittlere Steinzeit.

Auch durch einen 1923 bei Duvense, Kr. Herzogtum Lauenburg (Schleswigs Holstein), entdeckten und ausgegrabenen Wohnplatz der Anchluszeit sällt Licht auf die vermutliche Wohnweise des ostpreußischen Menschen derselben Zeit. "Ausschießtendenem Faulschlammuntergrund wurde ein Fußboden aus Birkens und Kiefernrinde angelegt, zumeist auf einer Unterlage von Reisig und Knüppeln . . . die Kulturschicht besteht größtenteils aus ungeheuren Wengen Haseln uß ich alen, Holzmoder und Holzschle . . . Die Wohnräume liegen auf einer Untiese des alten Sees, der später vermoorte. Der Untergrund war wohl nur im Sommer und Frühherbst bewohnbar; man lebte dann wohl des Schuzes halber im Röhricht versteckt. Die Haselnuß scheint die Rolle des späteren Getreides gespielt zu haben Reramit sehlt völlig" (G. Schwantes).

Bon Westen her ist die anchluszeitliche Kultur ins Land gekommen, wohl getragen von nach Osten wandernden Sippen und Geschlechtern. Darauf weist der Zusammenhang der ostpreußischen Kultursormen mit denen westlicher Gebiete hin.

Von altalluvialen Erd-Gräbern gibt keine Stelle unserer Provinz Runde. Besaßen jene Leute überhaupt einen ausgeprägten Totenkultus mit festen Begräbnissitten? Fast möchte man es bezweifeln in Anbetracht der Tatsache, daß

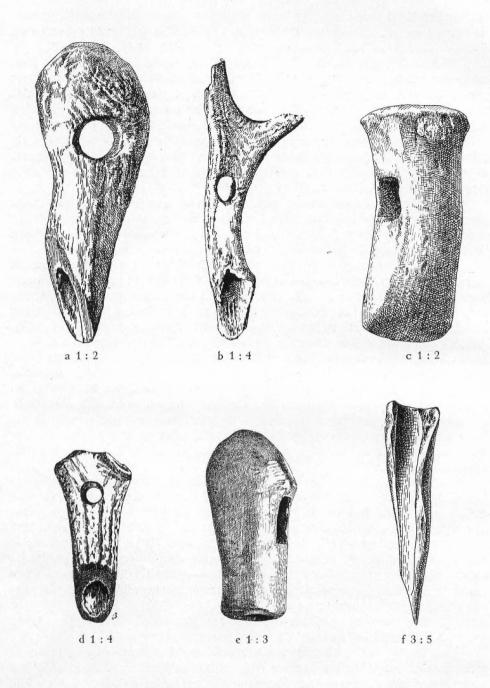


Abb. 8. Haden (b, d), Beile (a, c), Klingenhalter (e), Pfriem (f) aus Knochen und Horn a) Oftpreußen; b), f) Zedmar A, Kr. Darkehmen; c) Uffaunen, Kr. Gerdauen; d) Ungerapp, Kr. Darkehmen; e) Heiligenwalde, Kr. Br.= Holland

in der altalluvialen Maglemose-Station Dänemarf menschliche Schädelfalotten zu Tage gefördert sind, die wahrscheinlich als Trinkgesäße Berwendung gefunden haben, und auch die am Anfang der jüngeren Steinzeit beginnende ostpreußische Siedlung vom Zedmarbruch, Kr. Darkehmen, ebensolche Kalotten von ganz primitiv anmutenden, rückständigen Schädeln geliesert hat. Zwei Schädelkalotten, darunter die eines Kindes, sind auch bei den Ausgrabungen eines eisenzeitlichen Pfahlbaus bei Plössen, Kr. Rößel, 1926 ans Tageslicht gekommen. Sind es Schädelreste von Anverwandten oder von erschlagenen Feinden? Gleichwohl, sie müssen wohl als Trophäen oder Talismane, als Opferschalen oder Trinkgefäße gedient haben, jedenfalls sind sie von besonderer Bedeutsamkeit gewesen. Der altsteinzeitliche Höhlenbewohner Frankreichs war in Ausübung dieses Brauches vorangegangen, seine mesolithischen Nachsahren in Dänemark (Mullerup und Svärdborg) hielten an ihm seit, gleichwie im Ausgang der mittleren Steinzeit und der frühen Eisenzeit der Binnenländer Ostpreußens.

In späterer Zeit übte den Brauch auch noch der Pfahlbauer in der Schweiz (Bielersee), ebenso der Skythe, der nach Herodots Erzählung die Schädelkalotte seines am meisten gehaßten, von ihm erlegten Feindes bei Gelagen die Runde machen ließ und aus ihr bei Feierlichkeiten die Spende darbrachte. Der Langobardenkönig Albion zwang seine Gattin Rosamunde aus der Hirnschale ihres Baters, des Gepidenkönigs Kunimund, zu trinken, was die Beranlassung zu seiner Ermordung gab. Im Mittelalter wurde geweihter Wein aus den Schädeln von Heiligen gespendet. Bielerorts auf der Erde, so in Australien, Tibet, auf den Fidzischseln usw. trinkt man heute noch aus Schädeln von Berwandten oder Feinden. Überall ist diese Sitte der Ausfluß eines religiöszrituellen Kultus. Dies mag auch in Ostpreußen der Fall gewesen sein, als man im Ausgang des Mesolithikums menschliche Schädelbecken in der Behausung ausbewahrte, mögen Haß oder Liebe

als engere Beweggründe zu gelten haben.

C. Litorina=Stufe. (7000—4000 v. Chr.)

Die nächste kulturgeschichtliche Entwicklungsperiode Ostpreußens steht geologisch in Zusammenhang mit dem Beginn der jungalluvialen Zeit, der Litorina-Periode (Leitmuschel der Ostsee: litorina litorea). Durch allmähliche Landsenkungen in den Küstenzonen der Ostsee wurde diese wieder zum offenen Meere und nahm die Gestalt von heute an. Im Innern des Landes gewann der Wald bei dem herrschenden atlantischen, d. h. seucht-warmen Klima stark an Ausdehnung und erhielt den Charafter eines undurchdringlichen Urwaldes. Die Eiche gesellte sich den schon vorhandenen Baumarten hinzu.

Rennzeichnend für diese Periode sind in Europa die sogenannten Kjökkenmöddinger-Rüchenabsallhaufen, die hauptsächlich in Dänemark an den Rüsten des Meeres und in ihrer Nähe aufgedeckt wurden, Hügel von Muschelschalen, welche die Speiseabfälle der Litorina-Bevölkerung dortiger Gegend darstellen. Ganz bestimmte Gegenstandstypen sind diesem Kulturabschnitt eigentümlich; doch sind sie in größerer Anzahl für Deutschland nur an der Ostseeküste die Greifswalde nachweisbar, während östlich davon jede Spur fehlt. In der Küstensenkung findet diese Fehlen jeglicher Siedlungsdokumente in dem besagten Gebiet seine Erklärung. So wird wohl für immer der Wissenschaft vom Meere entrissen bleiben, was an Kulturresten der Litorinazeit vielleicht einst auch längs der ostpreußischen Seeküste vorhanden war.

Gleichwohl dürfte der Urwald nicht die gesamte oftpreußische Bevölkerung an die Seeküstenzone gedrängt haben; gab es doch auch jest noch an den Seen und

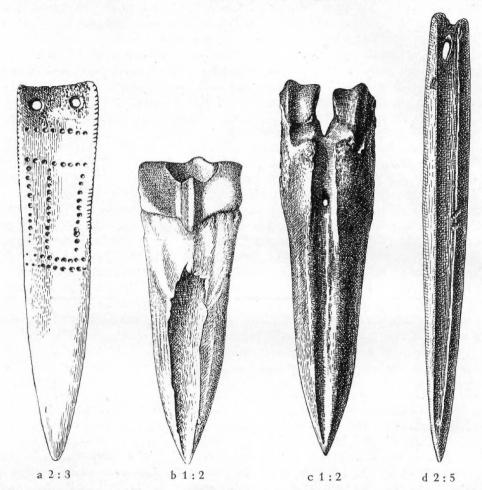


Abb. 9. **Dolchspiften aus Anochen**a) Mendrienen, Kr. Allenstein; b) Umgegend Gumbinnen; c) Kruglinnen, Kr. Lögen;
d) Berkallen, Kr. Gumbinnen

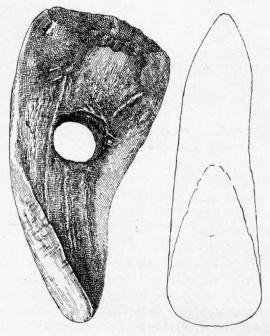
Flußläusen Siedelungsmöglichkeiten genug. Daher ist es wohl kein Zufall, daß die Litorina-Hammeraxt aus Hirschgeweih gerade in ostpreußischen Flüssen gefunden wurde. Auch im angrenzenden Polen haben sich die Siedlungen derselben Periode längs der Flußläuse nachweisen lassen. Im allgemeinen ist der vorliegende Absichnitt in der Entwicklungsgeschichte der ostpreußischen Kultur hinsichtlich der vorhanden gewesenen Gegenstandstypen vorläusig noch wenig faßbar. Doch

dürften die einfache Axt (Abb. 8 a), die Axthace (Abb. 10 a) und kleinere, leichtere Formen von Hirschgeweihäxten, mitunter für den Einsat von besonderen Silezschneiden bestimmt, auf Grund ihrer Fundumstände, serner die Form der Hacke, wie sie ein späteres Exemplar aus der Angerapp darstellt (Abb. 8 d), auf Grund des Typus als litorinazeitlich anzusprechen sein. Natürlich haben daneben die alten Ancylus-Formen weiter fortgelebt, so die Harpunen (Abb. 5 A), Spithacen (Abb. 7 b) u. a., da ja auch die Wirtschaftssorm im wesentlichen dieselbe geblieben ist.

Außer den genannten neuen Gerätschaftsformen ift für den Beginn des jungalluvialen Rulturabschnittes die Erfindung eines bedeutsamen Rulturgutes ju verzeichnen, die erstmalige Ginführung der Tontopferei. Gefage gur Aufbewahrung von gesammelten Früchten und Wurzeln oder Flüssigeiten hat es sicher ichon vorher gegeben; ihr Material war leicht vergängliches Holz. Leber ober Flechtwerk. Auch die Kürbisfrucht, wo solche wuchs, wird als Flussigkeitsbehälter Berwendung gefunden haben. Un die vorhandenen Gefäkformen hat fich die älteste Tontöpferei Europas angeschlossen. Im Sinblid auf die Gesamtheit gewisser früherer Gefäß-Stilformen ift man fogar berechtigt, von einem Lederbeutel- oder Der lettere mit rundbodigen Gefäßen, der vornehmlich Rürbisstil zu sprechen. im donauländischen Gebiet herrschend murde, steht der ältesten oftpreußischen Reramif (= Töpfereitechnif) fern. Bom jutlandischen Gebiet her langs der Oftseefufte icheint die Töpferfunft in unfere Proving Gingang gefunden gu haben. Spikbodige Gefäße nämlich begegnen in den alteren Rjöffenmöddingern Danemarfs genau wie in der Zedmar-Siedlung vom Beginn des nächstfolgenden Rulturabschnittes, des Neolithikums (= Jungsteinzeit).

Von Haustieren besaß der Mensch der mittleren Steinzeit in Ostpreußen wohl nur erst den Hund. Reste einer dem Torsspit ähnlichen Rasse fanden sich in Dänemarks Ancylus-Stationen und den Litorina-Muschelhausen. Für Ostpreußen taucht er in der alten Usersiedelung vom Zedmarbruch zum ersten Mal auf. Alstreuer Wächter von Hütte zur Nachtzeit, vielleicht auch schon abgerichtet zu Zwecken der Jagd, hat er dem Menschen sicherlich damals treffliche Dienste geleistet.

So feben wir langfam, aber stetig im Laufe der Jahrtausende die oftpreußische Rultur sich entwideln. Immer neue Gerätschaftsformen ichafft sich ber erfinderische Geist des Menschen, seinen Lebensbedürfnissen angepakte Arten. Bieles davon mag ihm durch den überlegenen Westen und Norden Europas gugeflossen, manches auch durch Zuwanderung neuer Geschlechter und Sippen von ebendort übermittelt worden sein. Im andauernden Rampf mit Ratur und Tier icharften fich Berftand und Überlegung. Die in der mittleren Steinzeit sich vollziehende Seghaftigkeit wird bald manche soziale Ginrichtung innerhalb des Siedlungsverbandes angebahnt haben. Das Säuptlingswesen hatte gewiß ichon seine volle Ausbildung erhalten. Das Zusammenleben längere Zeit hindurch an einem Ort zog Bflichten und Rechte nach fich. Streitigkeiten verlangten Schieds= fpruch, der wohl in der Sand des Altesten der Horde, Familie baw, der Sippe lag. Gelbsthilfe und Gelbstvergeltung werden oft das gefällte Urteil durchbrochen haben, oder ihm zuvorgekommen sein, wie heute noch in manchen Gegenden Europas die Blutrache Geschlechter hindurch als Durchbrechung normaler Rechtsverhältnisse ein überbleibsel aus grauer Urzeit darstellt.



a 1:2

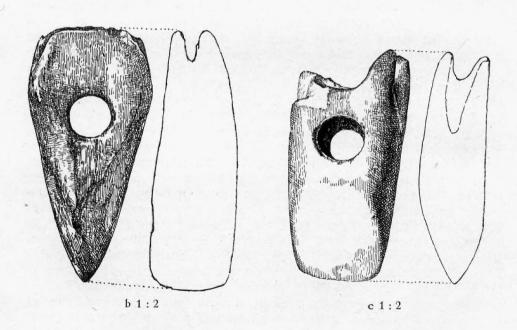


Abb. 10. Sadenbeile (a, b) und Doppelhade (c) aus horn a) Jucha, Kr. Lpd; b) Wisborienen, Kr. Pillfallen; c) Kurische Nehrung

Gerne hätten wir etwas über das Aussehen, Größe und Gestalt jener Urzeitsmenschen unserer Provinz gewußt. Doch keine Grabstätte gibt uns davon Kunde, kein Bildwerk klärt uns darüber auf. Wollten wir die Skulpturen, Plastiken und Malereien aus der Eiszeit Europas heranziehen, die uns in der ältesten Zeit dickleibige, übersette, in späteren Perioden schlankere Frauen und schlanke hochzgewachsene Männer vor Augen stellen, so wäre dies gewagt; denn viele Tausende von Jahren trennen sie von unserem Zeitabschnitt. Seltsam primitiv, mit stark sliehender Stirn und hervortretenden Augenbrauen aber muten die ältesten Schädelreste von Zedmar D, der Ufersiedelung, an. Intelligent mögen die Gesichter, die einst zu ihnen gehörten, nicht ausgeschaut haben. Vielleicht sind es Reste einer Urrasse Europas.

D. Jüngere Steinzeit (Reolithifum). (Ca. 4000-2000 v. Chr.)

Innerhalb des etwa zwei Jahrtausende währenden letten Abschnittes der Steinzeit, der Jungsteinzeit, traten neue Kulturelemente von wesentlicher Bedeutung in den Gesichtsfreis der europäischen Menschheit, woran auch Ostpreußen teilnahm. Die Steinbeile erhielten vollständigen Schliff, weshalb man die jetzt einsetende Periode die "Zeit des geschliffenen Steins" im Gegensatz zur vorangegangenen "Zeit des zugeschlagenen Steins" nennt. Der zweite kennzeichnende Faktor ist größere Seßhaftigkeit, wenngleich Wanderungen des heimatlichen Bevölkerungszüberflusses auch jetzt nicht ganz aussielen. Der dritte bei weitem bedeutendste Kulturfortschritt lag in einem Wechsel der Wirtschaftsform; Ackerbau und Viehzucht lagen ihr von nun an zugrunde.

Das Landschaftsbild begann während der Jungsteinzeit (Neolithikums) allmählich ein anderes Gesicht zu bekommen. Der Grund hierfür lag in einer Klimaveränderung. Die durchschnittliche Jahrestemperatur nahm an Wärme zu, wurde kontinentaler und strebte einem Klima-Optimum, d. h. einem Wärmehöhe-punkt zu. Ob dieser bereits im Vollneolithikum erreicht war, wird bestritten. Erst die folgende Bronzezeit scheint von der Wärmekulmination in vollem Umfange beherrscht worden zu sein. Die Zunahme der Wärme bewirkte ein langsames Zurücktreten des Urwaldes. Flächen mit lichter Bestockung wechselten mit stehengebliebenen größeren Waldbeständen ab. Das Endresultat dieser landschaftlichen Entwicklung war im Ausgang des Neolithikums bis in die Bronzezeit hinein die Entstehung einer Parklandschaft mit Steppencharakter, ähnlich den südrussischen Landschafts-verhältnissen.

Im Wildtierbestande war gegenüber der Litorinazeit keine Beränderung eingetreten. Das Renntier hatte bereits ausgangs der Anchlusperiode Ostpreußen den Rücken gekehrt und war nach Norden gezogen. Wisent, Ur und Bär hausten weiter im dichten Urwald. Elch, hirsch und Reh wurden die Charaktertiere der Landschaft. Auf den licht bestockten Flächen tummelten sich Wildpferde.

Die materielle Kultur.

Baffen und Geräte.

über die materielle Kultur geben uns die Funde aus Ostpreußens Neolithikum reichlich Ausschluß. In ungleich größerer Menge als in den vorangegangenen Zeitstufen sind solche dem Boden abgewonnen worden. Neben Einzelfunde treten

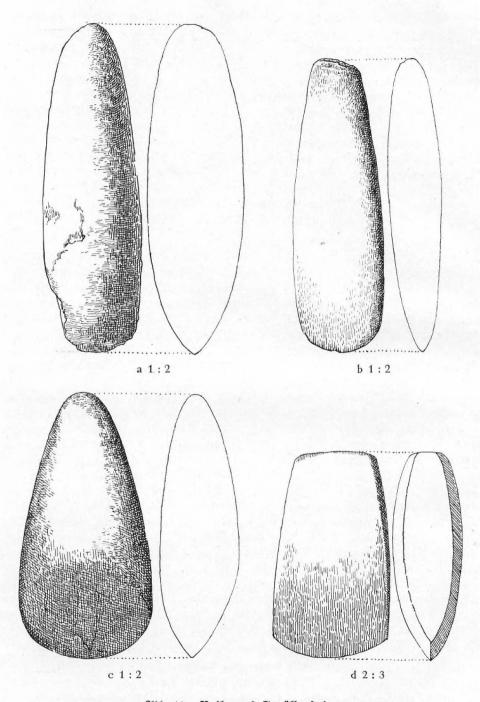


Abb. 11. **Beile aus Geröllgestein** a) Truchsen, Kr. Rößel; b) Nidden, Kur. Nehrung; c) bei Memel, Kur. Nehrung; d) Frauenburg, Kr. Braunsberg

zum ersten Male Grabstätten und Siedlungen. Wenn auch manches Fundstück der Wissenschaft noch nicht zugänglich gemacht worden ist, anderes noch im Boden des Spatens harrt, so genügt vorläufig das zurzeit Vorhandene, um ein einigermaßen flares Bild von den kulturellen Verhältnissen Ostpreußens während der Jungsteinszeit zu entwersen.

Ronnten bisher Steingeräte aus früheren Abschnitten nur in verschwindend fleiner Angahl, Sorn= und Anochenwertzeuge dagegen in überwiegender Menge nachgewiesen werden, so ändert sich das Berhältnis mahrend des Reolithitums bedeutsam. Mit fortichreitender Bervolltommnung der Steinbearbeitung und erhöhter Wertschätzung ber Steininstrumente machte man fich allmählich von ben organischen, leicht abnutbaren Robstoffen los. Im Anfang des Reolithifums wurden fie noch im großen Umfang gur Berftellung von Gerätschaften aller Art herangezogen. Das beweist die überreiche Angahl von Geräten aus biesem Material von der Ufer= und Inselsiedlung des Zedmarbruches. Ancylus= und Litorinaformen herrichen hier noch vor. Auch im späteren Reolithifum vermochte der Stein nicht vollkommen Sorn und Knochen als Rohmaterial zu verdrängen. Neue Formen (Abb. 9) ericienen fogar neben den alten. Manche anderswo für das Mesolithitum bezeugte Form läßt sich für Oftpreußen gewissermaßen als archäologische Berspätung erst im Reolithifum nachweisen, so der Ancylus-Typus des Klingenhalters (Abb. 8e).

Außerordentlich reichhaltig in ihren Formen sind die ostpreußischen Steinsbeile. Die Reihe der schaftlochlosen beginnt mit der ältesten Art des Runds oder Walzenbeiles (Abb. 11a), aus dem sich in fortschreitender Entwicklung das spitze (Abb. 11 c) und breitnackige Ovalbeil (Abb. 11 b) formte, um schließlich im dicknackigen Flachbeil (Abb. 11 d) den Abschluß der Entwicklung zu sinden. Sinen ähnlichen Gang der Gestaltung macht das Beil aus Feuerstein durch (Abb. 20). Bon dem Rundbeil, das auch als Hack Berwendung gefunden hat, hat sich als Seitenast in der Entwicklung die Erdhackensorm abgezweigt, von der wir verschiedene Arten kennen (Abb. 12/13). Die interessanteste Form ist die Erdhacke mit Schlangenkopf (Abb. 13c), die in ihrer Ausbreitung im wesentlichen auf unsere Provinz beschränkt ist. (Ostpreußenhacke mit Schlangenkopf).

überaus gahlreich find auch die Schaftlochärte in Oftpreußen zu Tage getreten. Neben iconen, zierlichen Studen fteben plumpe, unbeholfene Bertreter ihrer Urt. Geschwisterformen des doppelichneidigen Inpus sind die alteren sogenannten Amazonenärte (Abb. 14 a-c) und die einfachen Doppelärte (Abb. 14 d-f). Ginen anderen Inpus ftellen die bootformigen Sammerarte dar, die durch zwei Spezialarten vertreten sind, eine mitteleuropäische Form von ovalem Querschnitt (Abb. 15 d) und eine ofteuropäische mit oben mehr oder minder abgeplattetem Querichnitt (Abb. 15 e). Neben diesen Arttypen mit offensichtlichem Streitwaffencharafter steben in reichlicher Angahl Schaftlochägte rober Formgebung, einfache Wirtschaftsgeräte. Richt alle, besonders nicht die wenig prägnanten Ezemplare werden der reinen Steinzeit juguweisen sein. Sie stammen aus der folgenden Beriode der Rulturentwidlung Ditpreugens, wo neben dem Metall der Stein weiter in Benutung ftand. Gin anderer Buntt durfte an diefen Steinagten intereffieren. Richt die einfach anmutenden Formen der Schaftlocharte fprechen für ein höheres Alter, sondern weisen auf eine spätere Entwicklungsstufe des Inpus hin, den sie vertreten. In ihrer oft plumpen Gestalt befundet sich nur der Ausdruck

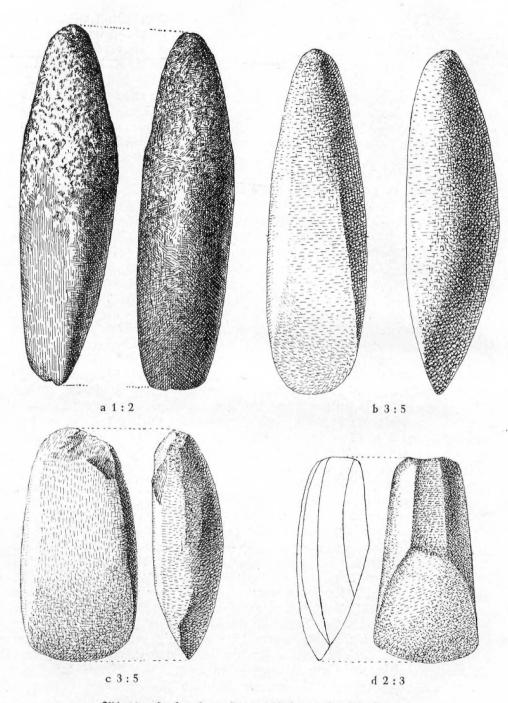


Abb. 12. **Haden bzw. Duermeißel aus Geröllgestein** a) Sandsluß, Kr. Niederung, b) Strzelzen, Kr. Lögen, c) Zedmar A, Kr. Darkehmen; d) Rosengarten, Kr. Angerburg

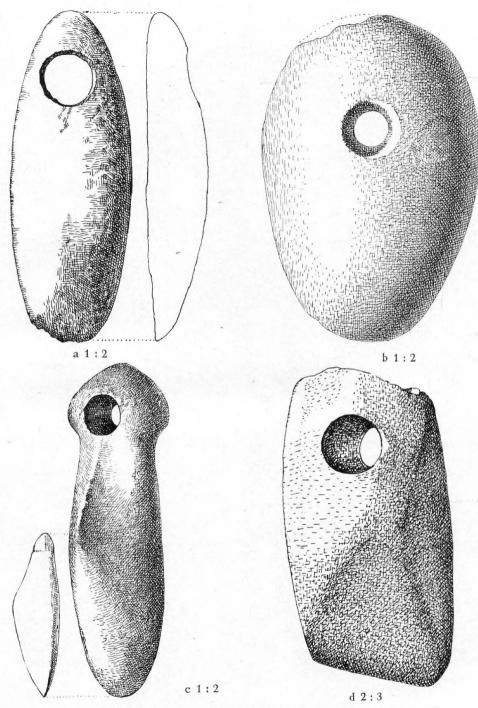


Abb. 13. Saden mit Schaftloch aus Geröllgestein
a) Oftpreußen; b) Hanswalde, Kr. Wehlau; c) Schönwiese, Kr. Pr.= Enlau;
d) Wisborienen, Kr. Pillkallen

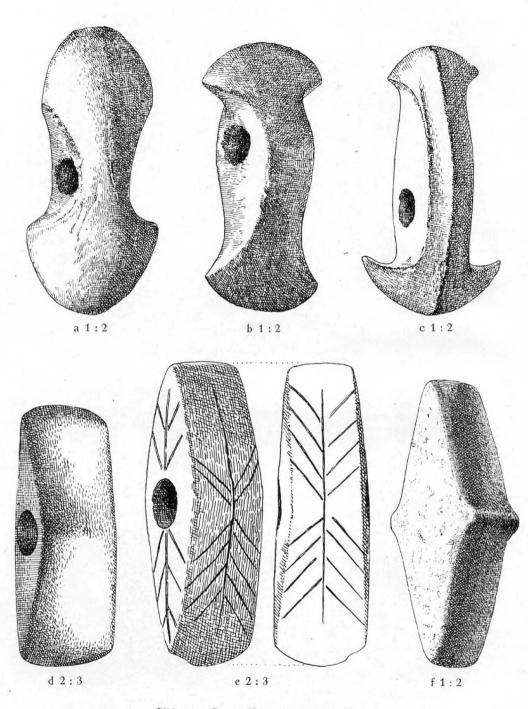


Abb. 14. Doppelschneidige Steinärte
a) Himmelforth, Kr. Mohrungen; b) Ostpreußen; c) Heiligenbeil;
d) Kurisches Haff bei Schwarzort; e) Ogrodtken, Kr. Lögen; f) Lögen

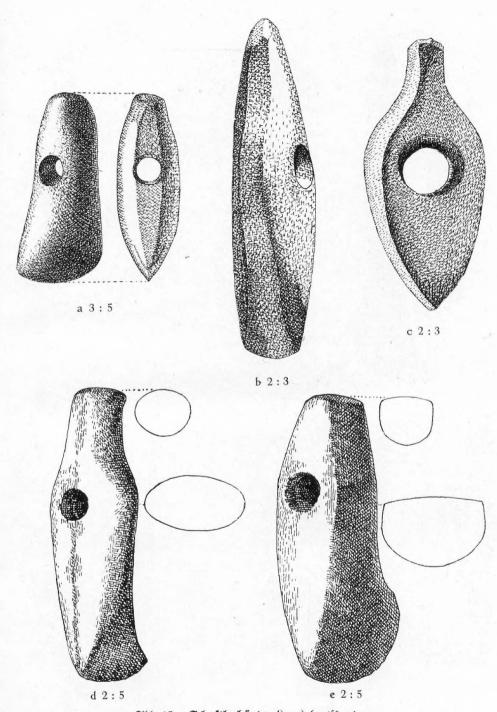


Abb. 15. **Schaftlochäxte,** d)—e) bootförmig a) Tenkitten, d) Perteltnicken, Kr. Fischhausen; b) Preil, Kur. Nehrung; c) Kurische Nehrung; e) Kr. Pr.= Eplau

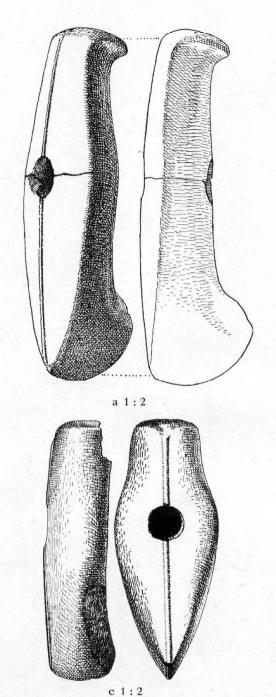
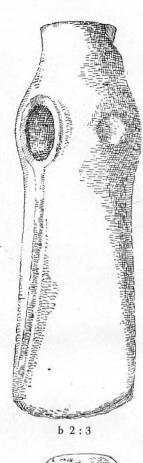
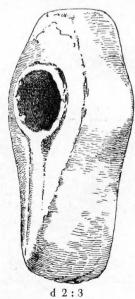


Abb. 16. Steinäxte mit "Gußnaht"

a) Gustavshöh, Kr. Goldap, b) Liebnicken, Kr. Pr.=Eylau,
c) Eichwerder, Kr. Neidenburg, d) Kr. Pr.=Eylau





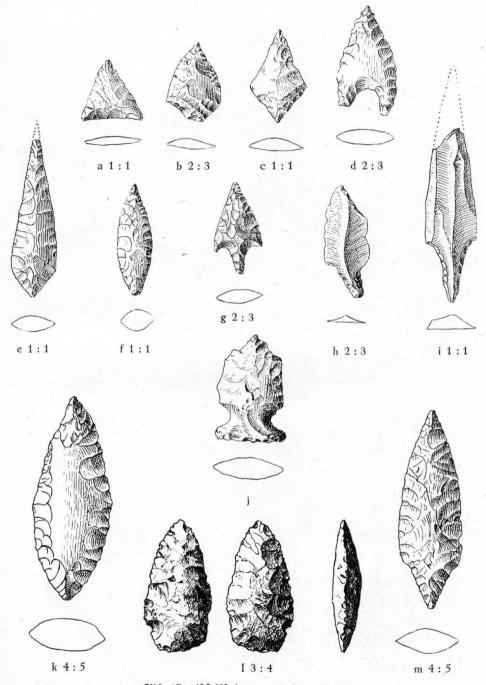


Abb. 17. **Pfeilspisen aus Feuerstein** a-c), f), m) Kurische Nehrung; g) Nidden, Kur. Nehrung; k) Nördl. von Pillkoppen, Kur. Nehrung; e) Neuhäuser, Kr. Fischhausen; d), h) Willenberg, Kr. Stuhm; j) Weißenberg, Kr. Marienburg; l) Buchwalde, Kr. Osterode; i) Lyck

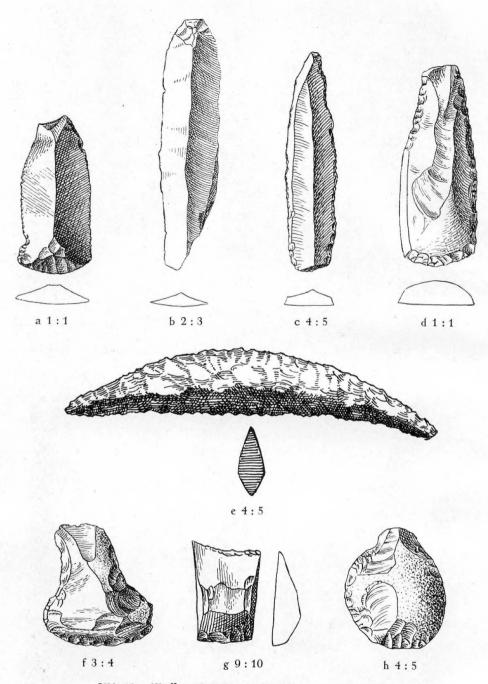
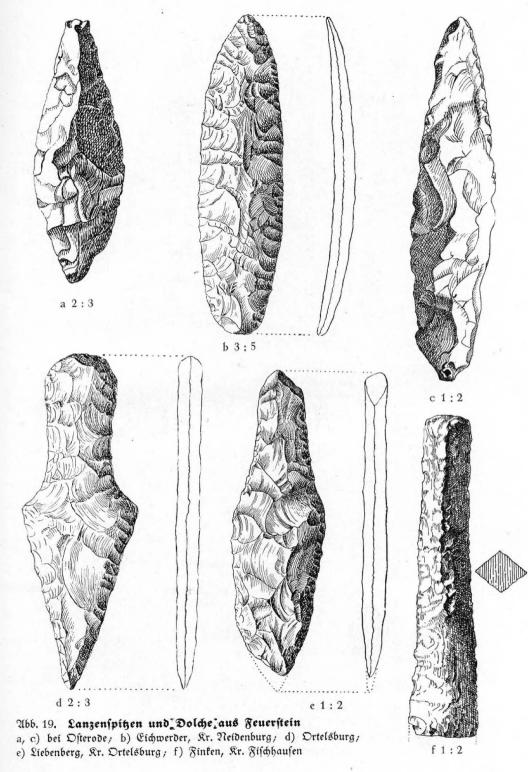


Abb. 18. **Messer, Schaber und Säge auß Feuerstein**a) Materschobensee, Kr. Ortelsburg; b) Waldau, Kr. Osterode; c) Schwarzort, Kur. Nehrung;
d) Schwarzort; **I**'e) Fischbach, Kr. Rastenburg; f) Zedmar A, Kr. Darkehmen;
g) Kurische Nehrung; h) Lyck



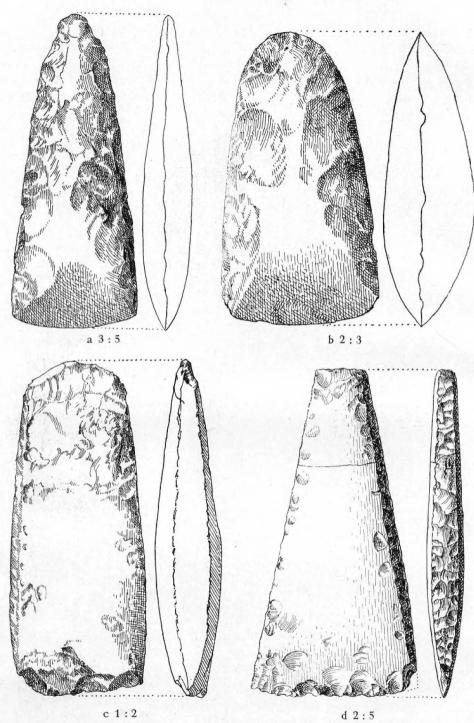
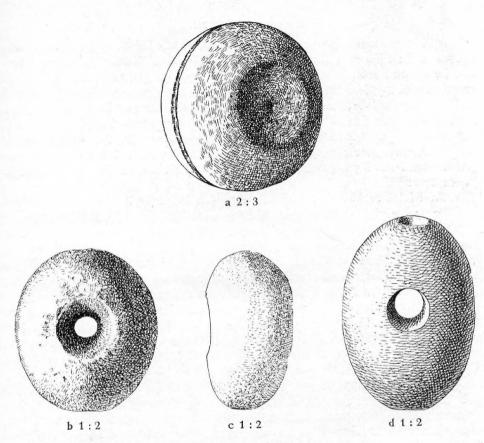


Abb. 20. Beile aus Feuerstein. a) Jablonken, Kr. Osterode; b) Altpreußen; c) Gegend Marienwerder, d) Kl.-Blumenau, Kr. Fischhausen

einer Alters= und Degenerationserscheinung. Schmud und gefällig mit fest und bestimmt umrissenen Formen sind die Ahnenglieder dieser zierlosen Arbeitsäxte einst als prunkvolle Streitäxte von anderswo auf ostpreußischen Boden verspslanzt worden, oder sind vielleicht von Einwandern, deren Spuren sich auf Grund mancher anderen archäologischen Anzeichen nachweisen lassen, wie nach anderen



Albb. 21. Schleuderstein (?) und Reulenköpfe a) Ogrodtsen, Kr. Lögen; b), c) Springborn, Kr. Heilsberg; d) Sorgensee bei Riesenburg, Kr. Rosenberg

Ländern, so auch in unsere Provinz hineingebracht worden. Die schmucke Form der Streitäxte, die also demnach am Anfang der Entwicklung steht, erklärt sich zwanglos aus der begründeten Annahme, daß ebenso geformte Kupferäxte als Borbilder vorgelegen haben. Die "Gußnähte" bei Abb. 16 a—d weisen deutlich darauf hin.

Die Feuersteinindustrie des ostpreußischen Reolithikums ist außer durch die schon erwähnten Beile (Abb. 20) vertreten durch zahlreiche Pfeilspizen (Abb. 17), Messer (Abb. 18 b), Bohrer, Lanzenspizen (Abb. 19 a—c), Dolche (Abb. 19 d—f) und eine Säge in Sichelsorm (Abb. 18 e), ihrer technischen Aussührung nach

Prachtstücke. Von sonstigen Waffen sind abgeplattete Steinkugeln bemerkenswert, beren peripherisch umlaufende Rille wohl zur Besestigung einer Schnur diente. (Abb. 21a). Es sind dies den südamerikanischen Bosas ähnliche Schleudersteine, die man nach Abwurf durch die Schnur wieder einholen konnte. Nierenförmige und rundlich durchlochte Steine haben als Schlagköpfe von hämmern und Keulen gedient (Abb. 21 b—c).

Gefäße (Reramit).

Ein so mannigfaltiges und formenreiches Bild wie bei Betrachtung der Steinswaffen eröffnet sich auch hinsichtlich der Tongefäße. Aus Siedlungen und Gräbern sind sie auf uns gekommen, zumeist in trümmerhaftem Zustande, bisweilen aber rekonstruierbar. Dem kundigen Auge weiß auch der einzelne Scherben mitunter viel zu sagen, besonders wenn er charakteristische Merkmale an sich trägt, wie Berzierung und erkennbare Konturierung; beides ins Auge gesaßt, ergibt die zeitliche und entwicklungsgeschichtliche Erkenntnis für das gerade vorliegende Gesäßbruchstück.

Uberbliden wir zunächst einmal furz die Berbreitung der bisher befannt= gewordenen feramischen Fundstellen aus dem Neolithifum, die sich mit Siedlungs=

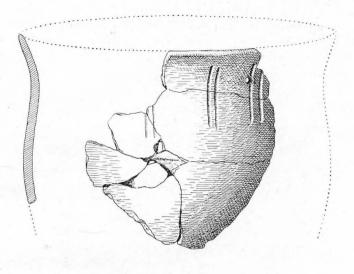
stellen decken.

Drei lokal voneinander getrennte Gruppen lassen sich heute schon auf Grund gewisser feramischer Stileigentümlichkeiten unterscheiden: Die Zedmars, Rogats und Hafftüstengruppe. Am reichsten durch Wohnplatzunde vertreten ist die letztere, die sich auf dem Küstenstrich am südlichen Ufer des Frischen Haffes (Luisenthals Wiek, Tolkemit, Sankau, Balga, Patersort) und hauptsächlich auf der Kurischen Rehrung verdichtet, deren neolithische Siedlungen sich in fast ununterbrochener Folge von Rossitten die zum Memeler Tief hinaufziehen.

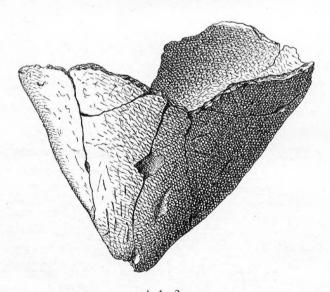
Die Nogatgruppe umfaßt die Wohnplatsfunde längs des östlichen Users der Nogat und reicht in ziemlicher Stärke bis in den Kreis Elbing hinein. Ihre wichtigsten Niederlassungen sind: Weißenberg, Willenberg, Nikolaiken (Kr. Stuhm), Katnase, Jonasdorf (Kr. Marienburg), Lärchwalde, Reimannsfelde, Lenzen (Kr. Elbing).

Die Zedmargruppe ist vorläufig beschränkt auf die Ufer= (D) und Inselssiedelung (A) an der Zedmar, einem Torsbruch bei Astrawischen im Kreise Darskehmen. Diese Gruppeneinteilung der ostpreußischen Fundstellen aus dem Meolithikum hat insosern seine Berechtigung, als in den räumlich so umrissenen Bezirken jedesmal ganz bestimmte keramische Stilarten neben anderen, wenig hervortretenden die vorherrschenden gewesen sind. Dabei muß man im Auge behalten, daß Form und Berzierung als Einheit gesaßt, den Stil einer bestimmten Keramikscruppe ausmachen. In der Zedmargruppe, und zwar nur hier, tritt die älteste keramische Stilart in Erscheinung. Die Gesäßreste erinnern durch ihr geschweistes Prosil, ihre weiten Sfnungen und ihren spitz zulausenden oder kleinen Standboden (Abb. 22—23) noch an den LedersBeutelstil der KjöksenmöddigersKeramik Dänemarks aus der Litorinazeit. Ebenso primitiv mutet die Berzierung in einsacher Fingertupsens, Nagelrißs oder Punktstichmanier an.

Bei den Siedlungen der Nogatgruppe liegt in der Hauptsache eine Stilgattung vor, die sich sowohl durch Form und Verzierung als auch durch feineren Ton und sorgfältige Oberflächenbehandlung scharf von der großen Menge der Zedmarkeramik abhebt. Wie elegantes Tafelgeschirr stellt sie sich dar gegenüber



a 1:5



b 1:2

Abb. 22. Frühneolithische Reramit. a) Zedmar D, Kr. Darfehmen; b) Zedmar A

den rohen Wirtschaftsgefäßen von Zedmar. Kragenflaschen (Abb. 24a) und soweit die Berzierungen einen Schluß zulassen, dem die Form nicht widerspricht, auch Trichterbecher bzw. schalen (Abb. 24c) scheinen die Charaftergefäße gewesen zu sein. Hauptverzierungsmotiv ist die eingestochene Strichzone, die wie die älteren Zierweisen von Zedmar zur Tiefstichornamentif gehört. Berzierung wie Hauptschfäßformen der Rogatgruppe sind auch den anderen zwei Bezirken eigen, doch äußerst spärlich (Abb. 24b).

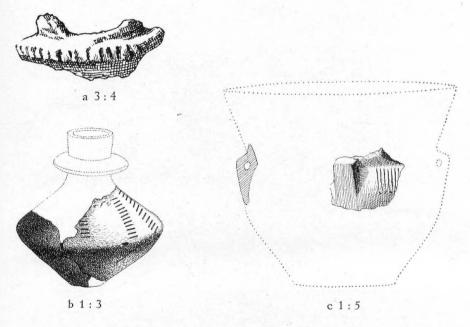


2166. 23. 1:6 Frühneolithische Reramit. Bedmar A, Rr. Darfehmen

Im wesentlichen andere Gefäßformen und Berzierungselemente als beiden genannten Gruppen sind der Hassischerunge eigentümlich. Die Schnurverzierung des schnurferamischen Stiles herrscht hier als Charafterornament vor (Abb. 25). Doppelt rechtsgedrehte Schnüre wurden teils wagerecht umlausend, teils senkrecht als Fransen herabhängend, oder in anderen Mustern in den noch weichen Ton eingedrückt. Die Verzierungsmotive wechseln mannigfaltig und ein reiches Spiel von Linien belebt oft die Obersläche der Gesäße. Schnurparallelen, Wellens und Jickzacklinien, Bogen und Girlanden wirken als Hauptverzierungselemente im bunten Wechsel recht anmutig.

Die Charaftergefäße dieses schnurkeramischen Stils sind weitmündige Töpse, gewöhnlich geschweift in dem Profil, mit oder ohne Tragevorrichtung (Abb. 25 f, g), Sesörmig konturierte größere Becher (Abb. 25), daneben kleinere Becher (Abb. 25 c bis e), runde und länglich ovale Schalen (Abb. 25 a, b), von denen letztere wohl als Lampen gedient haben.

Neben der Schnurornamentif fand auch die Tiesstichverzierung allein oder in Einheit mit Schnurmustern innerhalb der Hafsküstengruppe reichlich Verwendung, doch an denselben schnurkeramischen Gesäßformen (Abb. 26). Dieser Verzierungs=mischstil ist, wie wir später sehen werden, ein charafteristisches Merkmal der Oderschnurkeramis. Ableger des schnurkeramischen Stiles haben sich bereits auch im Innern der Provinz nachweisen lassen, so um Osterode herum an drei Siedlungsstellen (Osterode-Senden, Buchwalde und Waldau), in Masuren (Seehöhe, Kreis



Albb. 24. Spätmegalithische Keramik (Kragenflasche, Trichtergefäß) a), c) Nifolaiken, Kr. Stuhm, b) Zedmar A, Kr. Darkehmen

Johannisburg, Zedmar A, Kr. Darkehmen) und anderswo. Der Tiefstichs und Schnurverzierung in der Hafskiltengruppe steht zur Seite die Schnittverzierung. Als wagrechte Linienbänder abwechselnd mit Schrägstrichzonen schmückt dies Ornasment schnurkeramische Großbecher. Schnittziermuster bilden ferner den Schmuck von großen oder kleinen kurzhalsigen Rugelgefäßen (Abb. 27). Mit Erwähnung von Berzierungen in Rillentechnik, die oft die vorher genannten Muster der Schnurskeramik nachahmen (Abb. 27e), und von Wulstringornamenten an Gefäßformen der schnurkeramischen Stilgattung (Abb. 28) ist im allgemeinen das Ornamenstierungssssssen oftpreußischer neolithischer Gefäße erschöpft.

Eine besondere Gefäßgruppe verdient noch eine furze Erwähnung, die sich nicht in einen der bisher erwähnten Stile einordnen läßt. Ihre Leitform stellt die Rugesamphore dar, wovon die sogenannte Flaschenamphore ein jüngerer Ableger ist (Abb. 29a). Als Begleitgefäße der Rugesamphore finden wir den Eimertopf

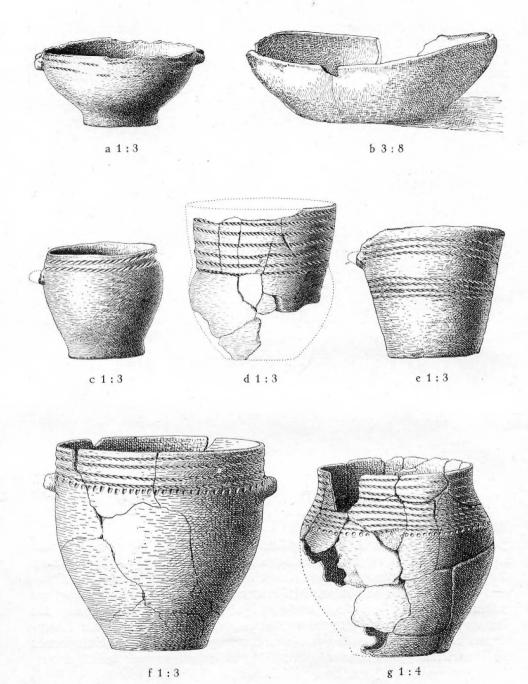
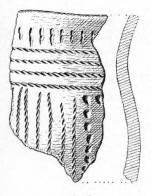
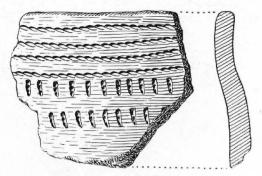


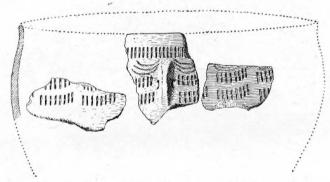
Abb. 25. Gefäße der Schnurkeramik
a), c), f) Wied-Luisenthal, Kr. Elbing; b), g) Kurische Nehrung; d) Tolkemit, Kr. Elbing;
e) Braunswalde, Kr. Stuhm



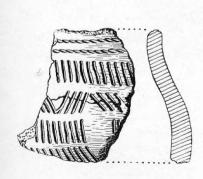
a 1:2



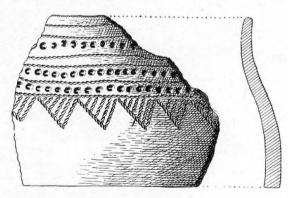
Ь2:3



c 1:4

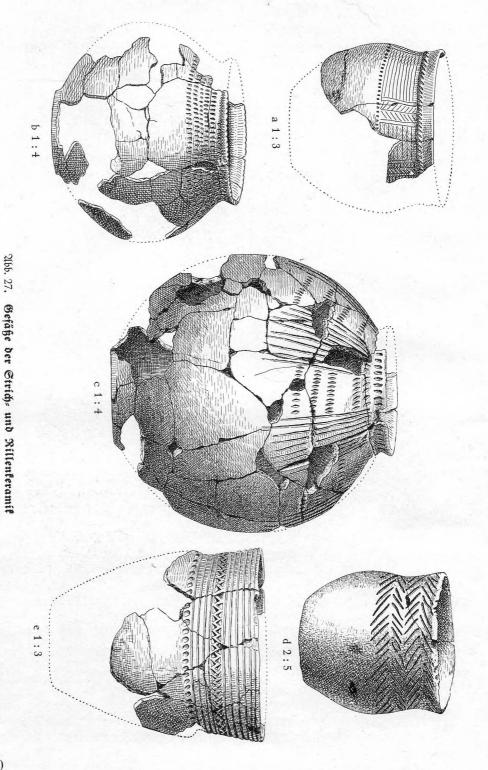


d 3:4



e 1:2

Albb. 26. Schnurkeramik a), c), Wied-Luisenthal, Kr. Elbing; b), d), e) Kurische Nehrung



40

(Abb. 29 b, d) und den weitmundigen Napf (Abb. 29 e). Nur erst im südwestlichen Teil unserer Provinz hat sich diese Gefäßgruppe nachweisen lassen, in den Kreisen Ofterode, Allenstein, Ortelsburg und Sensburg, und zwar tritt sie hier in charaftes



a 1:7

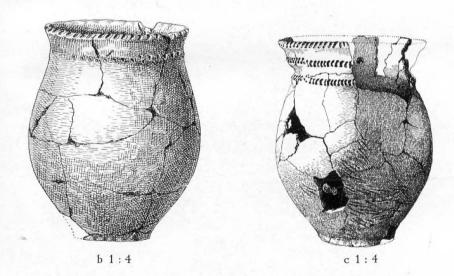


Abb. 28. **Gefäße der wulstverzierten Keramik** a) Kurische Nehrung; b) Zedmar D, Kr. Darkehmen; c) Waldersee, Kr. Johannisburg

ristischer Berbindung mit Steingräbern auf. Ihre Beimat hat diese keramische Gattung im Bezirf der mitteldeutschen Augelamphorenkultur.

Zulett sei noch die kammverzierte Keramik erwähnt, die allerdings bisher nur an wenigen Stellen der Provinz hervorgetreten ist (Nogatgau, Königsberg (Abb. 30), Kurische Nehrung, Zedmar D).

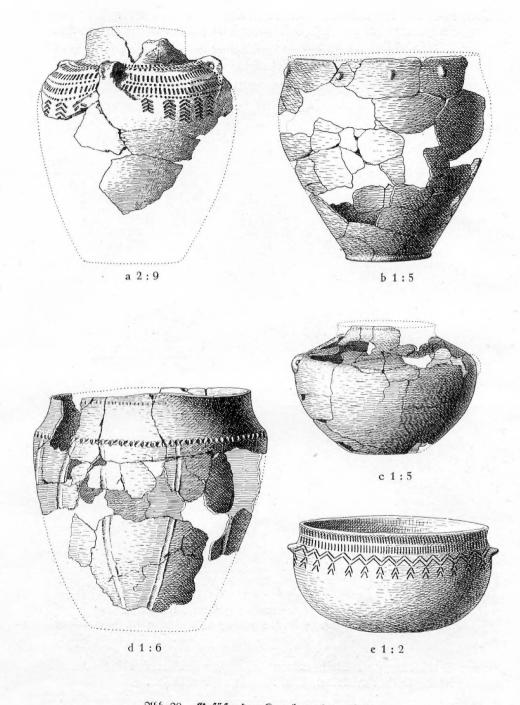


Abb. 29. Gefäße der Kugelamphorenkultur a) Pierkunowen, Kr. Löhen; b), c) Heinrichswalde, Kr. Ofterode; d) Sgonn, Kr. Sensburg; e) Wuttrienen, Kr. Allenstein (Rekonstruktion)



Abb. 30. 1:2, obere Reihe 1:1 Königsberg=Stadt Kammverzierte Keramik

Der Schmud, wie er uns im oftpreußischen Reolithifum entgegentritt, zeigt einen fest ausgeprägten Formenichat.

Tierzähne und platte Steine mit Anhängeloch und roh zugeformte Knochenstücke (Abb. 31) weisen noch zurück auf ältere Zeiten, auf den Ursprung des Schmuckes selber, der als auszeichnende Jagdtrophäe uranfänglich von der Kraft und Geschicklichkeit des Wannes Zeugnis ablegen sollte. Er behing sich mit dem Fell des erbeuteten Wildtieres, ein äußerlicher Ausdruck seines Krafts bewußtseins, und schuf sich so die Grundlage zur Entwicklung der Bekleidung übers

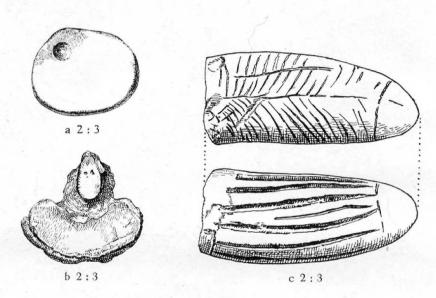


Abb. 31. Amulettschmud aus Stein und Knochen a), c) Kurische Nehrung, b) Zedmar B, Kr. Darkehmen

haupt. Andere Jagdtrophäen folgten. Zur weiteren Ausgestaltung gesellte sich beim Manne zur Sitelkeit bald ein neues Motiv hinzu, das Streben nach geschlechtlicher Reizausübung; er wollte Gefallen erwecken. Frauen und Kinder griffen zum Behang als Schutzmittel (Amulette) gegen Schaden und Gesahr. Alle diese Motive, die zum Behang führten, waren mittätig an der Ausbildung eines gewissen Schönheitsgefühls beim urzeitlichen Menschen.

In Ostpreußen stand die Schmucsachenindustrie während des Reolithikums unter ganz besonders günstigen Berhältnissen insofern, als der an den Küsten gesammelte Bernstein durch seine leichte Bearbeitungsmöglichkeit und sein ansprechendes Äußeres zur Serstellung von Behangstücken gerade reizen mußte. Außerordentlich mannigsaltige Formen hatte sich der Reolithiker unserer Provinz geschaffen, wie die reichen Funde beweisen, die anläßlich der in den achtziger Jahren vorgenommenen Bernsteinbaggerei im Kurischen Safs gegenüber Schwarzort gemacht worden sind (Abb. 32). Neben einfachen brettsörmigen Stücken kommen

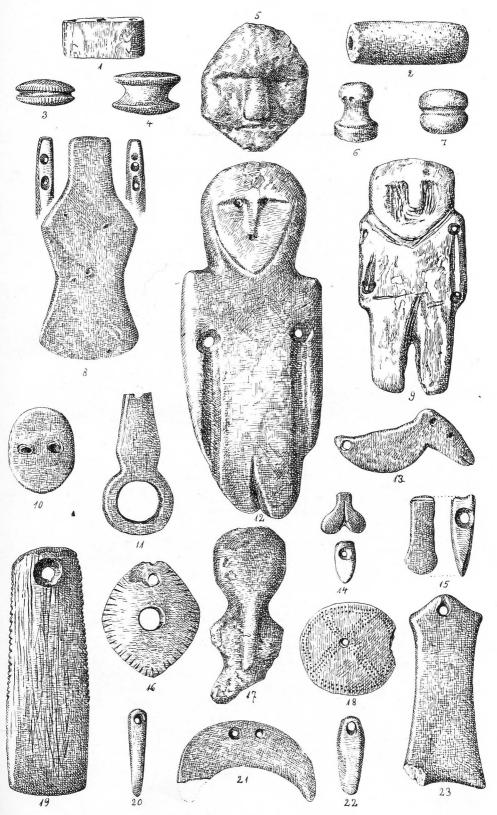
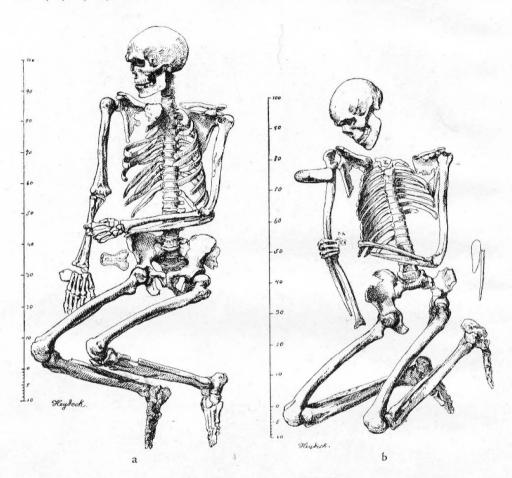


Abb. 32. Bernsteinschmud, vornehmlich aus der Baggerei bei Schwarzort (Kurische Nehrung)

freis= und ringförmige vor. Andere Formen verraten deutlichen Zusammenhang mit Geräten, 3. B. Hade und Beil (Abb. 32 Nr. 15, 20, 22). Längliche Röhren= perlen und solche mit V=förmiger Durchbohrung sind häusig. Besonders bemerkens= wert sind mehr oder weniger deutlich ausgeführte menschliche Figuren (Abb. 32, Nr. 8, 9, 12, 17).



Ubb. 33. "Liegende Soder" aus dem Hügelgrab im Wäldchen Raup bei Wistiauten, Rr. Fischhaufen

Graber.

Die Zahl der im vorliegenden Gebiet aufgedeckten neolithischen Gräber ist im Verhältnis zu anderen Provinzen Deutschlands noch sehr klein, nur über etwa dreizehn liegen einigermaßen sichere Fundberichte vor. Doch auch schon diese geringe Menge läßt innerhalb der Gräber eine gewisse Scheidung in einzelne Gruppen zu, je nachdem, welche Art der Begräbnissorm gewählt war. Die einfachste Form des Begräbnisses, das Flachgrab, zeigt den Toten gewöhnlich in "liegender Hockerstellung" (Abb. 33) in einer Erdgrube, die man oft ganz nahe von Wohnstätten

anlegte. Komplizierter in ihrer Anlage sind die Steingräber aus den Kreisen Ofterode, Ortelsburg und Allenstein; Steinblockfisten mit darin befindlichen Stesletten oder Steinpflasterung mit freissörmiger Steinumgrenzung und einem Großs

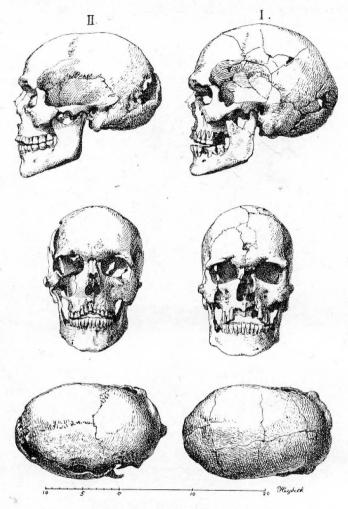


Abb. 34. Langichädlige Röpfe vom Sügelgrab im Wäldchen Raup bei Wistiauten, Rr. Fischhausen

stein in der Mitte, unter allem die Totenstelette, charafterisieren diese Art des Begräbnisses. Bei einer anderen Bestattungsweise wölbten sich über dem Toten größere oder kleinere Hügel aus Erde, wie in Wiskiauten bei Cranz.

Wohnpläge.

Wohnplatziunde aus urgeschichtlicher Zeit sind für Oftpreußen heute feine Seltenheit mehr. Auch aus dem Reolithifum liegt bereits eine Anzahl vor, die aber im Berhältnis zu den zahlreichen, über die ganze Provinz verstreuten Einzels

funden aus der Jungsteinzeit noch flein ist. So geben die verhältnismäßig wenigen Siedlungsstätten, die als solche vornehmlich durch Funde von Gefäßen und von Tierknochen (Speiseabfällen) sich kenntlich machen, uns zurzeit noch kein richtiges Bild von der wirklichen Besiedlungsdichte Ostpreußens während neolithischer Zeit. Immerhin kann man bereits nach dem Stande der heutigen wissenschaftlichen

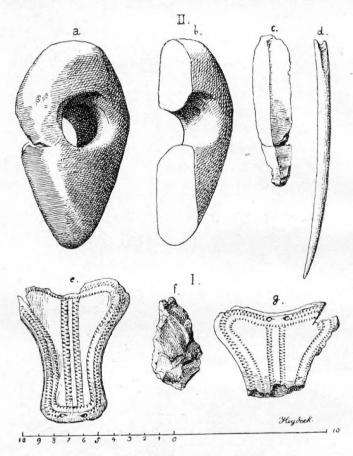


Abb. 35. Grabbeigaben aus dem Sugelgrab im Wäldchen Kaup bei Wiskiauten, Kr. Fischhausen

Festlegungen, zumal unter Heranziehung der großen Menge der einzeln gesuns denen jungsteinzeitlichen Kulturrelitte sagen, daß die Besiedlung während des hier vorliegenden etwa zwei Jahrtausende währenden Kulturabschnittes gegens über vorangegangenen Perioden wesentlich an Stärke gewonnen hat.

Wieder, wie in früheren Zeiten, war der Mensch bei der Anlage seiner Siedlungsstätte gebunden gewesen an Gewässer, Fluß, See und Haff. Dies lebenssnotwendige Element spendete ihm obendrein Fischnahrung in gewünschter, leicht zu besorgender Fülle. Manche der Wasserlächen, an deren Ufern und Inseln der

neolithische Mensch gehaust haben mag, sind heute vertorste Woore; denn weit zahlreicher als in der Jetzeit war die Grundmoränenlandschaft des inneren Ostpreußens mit Seen durchsett gewesen. Sandige, wasserdurchlässige erhöhte User-randstellen sind es vornehmlich, auf die der Neolithiser bei Wahl eines Siedlungsplates sein Augenmerk gerichtet hat. Sie boten ihm bei lichter Bestockung freie übersicht und genügende Trockenheit trotz Regens und Wetters. Der düstere, dumpfe Urwald war ihm ein Feind; nur die Ausübung des Waidwerks lockte ihn hinein. Trieb es ihn fort von heimatlicher Scholle, weil vielleicht der Raum zu klein für alle geworden war, dann wählte er die Flußläuse als Wegführer, wo auch ein leichteres Borwärtsdringen möglich war, als über die urwaldbestandene Fläche des breiten Landes.

Drei verschiedene Stadien der Besiedlung geben für Ostpreußens neolithische Zeit die Funde an die Hand:

- 1. Altere Siedlung im Binnenlande,
- 2. Befiedlung der Ruftenzone,
- 3. Ausbreitung der Ruftenfiedlungen nach dem Innern der Proving.

Die erste Gruppe der Wohnstätten ist bisher noch wenig saßbar, hat aber bereits in der User- und Inselstation von Zedmar typische Vertreter geliesert (Abb. 36). Auch dürsten wohl die sogenannten Feuersteinschlagstätten hier einzureihen sein, die besonders im Masurischen Seengebiet häusiger auftreten als anderswo. Für die Besiedlung der Küstenzone sind die Stationen der Nogat- und Haffküstengruppe (Abb. 37) sprechende Zeugen, während die Ausbreitung der Küstenkultur nach dem Provinzinnern durch viele charakteristische Sinzel-, einige Wohnplat- und Pfahlbautensunde dokumentiert wird. Auch die Überschichtung von Zedmar A und D mit Elementen desselben dritten Besiedlungs- und Kulturstadiums weist in diesselbe Richtung.

Welches Bild bot ein Wohnplatz neolithischer Zeit? Nur wenig sicher aufflärendes Material liegt por, um Saus, Sof und Berd des Reolithifers por unseren Augen ersteben zu lassen. Richt überall find in dem vorliegenden Rultur= abidnitt die Wohnverhältniffe die gleichen gewesen. Außer einigen wenigen Einzelgehöften mit durftigem Fund-Inventar, die wohl einer wandernden Familie nur jum porübergehenden Aufenthalt gedient haben, zeigt bie größere Mehrzahl der Siedlungen Dorfcharafter, d. h. die einzelnen Serdstellen liegen auf engem Raume dicht beisammen. Die Form der Berde wechselt zwischen Gruben- und Steinherden, von denen lettere aus einfachen Steinpadungen, elliptischen Steinfrangen. Die Brandstellen icheint man um der Feuersgefahr und der Rauch= beläftigung zu entgeben, außerhalb des Saufes angelegt zu haben. Wie dieses selber beichaffen gewesen sein könnte, dafür liegen einige Anzeichen vor. Bedmar=Reolithiter hatten in dem lehmigen Boden ihres Wohnplages parallel nebeneinander Mulben von wechselnder Tiefe (10-30 Bentimeter), Breite und Länge (bis zu 8 Meter) ausgehoben, die ihnen jum Schlafen dienten. Als Schuk gegen die Unbilden der Witterung hat man wohl darüber aus Spaltholz — solches fand sich in zwei Spaltbrettern vermorscht am Fußende einer Schlafgrube — ein einfaches Firstdach errichtet, das man mit Rasen oder Fellen bedeckt haben mag. Das ist die primitive Form des Dachhauses, der die spate Art des Wandhauses que grunde liegt. Reben diesem langgestreckten Firstdachhaus mit Erdmulde mögen auch runde, fegelförmige Behausungen vom selben primitiven Dachtnpus während des ostpreußischen Neolithikums im Gebrauche gewesen sein. Nicht überall wird das oberirdische Dachhaus mit einer in den Boden eingelassenen Vertiefung verbunden gewesen sein. Aus der Haffüstengruppe der Siedlungen fehlen

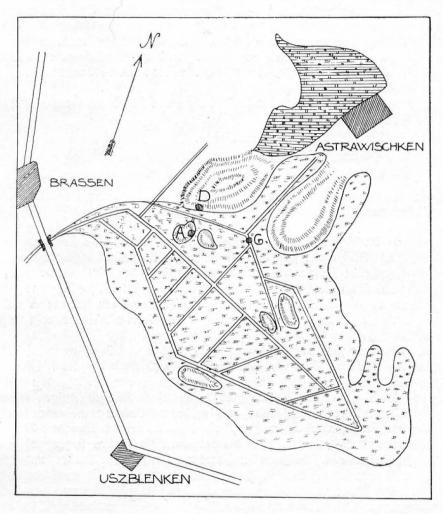


Abb. 36. Ufer: (D) und Infelsiedlung (A) in der Zedmar (Torfbruch), Rr. Darfehmen

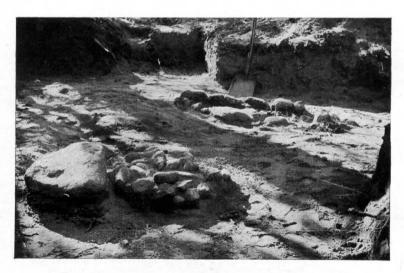
wenigstens zunächst noch Beweise für die Wohngrube. Bestimmend für die versschiedene Art des Wohnens war gewiß die Struktur des Bodens, auf dem man siedelte; fester, sehmiger Boden sud zur Vertiefung der Lagerstätte ein, während sandiger, seicht verschiebbarer Untergrund davon zurückhielt.

Außer den Schlafmulden haben sich in der Ufersiedlung von Zedmar noch Reste fleinerer Nebenbauten feststellen lassen, die als Abstellräume für Borrats=

gefäße gedeutet werden dürfen. Ein hufeisens bzw. halbkreisförmiger niedriger, schmaler Lehmwall, der zwecks Besestigung auf seiner Krone mit Steinchen belegt war, umschloß einen lose gepflasterten oder ungepflasterten Raum. Darüber mag sich ein Flechtdach gewölbt haben. Unser Koben — vom indogermanischen Stamm



a



f

Abb. 37. Serdstellen a), b) Wied-Luisenthal, Rr. Elbing

fub = Gewölbtsein — mag in diesem neolithischen Bau untergeordneter Bedeutung seine Urform erblicen.

Wir haben oben furz der dänischen Küchenabsallhausen aus der Litorinazeit Erwähnung getan. Auch der Neolithiker Ostpreußens hatte seine besonderen Stellen in der Nähe des Wohnplatzes, wo Speiseabsälle und zerbrochene Wirtschaftsgeräte zur Ablagerung kamen. Diese Maßnahme könnte von einem Reinlichkeitsbedürfnis

der jungsteinzeitlichen Menschen zeugen; vielleicht waren jedoch mit dem Unrat verknüpfte abergläubische Vorstellungen für Anlage derartiger Abfallhaufen maßgebend.

Bafferbauten.

Es gab, wie im übrigen Europa, so auch in Ostpreußen während des neolithischen Zeitalters Leute, die sich mit keinerlei Art des Bodens zwecks Ansieds lung zufrieden gaben, sondern sich ein anderes Element suchten, das Wasser.

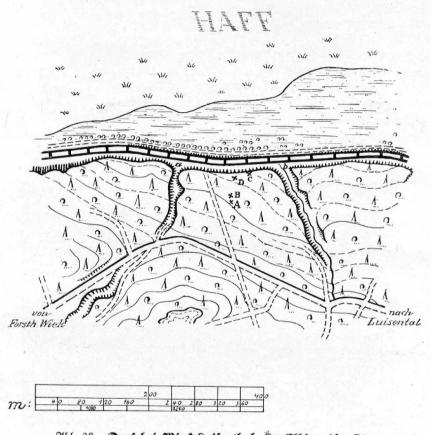


Abb. 38. Dorf bei Wied-Luisenthal, Kr. Elbing (A-D)

Bekannt ist die Sage von Vineta, der versunkenen Stadt, die das Meer verschlungen haben soll. Sagenvertrauende Fischer wollen sie auf dem Seegrund bei Usedom ruhen gesehen haben, über die jest die ewig gleichförmigen Wellen des Meeres ihren Sang dahinrauschen lassen: Es war — es war einmal

Dasselbe Lied raunen auch Oftpreußens Wasser dem ausmerksamen, kundigen Wanderer noch heute zu, und aus den Wooren steigen zauberhaft im Nebel Gebilde hervor, die sich dem wissenden Auge zu festen Wohnkomplexen verdichten, belebt von Tier und Mensch, als stumme, Gedenken heischende Zeugen einer uralten

Zeit. Kennt man die Vinetas der engeren Heimat, die heute vom Wasser überspült oder vom Torf überwuchert, den Augen entrückt, im Schoß der mütterlichen Erde ruhen? Seebeuten der Urzeit!

Wir wollen einmal versuchen, auf furze Zeit den Schleier zu heben, den Bergangenheit über das einst Gewesene gedeckt hat.

Zwar ist die Zahl der bekannten ostpreußischen neolithischen Wasserwohnsplätze noch gering; erst vier Fundstellen können mit Sicherheit der reinen Steinzeit, d. h. der Zeit vor ca. 2000 v. Chr. Geburt zugewiesen werden, während die große Mehrzahl der übrigen bekanntgewordenen Pfahlbauten der folgenden Metallsperiode, der Bronzes und frühen Eisenzeit, angehört.

Soweit das noch dürftige Material einen Einblick in den Aufbau der jungsteinzeitlichen Wasserwohnstätten gewährt, läßt sich erkennen, daß diese in geschützter Seebucht oder im Flußlauf angelegten Siedlungen, was ihren charafteristischen, namengebenden Unterbau anlangt, von einsacherer Struftur waren, als die späteren bronzezeitlichen. Der Psahlbau am Kownatken-See, Kr. Neidenburg, gibt darüber Kunde.

Etwa 35 Meter vom einstigen Geeufer entfernt, in einer rings von Soben geschützten Bucht gelegen, erstredte fich ber Bau, parallel bem Ufer von Often nach Westen sich ununterbrochen bingiebend, in einer Lange von 64 Meter; eine statt= liche Ausdehnung im Bergleich gur Breite (Oftende 8 Meter, Westende 12 Meter). bildeten mehrere Lagen, die übereinander Baumstämme geschichtet waren, doch mit Kreuzlagen von Reisig und Buschholz abwechselten. Senfrechte Befestigungspfähle als Schutz des Unterbaues gegen Wellen und Stromung, wie sie bei ben späteren Pfahlbauten üblich, fehlten hier. Rein eigentlicher Bfahlbau mit fenfrecht in den Geeboden eingerammten Pfahlen, darauf befind= licher Blattform mit Sutten war es also, den fich die neolithischen Wasserbaumeister Oftpreußens geschaffen haben, sondern ein Faschinen- oder Badwertbau. Aus dem Flokbau icheint er entstanden zu sein, indem man bei allmählichem Tieferfinken der anfänglich wohl zwei- bis dreischichtigen schwimmenden Suttenunterlage zur Erhöhung durch wiederholte Auflagerung von Reifig- oder Baumftammichichten griff, bis dann ichlieflich die Ronstruftion den Geeboden erreichte und weitere überlagerungen unnötig murden.

Biel Mühe und Schweiß wird es gefostet haben, solch einen Pfahlbau zu errichten; mit dem einfachen Steinbeil galt es, 20—30 Zentimeter starke Bäume zu fällen. Gewiß war die Anlage einer Landsiedlung bequemer. Und der Mensch würde sich nicht der Anstrengungen, die der Bau einer Wasserstation mit sich brachte, unterzogen haben, wenn nicht auf der anderen Seite Vorteile ihn reichlich entschädigt hätten. Diese Erwägung läßt die Frage nach dem Zwecke der Pfahlbauten aufstauchen.

Biel ist darüber geschrieben und manche Vermutung ausgesprochen worden. Lag ein Feindes= und Tierschutzbedürfnis vor, oder wollte man Vorsorgung gegen überschwemmungsgesahr treffen? Haben gar Motive sanitären Charakters mitzgesprochen, d. h. wollte man den krankheitserregenden Ansammlungen des Unrates entgehen? Oder war es eine ausgesprochene Fischerkaste, die sich den Wasserbau als eine ihr eigentümliche Siedlungsweise erwählte? Noch heute in den Tropenständern als Pfahlbauer lebende Völker führen als Grund ihrer seltsamen Siedslungsweise wohl das eine oder andere der genannten Motive an. Und auch für

Europas vorgeschicktliche Wasserbauten mögen sie Geltung gehabt haben. Man hat auch vermutet, daß die starke Ausbreitung des Urwaldes dem Menschen Freiland zur Siedlung genommen und ihn somit auf das Wasser gedrängt hatte. Wie dem auch gewesen sei, Tatsache scheint es zu sein, daß die Technik des Wasserbaues, wie sie sich in der Packwerks und Faschinenkonstruktion ausspricht, von außerhalb Ostpreußens und zwar von Westen nach hier durch Einwanderer hineingetragen worden ist; die Senkelösenkruke aus dem noch unausgegrabenen Psahlbau von Pierkunowen, Kreis Löhen, mit fremdländischem Charakter (vergl. Abb. 29 a) spricht für diese Vermutung, die auch noch durch das Vorkommen von ähnlichen Bauten in Mittels und Norddeutschland befürwortet wird.

Wirtschaft.

Die Sauptnahrungsquelle der Pfahlbauer wird, wie nur zu natürlich, im Fischfang bestanden haben. Bei ihren Landsleuten, die auf festem Boden siedelten,

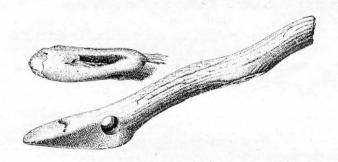


Abb. 38 A. 1:5. Wahrscheinlich Sohlenpflug aus einem hirschgeweih Zedmar D, Kr. Darkehmen

hatten sich inzwischen innerhalb des Neolithikums zwei neue Arten des Nahrungserwerbes neben Jagd, Fischsang und Sammeltätigkeit hinzugesellt, der Ackerbau und die-Biehzucht. Diese beiden Elemente einer neuen Wirtschaftssorm bezeichnen durch ihre Einführung und Ausübung zwei höchst bedeutsame Marksteine auf dem Wege des Kultursortschrittes während des jungsteinzeitlichen Abschnittes. Zwar hatte man schon früher auf der Sammlerstuse nach Wurzeln gegraben und gehact; doch sossenschafte Bearbeitung des Bodens, anfänglich noch unter Anwendung des Hackbaus (Hackbaustusse), setze erst in der neolithischen Periode ein. Die zahlereichen in Ostpreußen und auch anderswo gefundenen Steinhacken legen ein beredetes Zeugnis hierfür ab. Bald wird man diese Hack als eine Art Furchenspflug zu verwenden gelernt haben, bis dann schließlich der Boden unter regelrechte Pflugkultur genommen wurde (Abb. 38 A).

Schwierig ist es natürlich und erfordert größte Sorgfalt bei Grabungen, Cerealien (Getreidesorten) selber oder Spuren davon in dem Nachlaß der Siedelungen aufzuweisen. Hier und da bemerkt man aber an steinzeitlichen ostpreußischen Gefäßen, daß sie mit Strohbündeln glattgestrichen worden sind, wobei die einzelnen Halme im weichen Ton Abdrücke hinterlassen haben. Einmal ist auch ein Gerstenkorn im Ton mit verknetet, später verwittert und das dazu gehörige Loch

übriggeblieben (Kurische Nehrung). Auf diese Weise wissen wir ferner von dem jungsteinzeitlichen Vorhandensein des Emmer, einer Weizenart (Kurische Nehrung). Sbenso durfte sich wohl, wie im übrigen Deutschland auch in unserer Provinz noch neolithische Hirse, die älteste Getreideart Europas, auffinden lassen.

Durch den Gebrauch trogförmig ausgehöhlte Mahlsteine (Abb. 39 e), in denen man unter Anwendung eines "Läufersteins" (Abb. 39 b) Körner quetschte, scheinen dem Kücheninventar der ostpreußischen Reolithiker nicht fremd gewesen zu sein. Wenn ihre Vorläufer, hölzerne Stampfgeräte, unseren heute noch gebräuchlichen Grüßenstampfern ähnlich, während des Neolithikums bei Versarbeitung des Getreides zur Anwendung gekommen waren, so konnten sich diese bei der leichten Vergänglichkeit nicht erhalten haben.

Bu dem Ackerbau in naher wirtschaftlicher Beziehung stand die Einführung der Viehzucht. Sie hatte mit der Zähmung des Urs (bos primigenius) wohl an verschiedenen Stellen Asiens und Europas unabhängig voneinander begonnen. Bald war das Schwein gefolgt, während das Schaf den Haustierbestand erst gegen Ende des Neolithikums vervollständigte. Alle drei Tierarten hat sich der ostpreußische jungsteinzeitliche Wensch für seinen Wirtschaftsbetrieb nugbar gemacht.

Die Einreihung des Schafes in den Haustierbestand und des Flachses in die Gruppe der Saatpflanzen schufen die Möglichkeit für Ausübung der Weberei.

Rindenbasts und Pelzgarnituren hatten im wesentlichen die Rleidung des älteren ostpreußischen Steinzeitmenschen ausgemacht. Die Flechttechnik mittels Zweigen, Schilsblättern und Bastbändern war ihm bereits geläusig gewesen. Die dabei erworbene Handsertigkeit kam seinem spätneolithischen Nachsahren als Erbei Mutze, als die erste Spindel mit Wirtel (vgl. Abb. 78) ins Land hineingetragen wurde. Da schnitt er die Wolle vom Schaspelz, zwirnte sie mit den Fingern vom Rocken herab in primitiver Art zum Faden, wobei der Spindelstab mit daran im Loch ausgestecktem Wirtel — ursprünglich aus Holz — durch schnelle kreisende Bewegung das Garn kräftig zusammendrehte. Dieses gab ihm das Grundmaterial zum Stricken und Flechten. Bis zum Webens war dann nur ein kleiner Schritt. Rettenfäden und Einschlag fügte er vermittels eines einsachen aufrecht stehenden Weberahmens zum Wolltuch zusammen, Mit den pflanzlichen Flachssasern versuhr er gleichermaßen und schus stoff zum sommerlichen Linnenkleide.

Die Ausübung der Weberei in Oftpreußen während der jungsteinzeitlichen Beriode läßt sich aus sprachlichen Überlegungen (S. 66) und der sogenannten Textilsferamif erschließen. Im Zedmarbruch wie auf der Kurischen Nehrung gefundene Gefäßscherben zeigen deutliche Abdrücke von Geweben; auf den ungesbrannten, naßweichen Ton der Gefäße hatte man, wie bei der Schnurferamif doppelt gedrehte Schnüre, so hier Textilstoss aufgepreßt und dadurch ein eigensartiges Verzierungsmuster geschaffen. Vielleicht darf man auch die durchlochten scheibenförmigen Schmucktücke aus Vernstein (Abb. 32, Nr. 18) als Nachbildungen von Scheibenwirteln ansprechen.

In der Spinn= und Webindustrie war Mitteleuropa dem Osten vorangegangen und ward für diesen der gebende Teil. Bereits in den steinzeitlichen Pfahlbauten der Schweiz (z. B. Robenhausen) stand die Webetechnif in hoher Blüte, wie die zahlreichen, dort gesundenen stofflichen überreste beweisen. Neben Wolle fand dort schon in der Steinperiode auch der Flachs Berarbeitung.

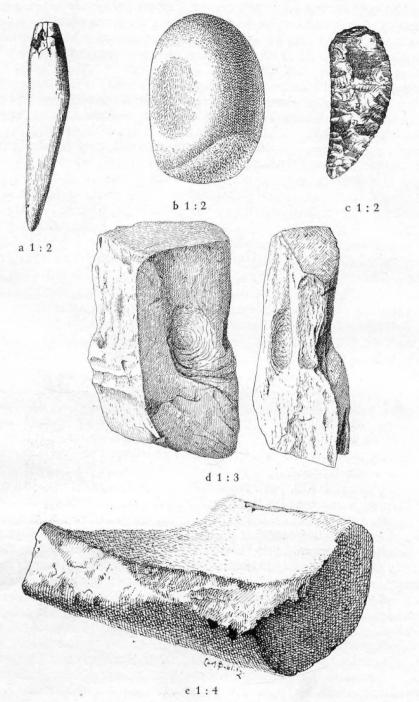


Abb. 39. Drucktod aus Knochen (a); Getreidequetschstein (b); Meffer (c); Klopfstein (d); Mahlstein (e). a), b), e) Kurische Nehrung, c) Laserkeim, Kr. Fischhausen, d) Zedmar D, Kr. Darkehmen

Während des Neolithikums hatte sich also der Bewohner unserer Provinz allmählich losgelöst von der Stufe des Jägers, Fischers und Sammlers und war übergegangen zu der eines Bauernvolkes. Der Jagd hat er jedoch nicht völlig

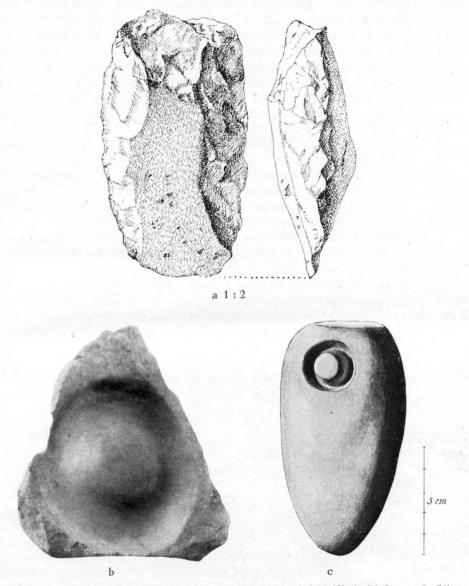


Abb. 40. Zugefchlagenes Beil (a), Zedmar A, Kr. Darkehmen; Kreisschleifstein (b), Lenzen, Kr. Elbing; angefangene Hohlbohrung (c), Preil, Kur. Nehrung

entsagt. Aus praftisch wirtschaftlichen Gründen des Lebensbedarses fischte er weiter in den Gewässern und jagte Robben, das Wildpferd, den Bär und Ur, deren Felle, Fleisch, Horn und Knochen er zu verwerten wußte.

Werfen wir noch furg im Borbeigehen einen Blid auf das Tagesgetriebe eines neolithischen Landwohnplages. Auf den Sofen rings um die Sutten spielt sich das Leben ab. Hier ichlägt mittels eines Schlagsteines (Abb. 39 d) ein Mann aus robem Geröllgestein die Formen der Beile und Arte gu (Abb. 40a). größeres Setheil hat er bereits dur gewünschten Form mit einfacher Feuersteinsäge Bugefägt. Reben ihm fteht ber große Schleifftein mit rings herumlaufender, breiter Schliff=Bertiefung und zentral stehengebliebenem Budel (Abb. 40 b). In die Erde eingelassen ist der hölzerne Bohrapparat, der den fertig zugeschlagenen und geschlif: fenen Arten das Loch für den Sandgriff geben foll. Die in alterer Zeit übliche, altmodische Bollbohrung mit vollem, handbewegtem Drehftabe, hat man bereits überwunden; ein unten am Mittelstabe ansitzender runder Sohlknochen bewirkt, von einem ichnurbespannten Fiedelbogen in ichnell drehende Bewegung gesett. mit Sand und Waffer die Sohlbohrung (Abb. 40 c). Gine Geduld beanspruchende Tätiafeit! In gehn Stunden ein Bentimeter Tiefe! Konische Bohrferne liegen umber, von vollendeter Arbeit zeugend. An anderer Stelle wird Feuerstein funft= gerecht zu den gewünschten Formen bald mit fleinen Sirschhornhämmerchen gedengelt, d. i. zugeschlagen, bald mittels eines Drudftabes aus Sorn oder Knochen (Abb. 39 a) oberflächlich und fantig zugeformt. Große Geschicklichkeit in der Buichlagtechnif verraten die gierlich fleinen Pfeilspiken, Langen, Beile, Schaber u. a., das man hier ju Lande felber herstellt, mahrend man andere Stude von aus= wärts bezieht (vgl. S. 60).

Das stetig unterhaltene Serdseuer vor der Sütte hatte der letzte Nachtregen ausgelöscht; neu muß es entzündet werden. Man kann nicht warten, wie es die Urahnen taten, bis es im Blitztrahl neugeboren, sich selber dem Menschen wiedersschenkt. So "bohrt" man es denn mit einem Drehstabe auf weicher, trocener Holz-

unterlage oder "fägt" es aus trodenem Solze heraus.

Auf dem nahen Felde lockern Frauen den Boden mit steinerner Erdhacke und ziehen Furchen durch das Erdreich. Man rustet zur Sommersaat. Hirse, Gerste und Weizen-Emmer sind für die Aussaat vom Borjahre noch vorhanden. Bis die

neue Saat reif für ben Schnitt ift, muffen Fischfang und Jagd aushelfen.

Wie ist es überhaupt mit der Speisekammer der steinzeitlichen Frau bestellt? Neben Fleisch=, Fisch= und Getreidekost kann sie noch mit anderen Genüssen außwarten. Das Zuchtvieh spendet Wilch. Im tönernen oder hölzernen Topf wird diese zu Butter gequirst, oder ergibt Sauermilchkäse, den Quark. Gesäße mit kleinem Molken=Abslußloch gleich oberhalb des Bodens dienen der Butter= und Quarkbereitung. Außer Milch füllt Honig die Töpse. Zahlreich nisten in der Umsgegend Bienenschwärme in alten ausgehöhlten Bäumen und tragen den süßen Blumentrank zusammen. Ihrer erwehrt sich der steinzeitliche Imker bei der Honigsgewinnung mit eigens hierzu angesertigten durchlochten Räuchergesäßen.

Geiftige Rultur.

Wenn die Deutung der in der oftpreußisch-neolithischen materiellen Kultur geschaffenen und heute noch vorliegenden Gegenstände im allgemeinen keinen sonderlichen Schwierigkeiten begegnet, ergeben sich jedoch solche bei dem Versuch, die Quellen geistiger Kulturäußerungen jener Zeit abzusangen und wahrheitssgemäß zu begreifen. Nur zu leicht ist man hierbei begreislicherweise Fehlschlüssen ausgesetzt, und nur Möglichkeiten der Erklärungen, keine unbedingt ans

zuerkennende Deutungen können sich aus den beobachteten Tatsachen geistiger Rultur ergeben.

Als Grundlage zur Ermittelung der ostpreußischen geistigen Kultur des Reolithikums dienen vor allem die Bestattungsgebräuche. Die Beisekungssormen waren, wie wir gesehen haben (S. 46 ff.), mannigsach; doch ausnahmslos übte man die Körperbestattung und zwar nach fest ausgeprägtem Ritus: Die notwendigsten Alltagsgerätschaften bilden das Grabinventar, die Grabstätte selber ist oft an den Wohnplatz gebunden, der Tote bisweilen als "liegender Hocke" mit angezogenen Knien bestattet, gibt die Lage eines Schlasenden wieder. Alle Momente deuten auf den Glauben an ein Weiterleben nach dem Tode hin. Ob der Verstorbene noch ganz materialistisch als "lebender Leichnam" oder schon vergeistigt nach dualistischer Auffassung als seelenhaftes Wesen, getrennt vom Körper, gedacht wurde, verschließt sich unserer Erkenntnis.

Die Vorstellung von einem besondern Totenreich dürfte für jene Zeit kaum geistiges Gut des ostpreußischen Menschen gewesen sein; die enge Berknüpfung des Toten mit der Wohnstätte schließt m. E. diesen Gedanken aus. Ob Liebe und Pietät oder Furcht und Angst dem Toten gegenüber als Motive für die Bestattungsriten bei den Sinterbliebenen vorgeherrscht haben, entzieht sich unserer klaren Sinsicht. Steinpflasterung und Sinzelstein, Steinkiste und Hügel können die Furcht und das hieraus entspringende Bestreben, den Toten im Boden sestzuhalten, zum Urmotiv ihrer Anwendung gehabt haben. Bom ostpreußischen Neolithiker scheint das Besträbnis, in welcher Form auch immer es gehandhabt wurde, nach allen vorsliegenden Grabdolumenten im Bewußtsein einer sozialen Verpslichtung auch über den Tod hinaus vollzogen worden zu sein. Dafür zeugen die Grabbeigaben, die dem Toten als sein Eigentum mitgegeben wurden.

Die damals verwandten Grabformen reichen bis in die Jetztzeit hinein, wo Grabhügel, Grabsteine und Haus (Kirchen) die sepulcrale Tradition der Urzeit weiter fortführen.

ilber die sonstigen religiösen Anschauungen des ostpreußischen Reolithifers können wir vielleicht einige Andeutungen aus der Art des Behangschmuckes jener Zeit entnehmen, unter dem sich höchstwahrscheinlich Göttersymbole besinden, z. B. die Art. Sichelsörmige Gebilde darf man mit dem Monde in Zusammenhang bringen. Die Auffassung der Hammerkeulen und Arte als Symbole des Donnerund Blitzgottes liegt nahe. Es scheint also schon im Reolithitum der Raturkult mit religiöser Berehrung der Gestirne und Naturgewalten bei den Bewohnern unserer Provinz seste Wurzeln geschlagen zu haben, der sich durch die solgenden Jahrstausende bis in die Ordenszeit hinein erhalten hat, wo Peter von Dusburg (1326) berichtet: "Sie (die alten Preußen) verehrten irrtümlich alle Kreatur als Gott, nämlich Sonne, Mond und Sterne, Donnerschläge, Geslügel und Viersüßler bis auf die Kröte...." Auf Tierverehrung im Reolithifum könnte ein Schmucktück von einzigartiger Form hinweisen (Abb. 32, Nr. 13).

Schwieriger ist es, den Sinn und die Bedeutung der menschlichen Figuren aufzuspüren (Abb. 32). Sind es Idole, Götterbilder? Wohl kaum, denn für menschenähnliche Gestaltung der Natur- und Gestirngeister war die Kulturstuse zu primitiv. Oder waren es Ahnenbilder, unter deren Schutz man sich stellte? Was auch immer ihre Bedeutung gewesen sein mag, jedenfalls liegt ihr Ursprung nicht

in einem blogen Schmudbedurinis, sondern wohl in dem Bestreben, den Träger in

Gefahr und Not vor Unheil zu bewahren.

Unheil abwehrenden, apotropäischen Amulett-Charafter werden auch letzten Endes die sogenannten Göttersymbole wie Axt und Hammerkeule gehabt haben. Zu demselben Zwecke bildete man Hoden und Phallos nach und trug sie mit sich (Abb. 32, Nr. 14 und Abb. 31 c).

Anzeichen eines religiösen Kultus in Form von Opferstätten liegen ferner in den Siedlungen der Haffküstengruppe (Tolkemit und Kurische Rehrung) vor. Schichtenweise übereinander fanden sich hier Lagen von einst unversehrt nieders gelegten Fischen mit darüber befindlicher Aschenbedeckung. Also wohl Fischopfer der Strandbewohner, den Winds und Wassergeistern dargebracht.

Sandel.

Im wesentlichen sand der Mensch der Steinzeit im Lande selber alles Lebenssnotwendige vor. So lag für ihn, der mit bescheidenen Berhältnissen sich begnügte, zunächst fein Bedürfnis vor, auswärts Bezugsquellen irgend welcher Art sich zu eröffnen. Dies wurde anders, als um die Mitte des Neolithikums die ostpreußische Bevölkerung, wie wir sehen werden, von Westen fremdstämmigen Zustrom erhielt, der aus Gebieten mit höher stehenden Zivilisationsformen kam. Diese Zuwanderer wollten natürlich im Koloniallande nicht missen, was sie in der Heimat besessen. So unterhielten sie lebendig rückwärts gerichtete Berbindungen mit dem Mutterslande, was den Ausschwang von Handelsbeziehungen zur Folge hatte.

Dieser Handel richtete sich in erster Linie auf die Erlangung von gutem Werfzeugsmaterial. Anochen, Horn und Geröllgestein verschiedener Art gab es im Lande genug. Hier und da ließen sich auch die zu Lande auffindbaren Feuersteinstnollen zu guten, brauchbaren Kleingeräten verwerten. Doch größere Knollen des Flintes oder schon bearbeitete größere Werfzeuge aus diesem Material war man genötigt, von auswärts zu beziehen. Rügen wird es besonders gewesen sein, das unsere Provinz mit diesem Handelsgut versorgte. Auch das Salz mitteldeutscher Gebiete hat wohl schon während des Neolithikums für Ostpreußen eine wichtige Rolle im Handel gespielt.

Um solche begehrenswerte Objekte zu erlangen, mußte natürlich zur Gegensgabe ein Tauschobjekt vorhanden sein. Hierzu war nun Ostpreußen seit der älteren Zeit stets in der Lage, da es in seinem Bernstein ein Tauschobjekt an der Hand hatte, das jederzeit und überall gerne entgegengenommen wurde. Das Absatzgebiet, das der ostpreußische Bernstein bereits im dritten Jahrtausend v. Chr. hatte, läßt sich auf Grund der Funde nach Pommern, Brandenburg und Mittelsdeutschland im Westen, Norwegen im Norden, Finnland und Nordrußland im Nordosten, nach Süden über Schlesien hinaus sicher bestimmen. Auch nach Osten bis tief nach Rußland hinein, ja bis zum Nordkaukasus ist ostpreußischer Bernstein in jener Zeit gelangt.

Welch schwunghafte Formen der Bernsteinhandel angenommen hatte, davon legt eine jungsteinzeitliche Fundstelle bei Breslau Zeugnis ab, wo in einer 2 Meter tiesen Grube Rohbernstein im Gewicht von über acht Zentnern zutage getreten ist, ein Handelshof der Urzeit! Auch in Ostpreußen selber, bei Lensuhnen, Kreis Heiligenbeil, an der Hafftüste, also in der Nähe einer uralten Handelsstraße, hat man 1924 ein Bernsteindepot von drei Zentnern gehoben, das möglicherweise eben-

falls der Steinzeit angehort. Der Stapelplatz zum Zwecke des Umschlagshandels in Schlesien macht es verständlich, daß Beile aus Serpentin — dieses Gestein steht am Zobten, Schlesien, an — in Ostpreußen gesunden sind. Des weiteren erklärten sich so zwanglos die reichlichen Funde von gebänderten Feuersteinbeilen in Ostpreußen; denn auch für diese Flintart kann Schlesien als Ursprungsland gelten, wenn man nicht auf Galizien zurückgreisen will, wo gebänderter Feuerstein wie in Schlesien in der Natur vorkommt. Und auch für Galizien läßt sich Bernsteinschmuck, der dort zutage getreten, als Stütze für die Herkunst des gebänderten Flints aus jenem entfernten Gebiet anführen.

Berfunft der neolithischen Rultur Ditpreugens.

Die jungsteinzeitliche Kultur Ostpreußens, wie sie bei Durchmusterung der einzelnen Sachformen uns vor Augen trat, war kein bodenständiges, im Lande selber gewordenes Gewächs, sondern verdankte ihre Entstehung Einflüssen von außerhalb der Provinz. Wie die Wurzeln der ostpreußischen Ancyluss und Litorinakultur westwärts der Beichsellinie zu suchen sind, so gilt das Gleiche sür die Jungsteinzeit. Ein Vergleich der damaligen Kulturverhältnisse Ostpreußens mit denen Europas läßt diesen Zusammenhang klar in Erscheinung treten.

Das Rulturbild des neolithischen europäischen Festlandes hebt sich, in großen wie in fleinen Umriffen territorial bestimmt, heute ichon ab. Im wesentlichen Bunächst auf Nordeuropa beschränkt, hatte sich in Sudichweden, Jutland und Nordwestdeutschland anfangs des Reolithitums der megalithischei) Rulturfreis heraus= gebildet mit charafteriftischen Großsteingrabern (Dolmen, Ganggrabern, auch Riesenstuben oder Sunenbetten genannt) und topischer Tiefstichkeramif mit den Charaftergefäßen der Rragenflasche und des Trichterbechers. Geine frühesten oftlichen Borpoften reichten bis zur Ober. In langem, breitem Buge füdoftwarts streichend, in der Sauptsache das Donaugebiet umspannend, breitete fich im Auschluß an den Megalithfreis die in vieler Sinficht andersgeartete Rultur der Spiral-Mäander= oder Bandferamit aus mit Gefäßformen, die dem Rürbisstil an= jugliedern find. Als Zweig des bandferamischen Donaufreises errang im Gudoften Europas die "Rultur mit bemalter Reramif" bald eine gewisse Gelb= Unter der Bahl der fleineren Sonderprovingen hob fich im mittel= deutschen Gebiet der "ichnurferamische" Rreis beraus, mit seinem Seimatherde im fächfisch=thuringischen Gebiet gelegen.

Alle aufgezeigten Kulturen gelangten im Laufe der Hochentwicklung des Reolithikums (3000—2000 v. Chr.) zur starken Expansion, die die Kultursormen der einzelnen Kreise von ihrem Ursprungslande nach oft weit entsernten Gebieten verpflanzte. Als sicher ist anzunehmen, daß die Veranlassung für diese Kulturs bewegungen wandernde Bölkerstämme gewesen sind. Auch nach Ostpreußen schlugen die Wellen der neolithischen Völkerbewegungen hinein und zwar, wie Geheimrat Kossinna Berlin gezeigt hat, in drei auseinandersolgenden Jügen. Erkenntlich machen sich diese Einwanderungsepochen in der Hauptsache durch den Wechsel feramischer Stilarten und der Grabsormen.

Der erste Zug brachte unserem Lande Trichterbecher und Kragenflasche (Abb. 24), die durch ihre Formen auf den megalithischen Kulturfreis als den Ursprungsherd der Wanderung hinweisen. Nur dürftige Bolks-Splitter dieser

¹⁾ Megalith = Großftein.

nordischen oftwarts gerichteten Expansionsbewegung icheinen auf oftpreukischem Boden Berbreitung gefunden zu haben. Die größere Maffe ist augenscheinlich von der unteren Weichsel sudwarts abgebogen nach Bolen und Oftgaligien hinein.

Dem zweiten Buge, ber ebenfalls dem nordisch-megalithischen Kreise entsprang und in sudostwärts gerichteter Bewegung bis in die Ufraine führte. perdanfte Ditpreußen seine Steingraber (Rreis Diterode, Ortelsburg und Allenitein), die aufblühende Keuersteinindustrie, ferner im wesentlichen wohl auch den Aufschwung des Bernsteinhandels und eine besondere Art der Tiefftichkeramik

(flaschenförmige Bjenamphoren (Abb. 29 a).

Als Charaftermerkmal der dritten Zuwanderungsepoche während neoli= thijder Zeit gilt die Schnurferamit (vgl. S. 36 ff.). Mit ihren letten Burgeln haftete diese feramische Stilart im mitteldeutschen Boden des Elb-Saalegebietes, von wo sie sich in radienförmiger Ausstrahlung weite Gebiete im Umfreise eroberte und in sudostwarts gerichteter Ausdehnung sogar bis zu den pontischen Gebieten der Ufraine vordrang. Die oftpreußische Ausprägung ftellt aber jum größten Teil eine Mifdung zwijchen der reinen fachfisch-thuringiden Gattung der Schnurkeramit und der Tiefstichkeramit des engeren megalithischen Kreises dar, wie sie fich im Gebiete der unteren Oder herausgebildet hatte. Sich oftwärts ausbreitend, folgten die Oder-Schnurkeramifer den Spuren der ersten beiden Buge und wurden die Schöpfer der oftpreußischen Safffustenkultur.

In der Sauptsache verdankte Oftpreugens neolithische Rultur diefen Buwanderungen ihre charafteristischen Büge. Daneben spielte aber auch ichon der Sandel eine gewichtige Rolle und wirfte fordernd auf die fulturellen Berhältniffe ein. Die Feuersteinindustrie der Proving ftand in Berbindung mit dem Export-Bentrum Rügen. Uber 300 didnadige Flintbeile (Abb. 20 d) hat der Boden Ditpreußens bereits wiedergegeben, von denen die meiften fertige Importware darftellen oder aus eingeführtem Teuerstein hier angefertigt find. Der fnollen= förmig im Lande sich vorfindende Geröllfeuerstein bot Material für Klein= werfzeuge, Schaber, Meffer, Pfeilspigen usw. Der prächtige gebanderte Teuerstein (Taf. Ib, d) gelangte aus Galigien oder Schlefien, wo er ansteht, auf bem Wege des Zwischenhandels nach Oftpreußen. Bernstein galt gewiß ichon damals als Saupt=Tauschmittel.

Die Indogermanen, ihre Beimat und früheste Ausbreitung, und das neolithische Ditpreugen.

Bon den drei Rulturwellen, die in der Jungsteinzeit oftwärts rollend auch oftpreußischen Boden befruchteten, hat, soweit wir heute erkennen fonnen, am um= faffendften die dritte der Schnurkeramiter das Land erfagt und der Gesamtheit der neolithischen Rultur Ditpreugens am fraftigften ihren Stempel aufgedrudt. Reben den vorangegangenen älteren Rolonialfulturen megalithischen Charafters hat die Rultur der Oderschnurkeramit die Borherrschaft erlangt.

Welches Bolf dürfen wir als Trager diefer Kulturgruppe anseten? Diefe Frage hängt aufs engste zusammen mit dem Problem, das die Urheimat der Indogermanen betrifft, d. h. derjenigen Bölker, die einst in vorgeschichtlicher Zeit eine einheitliche Sprachgruppe auf engerem Wohngebiete bildeten, dann sich teilend bei ihren Wanderungen anderen Siedlungsräumen und Bölfern ihre Rultur und ihre Sprache mitteilten. Bu ihnen gablen Germanen, Relten, Italifer (Römer), Griechen, Arier (Inder und Iranier), Thrafer mit ihren Teilvölfern Phrygern und Armeniern, Illyrier, Slawen und die baltische Volks- und Sprachgruppe mit Litauern, Letten und Altpreußen. Wie die Sprachsorschung nachgewiesen hat, müssen diese Völker im Ansang der Bronzezeit bereits teils in ihren historischen Sitzen gesessen haben, teils in deren Nähe angelangt sein. In die Zeit des Volkeneolithikums (viertes und drittes Jahrtausend v. Chr.) fiel die Spaltung der ursprünglich einheitlichen indoeuropäischen Sprache in größere und kleinere Gruppen unter Absonderung von Einzelvölkern.

Man hat mit gutem Grunde die Ausbreitung der Indogermanen, wie sie in der Jungsteinzeit erfolgt sein muß, in Zusammenhang gebracht mit den Kulturund Bölferbewegungen in Nord, Mittels und Osteuropa während des Neoslithifums. Die Heimat der indoeuropäischen Sprachs und Bölfergruppe wäre, da Asien von vornherein ausscheidet, demnach in Mittels oder Nordeuropa bzw. in einem Gebiete zu suchen, das beide Teile des europäischen Festlandes umschließt. Der megalithische Kulturkreis des Nordens und der bandkeramische südlich davon würden als die ersten großen abgesonderten Teilgebiete mit einer Bevölkerung vorwiegend indogermanischer Junge anzusprechen sein. Wenn wir nun gesehen haben, daß Ostpreußen seine neolithische Bollkultur der Zuwanderung von Bolksteilen aus einem Grenzgebiete des megalithischen Bezirkes verdankte (S. 62), so darf hierin das Zeugnis für die erste Einwanderung von Indogermanen nach Ostpreußen erblickt werden.

Sind vielleicht diese neolithischen Neuankömmlinge auf ost-weichselländischem Boden als die Blut- und Sprachahnen der baltischen Bölker anzusehen, die in den Altpreußen, Litauern, Kuren-Letten ihre historischen Bertreter gefunden haben? Wir dürsen diese Frage wohl bejahen, da für die folgenden Kulturperioden auf Grund der Bodenfunde die Fortdauer der Steinzeitsiedler sich nachweisen läßt.

Ob bereits in der Steinzeit eine engere Absonderung und Gruppierung nach Einzelvölkern innerhalb des baltischen Sprachstammes stattgefunden hat, mag noch unentschieden bleiben. Tiesere prähistorische Durchsorschung des litauischen, liv- und kurländischen Bodens wird vielleicht später in dieser Frage Klarheit schaffen.

Den oftpreußischen neolithischen Kulturverhältnissen scheint, mit einigen älteren Abweichungen in der Zedmar- und Nogatgruppe, ein im ganzen eins heitlicher Charafter eigen gewesen zu sein, soweit die bisher gemachten Bodenfunde darüber Zeugnis ablegen.

Sprachliche Zeugnisse für die neolithische Rultur Ostpreußens.

Wollen wir das Bild von den Kulturzuständen Ostpreußens während der Jungsteinzeit, das die vorgeschichtliche Sachsorschung auf Grund der bis heute geleisteten Spatenarbeit zu entwersen imstande ist, hinsichtlich der doch immerhin noch reichlichen Lüden ergänzen und farbiger gestalten, dann steht uns für den vorliegenden Zeitabschnitt das Silfsmittel der indogermanischen Sprachsorschung zu Gebote. Vergleiche zwischen den Sprachen der historischen indoseuropäischen Einzelvölfer haben nämlich eine außerordentlich große Zahl von wortstamms verwandten Gruppen ergeben, die auf die "Ursprache" der einst noch wenig gegliederten, auf engerem Raume siedelnden Indogermanen hinweisen. Diese

ur-indo-europäischen Wortsippen sind das Spiegelbild gewisser Erscheinungsformen der damaligen Kulturverhältnisse.

Auch das Sprachgut der baltischen Bolksstämme birgt Worte, die aus der ältesten indogermanischen Gemeinschaftsepoche herrühren. Sie vermögen die Erzgebnisse in bezug auf das durch die Sachsorschung gewonnene neolithische Kulturbild Ostpreußens zu stügen und in mancher Hinsicht zu ergänzen. Daß hierbei auch das Litauisch-Lettische neben den altpreußischen Sprachresten herangezogen werden, darf, liegt in Anbetracht der ursprünglichen Einheitlichseit dieser Sprachen auf der Hand.

Es seien vor allem die sprachlichen Beziehungen zur Siedlungs-, Gesell- ichafts-, Wirtschaftsform und zum religiösen Leben ins Auge gefaßt.

Für das

Wohnen

der oftpreußischen Reolithifer vornehmlich in reinen Dachhäusern (val. S. 49) gibt Die litauische Sprache einen Unhaltspunft durch bas Wort fletis "Rlete", bas fich au gr.1) κλίνειν (flinein), got, hleithra "Hütte, Belt", gr. κλιτός (flitos) "Abhang", abd. hlinen "lehnen" anreihen läßt; also offenbar war ursprünglich die litauische Rlete aus geneigten Solzern gefertigt, die verschränkt murden. litauische buta "Saus", ebenfalls aus indogermanischer Gemeinschaftsperiode her= rührend (vgl. mhd. buode "Bude", altir. both "Hütte") bezeichnete wohl ur= sprünglich nur allgemein die Wohnung (val. got. bauan "wohnen"), ohne auf die Technif Bezug zu haben. Die lit. Bezeichnung stogas "Dach", die zu der indogermanischen Wortsippe gr. στέγος (stegos) "Dach, Haus", lat. tectum "Haus", ahd. dah "Dach" gehört, läßt möglicherweise auf die Unterscheidung zwischen Dach und Wand und damit auf die Benutung einer Art Wandhauses ichließen. Einzelbehausungen maren, wie wir gesehen haben (S. 49 ff.), mährend neolithischer Beit in Oftpreußen bereits zu dorfähnlichen Anlagen gusammengeschlossen. apr. canmis, lit. faimas (vgl. Warni-fam, Rreis Seiligenbeil, Dirichfeim, Rreis Fischhausen) und den indogermanischen Berwandten, gr. zoun (fome) got. haims "Dorf" liegt der sprachliche einheitliche Ausdruck für die Dorfansiedlung ältester Beit por. Daß daneben ber baltische Wortstamm pil - (lit. pilis, lett. pils, ar. πόλις (polis), altind, pur "Burg"), als ursprachliche Bezeichnung für "befestigten Blat auf einer Sobe" anzuseten ist (val. Villfoppen, Aurische Nehrung, Billefanm, ehemals Rammeramt Mohrungen, Pillfallen), dafür sprechen die Ergebnisse ber prähistorischen Forschung. Siedlungen auf Soben waren ben oftpreußischen Reolithifern geläufig. Sie werden wir uns befestigt vorzustellen haben, sei es auch nur durch eine Dornhede (vgl. ahd. hac. "Sede", "Stadt"), einen Aft= verhau oder auf sonft eine Art. Für diese Annahme könnte die Wortsippe apr. sendis "Mauer", lit. žiedas "Ring", gr. reizos (teichos) "Mauer", av. pairi-daeza (Paradies) = "Umfriedung" ins Feld geführt werden.

Gemeinschaftsleben.

Auf welcher Grundlage, fragen wir nunmehr, beruhte das Gemeinschaftsleben des ostpreußischen Reolithikers innerhalb einer Dorfansiedlung? Der Siedlungsverband gliederte sich nach Einzelfamilien, die zusammengeschlossen die Sippe

¹⁾ Abkürzungen: Acc. — Accusativ, ahd. — althochdeutsch, aind. — altindisch, air — altisch, apr. — altpreußisch, av. — avestisch, got. — gotisch, gr. — griechisch, lat. — lateinisch, lett. — lettisch, lit. — litauisch, mhd. — mittelhochdeutsch.

ergaben. Ihre Glieder besaßen einen verwandtschaftlichen Zusammenhang entsprechend dem territorialen. Der Verband hatte wirtschaftliche, politische und religiöse Bedeutung. Die zur Sippe gehörige Feldmark und Wasserslächen standen sämtlichen Mitgliedern zur Nutznießung offen. In politischer Beziehung waren die Sippengenossen zu gegenseitigem Beistand und Schutz verpflichtet. Religiös bekundeten sie ihre enge Zusammengehörigkeit durch gemeinsamen Kultus, der urssprünglich den Ahnen galt.

Das Regiment der Geschlechteransiedlung führte der "Herr des Dorfes", lit. veszpatis, aind. vispatis, av. vispaitis "Gemeindehaupt"; im altpr. waispattin (Acc.) "Hausfrau", ist nur das Femininum in abweichender Bedeutung erhalten.

Der Einzelfamilie lag die Monogamie (Einweibsche) zugrunde. Spätere Abweichung hiervon bei den Altpreußen, wie sie durch christliche Chronisten aus der Ordenszeit überliesert wird, spricht nicht dagegen. Dem Hausherrn (lit. dialest. patis neben gr. $\pi \acute{o}\sigma \iota \varsigma$ (posis), av. paitis, aind. patis) stand die Gattin und Ehesrau gegenüber (lit. pati, aind. patni, gr. $\pi \acute{o}\tau \iota \iota a$ (potnia), doch in untergeordneter Stellung, die diese vom Manne soweit abrückte, daß die indogermanische Urzeit nicht darauf versallen konnte, Wann und Weib als ein Paar aufzusassen. Ein Begriff wie "Ehe" ist ihr fremd gewesen. Jur Eheschließung sührte wohl noch vielsach der Brautraub, doch unterlag sie gewiß auch schon sester Regelung durch die Sitte des Brautsauses. Nach Erlegung des Brautpreises (lit. krieno "Kauspreis"), der in Sachwerten (Korn, Vieh) bestand, an die Eltern der Erwählten, ging das Mädchen in den Besitz des Mannes über. Seinem Herrschaftswillen entsprang die Forderung der weiblichen Keuschheit vor und in der Ehe. Berletzung der ehelichen Treue durch die Ehegattin stand für den Mann auf gleicher Stuse wie Berletzung seines Eigentumsrechts.

Der Mann war Mittelpunkt der Familie; die rechtlichen Grundlagen der ganzen Herdgemeinschaft bestimmte seine Stellung als Bater. Es lag somit die Form der sogenannten Batersamilie vor mit ausgeprägtem Baterrecht bzw. Batersfolge. Schlagend beweisen diese Familienform die indogermanischen Berwandtschaftsworte. Alle, die sich auf die Berschwägerung beziehen, bezeichnen die Berswandtschaft der Frau mit den Angehörigen des Mannes. Ebenso haben sich in den indoeuropäischen Sprachen Ausdrücke für den Bruder, die Schwester des Baters, nicht aber für den Bruder, die Schwester der Mutter erhalten.

Schroff steht das Indogermanentum mit der Form der Batersamilie gegenüber den Bölkern des alten Europas (Pikten in Schottland, Iberer, Basken in Spanien), bei denen noch in historischen Zeiten die einstige Borherrschaft des Mutterrechts, der Muttersolge, in Erscheinung trat, wonach die Kinder zur Mutter standen, der Ehemann nur als Erzeuger, nicht aber als allmächtiger Besitzer von Weib und Kind eine Rolle spielte.

Die vaterrechtlichen Grundlagen der Familienform, wie sie den Indos Europäern schon in der Gemeinschaftsepoche eigen gewesen sein müssen, haben ihren Siegeszug über Europa und tief nach Asien hinein mit der Ausbreitung der indogermanischen Einzelvölker während der neolithischen Zeit angetreten, haben das Mutterrecht zu Fall gebracht und sind, wenigstens bis jetzt, Sieger geblieben.

Möglicherweise war in neolithischer Zeit bereits ein engerer Zusammenschluß von mehreren Sippen= oder Geschlechterdörsern, die territoriale und bluts= verwandtschaftliche Verbindung besaßen, zu einem Sippenverband, Volksstamm

erfolgt. Hierfür könnte der bei der europäischen Gruppe der indogermanischen Sprachen erhaltene Ausdruck für "Gemeinde, Bolk, Land" zeugen: altpr. tauto, lit. tauta "Land", lett. tauta "fremdes Bolk", osk. touto "Gemeinde, Bolk",

got. thiuda "Bolf" (worauf "Deutsch" zurüdgeht).

Recht reichlich fließen uns somit aus einer vergleichenden Betrachtung des indogermanischen Sprachgutes Erkenntnisse zu, die auf die Gesellschaftsform der indogermanischen Reolithiker Ostpreußens Bezug haben. Die dürftigen archäoslogischen Ergebnisse in dieser Sinsicht erhalten eine willkommene, umfangreiche Ergänzung voller Leben und Farbe.

Wirtschaftsform.

In engster Verbindung mit der gesellschaftlichen Organisation stand die Wirtschaftsform. Auch für sie läßt sich das Bild, das die prähistorisch-archäologische Bodenforschung nur lückenhaft zeichnen konnte, auf Grund sprachlicher Zeugnisse

erheblich ergänzen und aufhellen.

Seit ihrer Gemeinschaftsepoche kannten die Indogermanen den Pflug — lit. arklas, lat. aratrum usw., — die Egge — altpr. aketas, lat. occa usw., — bauten Getreide an — altpr. sprna, lat. granum, Korn — und zerstießen dieses in Stampfern, wosür die Wörter lat. molo, lit. malu = mahle zeugen. Hund, Pferd, Rind, Schwein und Schaf bildeten ihren Haustierbestand. Ferner sind für Milch, Käse, Butter wortstamm-verwandte Bezeichnungen vorhanden. Wörter derselben Art für Rad, Achse, Deichsel, Nabe deuten auf Kenntnis des Wagens hin. Solche sprachlichen Belege aus dem Wirtschaftsleben ließen sich noch weiter vermehren, doch mögen die aufgeführten genügen.

Religion.

Auch auf das religiöse Leben der noch ungeteilten Indogermanen fällt von seiten der Sprachen einiges Licht. Die historischen Griechen, Altinder, Römer verschrten als obersten Gott ihren Zeus $Ze\tilde{v}_S$ (Zeus), Dyauspitar, Jupiter, Bezeichnungen, denen die gemeinsame Wurzel div = leuchten zugrunde liegt. Es dürfte also ein Lichtgott - vielleicht die Sonne oder der Blitz - bereits der Gemeinschaftsepoche angehört haben. Auch der Ausdruck für "Geist, Gott", altpr. deivan (Acc.), lit. devas, aind. devas, lat. deus war den Indogermanen geläusig. Auf den Ursprung der Göttervorstellung aus dem Glauben an die Geister verstorbener Ahnen weist die altisl. Zusammensehung valtivar, eigentlich "Geisterzötter" hin. Altisl. valr = "Leichen, Geister" liegt auch in valkyrza = Walküre vor und hängt ferner mit lit. velis "die geisterhaften Gestalten der Vorsahren" zusammen, deren Fest an den veliu velytos = "Geisterostern", dem Grünzbonnerstag, geseiert wurde.



Abb. 41. 1:2 Radanhänger Domnicksruh, Rr. Beiligenbeil

II. Abschnitt. Bronze= und frühe Eisenzeit. Etwa 2000—150 p. Chr.

Es ist eine hinsichtlich der vorgeschichtlichen Kulturentwicklung Ostpreußens zu beobachtende Tatsache, daß die einzelnen Kulturperioden dieser Provinz jedesemal einen längeren Auslaufabschnitt ausweisen, als anderswo in Deutschland und im südlichen und westlichen Europa.

Gegenstandssormen eines bestimmten Zeitraumes, die in anderen Ländern längst abgestorben und durch andere abgelöst worden sind, führten in Ostpreußen oft weiter ein langes Nachleben neben jugendsrischem, neuem Formengut. Wie die anchlus- und litorinazeitlichen Horn- und Knochentypen tief in die ostpreußische jüngere Steinzeit hinein im Gebrauche waren, so wird auch manches der vielen Steingeräte absolut chronologisch gewertet der Ara angehören, der die Bronze den Namen gegeben hat und die auf die Steinzeit folgte. Bei einigen Arttypen aus Stein (Abb. 42/43) ist sogar eine bestimmte Zuweisung zur Bronzezit auf Grund der Fundtatsachen möglich.

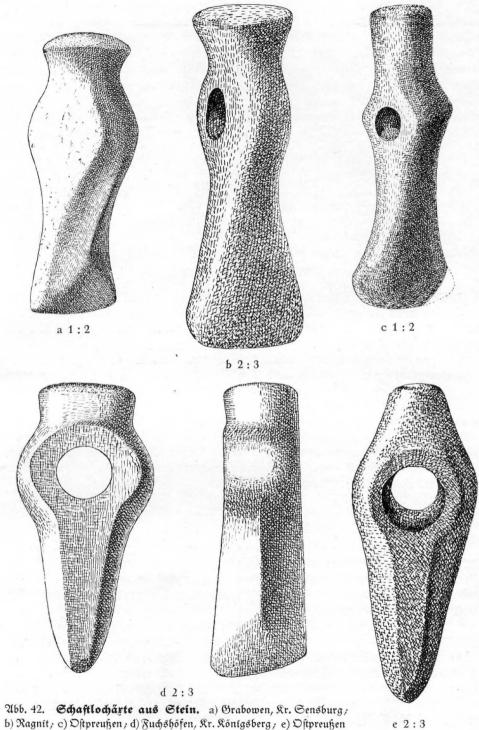
A. Altere und mittlere Brongezeit.

Etwa 2000-1100 v. Chr.

Auf ein Übergangsstadium von der Stein= zur Bronzezeit weisen, wie bereits früher bemerkt, die einsachen doppelschneidigen und die bootförmigen Arte aus Stein hin. Rupfernen Borbildern, wie sie in Ungarn zutage getreten sind, hat man solche in jenem letten Abschnitt der Steinzeit, der zur Bronzeperiode über=leitenden Rupferzeit, nachgeschaffen.

Manche kupferne Schaftlochart mag damals in Oftpreußen Eingang gefunden haben. Doch früh abgenutt infolge des verhältnismäßig weichen Materials, ist sie dann später dem Schmelztiegel überliefert zum Umguß in andere Form.

So hat sich also der Stein am Ende des Neolithikums und später noch in der Bronzezeit den kupfernen und bronzenen Formen angeglichen, damit sich neue Entswicklungsmöglichkeiten geschaffen und die Fortdauer als Werkzeugmaterial gesichert (Abb. 42/43).



b) Ragnit, c) Ditpreußen, d) Buchshöfen, Rr. Königsberg, e) Ditpreußen

Dieser Befruchtung der Steinindustrie von seiten der Erzsormen steht gleichzeitig eine solche durch gewisse Steintopen zur Seite; der Steindolch wandelt sich um zur gleichartigen Kupferwaffe, das steinerne Flachbeil zum ebenso gestalteten Kupferbeil (Abb. 45 a). Die Einsachheit der Formen beider Geräte für sich betrachtet, sassen die reiche Mannigfaltigkeit der kommenden Entwicklung ahnen.

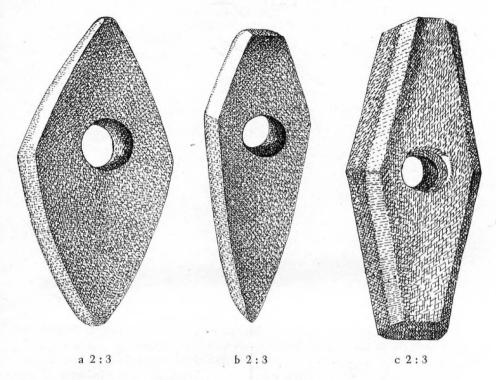


Abb. 43. Schaftlochärte und Doppelhammer aus Stein
a) Marschehnen, Rr. Fischhausen, b) Sandfluß, Rr. Niederung, c) Orenten, Rr. Mohrungen

Der Urtyp des Kupferdolches sehlte bislang im ostpreußischen Fundmaterial¹); dagegen ist das Kupferbeil in der Form des Flachbeiles in zwei Exemplaren auf uns gekommen (Abb. 45 a, c). Das in Abb. 45 c (Samland) dargestellte Beil aus Kupfer läßt bereits die eine sich anbahnende Entwicklungsmöglichkeit in Erscheinung treten, die Verbreiterung der Schneide, welcher der Zweckgedanke einer ergiebigeren Ausnuhung des Schneidenteils zugrunde liegt. Überlegungen in Richtung der Zweckmäßigkeit bahnten sehr bald noch eine andere Entwicklung an, die Aufkantung der beiden seitlichen Känder. Sie steht in enger Verbindung mit der Schäftungsart des Beiles. Ein kniesörmiger Stil saßte mit seinem kürzeren gespaltenen Teil das Beil an den Breitseiten. Um eine störende Verschiebung des Beiles innerhalb der Spalte unmöglich zu machen, griff man zur Erhöhung der

¹⁾ Korrekturnote: Durch den Fund von Rybittwen, Kr. Johannisburg, ist auch er jest für Oftpreußen belegt (vgl. Unm. S. 70).

Randkanten. Das Flachbeil ward so zum Randbeil (Abb. 45 b, d—f). Demselben Zwecke wie die Ränder dienten die mittelständigen Lappen des Lappenbeiles

(Abb. 48 e).

Die Entwicklung dieser beiden Beiltypen vollzog sich innerhalb der älteren und mittleren Bronzezeit, welche die Perioden I—III umfaßt. Nur langsam hat die neue Ara des Erzes in Ostpreußen Boden gewonnen. Berhältnismäßig wenig Einzelfunde und nur eine Grabstelle geben über die materielle Kultur der ältesten Abschnitte Auskunft. Als Hals- und Armschmuck verwandte man offene Ringe,

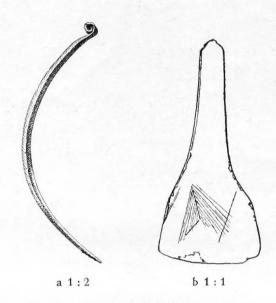


Abb. 44. Grabbeigaben, Nadel und Meißel a), b) Waldchen Raup bei Wistiauten, Rr. Fischhausen

mit ösenförmigen bzw. verjüngten Enden (Abb. 46 a, b). Neben dem schon erwähnten Rands und Lappenbeile stehen als Kriegswaffen Tüllenspeerspitzen, Dolche, eine doppelschneidige Schaftlochaxt, ein Keulenkopf und verschiedene Streitsäxte aus Stein (Abb. 42, 47/48).

Das einzige durchforschte Grab¹) der ältesten Bronzezeit (I. Periode) barg ein Hügel im Wäldchen Kaup bei Wiskiauten in der Nähe von Cranz (Kreis Fischhausen — Abb. 44), der uns auch die Kenntnis zweier Steinzeit-Begräbnisse vermittelt hat (vgl. Abb. 33). Es lag Körperbestattung vor. Ein zweites nicht näher bekanntgewordenes Grab bei Rauschen hat ein breites Bronzeblechband mit getriebenen Punktreihen geliesert (Abb. 46 c), das ebenso wie das Spiralarmband mit Flachspiralen an den Enden (Abb. 46 d) der zweiten Periode angehört.

Chemisch-analytische Untersuchungen an einigen der aufgeführten bronzenen Gegenstandstypen haben dargetan, daß nicht überall das Mischungsverhältnis

¹⁾ Korrekturnote: Ein zweites Skelett-Flachgrab der ersten Periode ist 1928 bei Rybittwen, Kr. Johannisburg, beim Kiesabfahren zutage getreten. Eine Wohnabfallgrube unweit davon lieferte einen fragmentarischen Rupferdolch

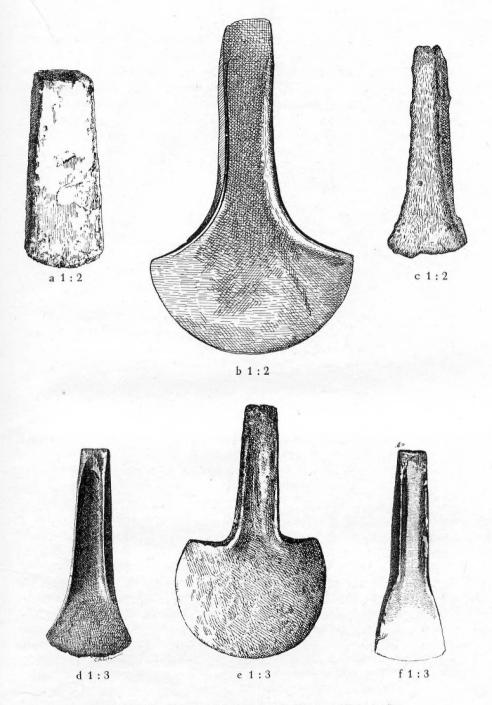
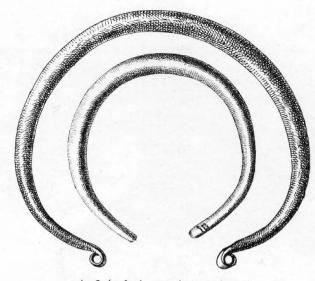
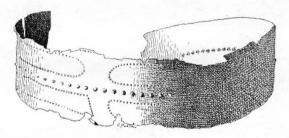


Abb. 45. Arte aus Kupfer und Bronze (Randärte)
a) Tilsit; e) Schillinnen, Kr. Tilsit; b) Kapornsche Heide; d) Rauschen, Kr. Fischhausen;
c) Samland; f) Lindenau, Kr. Königsberg



a 1:2 (außen)

b 1:2 (innen)



c 1:2

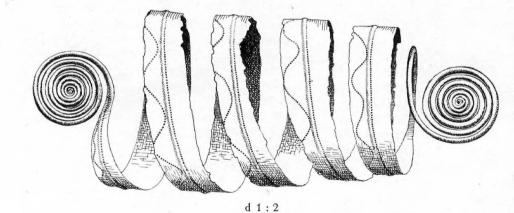
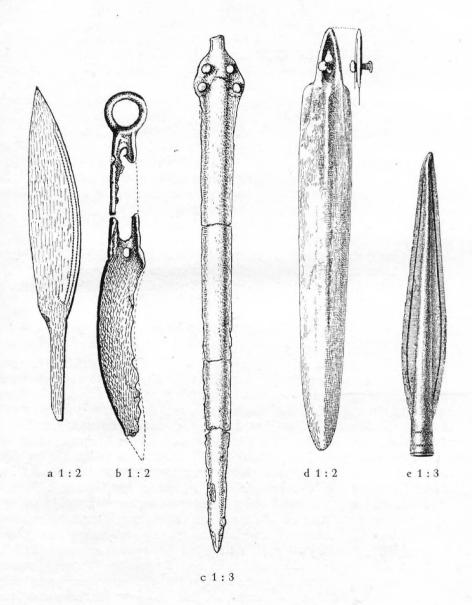


Abb. 46. Arm= und Halkschmud a) Rastenburg; b), d) Altpreußen; c) Rauschen, Kr. Fischhausen

von Kupfer und Zinn — Bronze ist bekanntlich eine Legierung von beiden Metallen — dasselbe ist, sondern Schwankungen unterliegt. Während der Zinnzusatz bei den älteren Bronzen noch gering war, nahm er mit fortschreitender Bronzezeit allmählich zu, dis schließlich die klassische Mischung von 10 Prozent Zinn und 90 Prozent Kupfer die Herrschaft und damit das Erz die gewünschte Festigkeit erlangt hatte.



Ubb. 47. Meffer und Baffen a),c) Rantau, b) Alfniden, Kr. Fischhaufen, d) Kraftshagen, Kr. Friedland, e) bei Bischofsburg, Kr. Rößel

Europas Bersorgung mit Rupfer erfolgte aus verschiedenen Gegenden. Spanien trat sehr früh als Exportland in Erscheinung; daneben kam Ungarn, die Ostalpenländer sowie England und Irland in Betracht. Auf dem Mittelberge im Salzkammergut (Österreich) wurde ein großes Bergwerf ausgedeckt, das einen klaren Einblick gewährte in den vorgeschichtlichen Rupfer-Abbaubetrieb mit seinen Schichten und Stollen, seinen Haus und Schmelzplätzen und den Werkzeugen. Einst war dies Werk von seinen Besitzern verrammelt und ersäuft worden, bis es dann im vorigen Jahrhundert der Forscher der Vergessenheit entzog.

Wo man zum ersten Wal zur Mischung von Kupfer und Zinn geschritten ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. In Europa gibt es eine Stelle, wo beide Metalle zusammen gefunden werden, nämlich im südwestlichen England, in der Grafschaft Cornwall; daß von hier aus die Bronzeindustrie wenigstens Nordeuropas in ihren Anfängen maßgebend beeinflußt worden ist, hat große Wahrscheinlichkeit

für sich.

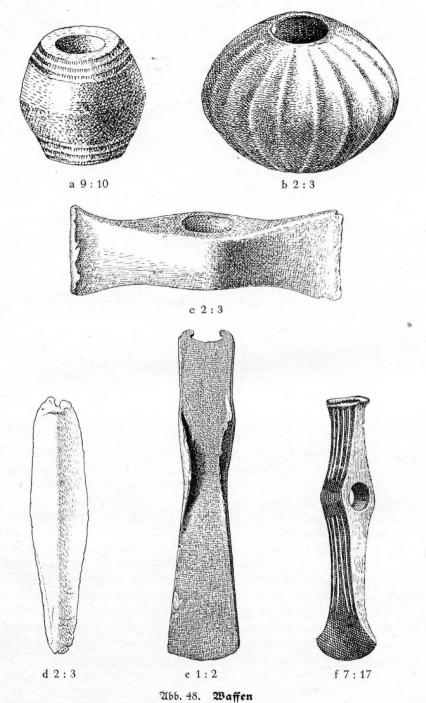
Was Ostpreußen anlangt, so kann für diese Provinz während der älteren Berioden der Bronzezeit ein Werkstättenbetrieb mit gepflegter Bronzeindustrie von nennenswertem, größerem Umfange wohl kaum in Frage gekommen sein. Im allgemeinen werden die bronzenen Gegenstände als Fertigfabrikate ins Land durch händler hineingetragen worden sein, die im Austauschverkehr gegen einheimische Erzeugnisse die sicherlich sehr begehrte Ware absetzen.

In der III. Periode der Bronzezeit (etwa 1400—1100 v. Chr.) zeigt die Kultur Ostpreußens ein lebhafteres Bild. Mehrere Grabfunde treten den Einzelfunden zur Seite, dazu ein größerer Berwahrfund, die insgesamt die damals herrschende Kultur unserer Provinz schärfer als früher hervortreten lassen. Alf-nicken, Rantau (Kreis Fischhausen), Schlaßen (Memelgebiet) und Poseggen, Kreis Johannisburg, sind die wenigen durchforschten Gräberfundpläße jener Tage.

Der Inpus der Gräber

aus dem dritten Abschnitt ostpreußischer Bronzezeit ist der des Hügelgrabes mit eigentümlichen Einzelheiten. So zeigten die Rantauer Gräber "auf dem Grunde zwei konzentrische Kränze regelmäßig gelegter großer Steine und innen als Kern einen Steinhausen von 8—11 Meter Durchmesser und ca. 2 Meter Höhe, der aus weit größeren Steinen dicht zusammengepackt war. Das Ganze war dann mit einem Erdhügel überwölbt. Im Hügel I fand sich mitten unter diesem Steinsterne, allerdings nicht vollständig auf dem Boden, sondern über der untersten Steinschicht das Hauptgrab, sonst nur noch ein Grab unter dem Steinhausen dicht am Rande. Diese Gräber enthielten keine Spur von Knochen, aber auch keine Brandreste, sie zeigten nur eine bräunliche Schicht, waren also jedenfalls Skelettsgrüber, bei denen jede Spur von Knochen schon verschwunden war" (D. Tischler).

Körperbestattungen also charafterisiert die Begräbnisstätte der vorsliegenden Periode. Die Gräber sind alle reich ausgestattet und haben eine Menge von bronzenen Gegenstandssormen geliesert. Das zentrale Grab von Hügel I (Rantau) enthielt ein kurzes Bronzeschwert vom Typus des Zungenschwertes (Abb. 47 c) — an der Zunge waren die Horns bzw. Holzplatten des Griffes besestigt — eine Streitart (wie Abb. 48 f), eine Nadel mit umgebogenem Hasse und seitslicher Öse (Ösennadel — vgl. Abb. 49 b, c, f), zwei Armbänder, gerippt und mit Sparrenverzierung und eine Anzahl dunkelblauer Glasperlen. Zum Grabinventar



a) Warnicken, e) Rauschen, Kr. Fischhausen; b) Wißritten, Kr. Labiau, c) Samland;
d) Gegend Bischofstein, Kr. Rößel; f) am Spirding-See, Kr. Sensburg

dieser Zeit gehören ferner die geriefelte, geschwollene Nadel (Abb. 49 a), die Ösennadel mit scheibenförmigem Kopf (Abb. 49 f), massive offene Armringe (Abb. 50 b), Tutulusscheiben (Zierplatten mit Sse und mittelständiger stabförmiger Erhebung — Abb. 50 f, g, h) und Messer, einerseits mit Schalengriff und Endring, andererseits mit Griffdorn (Abb. 47 a, b). Fügen wir noch den Typus der Randagt

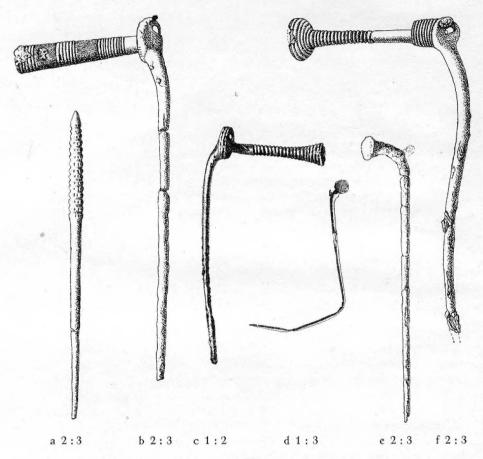


Abb. 49. Seftnadeln a), b), e), f) Rantau, Kr. Fischhausen, c), d) Schlaßen, Kr. Hendekrug

(Abb. 44 b, e) mit halbkreissörmiger Schneide und des breiten massiven Armsbandes hinzu, das außen in quadratische Felder geteilt ist, die durch Furchen abwechselnd horizontal und vertikal schraffiert sind (Abb. 50 a), dann erschöpft sich damit im wesentlichen der Typenvorrat der dritten Periode.

Die in den Rantauer Hügelgräbern zu Tage getretenen Beigefäße bekunden ihren Formen nach augenfällig einen Zusammenhang mit steinzeitlicher Keramik. Zwar roh und verwaschen in den Umrißlinien prägt sich noch deutlich genug die Bechersorm der Schnurkeramik aus (Abb. 51). Diese geschmacklosen,

unverzierten Töpfe erscheinen neben den anmutigen Formen der Metallgeräte wie ein im Absterben begriffener Baum mitten im lebensfrischen Jungholz.

Daß in diesem Abschnitt ber oftpreußische

Sandel mit Bronzegegenständen

in Blüte stand und wohl auch schon die Bronzeindustrie an besonderen Werkstätten ihre Pflege fand, beweist der Sammels oder Verwahrsund (Depotsund von zwanzig Steinäxten vom Thpus Abb. 48 f), der zu Northeen, Kreis Fischhausen, ans Tageslicht gekommen ist. ("Northeener Thpus"). Unter einem Merkstein waren wohl von einem Händler, der zugleich Gießer gewesen sein mag, zwanzig, teils zerbrochene üxte zwecks Verwahrung einst niedergelegt, dann aber aus irgend einem Grund nicht wieder vorgeholt worden und sind so auf unsere Zeit gelangt. Sinen solchen Verwahrsund hat auch Adlig Göthösen (Memelgebiet) mit zwei zers brochenen Lanzenspigen und einer Streitaxt vom Northeener Thpus geliesert.

Rulturzusammenhänge mit anderen Gebieten.

Die Kultur unserer Proving mährend der drei ersten Abschnitte der Brongezeit zeigt, was die Gegenstandstypen aus Erz betrifft, im wesentlichen dieselben Buge wie die Rultur westlicher Gebiete, vornehmlich der zwischen Weichsel und Dder; westlicher Ginflug ift unverfennbar. Die "oftbeutsche Bjennadel" stellt bas charafteristische Leitstück dieser bezirklich beschränkten Rulturgruppe dar. für Oftpreußen belegte Inpen haben allerdings eine mehr norddeutsche Ber= breitung, 3. B. die Streitagt vom Inpus Abb. 48 f, die in Oftpreugen bereits an über ein halbes Dugend Fundpläten zu Tage getreten ift, während sie im unteren Beichselgebiet, der Mart Brandenburg, in Medlenburg, Schleswig-Solftein und Jütland nur zu ein bis drei Egemplaren bisher belegt werden fonnten. Ihr Urtnp scheint in Ungarn vorzuliegen, hier mit zweiseitiger Schafttulle. Bon Oftpreußen hat sie das baltische Gebiet übernommen. Desgleichen weist nach norddeutschem Rulturgebiet die Tutulusscheibe mit De und die Langenspike (Abb. 50 f. g. h. 47 e). In der Lappenagt mit oberem Ausschnitt (Abb. 48 e) tritt uns die Ausprägung eines italischen Inpus entgegen, der über die Alpen gewandert mit dem vorliegen= den Einzelstück bis nach Ditpreugen seinen Weg genommen hat.

Eine charafteristische ostbaltische Form liegt in dem Randbeil mit halbfreissförmiger Schneide vor (Abb. 45 e). Mit diesem Typus fällt zum ersten Mal eine Erscheinung sinnfällig in die Augen, die auch später, und zwar stets am Schluß einer ostpreußischen vorgeschichtlichen Periode zu beobachten ist, nämlich die unförmsliche Verbreiterung von Gegenstandsformen. Sine gewisse Tendenz zur Berscheiterung trägt ja wohl jeder Gegenstandstypus, einmal geschaffen, in sich. Daß aber gerade in Ostpreußen dieser innewohnende Reim bestimmter Entwicklungsrichtung im Laufe des Wachstums sich dis zur letztmöglichen Formgestaltung ausschöpft, wofür die besagte Randart das erste Beisptel darstellt, hat seinen geographischstuturgeschichtlichen Grund. In Ostpreußen erfolgten Kulturimpusse aus anderen Zentren langsamer und schlugen nur allmählich durch. Für die alten Formen ergab sich dadurch ein längeres Nachleben und ein Spielraum zu weiterem

Bachstum bis zur völligen Entwidlungs= und Bewegungslosigkeit.

Im ganzen betrachtet zeichnet sich die Kultur jener älteren und mittleren Bronzezeit von Ungarn nordwärts über Österreich, Polen, Böhmen bis Pommern hinauf durch einen gewissen einheitlichen Unterstrom des Formenschaftes aus, woran

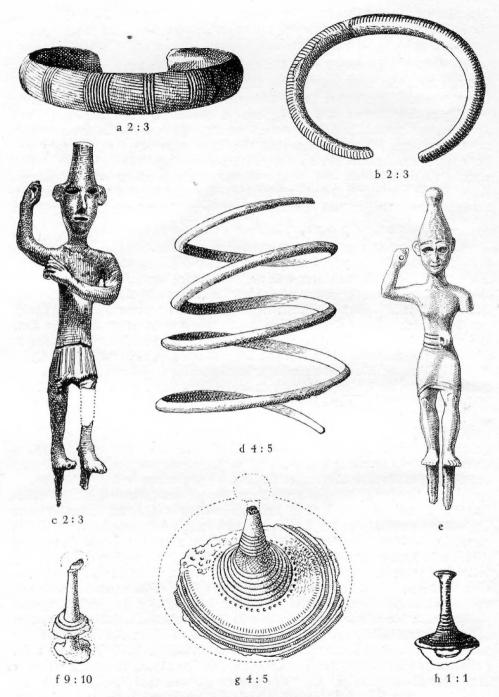


Abb. 50. Arms und Gürtelschmuck, Göttersiguren (c, e)
a) Marscheiten, b) Rantau, f), g) Alfnicken, Kr. Fischhausen; c) Schernen, Kr. Memel;
d) Poseggen, Kr. Johannisburg; e) bei Tyrus am Fuß des Libanon; h) Schlaßen, Kr. Hendekrug

auch Ostpreußen teil hat. Charafteristisch hierfür ist das seinem Ursprung nach ungarische Spiralband mit Mittelgrat und Endspiralen und aus der III. Periode das gesurchte Armband (Abb. 50 a). Die größte Ahnlichkeit, ja Formgleichheit mit dem Grabinventar ostpreußischer Gräber der mittleren Bronzezeit zeigen die Beisgaben aus den Hügelgräbern von Warschenko, Kreis Karthaus, (früher Westspreußen). Dort gesundene Ösennadeln, Tutulusscheiben und Armbänder entsprechen den Formen unserer Provinz.

Allerdings herrschte west-weichselländisch, wie die Gräber von Warschenko auszeigten, in der III. Periode bereits die Brandbestattung gegenüber der ostpreußischen Körperbeerdigung. Ein sehr bemerkenswerter und bedeutsamer Unterschied!

Im Feuer der Scheiterhaufen hat dort die neue Ara das Sinnbild einer neuen Kulturbewegung in Erscheinung treten lassen. Gine neuartige Keramif hat die



Abb. 51. 1:6 Beigefäße aus Sugelgrabern von Rantau, Rr. Fifchhaufen

steinzeitliche verdrängt. Materieller Lebensstil und religiös-geistige Struftur des Menschen westlich der Weichsel haben sich also gleichzeitig gewandelt, vielleicht auf Grund einer von Süden nach Norden sich bewegenden Bölferverschiebung.

Die Fortsetzung der steinzeitlichen Keramik zusammen mit der alteinsheimischen Körperbestattung bis in die mittlere Bronzezeit schließt den Gedanken an einen Bevölkerungswechsel auf ostpreußischem Boden in jener Zeit völlig aus. Weit hinein aber bis zum nördlichsten Zipfel der Provinz schlug die Kulturwelle, die von dem west-weichselländischen Bolke mit den schönen Töpfen (Buckelurnen) und der Brandgrabsitte ausging, von den Trägern der "Lausitzer Kultur", die Pros. Kossinna, den "Nordillyriern", einer Bolksgruppe von indogermanischem "Blute", zuschreibt.

Der Name "Nordillyrier", von Geheimrat Prosessor Kossinna eingeführt, bedeutet selbstverständlich nur einen Notbehelf für die Borgeschichtssorschung, um damit die Träger einer zeitlich sich heraushebenden Kultur eines bestimmten Bezirkes kurz zu bezeichnen. Es muß jedenfalls zwischen dem Gebiet der Germanen und dem der baltisch-slawischen Bolksgruppe in Vorgeschichtszeiten einst ein andersstämmiges Bolk aus der Indogermanen-Familie gesessen haben. Denn "zwischen dem Germanischen und Baltisch-Slawischen gähnt eine Kluft" (Hirt, Die Indogermanen I, S. 127). Hirt hat auch bereits vor Kossinna auf einen illyrischen

Stamm, die "Beneter", als Zwischenglied geschlossen. Dieser Name ist später auf die Slawen übertragen worden, die von den Germanen Wenden genannt wurden. Da er bei dieser Bolksgruppe selbst nicht vorkommt, ist zu schließen, daß er ursprüngslich einem nichtslawischen Bolke zukam, das früher nachbarlich an die Germanen grenzte. Dies waren, wie wir sehen, in der II.—III. Periode zwischen Weichsel und Oder die Träger der "Lausitzer Kultur". Sie deshalb mit "Beneter" oder allgemeiner mit "Nordillyrier" zu bezeichnen, hat somit seine Berechtigung.

Mit dem "Illyrischen", das uns nur aus Orts= und Flußnamen hauptsächlich alter überlieserung bekannt ist, hat denn auch die baltische Sprachgruppe, das Alt= preußisch=Litauische einige sprachmorphologisch und onomastisch höchst bemerkens= werte Gleichheiten, die auf eine einst vorhanden gewesene engere Berührung

zwischen dem Illgrischen und dem Baltischen ichließen laffen.

Das Illyrische muß ursprünglich ein mächtiger, fräftiger Sprachstamm gewesen sein, "der, wie jeder andere indogermanische, seine Heldenzeit gehabt hat, in der er Ruhm erobernd vorrückte. Aber es hat kein günstiges Schicksal über ihm gewaltet, er ist bald vernichtet worden . . . und nur dürftige Reste kunden von seiner einstigen Bedeutung" (Hirt).

Die Träger der "Lausitzer Kultur" zwischen Oder und Weichsel als Urslawen anzusetzen, wie es polnischerseits geschieht, entbehrt jeder Berechtigung und ist eine haltlose Annahme aus der Absicht polnischer Gelehrter heraus, Uranrechte auf jenes Gebiet herzuleiten.

Das Gesicht der ostpreußischen Kultur war, wie die Gegenstandstypen aus Erz beweisen, während der älteren und mittleren Bronzezeit in der Hauptsache nach dem Westen gerichtet gewesen. Von der Weichsel her erhielt unsere Provinz damals neue Anregungen und neue Formen. Das Vorkommen des Armbandes vom Typus Abb. 50 a und der Streitaxt wie Abb. 48 f auf östlich von Ostpreußen gelegenem, heute litauischem Gebiet deckt aber Beziehungen auch nach Osten auf. Solche werden tief nach Rußland hineingeführt haben. Dafür spricht auf der einen Seite die weite Verbreitung von kupser= und bronzezeitlichen Bernsteinsunden in Rußland bis zum Kubangebiet nördlich vom Kaukasus, auf der andern Seite der Fund einer Bronzesigur, die unter einem größeren Stein im Walde von Schernen bei Memel (Memelgebiet) vergraben lag (Abb. 50 c). Im nördlichen Kleinasien nämlich muß die Gießereiwerkstätte gelegen haben, aus der die Figur hervorging; denn ähnliche Stücke sind auf kleinasiatischem Gebiet schon vielsach ans Tageslicht gekommen, typologisch verwandte Figuren auch in den Mittelmeerländern bis nach Spanien hin (Abb. 50 e).

Die Schernener Figur stellt einen Krieger dar mit leicht geballter linker Hand und erhobenem rechtem Arm, dessen Faust mit einem Loch versehen auf das einstige Borhandensein einer Wasse, wohl eines Speeres oder einer Keule, hindeutet. So tritt uns auf Flachstulpturen und auf Werken der Kleinkunst innerhalb des kleinasiatischen Bezirkes der Wassengott Teschub entgegen, der als einer der Nationalgötter dem in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends vor Christi Geburt auf kleinasiatischem Boden herrschend gewesenen Bolke der Hettiter angehörte.

Daß die Zahl der bekanntgewordenen oftpreußischen Gräber aus der ersten Sälfte der Bronzezeit sich bisher in so niedriger Grenze hält, mag ein Zufall sein.

Besiedlungsdichte

daraus zu schließen, könnte zum Fehlschluß führen. Es sind zum mindesten die über die ganze Provinz verstreut gesundenen Einzelobjekte, die keineswegs unbedeutend an Jahl sind, zur Konstruktion eines Besiedlungsbildes heranzuziehen. Freilich wird dieses stets hinter den einst wirklich herrschend gewesenen Berhältnissen zurückstehen. Denn es ist zu bedenken, daß viele, leider allzuviele Sügelgräber, weil von auffallendem Außeren, seit Jahrhunderten der Ausbeute aus Neugierde, Steinsuchern und "Schatzgräbern", wohl auch manche der sortsschreitenden Bodenkultur zum Opfer gesallen sind.

Geistige Rultur.

Einblicke in die geistige Kultur der I.—III. Periode der Bronzezeit Ostpreußens gewähren uns vor allem wieder die Grabsitten. Eine Anderung derselben von grundlegender Bedeutung gegenüber der Steinzeit macht sich nicht bemerkbar. Körperbestattung damals wie jetzt scheint auf den Fortbestand des alten Glaubens an den "lebenden Leichnam" hinzuweisen.

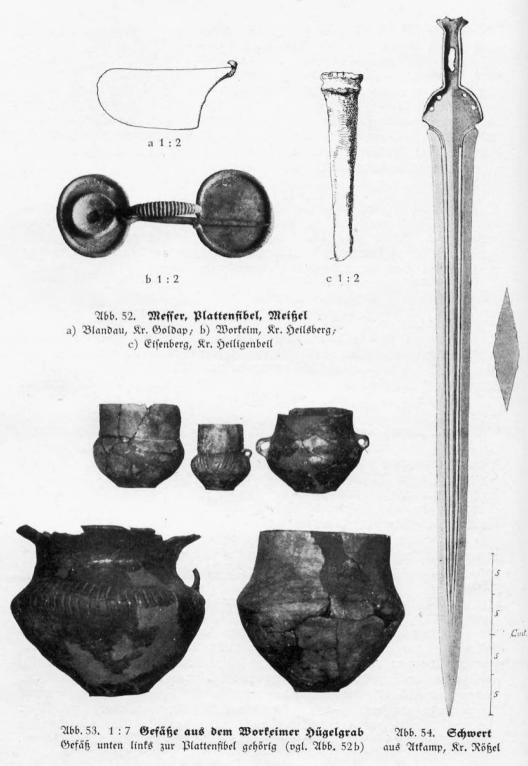
B. Jüngere Bronzezeit, IV .- V. Beriode,

etwa 1100-800 v. Chr. (Altere Sallstattzeit).

Die vierte Periode der nordischen Bronzezeit fiel in Ostpreußen bislang so gut wie ganz aus. Nur ein Messer aus Kupser (Abb. 52 a), ein Griffzungensichwert mit aufgekanteten Griffzungenrändern (Abb. 54), beides nordische Formen, und vielleicht auch ein Tüllenmeißel aus Kupser (Abb. 52 c) konnten dieser Periode zugewiesen werden; doch sehlte es an sicher datierten Gräbern aus jener Zeit.

Hier ist durch einen wichtigen Fund nunmehr Wandel geschäffen worden. Im August 1927 wurde durch den Versasser bei Workeim, Kreis Heilsberg, ein Hügelgrab untersucht, das einzigartig in Ostpreußen dasteht. Keine andere der bisher geöffneten Grabstellen der vorliegenden Art hat eine so reichliche Anzahl Bestattungen geliesert, wie das Workeimer Hügelgrab. Obgleich schon innerhalb von vielen Jahren sich Unbesugte auf der Spize und an den Rändern der Begräbnisstätte versucht hatten, konnten trozdem noch über 500 Einzelbegräbnisse aufgezeichnet werden. Nimmt man hinzu, was aus sicherer Quelle bekanntzgeworden ist, daß der künstliche Hüzel bereits über ein Meter abgetragen war, dann kann die ursprüngliche Anzahl von Bestattungen wohl gegen 600 geschätt werden.

Hier liegt ein monumentales Mausoleum der ostpreußischen Urzeit vor. Die Urnen standen schicktenweise übereinander, frei in weißen Sand gebettet oder mit Steinschutzungeben. Der Hügel hatte zur Zeit der Ausgrabung 1,80 Meter Höhe und einen Durchmesser von 13 Weter. Die Urnen, die zu Tage gefördert wurden, sind von zweiersei Art, erstens solche mit Standboden (vgl. Abb. 79), typische Abkömmlinge der Lausigher Keramik, und zweitens solche mit gewölbtem Boden (vgl. Abb. 80). Die Grabbeigaben flossen spärlich, jedoch ist neben einigen Noppenringen ein Fund gemacht worden, der für die Chronologie der ostpreußischen jüngeren Bronzezeit von ausschlaggebender Bedeutung ist. Auf der untersten Steinschicht nämlich fand sich eine germanische flache Plattensibel (Abb. 52 b), die



etwa dem 11. Jahrhundert v. Chr. angehört und deren östlichstes Verbreitungssebiet bisher Pommern war¹). Die Gräber oberhalb der Fibel gehören naturgemäß den folgenden Jahrhunderten an. Die Bedeutung dieses Fundes für die Borgeschichte besteht abgesehen davon, daß nunmehr das östliche Verbreitungssebiet dieser Fibelart von Pommern nach Ostpreußen vorrückt, besonders darin, daß mit einem Mal eine vorher vorhandene Lücke in unserer Kenntnis von der Entwicklung ostpreußischer fultureller Geschehnisse der Vorzeit ausgesüllt ist. Es war bisher nicht möglich, in die Zeit 1100—800 v. Chr. irgendwelche Gräber Ostpreußens anzusehen. Das Worseimer Hügelgrab muß aber, wie der Fibelfund beweist, in dieser Zeit entstanden sein. In dieselbe Zeit gehören alse übrigen Hügelgräber und Gräberselder Ostpreußens mit der gleichen Keramik, 3. B. das noch nicht sicher datierte Flachgräberseld von Bischofsburg mit über 600 Grabstellen.

Noch eine bemerkenswerte Eigenart weist das Grabmal auf. In der untersten, also ältesten Schicht fanden sich sehr häufig reine Knochenhäuschen vor, ferner Knochenhäuschen zusammen mit leeren Gefäßen und schließlich auch Urnen, in denen sich die Reste der verbrannten Toten befanden. Bielleicht dürsen wir aus diesen Beobachtungen auf den Entwicklungsgang der Brandbestattung in Ost-preußen schließen. Die Bermutung liegt nahe, daß die Urnenbestattung sich aus der urnenlosen, d. h. Knochenhäuschenbestattung erst allmählich entwickelt hat.

V. Periode (etwa 1000-800 v. Chr.).

Die Kenntnis der in diesem Abschnitt auf ostpreußischem Boden herrschend gewesenen Sachkultur vermitteln vornehmlich Depotsunde. Wieder wie schon in früherer Zeit haben Händler, Gießer und Leute von ängstlichem Gemüt, die für ihr Hab und Gut fürchteten, dieses verschwiegenen Versteden anvertraut, es aber später aus irgendeinem Grunde nicht mehr einholen können, uns heutigen so das Glück des Besitzes überlassend.

Jahlenmäßig stehen die bisher bekannt gewordenen Depotsunde der V. Periode zurück hinter denen des folgenden, allerdings auch zeitlich länger zu bemessenden Kulturabschnittes (VI. Periode), für den sie gewissermaßen den Auftakt, die Ankündigung einer neuen Zeit, darstellen. Folgende Fundorte kommen hier in Betracht:

- 1. Waldburg, Kreis Königsberg, gefunden 11/2 Meter tief im Torf.
- 2. Wargen, Kreis Fischhausen, gefunden im Aderboden zwischen Steinen.
- 3. Kl. Drebnau, Kreis Fischhausen, gefunden in mooriger Wiese.
- 4. Littausdorf, Rreis Fischhausen, gefunden im Aderboden.
- 5. RI.=Söllen, Rreis Friedland, Fundumstände unbefannt.

Wieder einmal steht, wie sonst früher in Fundort-Aufzählungen, das Samsland, vertreten durch den Kreis Fischhausen, voran; ein Beweis für die sorts dauernde Kultur-Vormachtsstellung dieses Gebietes. Der Bernstein, das samsländische Gold, mag hierfür ausschlaggebend gewesen sein. Vom Samland aus scheint sich die Kultur der V. Periode alsdann dem natangischen Gebiet mitzgeteilt zu haben (Kl.-Söllen).

Die Rulturformen, wie sie in den Depots und in einigen Ginzelfunden aus

¹⁾ In zwei Exemplaren ist dieser Typus auch im früheren Westpreußen (jett Polen) ver= treten: Stegers (Schlochau) und Sende (Thorn); vgl. Zeitschr. f. Ethnol. 1913, S. 763, Nr. 56/7.

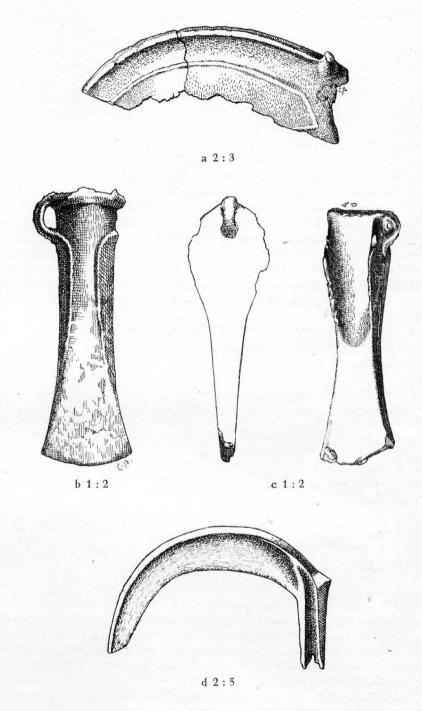


Abb. 55. Sicheln und Arte a) Rauschen, b) Kirpehnen, c) Germau, d) Wargen, Kr. Fischhausen

diesem Abschnitt zum Ausdruck fommen, zeigen ein ganz neues Gepräge. Mit den Toten der Hügelgräber aus der III. Periode war auch die Sachkultur jener Tage ins Grab gesunken. Die neue Zeit brachte andersartige Waffen, neue Werkzeuge des Alltags und Wechsel des Schmuckes.

Waffen.

Streitbeil, Lanze und Schwert waren wie früher die Hauptwaffen auch der jüngeren Bronzezeit. Boran steht die Tüllenaxt, deren Entwicklung aus dem Lappenbeil im nordisch=germanischen Gebiet bereits am Ende der II. Periode sich vollzogen hatte. In fest ausgeprägter, fertiger Gestalt betritt sie ost-weichsel-

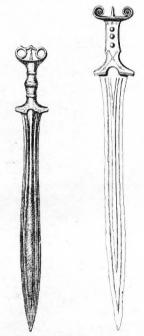
ländischen Boden (Abb. 55 b). Den Schaftlappen ist ihre funktionelle Bedeutung verlorengegangen, sie führen nur noch ein Nachleben als Ornament. Als rückständige Bildung steht daneben, in nur einem Exemplar vertreten, das Beil mit obers

ständigen Lappen (Abb. 55 c).

Vier Schwerter Oftpreußens aus der V. Perisode, sämtlich zweischneidig, zeigen den Typus des Antennenschwertes, an dem die seitlichen Knausenden zu antennensörmigen Voluten aufgerollt sind (Abb. 56/57). Die Verbreiterung der Klinge am Schwerte von Braunsberg (Abb. 56), die den Schwerpunkt des Blattes der Klingenspize nähersrückt, deutet die Wandlung des aus dem Dolche herausgewachsenen Stoßschwertes zum Siebsschwert an. Die Lanzenspizen mit hoch in das Blatt hinausgehender Schafttülle zeigen teilweise noch altertümliches Gepräge (Abb. 63 d).

Werfzeuge.

Ju ihnen gehören vornehmlich zwei Typen von Sicheln, die man je nach der Berschiedensartigkeit der Stielbesestigung als Knopssichel (Abb. 55 a) und Stielsichel (Abb. 55 d) — besser vielleicht Jungensichel — bezeichnet. Andere AllstagssGerätschaften aus Knochen, Horn und Holzgesertigt, sind in den Pfahlbausiedlungen in reichlicher Anzahl zutage getreten (vgl. Pfahlsbauten).



2166. 56. 1:6 2166. 57.

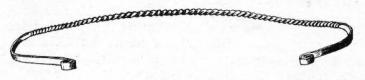
Antennenschwerter Ubb. 56. Braunsberg Abb. 57. Blöstau bei Kuggen, Kr. Königsberg

5 ch m u ct. -

Auch über ihn, wie über die vorher behandelten Gegenstandsformen der V. Periode, geben die Depots und Einzelfunde aus jener Zeit Ausschluß. Hals und Arm der reicheren Frauen waren vom Ringschmuck umschlossen, während als Brustzier Anhänger aus Bronze Berwendung fanden. Zur Mode jener Tage gehörten gedrehte Halsringe mit Osen (Abb. 58), seltener mit Hakenverschluß. Einen ebenso kostbaren, wie reizvollen Schmuck wird der Halskragen dargestellt haben (Abb. 59). Die Frau bevorzugte Armspiralbänder (Abb. 60 g), Spiralringe aus doppeltem Draht mit Endöse (Abb. 60 h) und die hohlen sogenannten Nierenknaufringe

(Abb. 60 a). Drahtzierscheiben, sanduhrförmige Anhänger zierten die weibliche Brust (Abb. 60 b. e).

Alle angeführten Schmuchjachen aber, so wertvoll sie auch für damalige Zeit gewesen sein mögen, werden durch ein für die ostpreußische jungbronzezeitliche



2166. 58. 2:5 Salsring. Rl.=Gollen, Rr. Friedland

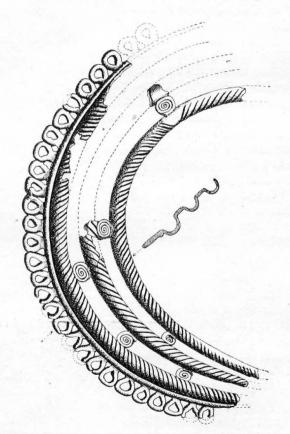


Abb. 59. 1:2 Reft eines Ringhalsfragens. Rl.= Drebnau, Rr. Fifchhaufen

Rultur bisher einzigartiges Importstück in den Schatten gestellt, den goldenen sogenannten "Eidring" aus dem Depotsund von Gr.-Schönau, Kreis Gerdauen (Abb. 61). Wie diese Art des Armringes auf nordisch-germanischem Boden, seiner Heimat, als Männerschmuck uns entgegentritt, so wird er wohl auch in Ostpreußen dieselbe Bedeutung gehabt haben. Im übrigen scheint der Mann während der

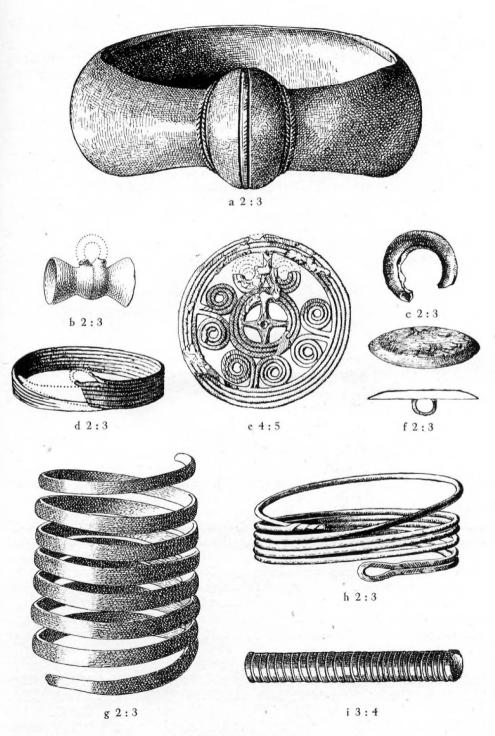


Abb. 60. Berwahrfund von Rl.=Drebnau, Rr. Fischhaufen

vorliegenden Bronzeperiode Schmuck verschmäht zu haben. In den Waffen sah er als Krieger seine Zierde. Richt aber hat er es verschmäht, das ihm damals schon vertraute Reittier, sein Pferd, zu schmücken. Die Zierstücke hierfür bezog er durch Händler von auswärts, so Buckelscheiben verschiedener Größe und Klapperbleche (Abb. 62).

Der Sandel.

Der Handel mit Auslandsware, für den bereits in allen vorangegangenen Zeitabschnitten von der Steinzeit an augenfällige Zeugnisse vorgelegt werden konnten, scheint in Ostpreußen mit Beginn der jüngeren Bronzezeit ausweislich der sich nun mehrenden Depotsunde einen starken Ausschwung genommen zu haben. Dadurch erhielt die einheimische Bronzeindustrie neue Anregungen und Wirkungsmöglichkeiten und gewann allmählich immer mehr auch an ausschlaggebender Eigenbedeutung für die Kultur des Landes. Einen interessanten Einblick in die

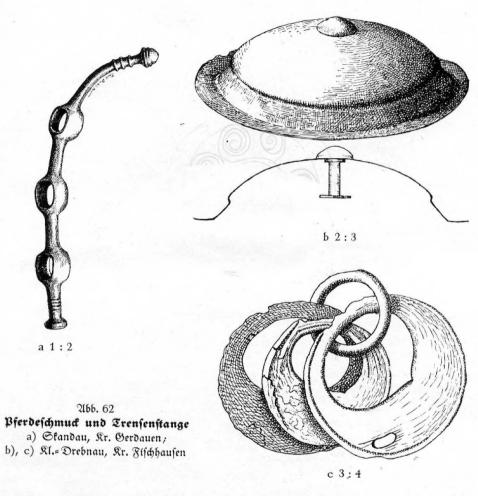


Abb. 61. Etwa nat. Br. Goldener "Eidring". Aus Depotfund von Br.=Schonau, Rr. Gerdauen

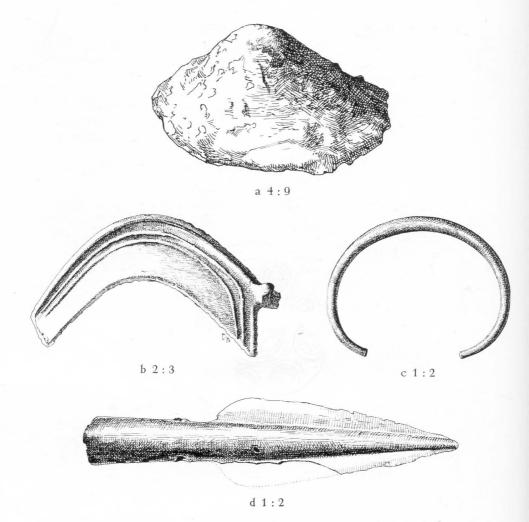
Händlers und Gießertätigkeit jener Tage gewährt der Depotsund von Littausdorf, Kreis Fischhausen, der ebenso reichhaltig wie besehrend ist (Abb. 63). Unter mehreren Steinen, nicht tief im Boden gebettet, lagen folgende Gegenstände: Ein großer Metallklumpen von rundskegliger Gestalt (Abb. 63 a), unter ihm zehn mehr oder weniger stark beschädigte Lanzenspissen (Abb. 63 d), darunter 63 Knopssicheln (Abb. 63 b), von denen 8 schwer beschädigt sind und zwischen ihnen 23 Armringe (Abb. 63 c) und 10 nicht zusammengehörige Bruchstücke von solchen. Den Beschluß des Fundes bildeten 3 gehenkelte Hohlärte und die obere und untere Hälfte je einer ebensolchen.

Ihrem gegenwärtigen Zustande nach zerfallen die aufgeführten Altsachen in drei Gruppen: Bruchmaterial (Lanzenspiken, Hohlätte, Sicheln), Halbsertigs Fabrifate (Sicheln, Ringe, Hohlätte) und Rohstoff (Fladen, Ruchen). "Bon den unbeschädigten Stücken ist fein einziges vollkommen fertig. Die Schneiden der Sicheln sind sämtlich noch so stumpf und uneben, wie sie aus dem Guß hervorzgegangen sind, auch ist an mehreren Sicheln der Gußzapfen nicht abgearbeitet.

Die Armringe sind durchaus nicht genügend geschlossen, um ihr Abgleiten zu verhindern; sie sind also einem abschließenden Zusammendrücken oder Zusammenshämmern noch nicht unterzogen. An zwei Kelten ist zwar die Schneide angeschliffen, und ihre Gußnähte (an den Schmalseiten) sind an der unteren Hälfte abgearbeitet; an der oberen Hälfte erscheinen dieselben aber unberührt und der dritte Kelt zeigt noch keine Spur Aberarbeitung" (A. Bezzenberger, Analysen, S. 26).



Die vorliegenden Umstände erweisen das Depot von Littausdorf flar und zweisellos als Borrat eines einheimischen Bronzegießers. In dem Bruchmaterial liegen Altsachen vor, die unbrauchbar geworden, zum Einschmelzen bestimmt waren. Auch über die Bestimmung des großen Wetallklumpens kann kein Zweisel obwalten. Er besteht aus annähernd reinem Kupfer, das bestimmt war, im Legierungsprozeß zu Bronze verarbeitet zu werden. Nicht allein also, daß der einheimische Gießer, dem das Depot zugehörte, aus Altmaterial durch Umschmelzen neue Stücke goß, so stellte er auch die Bronze im Lande selber her.



2166. 63. Charafterstude des Bermahrfundes von Littausdorf, Rr. Fischhausen

Das Rupfer enthält folgende Mischung:

Rupfer 98,1

Zinn . . weniger als 0,1

Eisen 0,9

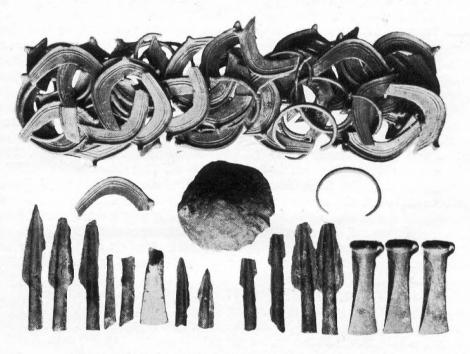
Dieses Verhältnis der einzelnen Erzbestandteile legt die Vermutung nahe, daß der Klumpen aus England bezogen ist.). Von dorther wird unser Gießer auch wohl

Blei Spuren

Eisen Spuren

das Zinn sich verschafft haben, das für den Legierungsprozes des Kupsers zur Bronze nötig war. Möglicherweise auf dem Seewege — Littausdorf liegt in der Nähe der Ostsee am Westrande des Samlandes — wurden durch Händler die fremden Metalle nach Ostpreußen eingeführt, wo in der Hauptsache wohl Bernstein als Entgelt geboten wurde.

Diesem Handel nach außen stand ein ebensolcher im Binnenlande zur Seite. Sier tauschte der Gießer, der zugleich Händler nebenbei war, Fertigsabrifate gegen Bruchmaterial ein, wobei er wohl auf seine Kosten gefommen sein wird,



2166. 63 A. Gieger-Berwahrfund. Littausdorf, Rr. Fischhausen

Solche Händler, die mit ihrem Pferde als Tragtier für die mitgeführten Waffen, Werkzeuge und Schmucksachen oder einem zweirädrigen Karren (Abb. 94) durchs Land zogen, mögen schon damals in der Bronzezeit allgemein bekannte und auch gern gesehene Persönlichkeiten gewesen sein.

Bis tief hinein ins Land nach Often sind die Gußmeister und Händler vorsgedrungen, wie der Fund von Gr.-Schönau, Kreis Gerdauen, beweist. Er vereinigt an Gegenständen in sich: Rest einer Tüllenaxt, eine gebuckelte Bronzescheibe (beschädigt), zwei Stöpselringe, einen goldenen "Eidring".

Beziehungen mährend der V. Beriode zum Oder=Weichselgebiet.

Die Gegenstandsformen aus dem Abschnitt V der ostpreußischen Bronzezeit haben zumeist ihre Parallelen im nördlichen Teil des Oder-Weichslegebietes. Die

vorliegen, lassen eine in sich geschlossene Kultursphäre erkennen, als deren äußerste Borposten nach Osten hin die Depotsunde von Ostpreußen — vornehmlich Kl.= Drebnau, Kl.=Söllen, Waldburg und Gr.=Schönau — zu gelten haben. Nicht weniger als 22 eigenartige Typen an weiblichem Schmuck, Schwertern und Pferdesschmuck kennzeichnen den nordostdeutschen Kulturkreis der V. Periode, den deutlich erkennbare Fäden mit dem norddeutschen Bezirk westlich der Oder verknüpft hielten.

Wer waren die Träger dieser während der V. Periode ostwärts gerichteten Kulturexpansion, die der Zivilisation der Länder bis zur Weichsel und sogar einiger Teile Ostpreußens ihren eigentümlichen Stempel aufdrückten? Ihr Aussgangspunkt lag westwärts und stand dort in Zusammenhang mit dem Siedlungsslande der Germanen. Schon in der Periode III hatte für diese das Gebiet zwischen Rega und Persante in Sinterpommern die Ostgrenze gebildet. Wenn nun während der V. Periode in dem ganzen Gebiet östlich der Oder bis zur Weichsel hin sich so zahlreiche Eigenheiten in den Erzeugnissen des Bronzegewerbes zeigen, an denen auch Ostpreußen, wenn auch nur schwach, teil hat, so bekundet diese Tatsache zusnächt, daß jener Bezirk jett seine eigenen Werkmittelpunkte und seine einheimischen Märkte besaß, die ihr Gebiet mit Waren versorzten. "Solche Tatsachen sind das archäologische Kennzeichen für eine in sich zusammengeschlossene und nach außen hin abgeschlossene Stammesgruppe" (G. Kossinna, Wannus, 16. Bd., 1924, S. 173).

Um die Träger der oder-weichselländischen Kulturgruppe durch völkische Benennung einem blutlosen Schattendasein zu entheben, dürfen wir gewiß mit Kossinna auf die Germanen zurückgreifen. "Die allmähliche Ausbreitung des ger-manischen Gesamtvolkes geht in den Perioden der Borgeschichte wenig nach Süden, sast ausschließlich nach Ost und West, mehr nach Ost als nach West." (Kossinna.) In der V. Periode setzen sie sich in Nordosten durch. Es sieht aus, als wäre sich das Germanentum damals bewußt geworden, daß seine Zukunst zunächst in Ost-beutschland lag.

Was Ostpreußen betrifft, so kann natürlich auf Grund der wenigen Depotstunde germanischen Charakters von einer Invasion der Germanen nicht die Rede sein. Doch besteht die Wahrscheinlichkeit einer Zuwanderung von Westen her seitens "nordillnrischen" Bolksteile, die, dem Drucke der ostwärts sich ausdehnenden Germanen ausweichend, über die Weichsel setzen und zusammen mit der alkeinsgesessenn Bevölkerung die Träger der ostpreußischen Kultur in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit wurden.

C. VI. Beriode.

1. Jüngfte Bronzezeit.

Etwa 800-500 v. Chr. (Jüngere Sallstattzeit.)

2. Frühe Gifenzeit.

Etwa 500—150 v. Chr. (Altere und mittlere Latène = 3 eit.)

Der auf die V. Periode folgende Abschnitt ostpreußischer Kulturentwicklung umfaßte einen Zeitraum von mehr als 600 Jahren. Gewiß wird sich auf Grund eingehender, allseitiger Durchforschung des vorhandenen Waterials später einmal eine noch engere Gliederung innerhalb der VI. Periode vornehmen lassen, sie wird aber nicht die Einheitlichkeit auslöschen können, welche die Kulturerscheinungen

des ganzen Abschnittes als Gesamteindruck bieten. Einheitlich ist die fortdauernde Sitte der Brandbestattung, desgleichen die keramischen Stilarten und die Gegenstandssormen. Mögen auch im Lause der langen Dauer dieser Periode allmählich neue Sachtypen ausgekommen, die Grabsormen Wandlungen, jedoch entwicklungssgeschichtlich begründeten, unterworsen gewesen sein, nirgends spürt man einen schaften Schnitt in den Kulturverhältnissen. Und auch der als "frühe Eisenzeit" bezeichnete Unterabschnitt, wo langsam die Kenntnis des Sisens in Ostpreußen aussamten (Abb. 63 B), hängt seinen kulturellen Erscheinungen nach eng mit der "jüngsten Bronzezeit" zusammen. Ostpreußen bietet mit diesem lang betonten Ausslauf der Bronzezeit im 1. Jahrtausend v. Chr. dass

Während auf mittels, süds und westeuropäischen Gebieten das neue Erz, das Eisen, sich in der jüngeren Hallstattzeit bereits ein Heimatrecht ersworben und eine neue Aulturepoche heraufgeführt hatte, war sein Vordringen in den nordischen Areis nur erst sehr spärlich; auf westgermanischem Gebiete, also westlich der Oder, setzte es sich damals frästiger durch, während das ostgermanische Oder-Weichselsland einer ausgedehnteren Aufnahme des neuen Metalls bis an die Endgrenze der mittleren Latenez Zeit im allgemeinen abgeneigt blieb. Und das gleiche gilt in noch höherem Maße von Ostpreußen.

selbe Schauspiel wie ausgangs der Steinzeit im

2. Jahrtausend v. Chr.

Die Seimat des Gifens

ist sehr umstritten. Man hat die Wiege der Eisenstechnik in Afrika, Vorderasien, Südpalästina, auf Kreta und im Alpengebiet gesucht. Sehr früh ist es jedenfalls literarisch für Vorderasien bezeugt. Nicht viel später als 1300 v. Chr. schrieb nämlich Chattuschil II., König der Hettier, an den Pharao von Ägypten, der ihn um Eisen gebeten hatte, daß er zwar in seinem Magazin in Quisvadna kein Eisen

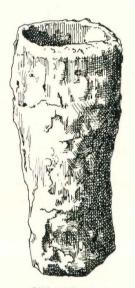


Abb. 63B 2:3 **Eiferne Tüllenart**Dittersdorf, Kr. Mohrungen
(aus Depotfund)

vorrätig habe, jedoch solches herstellen lassen werde; er schiefe vorläusig eine eiserne Schwertklinge. Da Quisvadna der ältere Name für die aus späterer Zeit bekannten Kappadocker des nördlichen Kleinasiens darstellt, so liegt also für jene Gegend das älteste Zeugnis für eine sogar auf den Exporthandel eingestellte Eisenindustrie vor. Auf jenen Bezirk weist auch die biblische Überlieserung (1. Mos. 4, 22), die als Bearbeiter des Eisens Tubalkain bezeichnet. Dieser Urschmied repräsentiert wahrscheinlich das Bolk der Tubal an der Südostküste des Schwarzen Meeres. Ferner schrieben die Griechen die Erfindung des Eisens oder des Stahles den Chalybern zu, die westlich von den Tubalen ihre Size hatten. Die altgriechische Bezeichnung $\chi \dot{a} \lambda v \psi$ (chalyps) und das lateinische Wort ferrum sür Eisen weisen in dieselbe Richtung, da $\chi \dot{a} \lambda v \psi$ kaum von dem Bolksstamm der Chalyber zu trennen ist und ferrum in kaukasischen Sprachen noch heute lautliche Stammverwandte ausweisen kann. Von dem kleinasiatischen Gebiet scheint die Eisentechnik auf

europäisches Gebiet übergegriffen zu haben. Auf nordkaukasischem Bezirk tritt bearbeitetes Eisen schon in den Kubanfunden (12.—11. Jahrhundert v. Chr.) auf. Etwa um 500 v. Chr. wurde das neue Metall auch in Ostpreußen bekannt, wo es zunächst in kleinen Brocken, später als bearbeiteter Schmuck dem Grabinventar der jüngeren Hügelgräber zugehört.

Materielle Rultur,

Diese läßt sich hauptsächlich aus den Depot funden des vorliegenden Abschnitts erschließen. Gegenüber denen von früher treten diese nunmehr stärker in den Vordergrund. Nicht allein, daß ihre Anzahl gestiegen ist, auch ihr Versbreitungsgebiet hat an Ausdehnung zugenommen und im Laufe der gesamten Periode fast die ganze Provinz überspannt:

- 1. Dittersdorf, Rreis Mohrungen, gefunden auf der fogenannten Schange.
- 2. Rerwienen, Rreis Seiligenbeil, gefunden im Torf.
- 3. Markeim, Kreis Beilsberg (richtiger Abbau Knipftein), gefunden im Torf.
- 4. Piestfeim, Kreis Allenstein, Fundumstände unbekannt (Städtisches Museum zu Elbing).
- 5. Saffronken, Rreis Reidenburg, gefunden im Torf.
- 6. Borchersdorf, Rreis Neidenburg, gefunden im torfigen Fluftal.
- 7. Domnidsruh, Rreis Beiligenbeil, gefunden im Aderboden.
- 8. Willfühnen, Kreis Königsberg, Fundumstände unbefannt.
- 9. Groß=Lindenau, Kreis Königsberg.
- 10. Schlafalken, Kreis Fischhausen, gefunden in der Erde eines Sügelgrabes an der Peripherie desselben.
- 11. Grunwalde, Rreis Fischhausen, gefunden im Aderboden unter einem Stein.
- 12. Wilkau, Kreis Fischhausen, gefunden im Aderboden in einem Topf.
- 13. Schwardten, Kreis Pr.-Enlau, gefunden im Torf.
- 14. Gr.-Söllen, Kreis Friedland, Fundumstände unbefannt (Sammlung Blell, Marienburg, Schloß).
- 15. Bartenstein, Kreis Friedland, gefunden im Torfmoor.
- 16. Kl.= Ruhr, Kreis Wehlau.
- 17. Charlottenburg, Kreis Insterburg, gefunden im Torfmoor.
- 18. Standau, Rreis Gerdauen, gefunden in sumpfiger Wiese.
- 19. Lögen (am Spirdingsee), Kreis Lögen (Sammlung Blell, Marienburg, Schloß).
- 20. Rudczanny, Kreis Sensburg, gefunden im Waldboden (teils im Pruffia= Museum, teils im Museum für Naturkunde und Borgeschichte zu Danzig).
- 21. Rummy, Kreis Ortelsburg, gefunden im Torfbruch.
- 22. Tilfit, Rreis Tilfit, im Aderboden.
- 23. Gr.=Schönau, Rreis Gerdauen, gefunden im Aderboden.

Dazu kommen östlich der Weichsel auf westpreußischem Gebiet noch folgende Depot-Fundorte:

- 1. Lindenau, Kreis Marienburg.
- 2. Gulbien, Kreis Rosenberg.
- 3. Dambiten, Kreis Elbing.

Gegenstandstnpen.

Baffen.

Der reichen Anzahl Depotsunde entsprechen ebenso reichhaltige und mannigsaltige Sachformen, die jetzt noch eine Ergänzung erfahren durch den besonders im Samland öfters und reichlicher als anderswo in der Provinz beigegebenen Schmuck in Hügelgräbern.

Unter den Waffen macht sich an den Tüllenbeilen ein Entwicklungsfortgang bemerkbar, der für Oftpreußen topisch ist und dessen Resultat die Tüllenaxt mit gewölbtem Kopf darstellt (Abb. 64 d, h), ein Beweis für ein teilweise eigenbetontes Bronzegewerbe im Lande selber. Als weitere Entwicklungseigenheiten an den Axten sällt ins Auge ihre allmähliche Verkleinerung — im Gegensatzum Wachstum anderer Formen — und das Fortleben der ehemaligen Lappenränder als reines Ornament (Abb. 64 f), bis auch dieses schließlich die Zeit verschlingt und eine glatte Oberstächengestaltung Platz greift (Abb. 64 g, h).

Das bronzene Tüllenbeil hat die zähe fortlebende steinerne Streitagt nicht zu verdrängen vermocht, wie mehrere Hügelgrabfunde beweisen. Neben der Streitagt ist die Lanze als Hauptwaffe im Gebrauche geblieben. Ihre Spize hat sich nur wenig merkbar gewandelt, indem die Blattflügel fürzer absetzen, somit der Tülle eine größere Eigenbedeutung einräumend (Abb. 64 c), die im Blatt alls mählich verslachte (Abb. 64 c).

Die wenigen, als fostbare Importware zu betrachtenden Schwerter der V. Periode (Abb. 56/7) hatten in der jüngsten Bronzes und frühen Eisenzeit Nachsfolger gehabt; ein Kurzschwert, dem Möriger Schwerttypus') nachgebildet, gelangte mit dem Inventar des Depotsundes von Lögen nach dem Osten (Abb. 64 A). Auch das mit dem Dittersdorfer Depotsund zusammen gefundene, heute verschollene "Kurzschwert" mag vielleicht hierher gehören. Neben diesen Waffen wird ferner der Bogen bei Krieg und Jagd noch Berwendung gefunden haben und zur Herstellung von Pfeilspitzen der leicht zugängliche Feuerstein herangezogen sein, zu dem man gerne gegriffen haben wird, weil er das für einen Massenartikel wie Pfeilspitzen (Abb. 64 a, b) zu kostbare Erz vollwertig ersette.

Schmud und Gerätschaften.

An den Schmucks und Gebrauchsgegenständen prägt sich in der Hauptsache eine ganz neuartige Mode aus. Zwar ist das Formengut der vorangegangenen Abschnitte noch nicht gänzlich außer Modekurs gesetzt. So führte die Rollennadel seit der ältesten Bronzezeit bis in die VI. Periode ein zähes Nachleben (Abb. 73 f, g), das Manschettenarmband (Abb. 65) und eine besondere Art des "Eidringes" (Abb. 70 e), beides Einzelstücke für Ostpreußen, halten sich weiter im Gebrauch.

Neben diesen einzelnen "archäologischen Berspätungen" steht die große Menge von ganz neuartigen Schmucks und Sachsormen, die außer anderen Momenten — Grabsormen, Bestattungssitte — als Grundlage für die Umschreibung der vorsliegenden Kultur-Periode gelten.

¹⁾ Mörigen ist ein Fundplat der Schweiz. Ein Schwert vom Möriger Eppus liegt in dem Depotsund von Lindenau, Freistaat Danzig (VI. Beriode), vor (Abb. 64 A a). Im allsgemeinen gehört dieser Schwertinpus auf germanischem und sonstigem Gebiet der V. Beriode an.

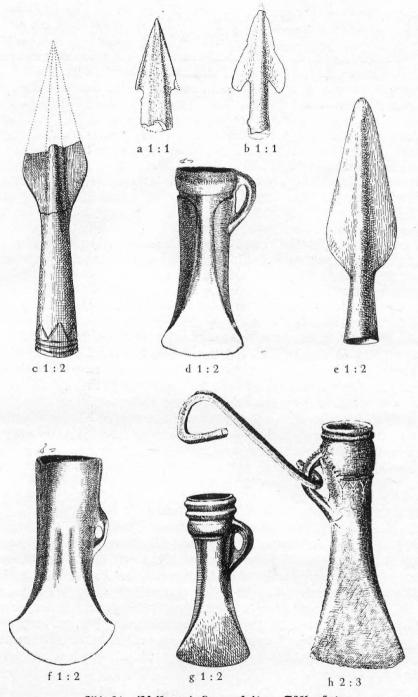
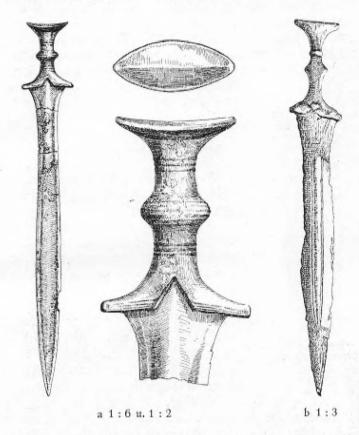


Abb. 64. **Pfeil= und Lanzenspissen, Eüllenäzte** a),b) Willenberg, Kr. Stuhm; c) Wiefau, d) Wisklauten, g) Regehnen, h) Birkenhof, Kr. Fischhausen; f) Rombinus-Verg bei Tilsit, Memelgebiet; e) Weskeim, Kr. Pr.=Eplau

Unter den Halsringen tritt gewissermaßen als Leitfossil dieses Abschnittes der Bügelring mit zurückgebogenen Enden ("Bügelring mit Bogelkopsenden") start in den Bordergrund (Abb. 66 a—c). Die meisten Depotsunde enthalten ihn, desgleichen manches Grab (Abb. 67). Die im allgemeinen einseitige Drehung an ihm beruht gußtechnisch auf seiter Form ("imitierte Torsion") (Abb. 66 c). Zwei Ringe (Depotsund von Willkühnen) unterscheiden sich durch dreis bzw. fünfsfachen Wechsel der Drehung (Wendelringe) (Abb. 66 b). Eine weitere Neuerung



2166. 64 A. Langs und Rurgidhwert. a) Lindenau, Freiftaat Dangig; b) Loten

des Halsringschmudes liegt in der Fazettierung (6 bzw. 8 Kanten) sonst glatter Halsringe (Abb. 66 e), von denen bereits mehrere aus dem Innern der Provinz befanntgeworden sind. Sinzigartig für Ostpreußen sind dagegen ein Ssenhalsring mit Strichverzierung (Abb. 66 d) und der Rest eines siebenteiligen Ringhalsstragens (Abb. 66 f). Sine Schließplatte vereinigte alle sieben Ringe auf dem Nacken. Die demselben Depotsunde von Dittersdorf noch zugehörige Schließplatte mit neunsacher Durchlochung weist auf einen Halskragen mit ebenderselben Ringszahl hin. Sinsacher ist eine Serie von Halsringen mit aufgebogenen Enden, die eine flache, pilzsörmige oder kantigsprofilierte Gestaltung ausweisen (Abb. 68 b—e).

Acht Ringe des Depotsundes von Schlakalken, zeigen einen eigenartigen Haken-Falzverschluß (Abb. 68 a). Als besondere Gattung von Fußknöcheloder Oberarmschmuck schließen sich die "Zinnenringe" an (Abb. 69 a—c). Bemerkenswert an dieser Ringsorm ist die Tatsache, die auch sonst in dieser Periode
in die Augen fällt, daß die Rundstäbigkeit der Ursorm allmählich im Lause der
Zeit zugunsten einer Berplattung verloren geht. Die Endsorm (Abb. 69 c) scheint
unter dem Einfluß des schräg absallenden Fußknöchelringes (Abb. 69 g) gestanden
zu haben, eines Zierrattypus, der, wie auch die gleiche Kreuzverzierung an beiden
Ringtypen andeutet, ungesähr in demselben engeren Zeitabschnitt der VI. Periode
in Mode gewesen sein mag. Wegen ihres mittelgrößen lichten Durchmesses
gehören auch die Hohlringe der Abb. 70 a—d zur Klasse des Oberarmschmuckes.

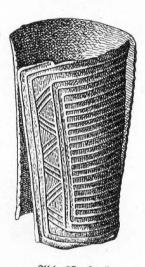
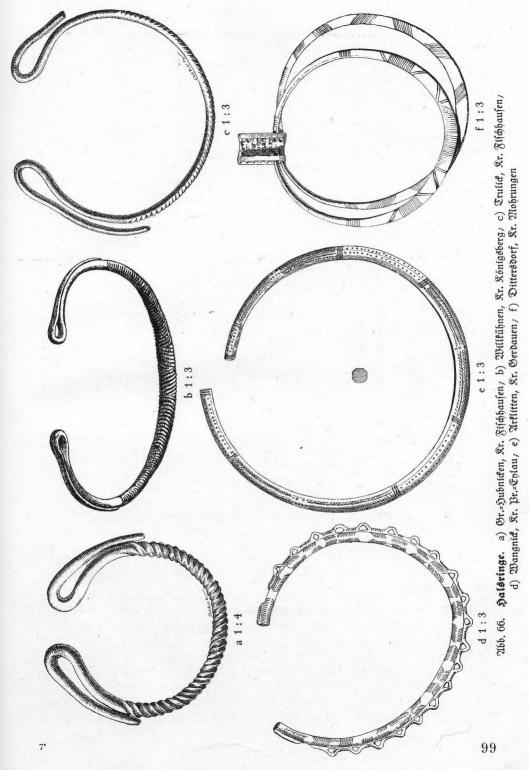


Abb. 65 2:5 Manschettenarmband Gr.=Söllen, Kr. Friedland.

Alle drei angeführten Arten scheinen in typolozgischem Zusammenhang miteinander zu stehen insosern, als Abb. 70 a die älteste geschlitzte, im übrigen geschlossene Form aufzeigt gegenüber den jüngeren Gliedern dieser Hohlringgruppe mit einsachem (Abb. 70 d) bzw. doppeltem Stöpselzverschluß (Abb. 70 b), weshalb die beiden letzten auch "Stöpselringe" genannt werden. Solche Ringe treten in Gräbern immer paarig auf (Alfnicken, Ihlnicken).

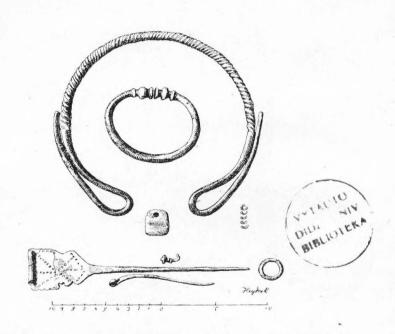
Auch der Unterarmschmuck des vorliegenden Kulturabschnittes zeigt wie die Halszierrate neue Formen neben fortentwickelten älteren. Außer einfachen gefanteten und rundstäbigen Armringen mit Endknöpsen oder profilierten Enden (Abb. 71) famen platte Armbänder in Aufnahme (Abb. 72 a, d, e). Die Armspiralen ("Armbergen") der vorigen Periode erhielten reichlich Strichverziesrung (Abb. 72 c) und gingen mit einem neuen Gegenstandstypus, der Nadel mit Spiralscheibensfopf, eine ansprechende Schmuckverbindung ein (Abb. 72 c).

Für sich betrachtet, liegt in der Nadel mit Spiral-Scheibenkopf weniger ein Schmucktück, als vielmehr ein Gebrauchsgegenstand vor, der zum Zusammenstecken des Obergewandes diente (Abb. 73 a—c). Er stand in engster Entwicklungs= und Stilgemeinschaft mit Gegenständen in Form von Flachspiralen (Abb. 71 e), dem spiraligen Gürtelhaken (Abb. 76 b) und den Brillenspiralen (Brustschmuck) derselben Zeit (Abb. 75 e). Der die Kopsschebe bildende ursprüngliche runde Draht der Nadel siel allmählich einer Berslachung anheim (Abb. 73 c), das Ausmaß des Durchmessers der Scheibe wuchs, und das Endresultat war die unsörmliche, unschöne, weil im Ausmaß übertriebene Nadel mit Spiralbandscheibe (Abb. 73 b). Unter den sonst üblich gewesenen Gewandhaften tritt gewissermaßen als Charakterstypus der VI. Periode die Nadel mit Schwanenhals auf (Abb. 73 d, e, f, h). Noch andere einsacher fanden daneben Berwendung (Abb. 73 i). Abseits von diesen allgemein gebräuchlichen Einstednadeln steht die seltenere Rollenschaufelnadel,



bisher in Ostpreußen nur durch zwei Fundorte nachweisbar, Domnicksruh, Kr. Seiligenbeil, und Schutbezirk Dammwalde, Kr. Fischhausen (Abb. 67, 74).

Der Brustschmuck ist gegenüber früher reichhaltiger geworden. Besonders scheinen die Frauen Anhänger in Radsorm und Scheibenzierrate mit Kreisloch bevorzugt zu haben (Abb. 75 a—c). Der Depotsund von Domnicksruh bietet für diese Art des Schmuckes verschiedene Formen (Abb. 75 a—c). Es scheint, als hätte sich der Händler, dem der ganze Bestand einst zugehörte, auf einen nicht eben gleichen Geschmack der jungbronzezeitlichen, schmuckedürftigen Frauenwelt Ostpreußens eingestellt. Seltener waren durchbrochene Anhänger, wie sie Abb. 75 d, f zur Anschauung bringen. Eigenartig wirft der durchlochte Schmuck mit einzgehängten Ringen (Abb. 76 e), wovon 20 Stück im Depotsund von Willfau, Kreis Fischhausen, vorliegen. Daneben trat Hängeschmuck aus Bernstein wieder wie in der Steinzeit stärfer in den Bordergrund (Abb. 75 A), ferner Glasperlen, die kobalts



2166. 67. Beigaben aus einem Frauengrab. Frigener Forft, Rr. Fischhaufen

blau sind, teils verschieden gestaltige Einlagen von weißem Email haben — Abb. 75 Ac (Kreise, Tüpsel bzw. Wellenlinien).

Als Fingerschmuck waren die sogenannten Schlangen= oder Schleifenringe mit ein= bis dreifacher Schleife in Aufnahme gekommen (Abb. 71 a-c).

Gürtelzierrate dürften wohl die Ösenscheiben mit oder ohne Tutulus darsstellen (Abb. 76 d, f), von denen die eigentlich mittelsbronzezeitliche Form, wie sie Abb. 50, 51 zur Anschauung bringt, sich dis zur VI. Periode zähe erhalten hat; wieder ein Beweis für den konservativen Charafter vorgeschichtlicher Kulturverhältnisse Ostpreußens. Gegenstände praktischen Gebrauchs sind die in

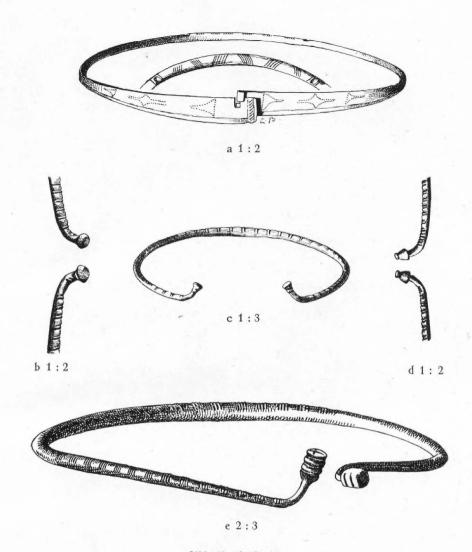
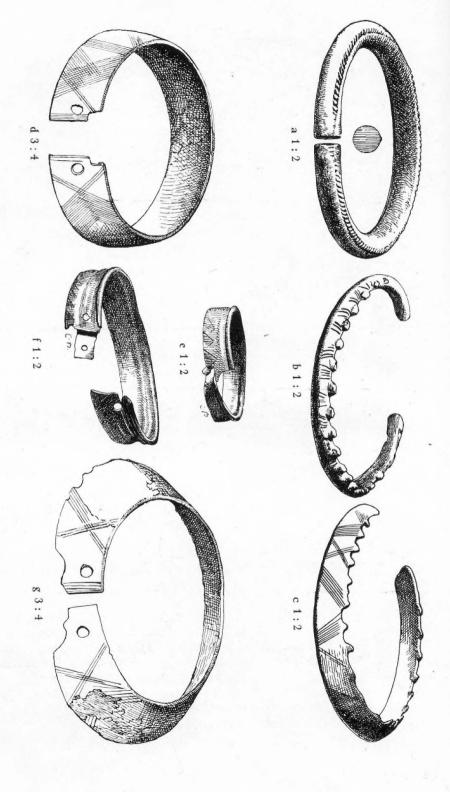


Abb. 68 **Halbringe** a), c) Schlakalken, Kr. Fischhausen; b), d) Kerwienen, Kr. Heilsberg; e) Urps, Kr. Johannisburg

Abb. 76 a—c wiedergegebenen Gürtelhaken, die in der hier dargestellten Folge der einzelnen Formen (a, b, c) die Entwicklung des vorliegenden Typus vor Augen führen dürsten. Zu den Toilettegegenständen gehörte die zuckerzangenartige Pinzette (Abb. 77), womit der Bart der Männer gestut wurde. Die Arme dieses Gerätes ersuhren im Lause der Entwicklung bei den jüngeren Formen eine starke Verschmälerung; Endglied der Reihe ist die sogenannte Schieberpinzette (Abb. 77c).

Etwas gang Renartiges der vorliegenden Kulturepoche find ferner in Frauen=

grabern gefundene Spinnwirtel (Abb. 78 d, e).



102

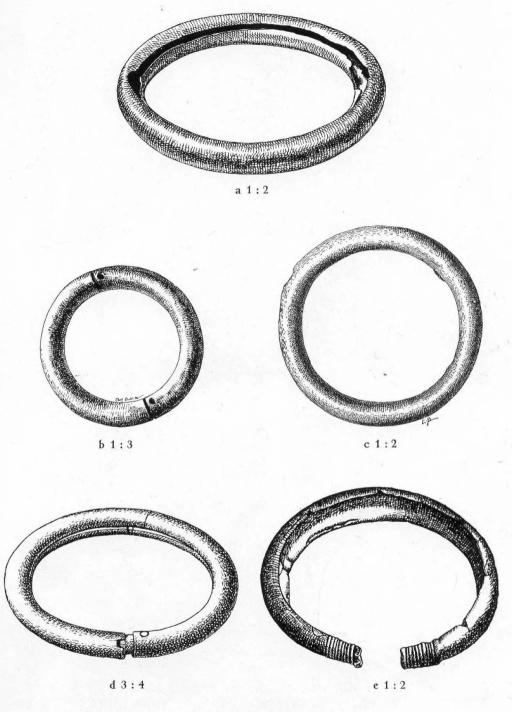
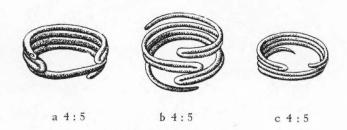
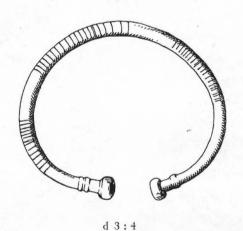


Abb. 70. Armringe a) Trulid; b) Alfniden, d) Ihlniden, Kr. Fischhausen; c) Ostpreußen; e) bei Löhen





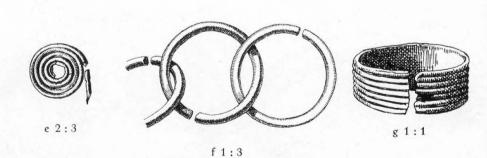
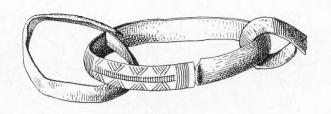


Abb. 71. Fingers und Armringe
b) Reufrädter Feld bei Elbing. c) Ein-Buchmalde

a) Piestkeim, Kr. Allenstein; b) Neustädter Feld bei Elbing; c) Gr.=Buchwalde, Kr. Allenstein; d) Germau, Kr. Fischhausen; e) Gr.=Steegen, Kr. Br.=Eplau; f) Bartenstein, Kr. Friedland; g) Willkau, Kr. Fischhausen



a 1:2

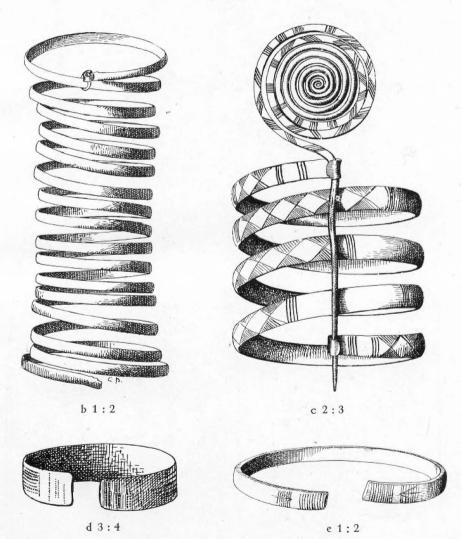
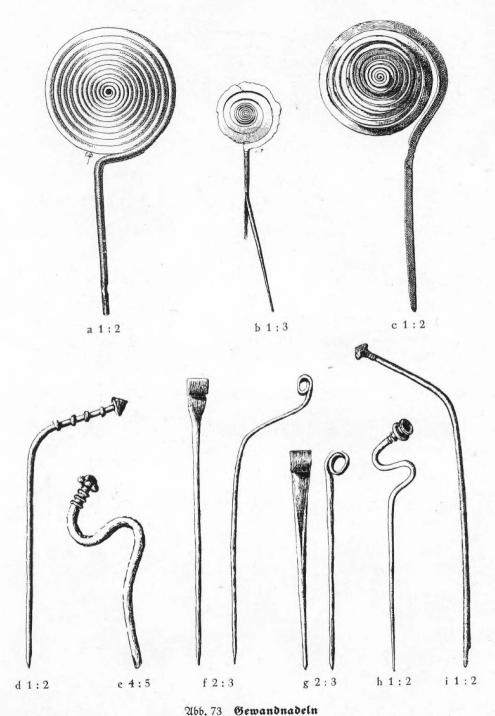


Abb. 72. **Armbander**, einfach und spiralig a) Plössen, Kr. Rößel (Pfahlbau); b) Kr. Tilsit; c) Arns, Kr. Johannisburg; d) Charlottenburg, Kr. Insterburg; e) Dittersdorf, Kr. Mohrungen



a) Grebieten; b) Schlaßen, Rr. Hendefrug; c) Rr. Tilsti; d) Birkenhof; e) Ihlniden; f), g) Laptau; h) Wiekau; i) Warschken (a, d, e, f, g, h, i Kr. Fischausen)

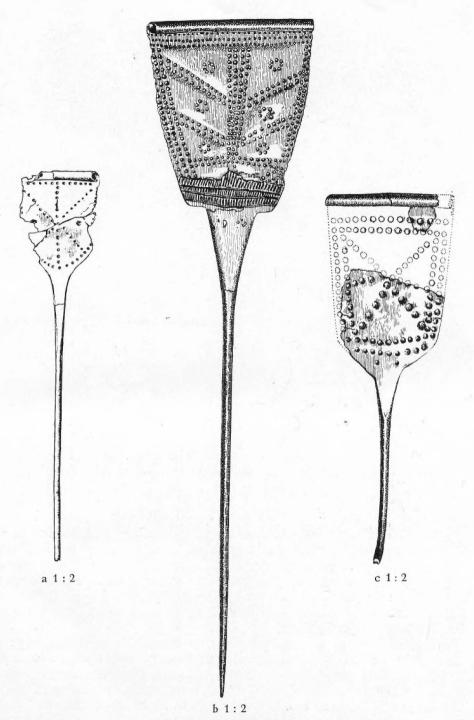


Abb. 74. Gewandnadeln a) Frigensche Forst, Kr. Fischhausen; b), c) Domnicksruh, Kr. Heiligenbeil

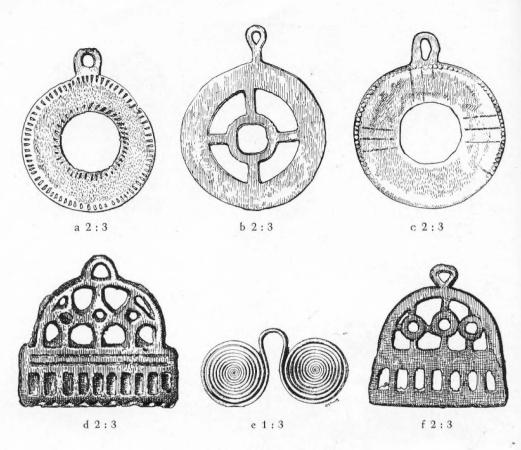


Abb. 75. Schmudanhänger
a), b), c), d), f) Domnidsruh, Kr. Heiligenbeil; e) Gr.-Lindenau, Kr. Königsberg

Reramif aus der IV.-VI. Periode.

Da eine wissenschaftliche Sichtung der Gefäße aus der IV.—VI. Periode der Bronzezeit noch nicht vorliegt, sollen hier die Erzeugnisse der Töpferei aller drei Abschnitte insgesamt behandelt werden. Die große Menge der überkommenen Gefäße stellt Urnen dar, Töpfe, welche die Knochenreste der verbrannten Toten enthielten. Daneben waren als Grabgefäße im Gebrauch Schalen, Tassen oder Töpschen mit dem Charakter von Beigefäßen, worin man den Abgeschiedenen Getränke als Wegzehrung mitgab.

Was die Formen der Gefäße anlangt, so bilden diese gegenüber denen im älteren Abschnitt eine ganz andersartige Erscheinung. Naturgemäß mußten die Gefäße innerhalb der drei Perioden, die in Ostpreußen ein Jahrtausend gewährt haben, mannigsachen Beränderungen im Laufe der Entwicklung unterliegen. In der älteren Zeit scheint man vorzugsweise Töpfe mit plattem Standboden, später solche mit rundem Unterteil als Urnen benutt zu haben. Unter beiden Hauptsgruppen lassen sich gewisse Charaktergefäße ausscheiden. Der älteren Reihe der

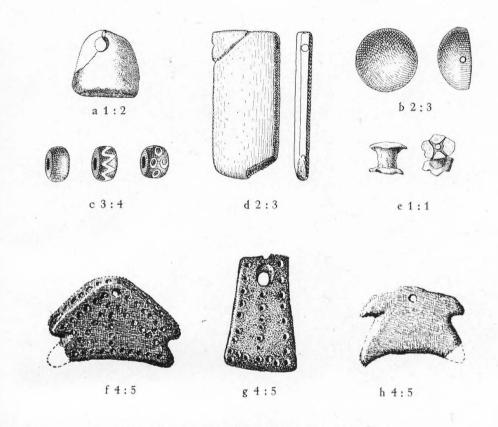


Abb. 75 A. **Bernsteinschmud und Glasperlen** (c) a) Warnider Forst, b), d), e) Rantau, f) Gr.=Hubniden, g) Mollehnen, h) Birkenhof, Kr. Fischhausen; c) Kerwienen, Kr. Heilsberg

Urnen gehören zwei Urtypen mit folgenden Hauptmerkmalen an: Doppelkonische Gestalt mit scharsem Bauchumbruch (Abb. 79 c, j) bzw. solche mit gerundetem Bauch, zylindrischem Hals und scharser Absehung zwischen Schulter und Hals (Abb. 79). Die letztere Form hat starke Lebenskraft gezeigt und ihre Nachsahren sind Kinder und Enkel dieses Typus geworden. Dabei geriet allmählich die ursprüngliche prägnante Umrifgestaltung in Berlust und eine verschwommene Konturierung trat an ihre Stelle (Abb. 79 b, i). In enger Verbindung mit dieser älteren Keramikscruppe stehen flache Scheibens und Schalendeckel (Abb. 79 i). Die selten austretende Verzierung der Gesäße und Schalen beschränkt sich auf FingertupsensOrnamentik (Abb. 79 b, i), die sich in folgerichtiger Fortentwicklung schließlich zu einer Art von Furchenverzierung auswuchs.

Im allgemeinen macht diese Reramik einen sehr eintönigen und wenig Abwechslung bietenden Eindruck, der in Einklang steht mit den prunklosen, schmuckarmen Flachgräbern des mittleren Provinzgebietes, dem die besagte Gefäßgruppe

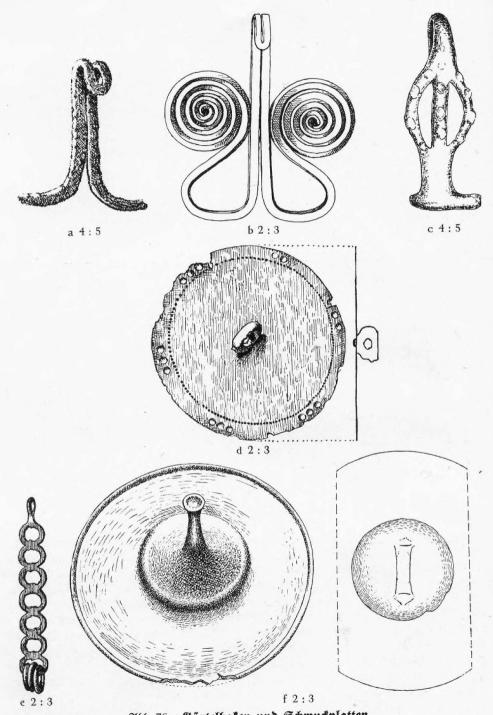


Abb. 76. **Gürtelhaken und Schmuckplatten**a) Gr.=Ruhren; b) Loppöhnen; c) Ruckers, Kr. Wehlau; d) Szonstag=See bei Szczeczinowen, Kr. Lyck;
e) Willkau bei Germau; f) Oftpreußen (a, b, e Kr. Fischhausen)

in der Sauptsache zugehört. Sie tritt aber, wie das Workeimer Sügelgrab beweist

(vgl. S. 81 f.), icon in der IV. Beriode auch in Sügelgrabern auf.

Die große Masse der zweiten Gruppe der jungbronzezeitlichen Keramik entstammt ausschließlich Hügelgräbern, und zwar vornehmlich solchen mit Steinkisten. Wie diese Gräber in ihrer Architektur und in ihren Beigaben besonders im Samsland reich und vielseitig in Erscheinung treten, so prägt sich auch in den dazu gehörigen, oft übermäßig geschmückten Urnen eine prunkliebende Kultur aus. Desgleichen ist die Form der Gefäße fast stets von ansprechendem und reizvollem Außern. Das Charakteristische der zumeist weitmundigen Haupturnen drückt sich in einem kuglig gebildeten Unterteil und einem eingezogenen, bald furz, bald lang

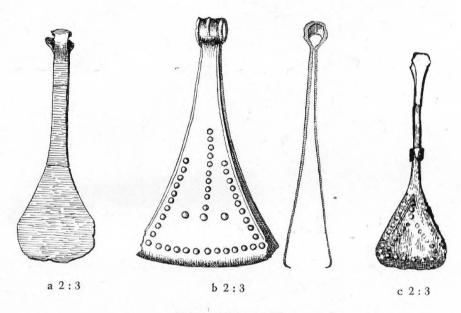


Abb. 77. Bartpinzetten a) Trulid, Rr. Fischhausen; b) Samland; c) Kl.=Blumenau, Rr. Fischhausen

gestalteten Halse auf scharfem Schulterknick aus (Abb. 80). Die Flaschenurnen mit langgezogenem Halse und die Henkelkannen stehen als besondere Gattung daneben (Abb. 80). Der Mündungsverschluß der Gefäße besteht in den sogenannten Stöpsels oder Mügendeckeln (Abb. 80 m—o). Aber auch leicht gewölbte Scheibendeckel sind dieser Keramikgruppe eigentümlich. Charakteristisch besonders für die jüngeren Gefäße ist ein zweis oder dreigriffiger Henkel (Abb. 80 b, f). Lineare Rigs und Kammornamentik liegt der Verzierung der Gefäße zugrunde. Einige Gefäße sind aus dunklem Ton gesertigt; ihre Oberfläche ist schwarzglänzend, Merkmale dafür, daß sie an die nächste Periode, die vorrömische Eisenzeit (Latenezeit), sehr nahe heranreichen.

Eine auffallende und seltsame Erscheinung an den Schalen= wie Stöpsel= bedeln bilbet das Loch, das an ihnen zentral bisweilen eingebohrt sich zeigt

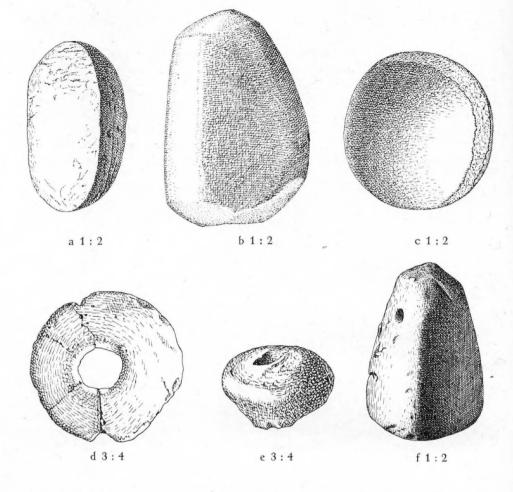


Abb. 78. Getreideguetscher (a, b, c), Spinnwirtel und Webegewicht (Ton) a), b), c) Zedmar G, Kr. Darkehmen, d) Germau, Kr. Fischhausen, e) Ribben, Kr. Sensburg; f) Braunswalde, Kr. Stuhm

(Abb. 85, 85 A, 86). Irgend eine praftische Bedeutung wird es kaum gehabt haben, dagegen scheint die Erklärung als "Seelenloch" sehr annehmbar. Man könnte auch annehmen, daß diese Löcher in Zusammenhang stehen mit den "Rauchöffnungen" an der Spize schwedischer und dänischer Zelthüttenurnen, die der ausgehenden Bronzezeit angehören.

Unter den spätbronzezeitlichen Urnen Ostpreußens hebt sich eine besondere Gruppe heraus, die sogenannten Gesichtsurnen (Abb. 86/7). Ihren Namen leitet diese Sonderart von plastisch geformten oder linear nur angedeuteten Gesichtsteilen, wie Ohren, Nase und Augen gleich unterhalb des Gefäßrandes her. Die Form der Gesichtsurnen unterscheidet sich im übrigen nicht von der großen Masse der Gefäße aus dem vorliegenden Abschnitt. Die Zahl der bisher bekanntgewors

denen ostpreußischen Urnen mit Gesichtsdarstellungen hält sich noch in sehr geringer Höhe; etwas mehr als ½ Dutzend kann man zu der besagten keramischen Sondersgruppe zählen.

Die fast stets unvollständige Wiedergabe der Gesichtsteile an den Gesichtsurnen erweckt den Eindruck, als hätten wir es in Ostpreußen mit Kümmersormen zu tun. Darauf deuten besonders die Urnen, an denen nur noch zwei nebeneinander eingestochene Löcher erscheinen (Abb. 86 c). Bodenständigkeit besaßen danach die Gesichtsurnen in Ostpreußen nicht; ihre Heimat lag vielmehr im wests und weichselsländischen Gebiet. Schon in den Kreisen Marienburg und Stuhm begegnen wir mehr ausgeprägteren, mehr urtypischen Formen dieser Gesäßart. Bon diesen Bezirken, die zusammen mit dem Kreise Marienwerder auch damals wieder wie in der Steinzeit die Operationsbasis westlicher Kulturimpulse gegen Ostpreußen bildete, hat sich der Gesichtsurnengedanke in unsere Provinz hinein fortgepflanzt. Hierzür spricht deutlich das Verbreitungsgebiet ostpreußischer Gesichtsurnen in den Randkreisen des Frischen Hasses und im Samland:

Als Fundstellen fommen bisher in Frage:

Powunden, Kr. Pr.-Holland (verschollen). Födersdorf, Kr. Braunsberg (Abb. 86 b).

Gr.=Peisten, Kr. Pr.-Enlau — Urne mit metallenem Ring um den Gefäß= hals (verschollen).

Ellerhaus, Kr. Fischhausen (Abb. 86 a). Rantau, Kr. Fischhausen (Abb. 86 e).

Raufchen, Kr. Fischhausen (Abb. 87).

Sporthenen, Kr. Fischhausen, zweimal.

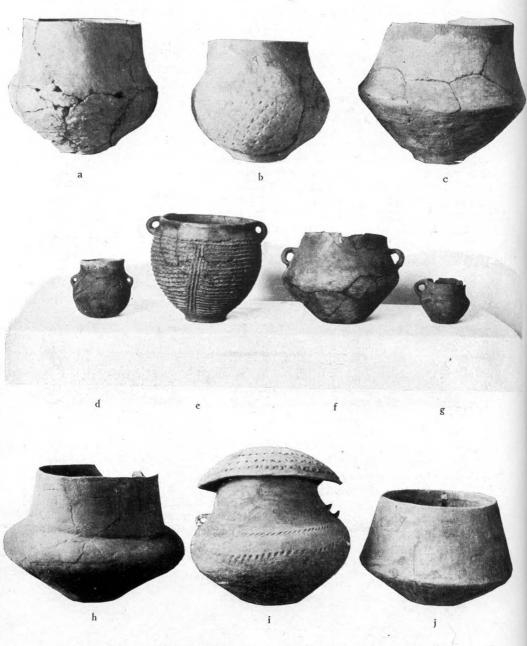
Barmalde, Ar. Fischhausen, zweimal.

Ihr Vorkommen beschränkt sich auf die Grabsorm des Hügelgrabes mit Steinstiste, worin je ein Exemplar zusammen mit gesichtslosen Urnen gefunden ist, ein Berhältnis, das den west- und weichselländischen Fundumständen entspricht und möglicherweise mit dem Begräbnis einer hervorragenden Persönlichkeit zusammensgebracht werden kann. Während man aber jenseits der Weichsel in den meisten Fällen "männliche" und "weibliche" Gesichtsurnen je nach den eingeritzten Zeichsnungen auf dem Gesäß bzw. den angehängten Ohrringen zu unterscheiden vermag, sind die ostpreußischen Gesichtsurnen äußerlich vollständig geschlechtslos.

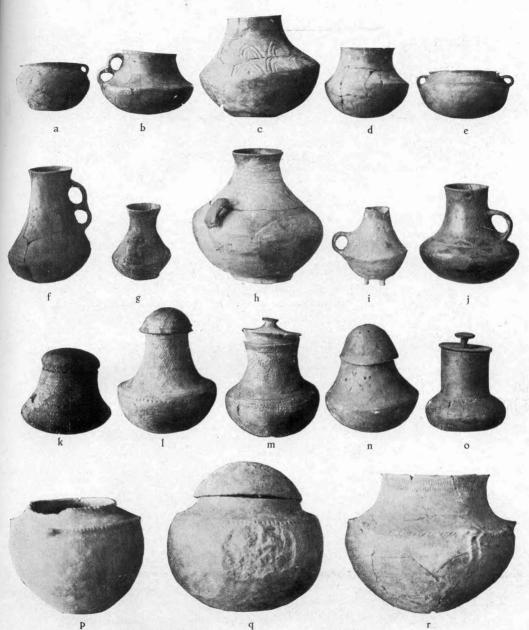
Die Herkunft der Gesichtsurnen=Gruppe, wie sie sich in Ostdeutschland und einem Teile des übrigen Osteuropas vorsindet, ist vorläusig noch dunkel. Mögslicherweise war der anregende, gebende Teil die Villanova=Rultur Alt=Italiens, wo man in der früheren Eisenzeit Wenschen nachgesormte Urnen im Gräberkult verwandte. Noch älter sind die Kopfgesäße der Agypter (Kanopen), und es liegt im Bereich der Möglichseit, daß es der Forschung einst gelingt, den Ursprungs=herd des Gesichtsurnengedankens in dem angedeuteten Sinne aufzuzeigen.

Grabformen.

Auch die Grabformen sollen, da eine Zuweisung der einzelnen Gräber zu einer bestimmten Periode der jüngeren und jüngsten Bronzezeit noch nicht möglich ist, insgesamt ins Auge gefaßt werden. Mit Sicherheit kann für die ganze Jungs Bronzes und frühe Eisenzeit die Sitte der Brandbestattung sestgesselt werden. Der Körper der Toten wurde auf einem Scheiterhausen verbrannt und die übrigs



Albb. 79. Urnen mit flachem Boden. 1:6
a)-g) Bischofsburg, Kr. Rößel; h) Sorrehnen, Kr. Mohrungen; i) Birkenhof II,
j) Lesniden, Kr. Fischhausen



Reihe 1 u. 3 = 1:8 nat. Gr., Reihe 2 u. 4 = 1:7 nat. Gr. Abb. 80. Urnen, zumeist mit gewölbtem Boden

a) Grűnhoff; b), d), o), r) Födersdorf, Kr. Braunsberg; c) Birfenhof, e) Gr.=Steegen, Kr. Pr.=Eplau; f) Gr.=Blumenau; g) Pracherberg; h) Oftpreußen; i) Haaßnen, Kr. Olehko; j) Eroffen, Kr. Pr.=Holland; k) Scharnigk, Kr. Rößel; 1) bei Germau; m) Tranffau; n) Bärwalde; p) Woritten, Kr. Mohrungen; q) Grűnwalde, Kr. Pr.=Eplau. (a, c, f, g, 1, m, n Kr. Fischhausen)

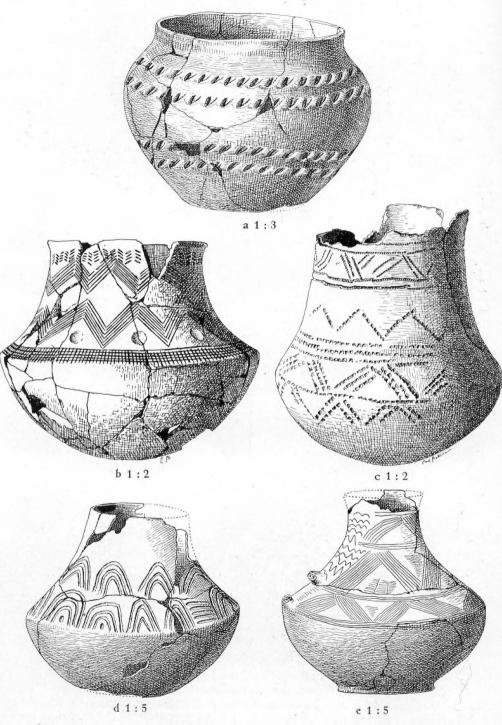


Abb. 81. Urnen aus Hügelgrabern. a) Tenkieten, d) Birkenhof, Kr. Fischhausen; b) Födersdorfer Forst, Kr. Braunsberg, c) Teistimmen, Kr. Rößel; e) Oftpreußen

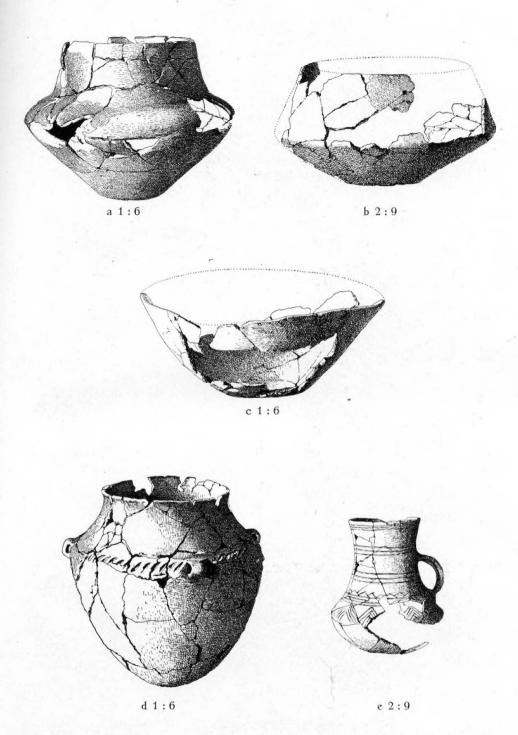


Abb. 82. Urnen aus einem Sugelgrab. a)-e) Gorrehnen, Rr. Mohrungen

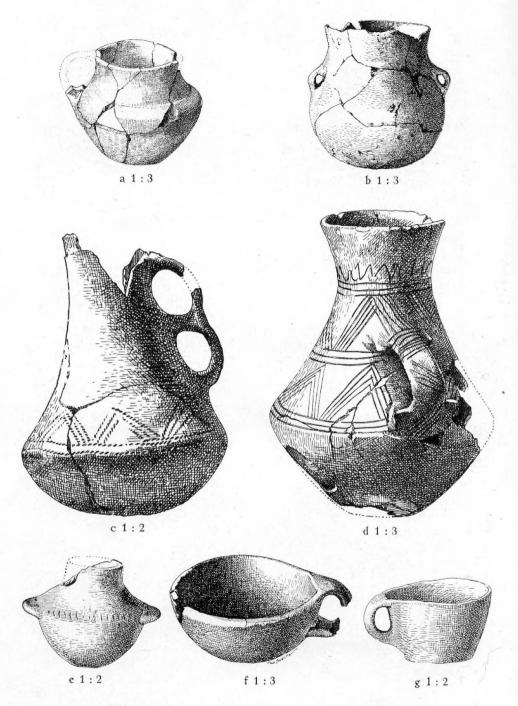


Abb. 83. Urnen und Beigefäße (e, g in Miniaturform)
a), b) Bolennen, c) Ellerhaus, d) Gr.= Blumenau, e) Cobjeiten, g) Sorgenau, Kr. Fischhausen;
f) Gr.= Hanswalde, Kr. Mohrungen

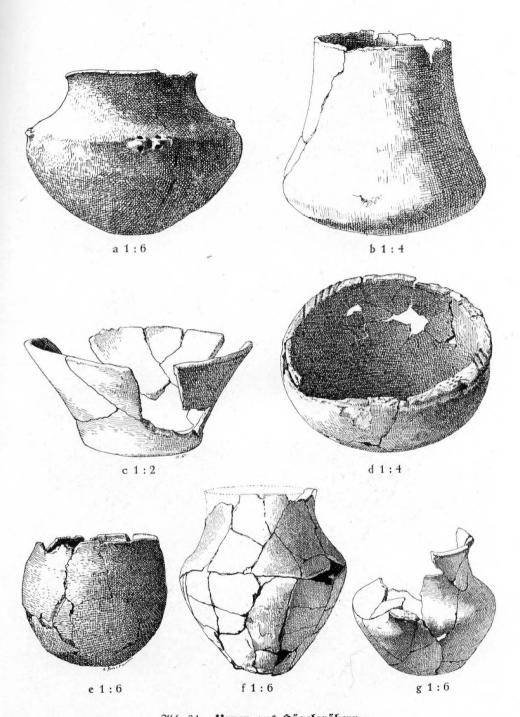
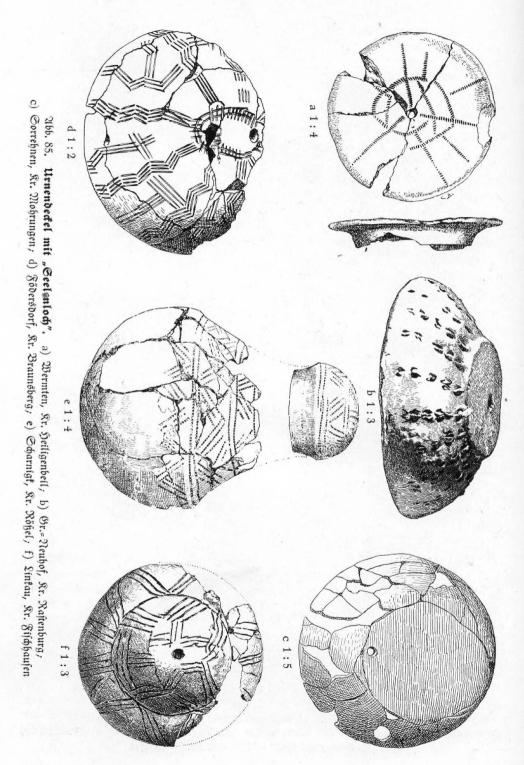


Abb. 84. Urnen aus Hügelgräbern.
a) Gauten, b) Biegiethen, Kr. Fischhausen, c) Scharnau, Kr. Neidenburg; d), e) Gr.=Steegen, Kr. Pr.=Eplau; f), g) Kl.=Dirscheim, Kr. Fischhausen



gebliebenen Knochenreste in einer Urne beigesett. Bei der Urnenbestattung kamen zwei Grabsormen in Anwendung, erstens die des Flachgrabes mit in den Erdboden versenkter Urne ohne oberirdische Merkmale, und zweitens Hügels grabsormen. Lettere Bestattungsart setzte die Sitte der mittleren Bronzezeit sort. Für das Flachgrab sehlt noch die enge Berbindung nach rückwärts, so daß vorläusig die Annahme berechtigt ist, das Urnen-Flachgrab sür eine jungbronzezeitliche Neuerscheinung auf ostpreußischem Boden anzusprechen.

1. Flachgräber.

Gine zunächst auffallende Tatsache ist die Spärlichkeit der bisher bekannts gewordenen Flachgräberfelder gegenüber der außerordentlich reichen Menge der hügelgräber.

Die Schwierigfeit der Auffindung solcher Grabstellen fann angesichts der großen Bahl Flachgraber aus den späteren nachdriftlichen Berioden als Be-

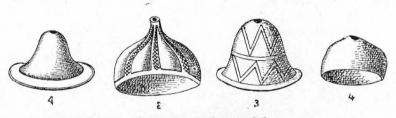


Abb. 85 A. Mühendedel Sonntag, Kr. Sensburg, nach Erläut. Preußen III Taf. zw. S. 540 u. 541.

gründung nicht ins Feld geführt werden. Auch hat es den Anschein, als ob der bronzezeitlichen Flachgrabsitte eine lokale Beschränkung eigentümlich war. Nur bei Bischofsburg, Kreis Rößel, Woplauken, Kreis Rastenburg, und Pzerwanken, Kreis Angerburg¹), liegen Friedhöse der vorliegenden Art vor. Bischofsburg lieserte weit über 600 Bestattungen. Ein bis vier Urnen standen in Steinspackungen unterhalb des Erdbodens. Die Formen der Urnen dieser Flachgräber—von Pzerwanken kennen wir sie leider nicht— stellen gegenüber der Hauchtmasse sügelgräbern eine besondere Gruppe dar, die anscheinend später auf die Hügelgräber übergegriffen hat. Die Beigaben, die außerordentlich spärlich austraten, sind ohne nennenswerte Bedeutung. Eine arme Bevölkerung scheint es gewesen zu sein, welche die Flachgrabsitte ihr eigen nannte. Dafür spricht auch das Gräbersfeld von Pzerwanken, wo in den Urnen sich sogenannte "Donnerkeile", d. h. Steinsbeile befunden haben sollen (Erläutertes Preußen IV, 77 f).

2. Sügelgräber.

Ein viel bewegteres und abwechslungsreicheres Bild bietet die Architektur der Sügelgräber der jüngeren Bronzezeit und frühen Sisenzeit, bei deren Serstellung

¹⁾ Korrekturnote: Im Jahre 1928 sind zwei neue Flachgräberfelder der Bronzezeit hinzugekommen: Gr.=Bartelsdorf, Kr. Allenstein, und Ludwigsort, Kr. Heiligenbeil. Auch die schon früher bekannten Flachgräber von Adl. Damerau, Kr. Wehlau, und Skatnick, Kr. Rastenburg, durfen wir der Reihe der bronzezeitlichen Flachgräberfelder angliedern.



Abb. 86. **Gesichtsurnen** a) Ellerhaus, d) Biegiethen, e) Rantau, f) St. Lorenz, Kr. Fischhausen, b) Födersdorfer Forst, Kr. Braunsberg, c) Scharnigk, Kr. Rößel

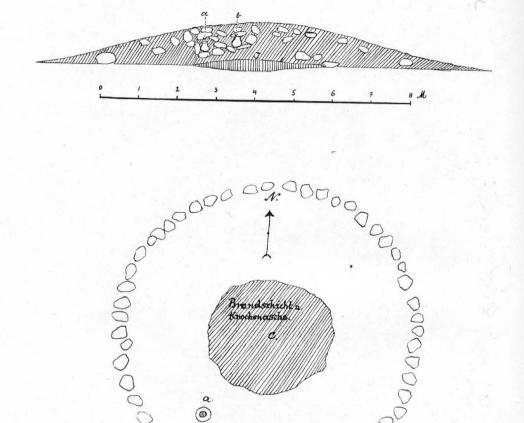
die Nachlebenden oft eine große Sorgfalt haben walten lassen. Es sind Erbbegräbnisse von Geschlechtern oder Dorfgemeinden. Die in ihnen beigesetzten, oft zahlreichen Urnen weisen auf eine langdauernde Benutung ein und derselben Grabstelle hin. Auch Nachbestattungen aus der folgenden Periode, der vorrömischen Eisenzeit, in jung-bronzezeitlichen Hügelgräbern kommen besonders im Samland nicht gerade selten vor.



2166. 87. 1:2 Gefichtsurne (Augen=Ohren=Urne). Raufden, Rr. Fifchhaufen

Hier und da ist zu beobachten, wie der Hügel ursprünglich nur ein Einzelgrab barg, entsprechend den zentralen Grabstellen in den Hügelgräbern der älteren Bronzezeit. Über dem niedergebrannten Scheiterhausen umschlossen Steinpackungen die Urne. Ein oder mehrere Steinfränze bildeten Bannkreise um die Ruhestätte des Toten (Abb. 88—90). Steinpssasterung über dem Grabe bot Schutz nach oben hin. Die Auspssasterung des SteinkreiszInnenraumes scheint ein Zug späterer Hügelgräber zu sein. Die Sicherung des Zentralgrabes war mitunter eine sehr starke, indem ein durchweg aus Steinen bestehender großer, runder Regel darüber sich auftürmte. Oftmals schritt man später zur Öffnung des Hügels und sostemlos wurden die folgenden Urnen im Hügel gebettet. Diese Regellosigkeit hinsichtlich der

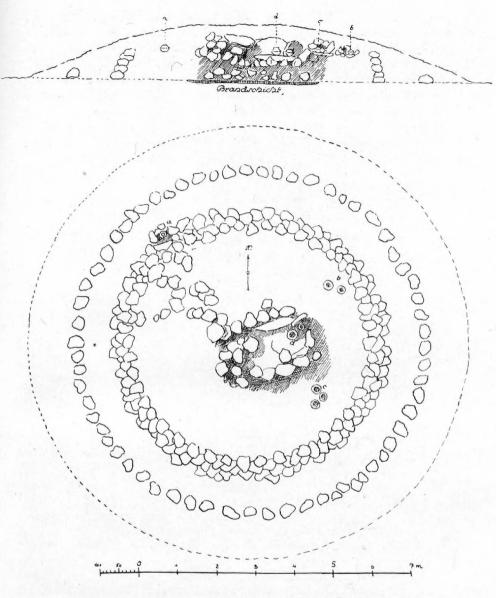
Nachbestattungen mußte jedoch schließlich weichen der Zwedmäßigkeit des Stein= fistengrabes vom Mausoleumscharafter (Abb. 91/2), das den Abschnitt frühen Gisenzeit fennzeichnet und noch in den folgenden Abschnitt, die Spat-Latenezeit, fortdauerte. In einem folden Steinfisten= oder Steinfammergrab von



andschie

Abb. 88. Sugelgrab von Georgehobe, Rr. Rifchaufen

oft recht langgestrecktem und hohem Ausmaß stehen die Urnen bisweilen dicht gedrängt. Bielleicht hat sich der Sügel über diesen Mausoleen erst gewölbt, als sie, mit Totenurnen gefüllt, für andere keinen Raum mehr boten. Manches fpricht dafür, daß in Oftpreußen neben den Steinfammern Bretterverichläge gu dem= selben Zwede in Anwendung gewesen find, dort, wo vielleicht Steinmangel jum Solze greifen ließ.

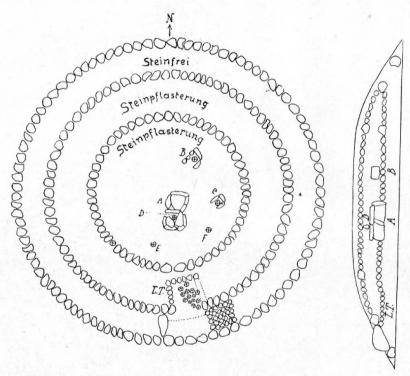


2166. 89. Sugelgrab aus der Bertofe bei Beorgshohe, Rr. Fifchaufen

Die Nachbestattungen haben ihren Platz gewöhnlich näher der Oberfläche oder den Rändern des Hügels gefunden (Abb. 90). Witunter lehnte man, wenn die alte zentral gelegene Steinkammer gefüllt war, eine neue an die Außenseite des Steinkranzes an, zog nun vielleicht erst einen zweiten Bannkreis in Form eines neuen Steinkranzes um das ganze herum. Wie ein solcher Grabhügel der jüngeren Bronzezeit im Laufe gehender und kommender Generationen einer Gemeinde sich

allmählich auswuchs, dafür liegt ein bemerkenswertes Beispiel in einem Hügelsgrab von Sorrehnen, Kreis Mohrungen, vor. Er war aus fünf Steinschichten gebildet, "enthielt keine Kiste, wohl aber eine verhältnismäßig große Zahl von Gefäßen und Deckeln, die zwischen Steinen verpackt... waren. Dieselben fanden sich in allen Abschnitten des Grabes und in verschiedener Tiese, unter der zweiten, der dritten, der vierten Steinschicht und in drei Fällen sogar in der fünsten Schicht, die auf dem ungemischten d. h. Erdboden lagen" (A. Bezzenberger).

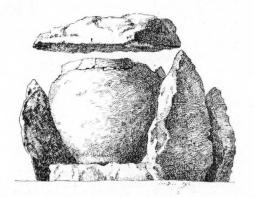
Also Wachstum hier wie bei den Gegenstandsformen, und zwar zuerst im Sinne einer ausgedehnteren, fomplizierten Anlage. Allmählich vollzog sich die



2166. 90. Sugelgrab mit Steintreifen. Warfchten, Rr. Fifchhaufen

Entwicklung rückschreitend, indem unter Weglassung der Steinpackungen bzw. Steinkisten die Urnen in der Brandasche oder in der freien Hügelerde gebettet wurden. Hier und da hat man schließlich sogar die Gefäße zurückgehalten und die verbrannten Knochenreste, wohl umhüllt von einem Tuchs oder Lederbehältnis, in der Erde des Hügels beigesett. Bon einem interessanten Beispiel für das Übersgangsstadium von Urnens zur freien Bestattung in Form von Knochenhäuschen berichtet das "Erläuterte Preußen" (III S. 568 f): Auf einem Hügel am Rordende des großen Sonntagsses, Kreis Sensburg, wurden "einige Stücke gefunden, die man notwendig vor Deckel ausgeben muß, welche gleichfalls wie die Töpse sessiblich mit Erden und Knochen angefüllt sind, allein nicht auf einem Topse besindlich

gewesen, sondern hin und wieder zerstreut vorkommen, mit der breiten und offenen unteren Seite nach dem Erdboden, mit dem oberen zugemachten Teil aber, darinnen ein Loch, Himmelszwerts gekehret" (Abb. 85 A). Neben diesen vereinssachten Begräbnissitten blieb vielerorts das Hügelgrab mit steinumpackten Urnen oder mit Steinkisse weiter im Gebrauch über Christi Geburt hinaus in die solgenden Perioden hinein.



a 1:5



b

Abb. 91. Steinplattengraber. a) Mischeifen, Memelgebiet; b) Grunwalde, Rr. Br.= Enlau

Eine Brandstätte von seltsamer Form, die man vielleicht der Klasse der urnens losen Brandgräber zurechnen darf, ist in der Drusker Forst (Schuthezirk Aglacken, Kreis Wehlau), aufgedeckt worden (Abb. 93). Unter einem künstlichen Hügel

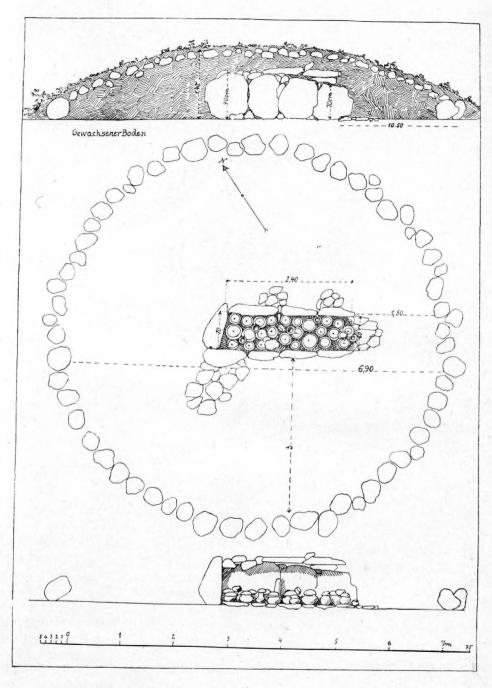
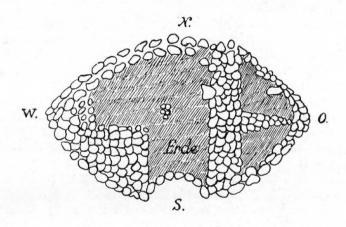


Abb. 92. Sugelgrab von Grunwalde bei Landsberg, Rr. Br.= Enlau

fanden sich zwei Reihen Steine, die den Rand einer ellipsoiden Steinsetzung bildeten; ihre Längsachse (10,40 Meter gegenüber 6 Meter Breite) strich von West nach Ost. Eine Steinwand auf der Ostssäche durchquerte den Bau, den Westteil füllte eine winklig abgesetzte Steinsetzung aus, während im Süden die Umrandung in Form eines konvezen Kreissegments hineinspringt. Daß dieser Bau als Brandstelle gedient hat, geht daraus hervor, daß die Steine, welche als Randsteine der sogenannten Schiffssetzung die Peripherie bildeten, die untere flache Seite sämtlich von Kohlen geschwärzt hatten, mit der sie auf dem Boden auflagen, und daß über den ganzen Raum, wie in keinem anderen Hügelgrabe, Kohle und Asche verstreut lagen. Verbrannte Knochen sanden sich in der Osthälfte, darunter auch ein Schädelstück,.... einige wenige Scherben in der Westspie und der größte



2165. 93. Inneres eines Sugelgrabes. Drudfen-Ufladen, Rr. Wehlau

horizontal geriefelte Scherben in dem Steinbau am Süd-Rande" (Sig.-Ber. d. Prussia 15, 1890, S. 143/4, Bujad).

Man sucht nach einer Erklärung dieses merkwürdigen Baus. Hat Bujack vielleicht recht, der darin eine Schiffssetzung sah und die kurländischen Steinschiffsgräber am Rigaischen Weerbusen von ähnlicher Anlage daneben stellte? Gotländische Bronzezeit und deren schiffsförmige Steinsetzungen könnten dann einen weiteren Bergleich abgeben (vgl. Prähist. Zeitschr., XI./XII. Band, 1909/20, S. 195, M. Ebert). Liegt es aber nicht vielleicht näher, in der seltsamen Steinssetzung die Grundrißsorm eines elliptischen Hauses zu erblicken mit Eingang an einer Langseite?

Wirtichaft und Sandel.

Die Hauptnahrungsquelle der steinzeitlichen Bewohnerschaft Ostpreußens hatte, wie wir sahen, in Jagd und Fischerei bestanden, wozu sich erst gegen Schluß der Steinperiode Ackerbau und Viehzucht in ausgedehnterem Umfange gesellten. Diese bäurische Tätigkeit, die sich damals langsam und später als in Mitteleuropa auch in Ostpreußen angebahnt hatte, ward in der Bronzezeit zur vorherrschenden Wirtschaftsform unseres Gebietes und ist es der Landeigentümlichkeit entsprechend durch alle Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag geblieben.

Deutlich tritt diese nunmehr agrarisch eingestellte Wirtschaftssorm der Bronzezeit bei den Siedlungssunden der Psahlbauten in Erscheinung. Nach den hier gehobenen Knochenresten ist in den Haustierbestand — früher Hund, Pserd, Rind, Schaf, Schwein — die Ziege neu ausgenommen worden. Als Küchenabsälle haben sich die Überbleibsel dieser Tiere in den Seehauten bei Szczeczinowen, Kreis Lyck (Szonstag-See), im Werder des Arys-Sees, bei Plössen, Kreis Rößel, und im Psahlbau des Zedmarbruches, Kreis Darkehmen, reichlich nachweisen lassen. Berschiedenartig war die Ausnießung der einzelnen Haustiere. Als Zugtier vor dem Pfluge und dem Karren (Abb. 94) leistete das Rind dem Menschen wertvolle Hilfsedienste, während das Pferd als Reittier und als vornehme Wagenbespannung Berwendung fand. Die Ziege bereicherte durch ihre Milchproduktion die Küche der bronzezeitlichen Haussfrau.

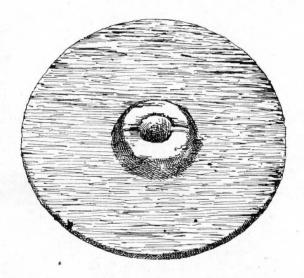
Mit der Ackerbau= und Biehzuchtwirtschaft, wenn sie auch einen wesentlichen Teil des Nahrungserwerbes jett darstellten, waren aber die alten Betätigungen der Jagd und der Fischerei nicht ausgestorben, sie haben vielmehr auch später noch stets neben den neuen Wirtschaftszweigen, nur abgeschwächt, fortbestanden. Unverständlich würde uns sonst die Siedlungsweise des Pfahlbaubewohners erscheinen, wenn wir ihn uns ohne Netze und Einbäume vorstellten. Und daß auch die Jagd auf die Tiere des Waldes für ihn reizvoll war und er sie ausübte, dafür zeugen die Knochenüberreste des erlegten Wildes, das er auf seiner Pfahlbausiedlung zusammenschleppte. Bär, Ur, Wildpserd, Wolf, Fuchs, Biber, Wildfatze und Wildsschwein sing er mit Fallen und Netzen ein oder erlegte sein Speer. Weniger des Fleisches einiger dieser Tiere als ihrer kostbaren Felle wegen wird man die biszweilen nicht ungefährliche Jagd ausgeübt haben.

Gleichzeitig mit einer intensiveren Biehzuchtwirtschaft hatte in Ostpreußen während der Bronzezeit die Ackerausnutzung auf vegetabilische Kost hin zugenommen. Bereits in dem frühbronzezeitlichen Pfahlbau der Zedmar (Kreis Darkehmen) besaß nach Ausweis der Funde jede Serdstätte, also jede Familie, ihren Mahlstein. Bei der Mahd kamen sichelförmige Schnittwerkzeuge in Answendung (Abb. 55, 63). Die Nachfrage nach diesen Mähinstrumenten muß wohl eine große gewesen sein, da sich sogar im Lande selber, wie der Depotsund von Littausdorf, Kreis Fischhausen, ausgezeigt (vgl. S. 91 Abb. 63 A), die bodenständige Bronzeindustrie mit der Serstellung solcher Gegenstände besaßte. Alles Zeichen einer blühenden Ackerwirtschaft in Ostpreußen!

Borbedingung für eine solche ausgedehnte, intensive Ackerbestellung war die Berbesserung der dazu nötigen Ackergerätschaften. Die Hacke der Steinzeit genügte wohl für den Gartenbau, für die Beackerung größerer Feldstücke aber erwies sie sich als unzweckmäßig. Der Pflug war bereits am Ende der Steinzeit an ihre Stelle getreten. Nicht sprunghaft, etwa infolge Erfindung eines ganz neuartigen Ackergerätes vollzog sich der Übergang von Hackbau- zur Pflugbaustuse. Denn der Urtyp des Pfluges unterschied sich in seiner Form durch nichts von einer Spithacke, die aber durch den Erdboden gezogen, diesen furchenartig ritzte, anstatt ihn zu zerhacken, und somit die Funktion des Pfluges übernahm. Bessere Kräfte-ausnuhung und daneben Erhöhung der Arbeitsleistung war die Folge der Answendung des Hakenpfluges. Über die Form des ältesten europäischen Pfluges, des Haken- und des Sohlpfluges, und über die Entwicklungsstusen, die der Pflug im Lause der Zeiten durchgemacht, liegen bereits Dokumente vor.

Wir dürfen für Ostpreußen annehmen, daß hier in der Bronzezeit wie in Nordeuropa (Dänemark, Schweden) als Urpflug der Hakenthpus gebräuchlich war; die Form des Sohlpfluges, die für das vorgeschichtliche Ostdeutschland durch einen Torffund von Papau, Kreis Thorn, bezeugt ist, scheint in Ostpreußen schon in der Steinzeit in Aufnahme gekommen zu sein (vgl. Abb. 38 a). Noch heute kann man einer aus Holz hergestellten besonderen Form des Sohlpfluges mit eiserner Schar, einer Sonderart der osteuropäischen Zoche, im Memelgebiet hier und da als rückständiges überbleibsel einer primitiven Kultur bei Acerbearbeitung begegnen.

Biehzucht und mehr noch der Aderbau bedingen als Grundlage eine größere Seghaftigfeit, als sie für den Steinzeitmenschen in Frage fam. Die Wanderungen



2166. 94. 1:2 Scheibenrad aus Solz. Schonfee, Rr. Braunsberg

und Bewegungen von Bolfsteilen, wie sie die jüngere Steinperiode in unserem Osten gesehen hat, waren hier im zweiten vorchristlichen Jahrtausend zur Ruhe gekommen. Somit war der Boden geschäffen für stetig zunehmende Entwicklung der agrarischen Wirtschaftssorm. Außerdem wirkte das Klima sördernd mit. In der ersten Hälfte der Bronzezeit erreichte nämlich die durchschnittliche Jahreswärme ihren Höhepunkt, das Klimaoptimum, das eine starke Lichtung der Urwälder und dadurch eine Bermehrung des ackerbausähigen Bodens im Gesolge hatte. So ernährte der Boden seine zunehmende Bewohnerschaft zur Genüge, ein wirtschaftslicher Zwang zur Auswanderung sag nicht vor.

Wie in der Steinzeit war der Bewohner Ostpreußens auch während der Bronzezeit darauf angewiesen, Handelsbeziehungen mit den Nachbarvölkern zu unterhalten, wollte er kulturell nicht hinter jenen zurückbleiben und den gesteigerten Zivilisationsbedürsnissen gerecht werden. Der im Zeichen der Bronze stehende Handel führte das neue Wetall bzw. neue Bronzegerätschaften von der Weichsel her ins Land. Daß hierbei über Land ziehende Handelsleute, die

gleichzeitig die Funktion von Bronzegießern in einer Person vereinigten, schon eine besondere Rolle spielten, haben wir bereits gesehen. Die älteste Form des Handels, der reine Tauschhandel, wobei Stück gegen Stück gesehet wurde, mag noch lange in übung geblieben sein. Eine Folge der Rinderzucht war die Berechnung der zu verkaufenden oder erwerbenden Gegenstände nach Stückvieh oder Rinderhäuten als Werteinheit (vgl. lat. pecunia —

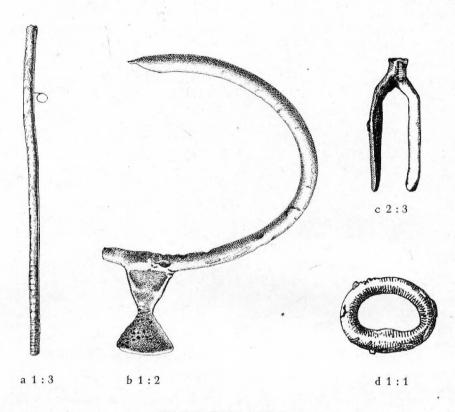
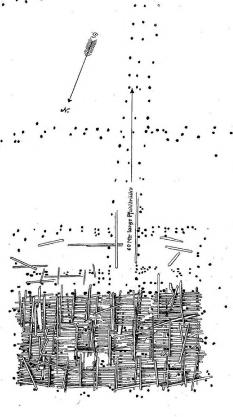


Abb. 95. Gußmaterial
a) Sdorren, Kr. Johannisburg, b) Skandau, Kr. Gerdauen, c) Willkau, Kr. Fischhausen,
d) Rantau, Kr. Fischhausen

"Gelb" von pecus = "Bieh"). Wünzen als Wertmesser im heutigen Sinne sind vor der Ordenszeit in Ostpreußen nicht nachweisbar. Die ganze Borgeschichte unserer Provinz gehört in die Periode des prämonetären Geldes, wobei Lebenssmittel (Bieh, Getreide), Kleidung (Linnen, Wollstoffe von bestimmtem Ausmaß), Schmuck (darunter vielleicht die vom Roten Meer dem Weichselgebiet und auch dem westlichen Ostpreußen zugeführten Kaurimuscheln) und schließlich Rohmaterial als Barrens und Ringgeld (Abb. 95 a, d) den Wertmesser abgaben. Bezahlt wurden die erhandelten Waren ferner mit BruchsBronze (Abb. 63).



Grundris und Durksinitt des Frahbaues om südlichen Ope-des Apssees nach den bei der Thitosudung im Lahn 1976 aufgenommenen Mußern und Skrizen. Heyderk

Sentreente Hahle. Bichen. Honzontale Lagen unten Birken w. Ellern, oben Eichen u Kiefern.

Der Bernstein als Schmud und Sandelsgut.

Es ift gewiß fein Zufall, daß aus der 1. Sälfte der Bronzezeit Graber mit reicher Ausstattung uns gerade im Rreise Fischhausen, also im engeren Samland, entgegentreten und der größere Depotfund jener Tage, der von Nortnden, eben= falls diesem Begirt angehört. Wahrscheinlich hat der Sandel mit dem samländischen Gold, dem Bernftein, dem neuen Metall und jener verhältnismäßig hohen Bivili= sation den Hauptweg nach diesem Gebiet geöffnet. Zwar will es scheinen, als ob der Bernstein seine Sauptrolle als Schmud für Oftpreußen selber gleich mit Beginn der Bronzezeit ausgespielt hat; so fehr fteht er im hintergrunde. 3m Bergleich ju der reichlichen Berwertung dieses Naturproduftes gur Berftellung von Schmudsachen verschiedenster Form innerhalb der Steinzeit (Abb. 32) löft biefes Mikverhaltnis junachst Erstaunen aus, erscheint jedoch psychologisch verständlich. Die aus dem goldig ichimmernden Erg verfertigten Zierrate hatten augenscheinlich das Auge des oftpreußischen Bronzezeitmenschen fo vollständig in Fesseln geschlagen, dak er sich von dem heimischen Bernstein abkehrte, zumal auch noch Glas in Form von fleinen blauen Glasperlen (III. Periode) hingufam. allmählich während der jungeren Bronge= und frühen Gifenzeit gewann der Bern= ftein als Schmudmaterial wieder Boden, als das gefättigte Auge abermals nach Abwechselung verlangt zu haben scheint (Abb. 75 A).

Als Exportartifel wird der ostpreußische Bernstein jedoch durch die ganzen Perioden der Bronzezeit eine gewisse Bedeutung gehabt haben. Bernsteinfunde aus Gräbern des Kubangebietes (Kordfaukasien), die der ersten Hälfte des 1. Jahrtausend v. Chr. angehören, und vielleicht auch die Schernener Bronzesigur als Handelstauschobjekt (Abb. 50 c) dürsten darauf hindeuten. Auch mancher der zahlreichen Sammelsunde aus der V.—VI. Periode wird wohl gegen das samländische

Gold eingelöst worden sein.

Immerhin hat der oftpreußische Bernftein mahrend der alteren Bronzezeit nicht die Bedeutung für den Sandel gehabt, wie der von dem Schwestergebiet, der jutlandischen Salbinsel. Rach ben gegenwärtigen Berhältniffen möchte es icheinen, daß gerade Oftpreußen in damaliger Zeit die eigentliche Bernfteinfüste gewesen sein mußte, da heute nur hier Bernstein in größerer Menge gewonnen wird und in den Welthandel fommt. "In einer von dänischer und deutscher Seite aufgestellten Berechnung der Bernsteinproduktion für das Jahr 1869 werden die Ruften von Jütland und Schleswig mit nur 5000 Pfund, die deutschen Oftseeprovingen dagegen mit 130 000 Pfund angeführt" (G. Müller, Nordische Altertumskunde I, G. 326). Ob das Berhältnis hinsichtlich der Menge des aufgebrachten Bernsteins in der Bronzezeit für beide Bezirke ein anderes Gesicht zeigte, läßt sich natürlich nicht erweisen. Rur eines icheint für die Bronzezeit der jutlandischen Salbinfel ficher: Sier ftellte der Bernstein in weit höherem Mage als in Oftpreugen den Wert dar, womit der Norden seine Brongefultur bezahlte. Daß der Bernstein für jenes Landaebiet eine reiche Einnahmequelle war, geht daraus hervor, daß gerade die Bevölferung der jütländischen Westfüste, wo das Raturproduft im Altertum außerordentlich stark vertreten war, besonders viel Kostbarkeiten und namentlich eingeführte Wert= gegenstände besaß, hierunter vornehmlich viele goldene Spiralringe. Suden und Sudoften, die Elb= und Donauftrage abwarts, führte jener Bernftein= handel, der dem Norden manche Anregungen für die Entwidlung seiner Rultur

Mibliotek &

brachte und die dortige Zivilisation in selbständigem Eigenwachstum zu staunens= werter Höhe steigen ließ.

Ausschlaggebend für das rasche, fräftige Emporblühen der nordischen Kultur war lettlich aber doch die Eigenart ihrer Träger. Ein rege aktiv wirksames Bolk steht hinter der Kultur, die Germanen, die von ihrer Urheimat, Südschweden, Dänemark sich im Lause der Bronzezeit über Norddeutschland bis zur Oder, und später darüber hinaus bis zur Weichsel ausgedehnt hatten. In richtiger Erkenntnis und Abschähung der hohen Vorteile, die der Bernsteinhandel bot, werden sie auszgiebig auf ihn zurückgegriffen und ihn in den Welthandel gebracht haben.

Ein Schwert nordischer Herkunft, das etwa dem 15. Jahrhundert v. Chr. angehört, im alten Mykenae (Griechenland) gefunden, zusammen mit reichlichem Bernsteinschmuck ebendaher bekundet, um nur ein Beispiel herauszugreifen, wieweit die Einflußsphäre des nordischen Handels reichte.

In Ostpreußen dagegen saß während der älteren Bronzezeit ein anscheinend anders geartetes, psychisch mehr passiv eingestelltes Bolk von anderem Blute, das abseits der alten Verkehrsadern, der Donau-, Elb- und Rhone-Rheinstraße, ansässig, den kulturell höchst bedeutsamen Anschluß an den Welthandel in der älteren Bronzezeit noch nicht in ausgedehnterem Maße gefunden und wohl infolge der Eigenart seines Charafters auch nicht zu sinden gewußt hatte. Erst als Germanen als Händler von der Weichsel aus im Lause der jüngsten Bronze- und frühen Eisenzeit ostpreußischen Boden betraten, blühte der Bernsteinhandel auch in unserem Lande empor und drängte die westliche Konkurrenz in den Hintergrund. Es wurde somit der mehr als ein Jahrtausend nur gering betriebene "Bernsteinhandel Ost- und Westpreußens durch ostgermanische Tatkrast zu neuer Blüte emporgeführt" (Kossinna).

Die Auswirkungen des Bernsteinhandels nördlicher Bölker mit südlichen blieben aber nicht allein auf den materiellen Gewinn und die Hebung der Zivilissation beschränkt. Auf Grund dieses Handels begann man sich in den Kulturländern des Südens mit den nordwärts gelegenen Gebieten zu beschäftigen. Dem Bernstein ist es in Anrechnung zu bringen, die erdfundlichen Studien mit Bezug auf den Norden in Fluß gebracht zu haben. So begann Peschel seine "Geschichte der Erdstunde" mit dem Bernsteinhandel, und A. v. Humboldt nannte im Kosmos II 163 (1847) den Bernsteinhandel "ein merkwürdiges Beispiel von dem Einfluß, den die Liebe zu einem einzigen sernen Erzeugnis auf die Eröffnung eines inneren Bolksverkehrs und auf die Kenntnis großer Länderstrecken haben kann".

Die ausgedehnte Berbreitung des Bernsteins über fast ganz Europa bereits zur Bronze- und frühen Eisenzeit läßt rege Berkehrsbeziehungen der Bölker unter- einander ahnen. Hallstatt selbst scheint, vielleicht auch wegen seines Salzes, Zentral- punkt des Bernsteinverkehrs gewesen zu sein, wie es auch als großes Zentrum der späteren Bronzeindustrie angesehen wird. Höchst beachtenswert ist serner die Beobachtung, daß in Krain die reichsten Fundstellen von Bernstein zugleich Eisenschmelzstätten gewesen sind.

Leider ist die Zugehörigkeit des über Europa verstreut gesundenen Bernsteins materials zu einem bestimmten Ursprungsgebiet auf Grund chemischsanalytischer Untersuchungen nicht sicher festzustellen, wie man es früher tun zu können glaubte; denn der Bernstein erleidet im Laufe der Zeit Beränderungen im Sinne der

Bermehrung des Bernsteinsäuregehaltes. Dazu fommt, daß man auch an anderen Stellen Europas, wo Bernstein zu finden ist, z. B. in Ligurien (Oberitalien) gewiß schon früh danach gesucht und gegraben hat. Gleichwohl dürste auch bei Anersfennung der vorher angestellten Erwägungen doch zunächst das nordische Gebiet, dann für die jüngere Bronzes und frühe Eisenzeit das ostdeutsche Weichsels mündungss und samländische Gebiet als wesentlicher Haupterportbezirk des Bernssteins Geltung gehabt haben.

Pfahlbauten.

Schon der Steinzeitbewohner Oftpreußens wußte Wasserbauten herzustellen. Doch nur klein war damals ihr Ausmaß und wenig haltbar ihr Unterbau. Der Wassersiedler der Bronzezeit hat mit dem steinzeitlichen Faschinenbau endgültig ausgeräumt. Gesteigert praktischer Sinn und größere Ersahrung hatten allmählich eine zweckmäßigere Bauweise geschaffen, die dem trügerischen Elemente des Wassers jahrhundertelang zu troßen vermochte, den sogenannten Pack werkbau.

Wir nähern uns dem Arys-See im Kreis Johannisburg. Einst war sein Wasserspiegel höher als jetzt, und seine Wellen bespülten die Ränder des heutigen Werders. Eine fünstliche Senkung bewirfte den augenblicklichen Umfang des Sees. Damals, im Jahre 1865, kamen unweit des früheren Ufers im Werder Spitzen von Pfählen zum Borschein, die aus dem Seegrund herausragten. Den Fischern war die Stelle mit den Pfählen längst schon bekannt gewesen; die Netze zerrissen, wenn sie dort sischten — von manchem andern See Masurens gilt dasselbe —. Ausgrabungen im Werder förderten Reste und Kulturüberbleibsel einer Seessedlung zu Tage, die in den einst vorhandenen Ausbau des früheisenzeitlichen Wasserbaus einen klaren Einblick gewährten und eine, wenn auch lückenhaste Rekonstruktion ermöglichen (Abb. 96).

Bor unserem geistigen Auge faucht das Geländebild jener weit zurückliegenden Zeit empor. Die Wasserwogen rollen zum Ufer des Werders. Als sestes Massin, breit und behäbig, liegt unweit des Users der Wasserbau. Wir betreten die Brücke, die den eigentlichen Pfahlbau mit dem Ufer verbindet. Drei Pfahlreihen bilden ihre Substruktion. Gerade auf die Mitte der Seesiedlung zu führt der aus Bohlen gesügte Laufsteg. Als ein Rechteck, mit einer Langseite dem User zugekehrt, bietet sich die eigentliche Pfahlbausiedlung den Blicken dar. An die Brücke lehnt sich eine Plattform an, die nur von Pfählen getragen wird; sie ist frei von Gebäuden. Diese selbst stehen nebeneinander gereiht auf einer kräftiger sundierten Plattform. Gerade diese Fundament des Wohnstättenkomplezes sesselt unser Interesse. Drei freuzweise übereinander geschichtete, auf dem Boden des hier nicht tiesen Sees aufsliegende Baumstammschichten von größter Dichte und ebensoviel darüber gelegte locker gehaltene Lagen werden durch senkrecht in den Seegrund hineingetriebene Pfähle in ihrem Zusammenhang sestgehalten.

Die doppelte Technif des Pfahlbauunterbaus — Pfahlrost und Packwerf — entspricht einer zweisachen Bestimmung der Plattsorm; der Pfahlrost trägt den Wirtschaftsbezirk, Packwerk aber Haus- und Herdanlagen. Lettere beide sind von primitiver Art, die Häuser leichte Hütten mit Wänden aus lehmbeworsenem Flecht- werk und mit schilfbedecktem Dach, im vorderen Teil der Hütte der Herd in Form einer rundlichen Steinsetzung, neben ihm der Mahlstein zum Zerquetschen des Getreides.



a 2:3

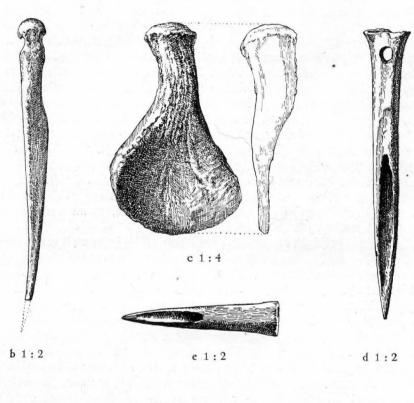




Abb. 97. Gerätschaften aus Horn und Knochen von Pfahlbauten a)-f) Zedmar G, Kr. Darkehmen - Pfahlbau

Wo aber sind die Menschen, die sich diese künstliche Insel zur Wohnstätte hergerichtet haben? Wir blicken um uns und bemerken, wie mehrere Fahrzeuge mit Insassen der Wassersiedlung sich nähern. Bärtige, wettergebräunte Gesichter kehren sich uns zu. Der Oberkörper der Männer ist in zottiges Fell gehüllt. In den Booten knieend treiben sie diese mit kräftigen Ruderschlägen vorwärts. Die Fahrzeuge scheinen gefüllt. Netze hängen heraus. Von einem Fischsang kehrt man heim. Doch wie seltsam sind die Kähne! Trogartig ausgehöhlte Baumstämme sind es, ohne jede Kunst gesertigt, ohne Kiel und Steuer mit rundlichem Unters und abgeschrägtem Borderteil — Einbäume der Urzeit!

Der Ausblid auf den See hat noch eine besondere Eigentümlichkeit an der Pfahlbausiedlung in die Augen fallen lassen. Ringsherum ziehen sich nämlich zwei

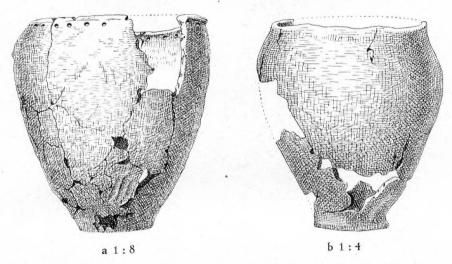


Abb. 98. Wirtschaftsgefäße aus Bfahlbauten. a), b) Urps=Gee, Rr. Johannisburg.

Pfahlreihen, eine innere, dichter gepfählte und eine äußere, locerer gestellte voneins ander durch einen größeren Abstand getrennt. Auch die Brücke ist beiderseits von je einer Pfahlreihe begleitet. Zaunartig verbindet Flechtwerf die einzelnen Pfähle. Welchen Zweck hat man mit diesen Solzwehren versolgt? Sollten sie bei stürmischem Wetter mit hochgehendem Wellenschlag und in Frühjahrstagen, wenn das geborstene Eis gegen den Wasserbau drängte, als Wellens und Eisbrecher dem Innenbau Schutz bieten? Oder waren sie eine Schutzwehr gegen seindlichen Angriff?

Durch offene Stellen in den Umzäunungen schieben sich die Fischerkähne und legen an der vorderen Plattsorm an. Frauen helsen den heimkehrenden Männern bei der Einbringung der reichlichen Fischbeute. Bald lodert auf den Steinherden, mit Feuerstein und Junder entsacht, Feuer empor. Ein reges Leben beginnt. In ausgehöhlten, großen Steinen wird mit einem kleineren, rundlichen Handstein (Läuser), den man hin und her rollt, Getreide zerquetscht. Wasser brodelt in rohen, irdenen, randdurchlochten Töpsen, die rings um das Feuer gestellt sind (Abb. 98). Man rüstet zum Mahl

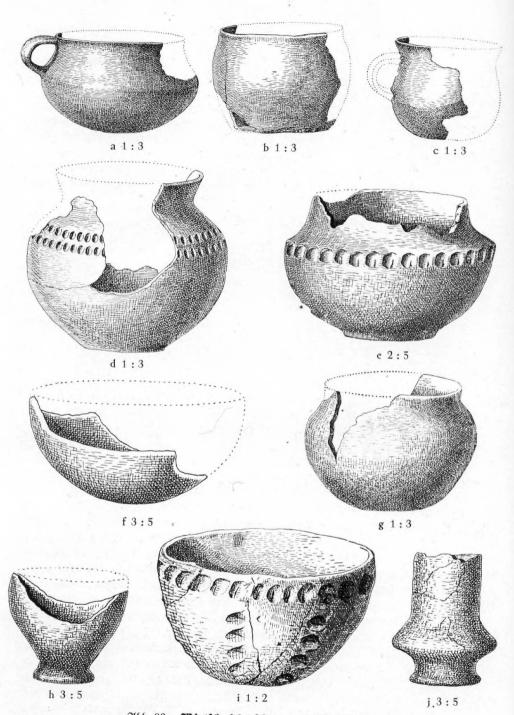


Abb. 99. **Birtschaftsgeschirr aus Pfahlbauten** a) Voigtshof, Kr. Rößel; b), c) Zedmar G, Kr. Darkehmen; d) ehemaliger Tulewo=See, Kr. Lyd; e)—j) Urys=See, Kr. Johannisburg

Die Kinder eilen zum Ufer. Der Warenmann ist gekommen und hat goldig glänzende Schmuck- und Gebrauchsgegenstände von Bronze mitgebracht. Man tauscht sie ein gegen Felle, Bienenwachs und gegen unbrauchbar gewordene Bronzessachen (vgl. Abb. 63 A). Die Gegenleistungen für die neuen Stücke sind kärglich, der Absach daher gering. Auch die Nachstrage hält sich in bescheidenen Grenzen. Die Psahlbauleute, ein ärmliches mehr Fischer- und Jägervolk als Ackerbauer und Viehzüchter, pflegen in urväterlicher Heimindustrie die Eigenherstellung von Werkzeugen aus Holz, Knochen und Horn (Abb. 97).

Blutigrot sinkt die Sonne nieder hinter den starren, hochragenden Wald, der ringsum wie eine schützende Mauer den See umschließt, nur einen schmalen Streisen am Rande freigebend. Hier liegt das Acers und Weideland der Pfahlbauleute. Einige wenige Rinder, Schase und Ziegen, die dort geweidet, schieben sich nun, umkläfft von einem kleinen Torsspitz, der Brücke zu, die sie einzeln hintereinander

passieren

Leise breitet die Dämmerung ihre Flügel über Land und See. Leichte Nebel steigen vom Wasser auf und ziehen ihre Schleier vor das Bild, das wir geschaut.

Biele Generationen hintereinander hatte der Pfahlbau im Arys-See kommen und gehen sehen, ihnen Obdach, Schutz und leichte Nahrungsmöglichkeit im Fischsang gewährend, bis dann auch ihn das Los des Irdischen ereilte. Gegen Ende des 1. vorchristlichen Jahrtausends scheint er von seinen Bewohnern ausgegeben worden zu sein, vielleicht auch erst später. Haben die letzten Insassen vielleicht zur Landssiedlung gegriffen im Hinblick auf die Borteile einer intensiveren Ackerbaus und Viehzuchtwirtschaft? Oder haben fremdvölstische Eroberer des Landes sie fortsgeschleppt zur Fron und Stlaverei? Wir wissen nicht, was zutrifst. Keine Kunde liegt vor, auch keine Sage kündet vom Pfahlbau im Werder des Arys-See, keine von anderen versunkenen Seestätten der Urzeit. Nur Welle und Wind streicht über sie hin mit leisem Sang: Es war, es war einmal

Geiftige Rultur.

Grabsitten und Jenseitsglaube.

Der Neuartigkeit der Gegenstandssormen in der jüngeren Bronzes und frühen Eisenzeit gegenüber denen der älteren und mittleren Periode stand, wie wir sahen, in dieser Zeit die ganz neue, andersartige Bestattungssitte der Berbrennung zur Seite. Im Feuer der Scheiterhausen slammte die jungsbronzezeitliche Ara auf, mit ihr zusammen neue, bisher nicht ersaßte Gedanken und Borstellungskompleze metaphysischereligiöser Natur. Denn nicht ohne Wandlung des Jenseitsglaubens, der Borstellungen vom Leben nach dem Tode, kann die Anderung der Begräbnissitte vor sich gegangen sein.

Das Fortleben nach dem Tode war nicht mehr durch den Körper bedingt, im Gegenteil, es scheint der Gedanke durchgedrungen zu sein, nur nach Bernichtung des Körpers sei ein Jenseitsleben möglich. Die dualistische Scheidung zwischen Körper und Seele muß der neuen Vorstellung zugrunde gelegen haben. Befreiung der Seele von ihrer irdischen Hülle wird also wohl letzlicher Zweck der Feuerbestattung gewesen sein.

Aber nicht vollständig war die Bernichtung; ein Teil der Materie blieb übrig, geläutert durch die Flamme und vor Berwesung geschützt. "Wenn irgendwo, so mußte hier der Sitz der Seele sein; daher war die Bergung dieser Reste mehr als

eine Sandlung äußerlicher Pietät. Sie war unerläßlich für die Ruhe des Toten und den Frieden der Hinterbliebenen" (Seger).

Die Urne mit den Knochenresten ward zum Wohnsitz der Seele. So entstanden während der Bronzezeit an anderen Kulturbezirken Süds, Mittels und Nordeuropas die den Wohnungen der Lebenden nachgebildeten Hausurnen, so die Menschensbzw. Gesichtsurnen, denen wir auch auf ostpreußischem Boden begegnen, hier aber, wie wir sahen, den westlich der Weichsel in vollkommener Form zum Ausdruck gebrachten "Porträtgedanken" nur in verkümmerte Erscheinung haben treten lassen. Auch die Löcher in den Deckeln von Urnen weisen als "Seelenlöcher" auf denselben Vorsstellungskreis hin.

Gleiche Begräbnissitten verbunden mit denselben Vorstellungen, wie sie für die vorgeschichtlichen Berhältnisse unserer Provinz angenommen wurden, bei Bölfern der Jetzteit und Zeugnisse von Schriftstellern des Altertums befräftigen, was soeben dargelegt. Die Bali auf Java, die ihre Toten verbrennen, geben als Grund dieser Sitte an, die Seele müsse vom Körper durch Verbrennung befreit werden, um im Jenseits fortbestehen zu können. Für das griechisch-homerische Zeitzalter galt der Satz der Odnssee (XI 222): "Wenn das Leben den Körper verläßt, halten die Sehnen nicht länger Fleisch und Gebein zusammen, das Feuer vernichtet sie, die Seele aber fliegt davon." Häusig wird in den homerischen Gesängen gesagt, daß der Scheiterhausen die Seele befreit.

Mit den Beigaben versuhr man in der ostpreußischen Bronzezeit nicht gleichers maßen wie mit dem Körper des Toten; von den Flammen des Scheiterhausens blieben sie verschont. Der Brandgrabgedanke war damals noch nicht bis zur äußersten Konsequenz vorgeschritten, was erst in den nachchristlichen Jahrhunderten geschah, daß nämlich auch die Ausstattung des Toten dem Feuer übergeben wurde, gewiß aus ähnlicher Borstellung heraus, wie sie in der späteren nordischen Onglingasaga ausgesprochen ist: "Ein jeder wird in Balhöll besitzen, was auf seinen Scheiterhausen gelegt wird." Auch nach dem Glauben der alten Griechen um 600 v. Chr. mußten sogar Gegenstände dem Scheiterhausen überliesert werden, damit der seelenhaste Jenseitsmensch sie benutzen konnte. So verbrannte auf Wunsch seiner verstorbenen, im Traum erschienenen Gattin Periander, der Herrscher von Korinth, die Kleider der Korintherinnen, um so der frierenden Gemahlin die Möglichkeit der Benutzung dieser Kleider zu geben (Herodot).

Das west-weichselländische Kulturgebiet hatte sich die Feuerbestattung, wie früher bemerkt, bereits in der dritten Bronzezeitstuse zu eigen gemacht. Zeitlich noch höher hinauf ist sie für andere Gebiete Europas anzusehen. In Südrußland, Mittelbeutschland und der Normandie Frankreichs trat sie schon am Ausgang der jüngeren Steinzeit in Erscheinung. In Ostpreußen hat die neue Mode zwischen 1100 und 1000 v. Chr., wie früher dargelegt, sesten Fuß gefaßt.

Die Borstellung von einem dem spätnordischen Walhalla entsprechenden Orte, irgendwo im Weltenraume lokalisiert gedacht, wo die Seelen der Dahingeschiesbenen, befreit von der Schwere des Leibes, ein unkörperliches, schattenhaftes Dasein in sozialer Berbundenheit führen, diese Borstellung scheint dem ostpreußischen Menschen der Bronzezeit noch serngelegen zu haben. Nichts deutet wenigstens auf eine solche Anschauung hin, vieles aber spricht für eine andere Ausfassung.

Es muß der Glauben in jener Zeit wirksam gewesen sein, daß der Dahins gegangene in seiner Fortegistenz mit der Grabstätte aufs engste verbunden war.

Wie in der Steinzeit war auch damals noch die Gleichsetzung der Begräbnisstelle des Toten mit seiner Wohnstatt für die Hinterbliebenen gegeben. Rur unter dieser Boraussetzung erklären sich eindeutig die "Seelenlöcher" an den Deckeln der Totengefäße, die Gesichtsurnen, die den Toten selber darstellen sollten, und vollsends die gewöhnlich mit größter Sorgfalt ausgeführte Architektur der Hügelgräber.

Nicht bem Zufall verdanken diese ihre Entstehung, sondern ihre Erbauer werden sich wohl mehr oder weniger bewußt an bestehende Formen von Saus und Sof der oftpreußischen Bronzezeit angelehnt haben. Leider ift das Kapitel Wohnweise der damaligen Beit für Oftpreußen noch ein unbeschriebenes Blatt. sollte nicht auch für unsere Proving wie für das übrige Europa die Tatsache Geltung gehabt haben, daß Saus= und Grabanlage in gewissem Abhangigfeits= verhältnis standen? Dem scheint wirklich so gewesen zu sein. Das Muldengrab ber Steinzeit stand in Entwicklungsgemeinschaft mit ben Schlafmulden desselben Rulturabicities. Die icon in der Steinzeitperiode einsehenden Bügelgräber Oftpreukens durften in der Erdfuppelhütte ihr Borbild beseffen haben. Als in der Bronzezeit das freistehende Wand- und Pfostenhaus mit Sofumgrenzung in Aufnahme fam, hat gewiß auch die Grabanlage von dorther eine Erweiterung im Sinne der Sausidee erfahren. Diese mag gleichfalls mitgewirkt haben bei der selt= samen Grabstätte von Akladen (Abb. 93), deren Besonderheiten in der Ausgestaltung als Schlafftelle im Westen, Nebenräume im Often, Gingang im Guben amanglose Deutung erfahren fonnen. Auch die halbfreisformigen Steinsetzungen eines Grabhugels von Fodersdorf, Rreis Braunsberg, muten wie die Grundriffe fleiner Nebenkoben an. Erscheinen nicht auch die Doppelkammern von Wermten (Taf. II) wie Nachbildungen zweiräumiger Säuser, wie solche 3. B. beim Bfahlbau Ploffen, Rreis Rögel, nachgewiesen find? Die möglichen Beziehungen der brongezeitlichen Sügel-Grabformen zum Saufe werden fich aber für Oftpreußen icharf genug erst herausstellen lassen, wenn durch glüdliche Funde und systematische Ausgrabungen die Wohnbauweise jener Zeit ins flare Licht der Erfenntnis gerückt ift.

Immerhin scheint offensichtlich bereits soviel aus den Grabanlagen hervorzugehen, daß diese für den dauernden und einzigen Aufenthaltsort der seelenhaft fortlebenden Dahingeschiedenen gehalten wurden, daß also ein Jenseits im Sinne des späteren nordischen Walhalls oder des christlichen himmels noch nicht im Glauben der Bronzezeit lag.

Was das Leben nach dem Tode anlangt, so vollzog sich dieses nach der Aufsfassung des bronzezeitlichen Bewohners Ostpreußens in vollständiger Entsprechung des wirklichen Erdendaseins. Dafür zeugen vor allem die Beigaben von Gebrauchssgegenständen und Schmuck.

In welchen Bahnen sich sonst das religiöse Fühlen und Borstellen des damasligen Menschen bewegte, vermögen wir vorläufig nicht völlig zu entschleiern. Nur soviel kann die Vermutung aussprechen, daß die Seßhaftigkeit und stärkere Beschäftigung mit der Landwirtschaft den Menschen in ein engeres Verhältnis zur Natur gestellt, ihn zum Nachdenken über Werden und Vergehen im Naturgeschehen geführt hat. Sein sinnender Blick mußte sich zur Sonne, zum Monde wenden, die ihm neben den anderen himmlischen Mächten, Sturm, Regen, Blitz und Donner als die allgewaltigen Kräfte erschienen sein werden. Von ihnen glaubte er sein Leben abhängig; ihr Wohlwollen sich zu erringen, oder ihren Jorn zu besänstigen, darauf

werden wohl die uns noch verborgenen fultischen Formen seiner Religion Bezug genommen haben.

Erwähnung verdient in diesem Zusammenhange die einem Hügelgrabe ähnliche Erdausschüttung von Doben, Kreis Angerburg, mit Steinkranz und dreissacher Deckenpflasterung. Keine Urne barg der Hügel, auch nichts von Asche und verbrannten Knochen ward gefunden. In der Witte aber stand ein seltsames kreissförmiges Steingebilde von 33 Zentimeter Höhe, das in ziemlich gleichen Abständen sechs ringförmige Erhebungen zeigte, alle parallel lausend den ellipsoidischen Endsslächen. Am ehesten könnte man dahinter ein Sinnbild der Sonne vermuten. Ein anderes Steinmal, wohl ebenfalls kultischen Charakters, das an die Steinbilder der spätheidnischen Zeit erinnert, fand sich etwas abgerückt der Schmalseite einer Steinkiste gegenüber in einem Hügelgrabe der Drusker Forst vor.

Beziehungen zu den Nachbargebieten während der VI. Beriode.

Bergleicht man die Erscheinungsformen der materiellen Kultur Ostpreußens während der VI. Periode mit denen der nächsten und weiter entsernten Gebiete, so finden sich manche Berührungspunkte. Ohne sie alle einzeln zu verfolgen, seien nur die Hauptkomponenten klargelegt, die zur Bildung, Entwicklung und Blüte der ostpreußischen Kultur in der jüngsten Bronze- und frühen Sisenzeit mitgewirkt haben.

Wie früher war die ostpreußische Provinz auch in der vorliegenden Zeit mit ihrem Gesicht in der Hauptsache nach Westen gewandt. Bon hier erhielt sie Anregungen, kamen neue Moden ins Land und wurde nicht allein die äußere Lebenschaltung, sondern auch die geistige Verfassung der Bewohner unserer Heimat beeinflußt.

Für die Entwicklungs= und Rulturgemeinschaft zwischen oft- und westweichsel= ländischem Gebiet mahrend der jungften Bronge= und frühen Gisenzeit bilden besonders einige Gegenstandstopen durch ihr Berbreitungsgebiet einen deutlichen Beleg. Das Borfommen der mehrfantigen halsringe (Abb. 66 e) reicht von hinterpommern (Röslin) über Westpreußen nach Oftpreußen hinein (Linie Rönigsberg-Gerdauen). Ungefähr dasselbe Gebiet, nur nach dem Memelland nordwärts erweitert, nannte die Nadel mit großem Spiralicheibenfopf (Abb. 73 a-c) ihr eigen. Der Bügelring (Abb. 66 a-c) ist westlich ber Weichsel vertreten, wie öftlich des Stromes, desgleichen der Ofenhalsring (Abb. 66 d). Auch der Typus des Ringhalsfragen (Abb. 66 f) hat seinen Weg von dem früheren Westpreußen, wo er gewissermaßen den Charafterschmuck der dortigen Steinkistenkultur darstellte, nach Oftpreußen hineingefunden, wenn auch bisher nur durch den Depotfund von Dittersdorf zu belegen. Auf dem angrenzenden, öftlich der Weichsel gelegenen Restgebiet Westpreußens tommen für diesen Ringtypus außerdem folgende Fundorte in Betracht: Neuftädter Feld bei Elbing, Sandhof bei Marienburg, und Telfwig, Rreis Stuhm. Wieder fpringt hier die Tatsache ins Auge, daß im Nogatgau eine wichtige Brudenfopflandichaft fur Die Ausbreitung ber weltsweichsellandischen Rultur über das Oftpreußen der VI. Periode vorgelegen hat. Beide durch den Fluß getrennte Gebiete teilten fich ferner in ben Besitz von goldenen "Eidringen" (Abb. 61), Ringe vom Inpus der Abb. 68 a fommen in jener Zeit auch auf dem germanischen Gotland vor.

Einigen Gegenstandstypen fommt eine weiter ausgedehnte Berbreitung gu. 3. B. gewiffen Gewandnadeln (Abb. 73 d-i), fie gehören dem mitteleuropaischen Hallstatt=Rulturfreis an. Die Schleifenringe (Abb. 71 a—c) scheinen Beziehungen au den österreichisch-ungarischen Landen anzudeuten, wo sie besonders häufig auf-Solche nach dem fernen Westen oder Gudwesten (Schweig, Moselgebiet) dürften den Ringanhängern (Abb. 75 a-c) gugrunde liegen. Aber auch Gudrufland taucht wieder auf (vgl. die Schernener Bronzefigur), und zwar diesmal das nordfaukasische Rubangebiet mit seinen Rollenschaufelnadeln aus der frühen Eisenzeit, die den oftpreußischen (Abb. 74) täuschend ähnlich find. Paarig haben sie dort ausweislich der Stelettgräber als Saarnadeln Berwendung gefunden. dieselbe Richtung dürfte auch ber Gürtelhaken von der Form Abb. 76 b und der Sängeschmud mit durchbrochenen Mustern weisen (Abb. 75 d, f). Es scheinen damals die Beziehungen zwischen Nords und Südost des östlichen Europas in größerer Stärke unterhalten worden gu fein, die dann fpater feit dem Ende der frührömischen Beit zwischen hüben und drüben durch die Goten weitergeführt wurden. Gewiß rührt der Bernstein, der sich im Rubaner Gräberfeld aus der frühen Gisenzeit gefunden hat, von der ostdeutschen Bernsteinfüste her. Daß auch schon die griechischen Sandels= emporien im sudruffischen Pontosgebiet an diesen merkantilen, nach Nordwesten gerichteten Beziehungen Anteil hatten, beweist der Fund eines Mungdepots bei Bromberg mit griechischen Brägungen bes 6. und 5. Jahrhunderts vor Christi.

Was die Grabformen des west-weichselländischen Nachbargebietes verglichen mit denen Ostpreußens in der VI. Periode betrifft, so fallen auch in dieser Sinsicht Parallellerscheinungen in die Augen. Sügelgräber mit zentralem Steinkegel und ringsumlaufendem Steinkranz sind für jenes Gebiet schon in der III. Periode all-

gemein. Steinkistengraber fennzeichnen bort die VI. Beriode.

Dieser Gleichartigkeit der Grabsormen entspricht teilweise eine solche der Gesäße. Nur treten die Typen der ostpreußischen Flachgrabkultur im westlichen Nachbargebiet bereits als Brandurnen in der III. Periode auf. Die ostpreußischen Gesichtsurnen mit ihren Stöpsels und Mühendeckeln haben wir bereits oben als Ableger derselben Gesäßgattung auf früher westpreußischem Gebiet seststellen können. Ihr Vorkommen ist dort stark konzentriert. Mit Ausläusern reicht diese Kultur südwärts bis nach Galizien hinein.

Die Herfunft der ostpreußischen Flachgraburnen (Abb. 79 a—g) weist über das frühere Westpreußen hinweg nach der sogenannten "Lausiger Kultur". Ihren Namen führt diese Kultur von dem Lausiger Bezirk, wo schon von der älteren Bronzezeit an große Urnenfriedhöfe mit oft außerordentlich zahlreichen Flachsgräbern und typischem Grabinventar, darunter ausgezeichnete und formvollendete Keramik, der dort heimisch gewesenen Kultur einen individuess ausgeprägten Jug verleihen. Außer der Lausig gehören zu dem engeren Heimatbezirk dieser Kultur Böhmen, Mähren, Schlesien, Posen, Brandenburg.

Gegenüber den einfachen frühbronzezeitlichen Gefäßen des nordischzermas nischen Gebietes und den fümmerlichen Nachfahren aus der Steinzeit (Abb. 52) auf ostpreußischem Boden heben sich die Urnen der Lausitzer Kultur jener Tage durch ihre technisch wie fünstlerisch auf hoher Stufe stehenden Ausführung als wahre Prunkgefäße vorteilhaft ab. Seit der mittleren Bronzezeit und später noch hat die Lausitzer Kultur eine starke, nordwärts strahlensörmig gerichtete Expansionskraft bewiesen. Inpisch Lausitzer Urnen sinden sich nun im nordischs

dänischen Gebiet, und westwärts bis zum Main. Die mittleren und ostdeutschen Ostseebezirke hatte der Einfluß des Lausitzer Kreises bereits in der mittleren Bronzezeit stark ergriffen, wogegen in Ostpreußen die Lausitzer Keramik zusammen mit der Brandbestattung erst Anfang der jüngeren Bronzezeit Eingang fand.

Die ostpreußischen Gefäße mit gerundetem Boden, die wir als Charaftersferamik der Hügelgräber bezeichnen dursten, besitzen auf dem Verbreitungsgebiet des Lausitzer Kreises ebenfalls Parallelen, jedoch stehen sie hinter den Flachbodenstöpfen zahlenmäßig weit zurück. In dem Peripheriebezirk Ostpreußen scheint die rundbodige Art ihre besondere Ausprägung erhalten zu haben mit eigenwilliger

Entwidlungsrichtung.

Neben den mannigsachen Gleichheiten in der Kultur von hüben und drüben der Weichsel sind jedoch auch wesentliche Unterschiede nicht zu verkennen. Gerade in bezug auf die ostpreußische Keramik ergeben sich manche augenfällige Sonderserscheinungen gegenüber den Gefäßen des west-weichselländischen Kulturbezirkes, so das Auftreten der ostpreußischen "Seelenlöcher", die jenseits wie auch auf dem übrigen polnischen Gebiet ganz sehlen, die vorwiegend kuglige Bodengestaltung an den Hügelgrabgefäßen Ostpreußens und deren überreiche Ausschmückung mit verschiedenartigen Ornamentmustern. Die reiche Gesichtsurnenkeramik des West-weichsellandes hat nach Ostpreußen hinein nur kärgliche Ableger entsandt; sie hat sich hier kein Heimatrecht erworben. Die für die Gesichtsurnenkultur von drüben charakteristische Steinkiste, fast durchweg in den Erdboden als Flachgrab versenkt, erscheint auf ostpreußischem Boden in Hügelgräbern.

Auch bei den Erzeugnissen des Bronzegewerbes treten Unterschiede in die Erscheinung, und manche Gegenstandsform gibt es, die jenseits der Weichsel gefunden ist, auch noch im restlichen Westpreußen auftritt, in Oftpreußen das

gegen fehlt.

Die Bevölferung Oftpreußens während der jüngsten Bronze= und frühen Eisenzeit.

Die Frage erhebt fich, ob Oftpreußen mahrend der drei letten Berioden der Bronzezeit irgendwelche Beränderungen hinsichtlich seiner Bolksbestandteile durchgemacht hat. Die Rultur zeigt allerdings ein wesentlich anderes Untlik gegenüber den Zuständen aus vorangegangenen Zeitabschnitten. Tiefgreifende Wandlungen hat die äußere Lebenshaltung der Bewohner des Landes in sachlicher Beziehung und ebensolche der innere Mensch auf geistigem Gebiet erlebt. Welche Erklärung ist für diese Umgestaltung der Zivilisationserscheinungen und der geistigen Rultur gu geben? Dem west-weichselländischen Gebiet hatte Oftpreußen, wie gezeigt wurde, die neuen Errungenschaften im wesentlichen zu danken. Lag ihnen reine Rulturübertragung oder Boltsverschiebung zugrunde? Für beide Möglichkeiten ließen fich Gründe ins Feld führen, für eine von beiden aber einen durchschlagenden, einwandfreien Beweis zu liefern, vermögen wir nicht. Bedenft man indeffen, daß am Schluß des 2. vorchristlichen Jahrtausends die "nordillnrische" Brandgrabkultur unvermittelt, wenigstens nach der heutigen Renntnis der Dinge, in Busammenhang mit gleichfalls "nordillnrischen" Urnenformen in Oftpreußen gur Berrichaft gelangte, daß ferner die Bevolferungsdichte auf oftpreußischem Gebiet, wie es wenigstens scheint, damals eine starte Zunahme erfuhr, dann durfte man sich kaum der Annahme verschließen, daß diese Tatsachen durch ein Ginsidern von "nordilInrischen" Bolksbestandteilen in ostpreußisches Gebiet ihre Erklärung finden

fönnen, eher wenigstens als durch reine Kulturübertragung.

Diese zugewanderten Träger der "nordillnrischen" Brandgrabkultur des West- Weichsellandes werden bald im Blute der Masse der Alteinheimischen ausgegangen sein. Wohl haben sie ihrem Kolonialgebiet, das sie besiedelten, kulturell neue Wege der Fortentwicklung gewiesen, dem äußeren und inneren Leben der alten Bewohnerschaft neue Form und Richtung gegeben, aber ihre Bolkseinheit, die sie tenseits der Weichsel beseisen, ging verloren, ebenso ihre Sprache.

Eine weitere Zuwanderung weichselländischer Volkselemente nach Ostpreußen hinein im Laufe der VI. Periode anzunehmen auf Grund der westlich orientierten Metallindustrie, ferner der in Aufnahme gekommenen Steinkisten in Sügelgräbern und der verhältnismäßig wenigen uncharakteristischen Gesichtsurnen in der Propinz ist nicht zwingend. Sier kann reine Kulturübertragung wie bei so vielen Sachsformen, die Ostpreußen mit dem früheren Westpreußen gemeinsam hat, vorliegen.

Es verlohnt sich, nunmehr noch die völkischen Berhältnisse des west-weichsels ländischen Gebietes, von woher Ostpreußen Ginflusse mancher Art erhielt, vorübers

gehend in die Betrachtung hineinzuziehen.

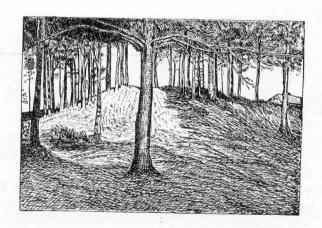
In dem gangen Ruftengebiet der Danziger Bucht, in einem Strich von dem hinterpommerschen Kreise Lauenburg bis an die Südspitze des Weichseldeltas bei Dirschau tauchte seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. eine neue Bevölkerung empor mit erstaunlicher Dichte der Besiedlung. Sie entwidelte hier die icon berührte Gesichts= urnenfultur. Der bereits früher, wie erwähnt (G. 92), zwischen unterer Ober und Weichsel anzusetzende oftgermanische Sonderstamm wird sich damals höchst= wahrscheinlich durch Zuwanderung nordischer Insel- und Kuftenbevölkerung in dem für Sandel und Geeverfehr hochbegunstigten Gebiet der Dangiger Bucht aufs stärkste verdichtet haben. Das südliche frühere Westpreußen, das Posener Land zum größten Teil und Gebiete von Rieder- und Mittelichlefien fielen diefen Ditgermanen bald erobert zu. Die Kreise Marienburg und Stuhm östlich der Weichsel, die sie gleichfalls besetten, bildeten als Brudentopflandschaft die Operationsbasis für allmähliches weiteres Vordringen ostgermanischer Kulturelemente zunächst . längs der Frischen-Safffuste nach dem bernfteinreichen Samland und später auch nach dem Innern der Proving. Bielleicht hat damals icon, als diese oftgermanischen Wellen nach Oftpreußen hineinschlugen, der Elbingfluß seinen germanischen Namen erhalten nach dem westlichen Grengfluß germanischen Gebietes, der Albia-Elbe (Weigwaffer), eine Bezeichnung, die im ffandinavisch-germanischen Rorden als Elf(-Fluß ichlechthin) oft wiederkehrt.

Man hat wissenschaftlicherseits geglaubt, diesem während der frühen Eisenzeit um die Weichsel und westlich davon fraftvoll aufblühenden, stark expansionsfähigen Ostgermanenvolk eine geschichtliche Bezeichnung geben zu können. So identifiziert es Geheimrat Kossinna-Berlin mit den Wandiliern oder Wandalen, die später um Christi Geburt, als sie durch Erwähnung römischer Chronisten in das Licht der Geschichte gerückt wurden, allerdings durch neue stärkere standinavische Einwanderungen in Hinterpommern und das Weichselmündungsgebiet beträchtlich nach Süden abgedrängt waren. Andere möchten in jenen Ostgermanen Basternen (
Bastarde, Mischeute) sehen, die dem römischen Geschichtsschreiber Trogus Pompeius zusolge zusammen mit den Stiren (
Reine, Unvermischte) um 240 v. Chr.

am Schwarzen Meer und an der Donaumündung erschienen und die griechische Welt beunruhigten.

Das starke, durch nordische Zuwanderung erfolgte Anwachsen des ostgermanischen Bolkes im Weichselgebiet hat man in ursächlichen Zusammenhang
gebracht mit der durch die Geologie und vorgeschichtliche Botanik erwiesenen Klimaverschlechterung, die zu Ansang der Eisenzeit, also im 8. Jahrhundert eingetreten
ist. Dem vorangegangenen warm-trockenen (subborealen) Klima, das eine um
2° C höhere Durchschnittstemperatur als heute aufwies, folgte damals ein völliger
Klimawechsel mit seucht-kalter Witterung. Infolgedessen gedieh der Weizen in
Schweden nicht mehr. Auch die Hirse rückte weiter nach Süden.

Diese Berschlechterung der Lebensbedingungen mußte notwendig bei den Rordgermanen, einem Acerbauvolke, zur Auswanderung nach Gebieten führen, die durch den eingetretenen Klimasturz nicht sonderlich zu leiden hatten, also südzwärts nach den Festlandküsten. Die Funde in Skandinavien beweisen es, daß in der frühen Eisenzeit, bis etwa 300 v. Chr., das Land sich von Jahrhundert zu Jahrhundert langsam entwölkerte. Rordgermanische Wellen hatten begonnen, den nordostdeutschen Küstenboden start zu erfassen; sie schlugen hinein und andere Wellen folgten um die Wende unserer Zeitrechnung als Auftaft zur großen germanischen Bölkerwanderung.



Sugelgrab. Ochlagen, Rr. Bendefrug (Memelgebiet)

III. Abschnitt.

Eisenzeit.

A. Borrömische Gisenzeit. (A = Stufe). Spät = Latenezeit. 150 v. Chr. — 50 n. Chr.

Gegen Schluß des ersten Jahrtausends v. Chr. Geb. um die Mitte des zweiten Jahrhunderts beginnt für Ostpreußen eine neue Kulturperiode, die entwicklie Eisenzeit. Während in den vorangegangenen Jahrhunderten nach Maßgabe der Funde in ostpreußischen Sügelgräbern Eisen nur außerordentlich spärlich Berwendung gefunden hat, rückt nunmehr sein Gebrauch an zwei räumlich weit auseinander liegenden Bezirken Ostpreußens in den Vordergrund, im westelichen Samland und in den Kreisen Neidenburg (Soldauer Gebiet, heute polnisch) und Osterode (Süden). Der übrige Teil Ostpreußens steht vorläusig noch ablehnend der Berwendung des Eisens gegenüber. Doch spürt man auch an verschiedenen anderen Stellen der Provinz den Flügelschlag der neuen Zeit.

Die jüngere Kulturgruppe Ofterode—Neidenburg wollen wir zunächst als eine eigenartige für sich bestehende in der Behandlung zurückstellen und uns dem sam ländischen Bezirf zuwenden. Sier sind bisher schon eine Reihe von Grabstellen untersucht, in deren Form und Inventar die neue Zeit greifbar vor uns liegt z. B. bei Rantau, Ringels, Klyden, Tyfrehnen, Radnicken, Warschfen, Rudau, Jaugehnen, Craam, Sorgenau, St. Lorenz, Birkenhof, Mednicken — alle im Kreise Fischbausen gelegen. Die übliche

Grabform

dieser Zeit entbehrt der Einheitlichkeit. Flachgräber sind in dieser Zeit dem westsamländischen Gebiet fremd. Die alte Art des Hügelgrabes dagegen mit Steinsmänteln oder Steinkssten sals Familiens bzw. Gemeindebegräbnis aus der frühen Eisenzeit erhalten (Abb. 100). Daneben sparte man sich öfters die Reusanlage von Grabhügeln und setzte die Arnen in alten Hügeln bei. Solche Nachsbestattungen der späten Latenezeit befinden sich an der Südseite der betreffenden Hügel (Abb. 90). Besonders charafteristisch ist ein Fall von Radnicken, wo die Lateneurnen auf einer von der Mitte nach Süden laufenden geraden Linie aufgestellt waren. Auch an der Peripherie des äußersten Steinkranzes sinden sich öfters als Nachbestattungen Steinsehungen mit Urnen.

Bisweilen hat man die Urnen mit den Rückständen des Scheiterhaufens umschüttet, durch eine kleine Steinkiste oder durch Steinlager oberhalb geschützt. Auch zwischen zwei Steinlager gestellt finden sich Urnen in Brandasche vor. Mitunter sind die Gefäße außer mit den Knochenresten noch mit Brandasche angefüllt.

Ferner sind innerhalb von Sügeln auch urnenlose Bestattungen der sams ländischen späten Latenezeit eigentümlich gewesen. Die Überbleibsel des Scheiters hausens mitsamt den verbliebenen Knochenresten und den Scherben mitverbrannter Gefäße bedeckte man mit einem Steinpflaster oder breitete sie auf einem solchen aus. Auch ohne jeden Steinschutz treten solche Brandstellen mit Knochen auf. Die



schon in der frühen Eisenzeit üblich gewordene Beerdigungssitte in Form von Knochenhäuschen, wobei man sorgsam die Knochenstückhen auflas und sie in freier Erde bettete, wurde während der vorliegenden Periode im Samland weiter geübt. Neben Brandaschenschichten sinden sich auch Aschengruben mit darüber lagernder rundlicher Steinpflasterung.

In den aufgezeigten Grabformen spürt man, daß die Blüte des Hügelgrabes, wie es mit seiner großartigen imposanten Architektur während der frühen Eisenseit in Erscheinung trat, in der Hauptsache dahin ist. Kümmersormen haben sich in die späte Latenezeik hinübergerettet, die aber berusen waren, für die Grabformen der kommenden Perioden in mancher Beziehung mitbestimmend zu werden.





Abb. 100 A. Gefägverzierungen. a) 1 : 4 Enfrehnen, b) 1 : 1 Eraam, Kr. Fischhausen

Das Grabinventar ist im allgemeinen außerordentlich dürftig. Wo sich solches vorfindet, spricht sein Erhaltungszustand dafür, daß die Gegenstände dem Feuer ausgesetzt waren, daß also der Tote mitsamt der ihm beigegebenen Sachen verbrannt worden ist. Dieselbe Sitte herrschte im samländischen Gebiet.

Richt anders ging die Verbrennung des Toten im Neidenburg—Osteroder Gediet vor sich, doch tritt hier schon in den Bestattungssitten mancherlei in Erscheinung, was diesen Bezirk vom übrigen Ostpreußen abtrennt. Den in der samländischen Kulturgruppe neu austretenden Jug, nämlich das Jusammenhalten von Knochen= und Scheiterhausenresten bei der Beerdigung, weisen in auszgeprägterer Form, gewissermaßen in Reinkultur, die Flachgräber des Südwestens unserer Provinz auf. Die beiden hier nachweisbaren Bestattungssormen sind Brandgruben= und Brandschüttungsgräber. Bei der ersteren urnenlosen Art barg man den ganzen Restbestand des niedergebrannten Scheiterhausens mitsamt den Beigaben und den zerbrochenen oder verschlackten Beigefäßen in einer Grube, während man bei den Brandschüttungsgräbern die Knochen=Urnen in der Grube mit der Holzschlenasche um= und überschüttete. Grodtsen, Taubendorf, Niederhof, Kl.=Tauersee (Soldauer Bezirf) bieten Beispiele dieser Bestattungssormen. Stein= freise kennzeichneten diese Gräber oberirdisch.

Wie in den Grabsormen, so spricht sich auch in dem Grabinventar der süds westlichen Gruppe ein offensichtlicher Unterschied gegenüber dem Samland und dem Innern Ostpreußens aus. Diese Verschiedenheit tritt besonders augenfällig bei Betrachtung der Reramif

in Erscheinung. Der samländische Bestand bietet Neues neben Altem, wobei

deutlich sich das letztere dem ersteren angepaßt hat. Der keramische Stilcharakter prägt sich aus in flachbodigen doppelkonischen Gefäßformen mit kurzem, leicht ausladendem Mündungsrand und in einer Stricke und Grübchenverzierung (Abb. 101/2). Man beginnt jetzt die Wandung des Gefäßes zu sigurlichen und anderen Bilddarstellungen zu benutzen (Abb. 102 b, c). Der mehrgriffige Senkel ging auf die neue Keramik über. Die kleinen Beigefäße weisen dieselbe Form auf wie die Muttergefäße (Abb. 101).

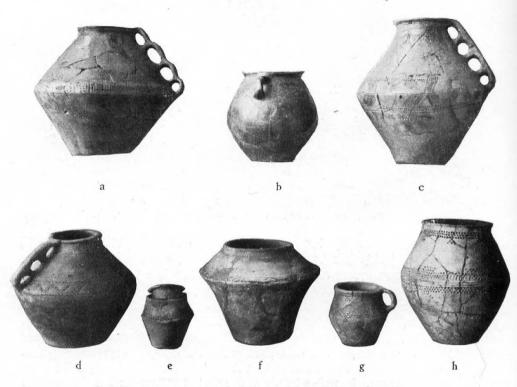


Abb. 101. Tongefäße - Urnen und Beigefäße. 1:8

a) Sorgenau; b) Radnicken; c), h) Rantau; d), e) Birkenhof; f) Klycken; g) Craam, alle Fundstellen im Kreise Kischhausen

Die Urnen der jüngsten Hügelgräber und der sich anbahnenden Flachgräbersgruppe im Innern der Provinz entsprechen ganz dem Übergangsstil der mit ihnen verbundenen Grabart. Sbenfalls durchweg mit flachem Boden versehen, lassen sie deutlich die wohl unter samländischem Sinfluß vor sich gehende Entwicklung vom rundbauchigen, langhalsigen "nordillyrischen" zum neuen doppelkonischen Typus erkennen.

Die Formen der Gefäße, Urnen sowohl wie Beigefäße, im Ofterode = Reidenburger Bezirk sind von den bisher angeführten Oftpreußens völlig verschieden. Als Leittypen bieten sich neben der kleinen Henkeltasse ein hoher, stark

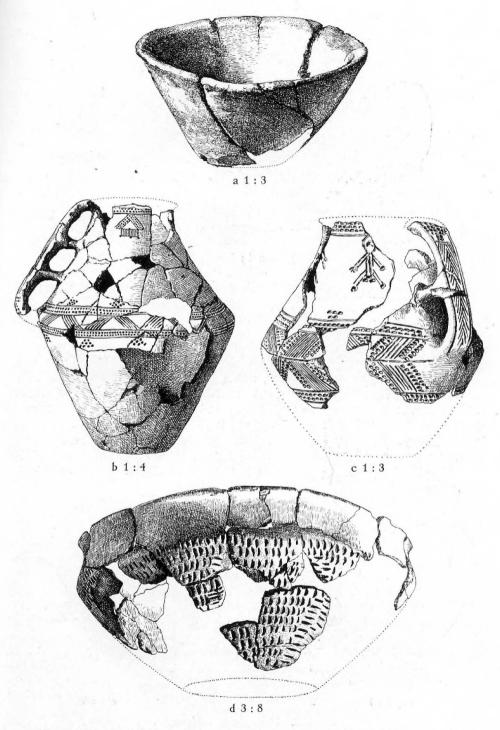


Abb. 102. Urnen und Beigefäße. a), b), d) Eraam, c) Tyfrehnen, Kr. Fischhausen

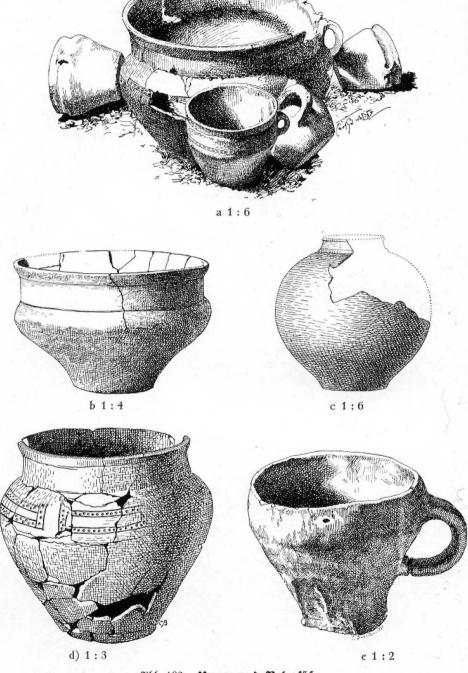


Abb. 103. Urnen und Beigefäße.
a), e) Grodtfen, b) Niederhof - Soldauer Gebiet; c), d) Taubendorf, Rr. Neidenburg

bauchiger Krug, die sogenannte "Krause", und ein weitmundiger, terrinenförmiger Topf dar (Abb. 103). Das Hauptmerkmal dieser Gefäße, das sie von den Urnen des übrigen Ostpreußens scheidet, liegt in der scharfen Gliederung des Gefäße profils: Rand, zylinderischer Hals und Bauch der Gefäße sind gegeneinander absgesett. Es haftet ein gewisser, strenger, herber Konstruktivismus dem Stilcharakter dieser Gefäße an, der sich erst in der nächsten Periode mildert.

Viele Gefäße des Samlandes aus der vorliegenden Stufe, auch weitaus die meisten des südöstlichen Ostpreußens haben eine polierte, mattglänzende Obersstäche, wie sie schon öfters bei früheisenzeitlichen Gefäßen anzutreffen ist. Zur Erflärung dieser Eigenschaft wird man die Beimengung graphitischer Kohle anzunehmen haben, die beim Erstarren geschmolzenen Eisens reichlich entsteht. So erflärt sich leicht das erste Auftreten der schwarzsglänzenden Gefäße zu Beginn der Eisenzeit; es bestand ein natürlicher Zusammenhang zwischen der Eisens und Tongefäßindustrie.

Gerätichaften und Schmud.

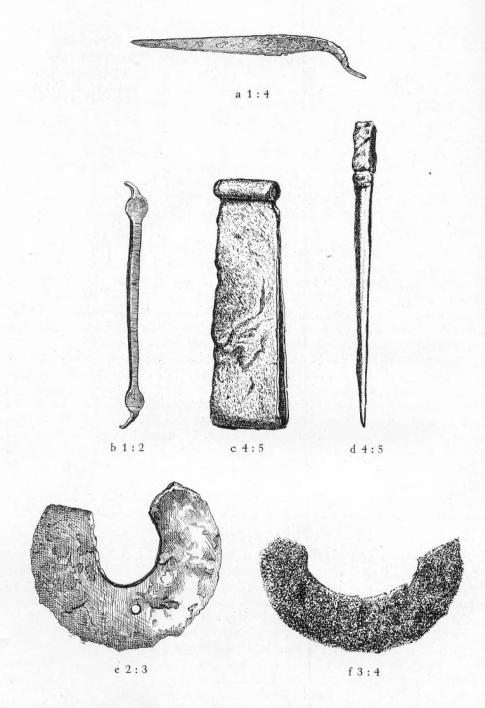
Den neuen Gefäßformen steht in der vorliegenden Stuse eine neuartige Formenwelt der Gebrauchs- und Schmuckgegenstände zur Seite. Auch hier hebt sich der Südwesten Ostpreußens vom Samland scharf ab. Beiden Bezirken gemeinsam sind nur Nähnadeln, Pfrieme mit vierkantigem Oberteil und Rundsmesser, alles aus Sisen (Abb. 104). Doch die Gliederketten aus Bronze, Ohrringe mit opalweißen Perlen, Klapperbleche und Schmuckplatte aus Sisen, wie sie das Samland aufzuweisen hat (Abb. 105), sehlen im gegenpoligen Bezirk. Beiden Gruppen zugleich eigen ist dagegen die Gewandhaste, ein unserer heutigen Sicherheitsnadel nahe stehender Gegenstand, der statt eines Knopses dzw. der bronzezeitlichen Sinstechnadel die Kleidung zusammenhielt (Abb. 106—108). In zwei Typen betritt diese sogenannte Fibel zum ersten Mal ostpreußischen Boden, in der Form des Mittel-Latène= (Abb. 106 a, b, 107 a—e) und des Spät-Latènesschwasses (Abb. 107 f—h). Während bei ersterem der zurückgebogene Fuß der Fibel den Bügel umfaßt, ist bei der Spät-Latènessibel insolge der angewandten Guß-technik beides miteinander verschmolzen.

Ein Sauptkennzeichen der südwestlichen Gruppe, wodurch sich diese wiederum vom Samland unterscheidet, bilden die den Gräbern beigegebenen

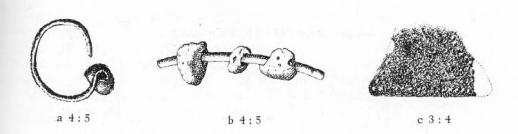
Waffen.

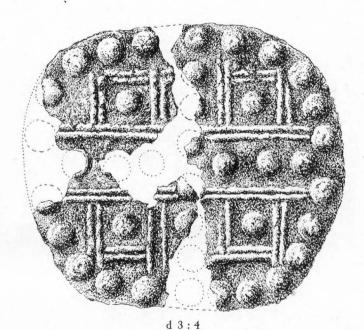
Man spürt daran, daß die Toten einem friegstüchtigen Bolke angehört haben müssen (Abb. 109—110). Seine Stoßlanzen waren bewehrt mit breiter oder schmaler eiserner Spihe mit Mittelgrat (Abb. 109). Der sange Schaft trug unten einen "Schuh" (Abb. 110). Dem aus Holz gesertigten Schild war im Zentrum vorne ein Buckel aufgenietet (Abb. 109/10), den im Rücken ein hölzerner Schildsgriff mit einem eisernen Beschlag, der sogenannten Schildsesselle (Abb. 110), überspannte. Der Schildbuckel erscheint in kegliger oder gewölbter Form. Wie sehr den Kriegern jenes Bolkes die Wassen ans Herz gewachsen waren, erkennt man daraus, daß die Lanzen wie Prunkstücke mit Verzierungen ausgestattet wurden. Durch Ützung (Abb. 109) oder in Triebtechnik stellte man das Dekor her.

Beobachten wir einmal den Waffenschmied bei seiner Arbeit, wie er im Atsverfahren Lanzenspitzen verzierte. Eine solche zur gewünschten Form gehämmerte Waffe liegt in seiner Hand. Jetzt taucht er das ganze Blatt der Spitze in eine



Albb. 104. Meffer (a, e, f); Pfriem (d); Schildfessel (b); Bartpinzette (c) a), b), e) Niederhof — Soldauer Gebiet; c), d) Taubendorf, Kr. Neidenburg; f) St. Lorenz, Kr. Fischhausen





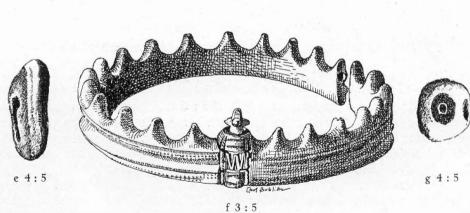


Abb. 105. Schmudftude, Berlen, Kronenhalsring a), c), d) St. Lorenz, b) Loppöhnen, e), g) Rudau, f) Lochstädt, Kr. Fischhausen

durch Erhitzen flüssig gemachte Wachsmasse. Eine Schicht davon bleibt an dem Blatte haften, als er die Waffe herauszieht. Nach Erfalten dieses Ützundes wird der Belag an den zu vertiesenden Stellen weggefratt; ein Maschenmuster entsteht (Abb. 109). Nun folgt die eigentliche Ützung durch eine säurehaltige Flüssigkeit, in die das Blatt hineingesteckt wird. Die ätzieste Wachsmasse schwitzt den daruntersliegenden Eisengrund vor der Einwirfung der Säure, die nur die "ausradierten" Flächen angreift und vertieft. Die Wachsmasse wird weggeschabt und die verzierte Waffe liegt fertig vor.

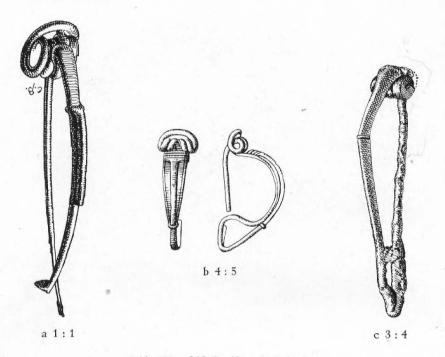


Abb. 106. Fibeln (Gewandhaften)
a) Taubendorf, Kr. Neidenburg; b) Willenberg, Kr. Stuhm; c) Crossen, Kr. Pr.-Holland

Berkunft und Träger der Spät=Latene=Rultur.

Eine Anzahl von Fragen drängt sich auf im Anblick dieser ganz unvermittelt auftretenden neuen Formenwelt im Südwesten der Provinz und im Samland, die begleitet war von einem in den Grabsitten sich offenbarenden Wechsel anscheinend religiöser Anschauungen. Wie erklärt sich die völlig neuartige Zivilisation der beiden Bezirke? Woher ist sie ins Land gekommen? Wer waren ihre Träger?

Wieder mussen wir den Blick westwärts nach dem Weichselgebiet wenden, wollen wir zum Verständnis der Kulturwelt Ostpreußens während der Späts Latenezeit gelangen. Lassen wir einmal Kossinnas-Berlin, den Bahnbrecher in der Erforschung des vorgeschichtlichen OstsDeutschlands, selber sprechen: "Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. bricht die eigenartige altertümliche Zivisisation der ostgermanischen Steinkistengräber nach starter Entartung ihrer kennzeichnenden

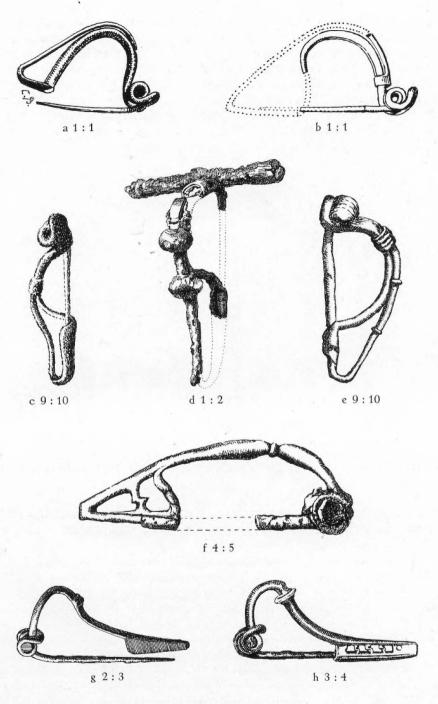


Abb. 107. Fibeln (Gewandhaften)

a) Kirpehnen, b) Sorgenau, c) St. Lorenz, d) Klyden, Kr. Fischhausen; e), f) Taubendorf, Kr. Neidenburg; g), h) Niederhof - Soldauer Gebiet

Bestandteile plötslich ab, um unvermittelt einer in allem und jedem völlig neuen Zivilisation Platz zu machen, die infolge des damals in Europa allgemeinen Vorsherrschens der keltischen, nach der schweizerischen Örtlichkeit Latène benannten Zivilisation gleichsalls danach ihren Namen führt.

Zu Beginn dieser ostgermanischen Latène-Epoche sehen wir zwei nordische Bölfer über See ins Ostgermanen-Gebiet einströmen. Die einen sind die in der Südwestecke Norwegens beheimateten Rugier, die nunmehr das Küstengebiet der Danziger Bucht von Elbing im Osten bis Kolberg und Neustettin an der Perssante im Westen besetzen; die anderen, die Burgunden, die von Bornholm¹) im

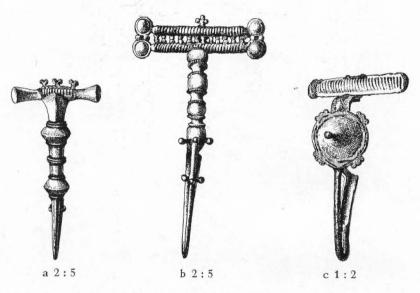


Abb. 108. Fibeln a) Altpreußen; b) Sprindt bei Infterburg; c) Rruglanten, Rr. Angerburg

Berein mit Teilen benachbarter standinavischer Stämme in das westliche hinterspommern einbrachen" (Kossinna, Das Weichselland, ein uralter heimatboden der Germanen, S. 16/17).

Im rugischen Weichselmündungsgebiet sind die Fundstellen Schönwarling, Praust, Oliva, Ladekopp (Danziger Freistaat) ausgeprägte Parallelen zur Kultur des Samlandes. Beiden Bezirken ist der Typus des doppelkonischen Gefäßes mit scharfem Bauchknid eigentümlich. Auch das Radnidener Henkelgefäß (Abb. 101) kehrt in gleicher Form auf rugischem Boden wieder. Ferner teilen sich beide Gebiete in den Besitz von eisernen Nähnadeln, Pfriemen, Rundmessern und Fibeln. Diese Parallelerscheinungen besonders in bezug auf die Keramik sprechen deutlich sür einen innerlichen Zusammenhang beider Kulturgruppen. Dazu kommt noch eine Ühnlichkeit der Bestattungssormen. Bei den Weichselgermanen herrschen die oben erwähnten Brandschüttungs= und Brandgrubengräber vor. An den aufsgeführten Begräbnisarten des Samlandes spürt man deutlich den Einfluß der

^{1) =} Burgundarholm = Burgundeninfel



266. 109. Beigaben eines Rriegergrabes

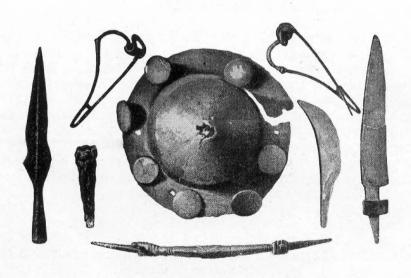


Abb. 110. Beigaben eines Kriegergrabes 109 Taubendorf, Kr. Neidenburg, 110 Grodften — Soldauer Gebiet (Polen)

weichselländischen neuen Sitte. Er hatte Abergangsformen geschaffen wie in Pommern, wo ebenfalls Altes mit Neuem vermengt damals in Erscheinung trat. Zur Erklärung aller dieser Parallelerscheinungen hatte schon Kostrzewski-Posen eine ostgermanische Besiedlung des Samlandes durch Angehörige der Weichsels

Rulturgruppe angenommen.

Diese wird wohl über See erfolgt sein; denn abgesehen von den Kreisen Marienburg (Liebenthal), Stuhm (Willenberg), Elbing (Cadinen) und Pr.-Holland (Crossen) (Abb. 106), sehlen in den weiteren Haffküstenkreisen Spuren ostgermanischer Beeinflussung. Wir müssen uns die damalige Besetung des Samlandes durch Ostgermanen aus dem Weichselmündungsgebiet als eine solche friedlicher Art vorstellen; in erster Linie wird der Handelstrieb den germanischen Kausmann nach dem Bernsteinlande geführt haben. Daher sehlen im Samlande die für das Weichselgebiet typischen Waffengräber (vgl. Abb. 148 a).

Mit der neuen ostgermanischen Invasion nach dem Samland tauchen hier gleichzeitig einige Überbleibsel der weichselländischen alten Gesichtsurnenkultur auf, so Gliederketten, Ohrringe, Klapperbleche und Zeichnungen auf Gefäßen

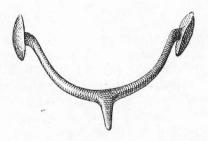
(Abb. 102, 105 a, b).

Der ostgermanische Einsluß im Samland vom unteren Weichselgebiet aus hat, wie wir feststellen konnten, während der SpätsLatdnezeit keine durchgreisende Anderung der vorher dort herrschenden Kulturwelt zur Folge gehabt. Abermals wie in der vorangegangenen frühen Eisenzeit erwuchs auf alteinheimischer Grundslage eine Mischtultur mit den für eine solche charakteristischen Übergangssormen. Anders im Südwesten der Provinz. Sier hat die Sügelgrabkultur durch das unsvermittelte Auftreten des in jeder Beziehung völlig Neuartigen ihren Todesstoß erhalten. Es kann daher für dieses Gebiet überhaupt kein Zweisel obwalten, daß ein neues Bolk hier eingebrochen ist und dem Lande den Stempel seiner Kultur aufgedrückt hat. Wer war dieses Bolk?

Hören wir wieder in dieser Frage Geheimrat Kossinna, den besten Kenner in ostgermanischen Siedlungsfragen: "Durch diese nordischen, burgundischen und rugischen Bevölkerungseinbrüche erleiden die Wandalen starke Einbuße im Norden ihres Herschaftsgebietes. Eine kleine Nordostgruppe ihres Stammes behält, sich selbst überlassen, im westlichen Wasuren, besonders im Kreise Neidensburg, sowie in den angrenzenden nordpolnischen Kreisen Mlawa und Lomscha ihre Size, die sie noch zwei Jahrhunderte verteidigt, bis sie um 100 n. Chr. dem Ansdrängen der Goten erliegt. Sie sind durch die Burgunden in Kujawien und am Weichselknie von dem nächsten Zusammenhang mit dem wandalischen Hauptlande in Südposen und Schlessen abgeschnitten worden."

Die Kultur dieser wandalischen Eroberer des Südwestens der Provinz, die in engster Entwicklungsgemeinschaft zu der ihrer Bruderstämme im früheren Westspreußen, der Burgunder und Rugier, steht, hat zum wesentlichen Teil ihre Wurzeln im Gebiet der Kelten. Formen der keltischen Latenekultur, besonders Fibeln, waren bereits in der Frühs und Mittelstuse dieser Periode (500—150 v. Chr.) von den keltischen Stämmen Mittels und Niederschlesiens nach den ansgrenzenden nördlich davon gelegenen germanischen Gebieten gelangt. Auch nach Oftpreußen fanden in der MittelsLatenezeit Gegenstände keltischen Ursprungs (Tasel V) ihren Weg. Für ganz Ostgermanien begann erst im zweiten Jahrshundert der keltische Einfluß sich stark sühlbar zu machen. Waffens und Schmucks

formen verraten deutliche Abhängigkeit von keltischen Borbildern. Die hochstehende Eisenindustrie jenes Bolkes eroberte sich nunmehr die Werkstätten der germanischen Eisenschmiede. Doch hat dieser Einfluß bei den Ostgermanen nicht zur sklavischen Nachahmung geführt. Nur die Grundformen wurden übernommen; ihre Weiterbildung durch die Ostgermanen verrät bald deren eigenen Geschmack und selbständiges, hohes, technisches Können. So wurden z. B. die verzierten Wassen ein kennzeichnendes Merkmal für die ostgermanischen Stämme.



266. 111. 2:3 Sporn. Walderfee, Rr. Johannisburg

B. Römische Raiserzeit.

1. bis 4. Jahrh. n. Chr. (B = und C = Stufe). Germanisch = römisch e Beriode.

Mit dem Anfang der neuen Zeitrechnung hebt in der Rulturentwidlung Dit= preußens eine neue Ara an, die Glanggeit in der Borgeschichte Oftpreußens. Sie teilt sich in zwei Abschnitte, in die frührönische (1. bis 2. Sahrh.) und die spätrömische Kaiserzeit (3. bis 4. Jahrh.). Fußend auf den Grundlagen, welche die Latenezeit geschaffen hat, vollzieht sich die Kulturentwicklung nunmehr unter verschiedenen Einflussen. Zunächst dringt die samländische Formenwelt in das Innere der Proving. Gleichzeitig werden längs des Frischen Saffes nach dem Samland fulturelle Einwirfungen vom Weichsel-Rogatgebiet aus fühlbar. Dieser zunächst nur ichwachen Welle folgen um 100 n. Chr. ftarfere, Die auch Die übrigen Teile der Provinz, Natangen und Masuren, erfassen, ja bis ins Memelgebiet hineinschlagen. Auch im gangen 2. Jahrhundert bleibt das Gesicht Dit= preußens in fultureller Sinsicht nach Westen gerichtet. Gemisse Einflusse von derselben Richtung sind ferner im 3. Jahrhundert noch verspürbar. Doch im wesentlichen wendet sich von nun ab das Antlit oftpreugischer Rultur dem Gud= often Europas, Sudrugland gu. Alle diese Einwirfungen ftromten von Gebieten aus, wo Oftgermanen fiedelten.

Neben diesem germanischen Einfluß, unter dem die ostpreußische Kultur damals emporwuchs und blühte, hat auf die Schaffung und Entwicklung heimischer Formenwelt außerdem die Erzindustrie der westgermanischen Markomannen in Böhmen eingewirkt. Schließlich findet sich manches Importstück provinzial-römischer Herfunft unter den Sachaltertümern der Provinz aus der vorliegenden Zeitstuse.

Grabformen während der römischen Kaiserzeit (B-C).

In den beiden letzten Jahrhunderten v. Chr. Geb. hatten sich, wie wir sahen, neue Begräbnisarten herausgebildet. Diese setzten sich in die römische Kaiserzeit hinein fort. Ostpreußen zeigt weiter wie in der Latenezeit in seinen Grabsormen ein buntes Bild, das der monumentalen, großartigen Einheitlichkeit früherer bronzezeitlicher Grabkultur schroff gegenübersteht. Unterschiede zwischen einzelnen Landschaftsbezirken kommen noch hinzu.

Im allgemeinen herrscht während der beiden Stufen der römischen Kaiserzeit das Flachgrab vor, doch in mannigfaltiger Ausprägung. Bei dem Urnengrab, das für Samland, Natangen und Masuren typisch wird, sindet sich die Urne mit den Knochenresten in freier oder Branderde — eine Art Brandschüttungsgrab — gebettet (Abb. 113, 115). Während aber für Wasuren mit wenigen Ausnahmen, wo unterirdische Steinplattenksschen vorkommen, das steinlose, höchstens mit einem rundlichen Geröllstein oberhalb des Totengesäßes versehene Urnengrab charafeteristisch wird (Abb. 115), hält sich im Samland-Natangen die von der Bronzezeit überkommene Steinpackung über der Urne in Form von freisrunden, ovalen oder

rechteckigen hügelförmigen Pflasterungen oder nur in Form von ebensolchen Steinstränzen (Abb. 112, 114), auch rings um die Urne ist öfters Steinschutz üblich gewesen. Urnenlose Bestattungen, Knochenhäuschen in freier Erde oder mit Branderde umgeben und überdeckt sind allen drei Gebieten eigentümlich.

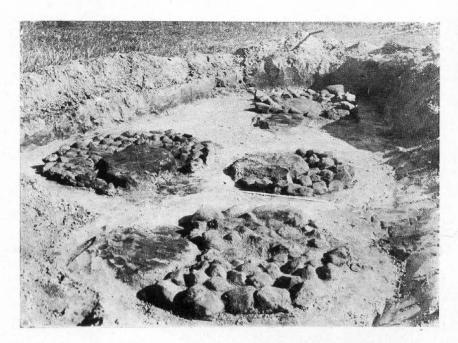


Abb. 112. Steinpadungsgrab. Rl.= Bließ, Rr. Labiau



Abb. 113. Urnengraberfeld. Rogehnen, Rr. Bifchhaufen

Daneben erscheint seit der frühen Kaiserzeit auf samländisch-natangischen Gräberfeldern als etwas völlig Neues die Körperbestattung (Abb. 117). Das Berhältnis zwischen der Zahl der Brands und Körperbegräbnisse schwankt auf den einzelnen Friedhösen. Die Gräber der Stuse B stellen z. B. in Corjeiten, Kreis Fischhausen, überwiegend Stelettgräber dar, während diese an anderen Grabplätzen nur vereinzelt auftreten, z. B. Wogau, Kreis Pr.-Eylau, Nuskern, Kreis



Albb. 114. Steinpadungsgraber (3.—4. Jahrh.) mit Nachbestattungen (11.—13. Jahrh.) Cobseiten bei Raufchen, Kr. Fischhaufen

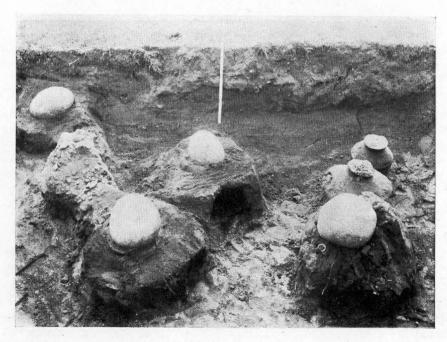


Abb. 115. Urnengraberfeld mit Mertsteinen. Langendorf, Rr. Gensburg

Fischhausen, Cobseiten bei Rauschen usw. Öfters ist reihenförmige Lagerung der förperlich Bestatteten mit dem Kopf im Norden, den Füßen im Süden beobachtet worden, so in Fürstenwalde, Kreis Königsberg, und Keimkallen, Kreis Heiligensbeil. Die Leichen waren mitunter in Baumsärgen der Erde übergeben worden (3. B. Wiekau, Kreis Fischhausen, Abb. 117/18, Henriettenfeld, Kreis Gerdauen).

In dieser neuartigen Körperbestattungssitte liegt offensichtlich ein westlicher Einfluß vor. Im unteren Weichselgebiet bis hinein ins Elbingsche bilden nämlich gemischte Gräberselder seit Christi Geburt einen wesentlichen Charafterzug der Kultur jenes Bezirkes. Auch die Bestattungssorm in Baumsärgen verdankt Ostspreußen den westlichen Bezirken, wo sie in Crossen, Kreis Pr.-Holland, Woecklitz, Kreis Elbing, Pollwitten, Kreis Mohrungen, nachgewiesen ist.

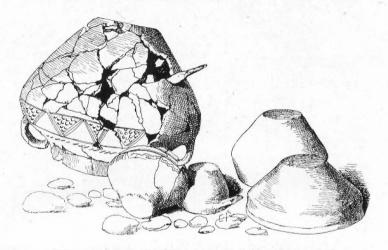
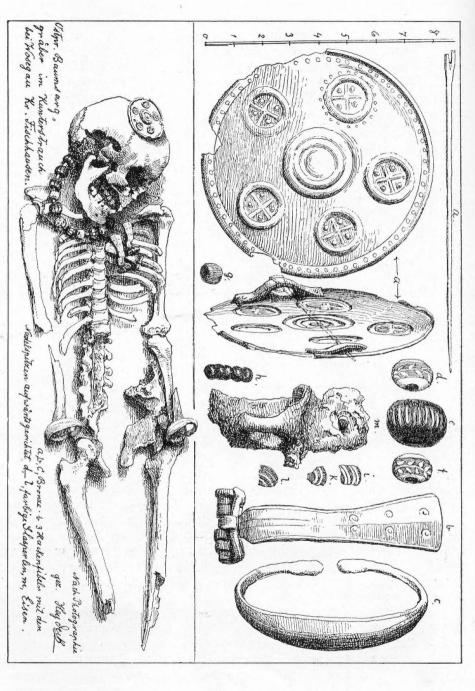


Abb. 116. 1:6 Gefäße eines Brandgrubengrabes Niederhof, Soldauergebiet (Bolen)

Die Karte der Tasel VI läßt deutlich erkennen, daß die Berbreitung der Körpersbestattungen den uralten Weg nach Ostpreußen hinein genommen hat; zunächst ersaßte diese Sitte die Küstenkreise des Frischen Haffes, drang ins Samland und teilweise ins Innere der Provinz und griff auch ins Memelgebiet über. Während im letztgenannten Bezirf das Körperbegräbnis sich in der jüngeren römischen Kaiserzeit als fast ausschließliche Bestattungsart durchsetze und in den nachsfolgenden Stufen anhielt, erhält im übrigen Ostpreußen unter Zurückdrängung der Körperbestattung allmählich die alte Brandgrabsitte wieder die sast völlige Oberhand.

Bielfach, ja man kann sagen meistens, ist von den Skeletten, besonders im Samland, nichts erhalten geblieben; nur eine dünne, graue Verwesungsschicht weist auf ein Körpergrab hin.

Beachtenswert ist es, daß 3. B. in Corjeiten manche Stelettgräber keine anderen Beigaben enthielten als Tongefäße, ein Körpergrab in Rogehnen als beigabenlos sich erwies. Die Corjeitener Gefäße waren besonders elegant, einige glänzend schwarz, eines mit Mäanderverzierung (Abb. 126).



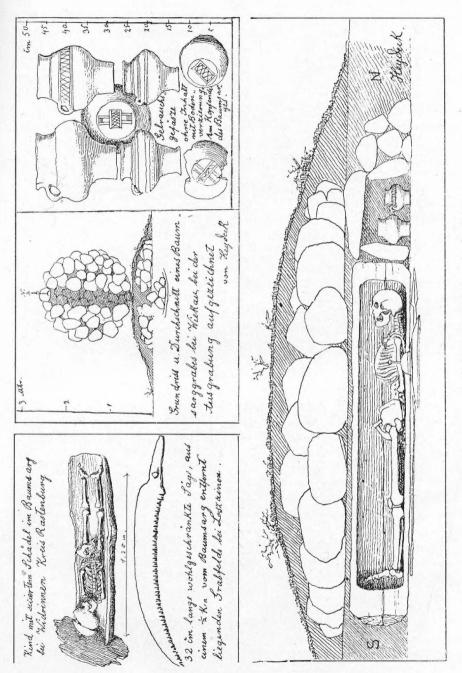
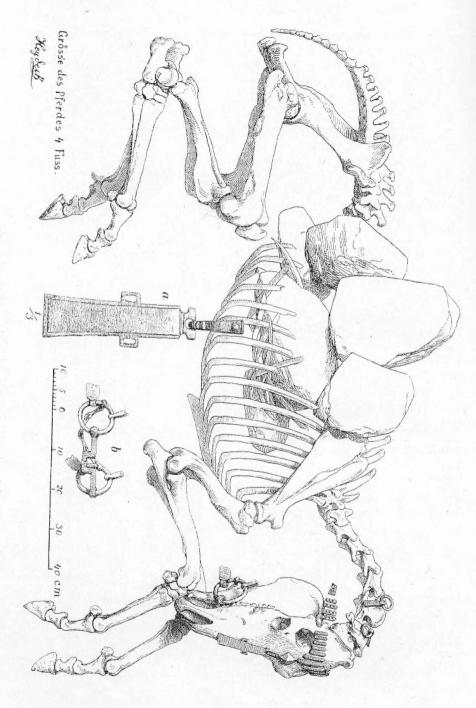


Abb. 118. Baumfargbestattung. Wiekau, Rr. Fischaufen Unteres Bild: Rekonstruktion



Seit der vorliegenden Stufe folgte bisweilen dem toten Krieger sein Pferd mit in den Tod. Gleichviel ob Körpers oder Brandbestattung bei dem Manne vorliegt, stets erscheint das Pferd unverbrannt. Ja die Stellung des begrabenen Pserdes läßt darauf schließen, daß man es lebend der Erdgrube übergeben hat (Abb. 119). Die Verbreitung der Pserdebegrähnisse umspannt die ganze Provinz bis zur östlichen Grenze (Kreis Johannisburg).

Reramif.

Bon allen Sachaltertümern des 1. bis 2. Jahrhunderts spürt man am augensfälligsten an der Keramik, wie sich die Latenekultur des Samlandes in die Provinzhinein ausgedehnt, und zwar längs der Flußläuse, des Pregels, der Alle und ihrer Nebenslüsse. In der frührömischen Kaiserzeit unterscheidet sich die Keramik im Samland-Natangen und Masuren wenig voneinander (Abb. 120/1). Der doppelstonische Topf verliert allmählich seine scharfkantige Form, wird verschwommen; der ursprünglich nur kurze Mündungsrand wächst in die Höhe. Der mehrgriffige Henkel erhält sich weiter im Gebrauch, sinkt aber mit der Zeit zum bloßen Ornament herab. Die Verzierung der Gefäße hat gegenüber der Latenezeit andere Wege beschritten. Linienornamente herrschen vor. Die Freude am sigürslichen Schmuck der Töpse dauert nach Vorgang der vorigen Stuse fort (Abb. 122/23).

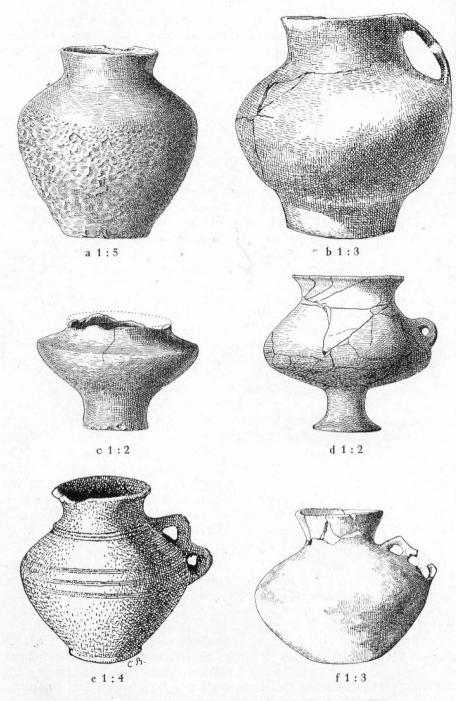
Ein anderes Bild zeigt fich bei Betrachtung der Reramit des Weichfel-Baffarge-Sier hebt sich der feramische Formenbestand als eine gebietes (Abb. 124 ff.). besondere eigenartige Gruppe gegenüber den vorher genannten Bezirken merklich Ja es läßt sich sogar innerhalb dieser Gruppe noch eine weitere 3mei= Der südliche Teil, das südostliche Oftpreußen mit aliederung vornehmen. Reidenburg-Soldauer Gebiet, fest in feiner Reramit nur die altere Tradition der Latenezeit fort (Abb. 124). Man spürt aber in den Formen bereits eine gewisse Berflüchtung, Berschwommenheit, die auf Dekadeng der in der früheren Sochstufe streng gegliederten Gefäße hinweist. In den nördlichen Rreisen tauchen neuartige Urnen auf, die wie die sudlichen Schwestergefäße im Laufe der Beit derfelben Entartungserscheinung, einer Wandlung zu verwaschenen, rundlichen Formen verfallen (Abb. 128 ff.). Gine Sonderart von Gefäßen aus diefer Beit hat der Kreis Elbing geliefert, mittelgroße Potale (Abb. 125), die gegen Ende des 2. Jahrhunderts auch auf das Samland hinübergreifen (Abb. 126). Die fleinen Miniaturgefage des Memellandes (Abb. 131) verraten Verwandtichaft mit den samländischen Inpen der Latenezeit (val. Abb. 101f).

Die Sachformen ber frührömischen Raiserzeit (B = Stufe).

Jede neue Kulturstuse wird bestimmt durch das Auftreten einer umfangsreicheren neuen Formenwelt. Daneben erhält sich oft altes, überkommenes Sachgut weiter im Gebrauch. Dies trifft auch für die BePeriode zu. Das Fortleben der Lateneferamik haben wir bereits als Erbe aus der vorangegangenen Stuse kennensgelernt. Auch die Krummesser, Rollennadeln (Abb. 132 b) und Gürtelhaken (Abb. 133 a) der Zeit v. Chr. Geb. sind noch in Mode. Längliche und dreieckige Gürtelhaken tauchen als einzelne Fremdkörper aus westgermanischem Gebiet neu in Ostpreußen auf (Abb. 134 b, c).

Auch der Rahmenhaken vom Inpus der Abb. 134 a, der auf Samland-

Natangen beschränft ift, mutet altväterlich an. Die neuen



Albb. 120. Gefäße des Samlandes (B=Stufe)
a) Imten, Rr. Wehlau; b) Lehndorf, c) Steinerfrug, d) Eisliethen,
e) Stardelies-Wald, Rr. Fischhausen; f) Lobitten, Rr. Labiau

Schnallentnpen

haben indessen diese älteren Riemenbesestigungen bald völlig verschwinden lassen. Die Urmutter einer solchen Schnallen-Entwicklungsreihe stellt die spät-Latenezeitliche Form der Abb. 134 d dar. Zweckmäßigere Besestigung des Riemens führte allmählich zu der halbkreissörmigen Schnalle (Abb. 134 e, f). Derselbe Grund ließ

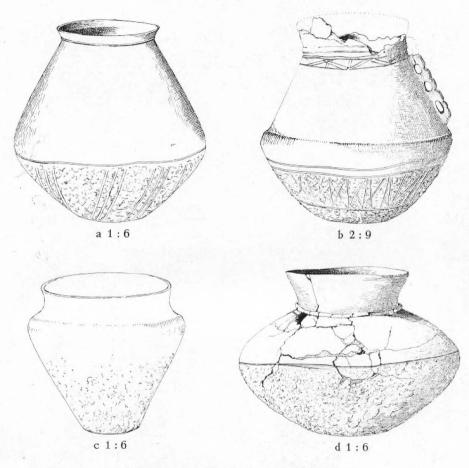
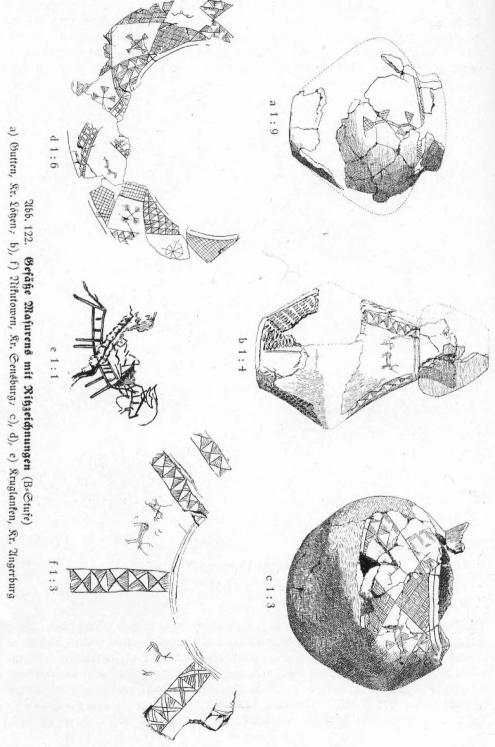


Abb. 121. Gefäße Mafurens (B=Stufe)
a), b) Gutten, Rr. Lögen; c), d) Inulgen, Rr. Sensburg

den Dornschwanz (Abb. 134 h) bzw. den Dornquersteg (Abb. 134 g) entstehen. Eine Kreuzung zwischen diesen Schnallen und dem Rahmenhaken (Abb. 134 a) ergab die Schnallensorm der Abb. 134 j, die in den beiden ersten Jahrhunderten für das Samland und Natangen charakteristisch wurde (Abb. 135g). Die Form des Riemensbeschlages dieser Schnallen wie auch die Art, sie mit durchbrochenen Mustern zu schmücken, hat ihre Borbilder in markomannischsböhmischen Stücken gleicher Verswendung gehabt. Die dortige Metallindustrie hat hierin wie noch in mancher



anderen Beziehung Ostpreußen maßgebend befruchtet. Der vierectige Rahmen (Abb. 134 i) ist nur die letzte Folgeerscheinung der ectigen Gestaltung der vorher genannten Reihe (Abb. 134 d—f).

Daneben kommen vornehmlich im südöstlichen Ostpreußen längliche Schnallen teils eins, teils zweigliedriger Art mit Achse vor (Abb. 136 a—c). Ein Sonderstypus, der unter provinzialsrömischem Einfluß entstanden ist, liegt in der

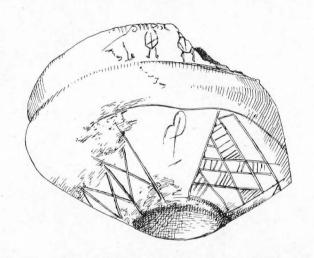


Abb. 123. Urne mit Mannfiguren. Inulgen, Rr. Gensburg

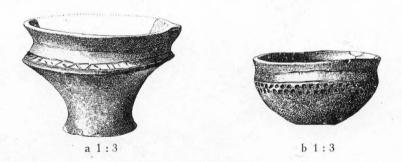
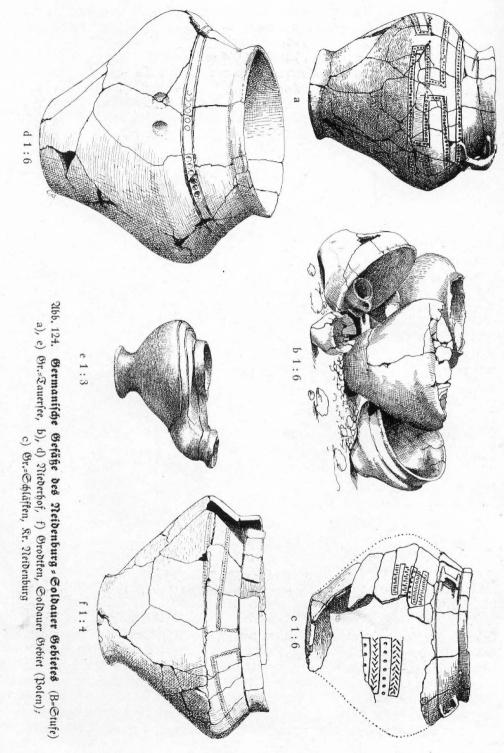


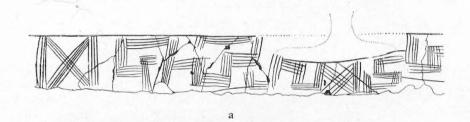
Abb. 123 A. Germanische Tongefäße a), b) Gr.= Tauersee, Soldauer Bebiet (Bolen)

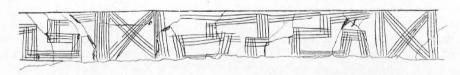
Schnallensorm mit eingerollten Boluten vor (Abb. 136 f). Den durchbrochen gearbeiteten Gürtelschnallen (Abb. 135 g) entsprachen ebenso verzierte Gürtelbeschläge (Abb. 135 a, b), die wie jene aus markomannisch-böhmischem Kulturzentrum herzuleiten sind. Auch die Beschläge der Abb. 135 c, e verraten dieselbe Herkunst. Dassebe gilt von den kahnförmigen länglichen Beschlägen (Abb. 135 f) und den Riemensenkeln (Abb. 135 h, i), die, am Ende des durch die Schnalle gezogenen Riemens besestigt, diesen vorne senkrecht herunterhängen ließen. Die zierliche,





2166. 125. 1:5 Zongefäße vom Neuftadter Feld bei Elbing





Ь1:3

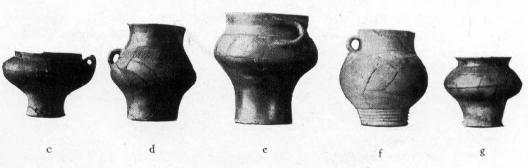


Abb. 126. c)-g) 1:7 **Tonkrüge**; a), b) abgerolltes Mäanderornament vom mittleren Krug (e) c) Imten, Kr. Wehlau, d), g) Wiekau, e) Corjeiten, f) Tenkieten, Kr. Fischhausen

geschmackvoll profilierte Urform dieser Senkel (Abb. 135 h) erhielt ebenso wie der kahnförmige Beschlag im Lause der BeStuse durch allmähliche Verplattung und Verdickung eine weniger ansprechende Gestaltung (Abb. 136 e, i). Die Stabsförmigkeit des Senkels der Abb. 136 g spricht ebenfalls für einen Versall der schönen Form. Zum Riemen gehörten mitunter Verbindungsglieder (Abb. 136 d, h) und Ringe oder Bügel (Abb. 133 b—d), die zum Anhängen von Alltagsgerätsschaften wie Scheren, Messern, Schleissteinen dienten.

Als hervorstechendste Charafter= und zeitbestimmende Leitformen treten nunmehr verschiedene Fibeltypen



Albb. 127 **Pokal mit Glaßeinlagen**Eroffen, Kr. Br.= Holland
vgl. Albb. 128 e

ihren Siegeslauf über die Provinz an. Das Späts Latèneschema (Abb. 107 g, h) ergab die Ursorm zur Entwicklung der frästig prositierten Fibel (Abb. 138 a—c), die allmählich an Fülle zunahm (Abb. 138 b). Einen Seitenzweig stellt die Fibel mit Stütplatte dar (Abb. 138 f). Auch die sogenannte Augensibel oder Hakensibel (Abb. 138 h, j, k) hat zur Mutter denselben SpätsLatènetypus. Die älteren Glieder mit offenen Augen (Abb. 138 j) bzw. mit geschlossenen, Seitenzapsen und Kamm auf dem Bügel (Abb. 138 h), bisher nur spärlich vertreten, gehören noch der älteren und mittleren Bestuse an. Seit etwa 150 n. Chr. erobert sich die jüngste Entwicklungsform (Abb. 138 k) die ganze Provinz.

Sowohl die profilierte und die Augenfibel, wie die später noch zu erwähnenden Typen sind durchsweg germanischer Herfunft. Die Augenfibel hat auf markomannischem Boden Böhmens im Anfang des 1. Jahrhunderts ihre charakteristische Auss

bildung erhalten. Ihr Berbreitungsgebiet ist ein außerordentlich großes. Bon Ostpreußen, wo sie gleich nach 200 ausstarb, ist sie über die ostbaltischen Länder bis nach Finnland hinauf verpflanzt worden.

Andere Fibelarten, die zunächst im Weichselgebiet auftraten, dann auf den Weichsel-Passargebezirf übergriffen und von dort auch im übrigen Ostpreußen in Aufnahme kamen, Fibeln mit Sehnenhülse und zweilappiger Rollenkappe zeigen kurze, gedrungene Form (Abb. 138 d—g). Auf samländisch-natangischem Boden trat eine Neuerung hinzu: Die Sehnenhülse und Rollenkappen wurden durch die Rollenhülse ersett (Abb. 139 e—g). Interessant ist das Wachstum solcher Fibeln zu beobachten. Gewöhnlich wohnt ihnen der Entwicklungstrieb zur Verplattung der ursprünglich rundlichen Formen inne, ein Stilmerkzeichen der ausgehenden B-Stufe, das wir bereits bei anderen Sachsormen, z. B. Schnallen und Beschlägen sestiftellen konnten. Aus dem Drahtbügel ward ein bandsörmiger, die Bügelringe wurden zu Kämmen, die weiter verplatteten und schließlich Sprossen (Abb. 139).

Bon diesen Fibeln findet sich in Männergräbern gewöhnlich nur ein Exemplar, und zwar nach Ausweis der Stelettbestattung an der Schulter, wo wahrscheinlich der mantelartige Umhang zusammengehalten wurde. Die Frau trug in der Regel zwei bis vier, je eine auf jeder Schulter, die anderen tieser auf der Brust.

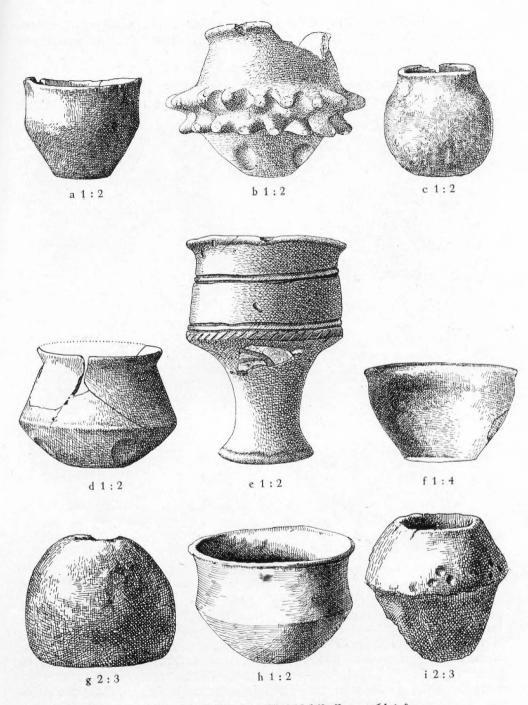


Abb. 128. Tongefäße des Weichsel-Baffargegebietes
a), d), f), g) Bettelkau, Kr. Braunsberg; b) Ermland (Museum Frauenburg);
c), h), i) Thierberg, Kr. Ofterode; e) Eroffen, Br.-Holland

Scheibenfibeln (Abb. 132 a, 140 b) dienten bemselben Zweck. Daneben waren Nadeln, die Rollen= (Abb. 132 b) und Hirtenstabnadel (Abb. 132 f, g) besonders in Majuren im Gebrauche.

Schmud.

Kettengehänge, an den Schultern besestigt, schmückten die Brust (Abb. 132 e). Diese Art des Schmuckes hat in der folgenden Periode nur im Memelgebiet

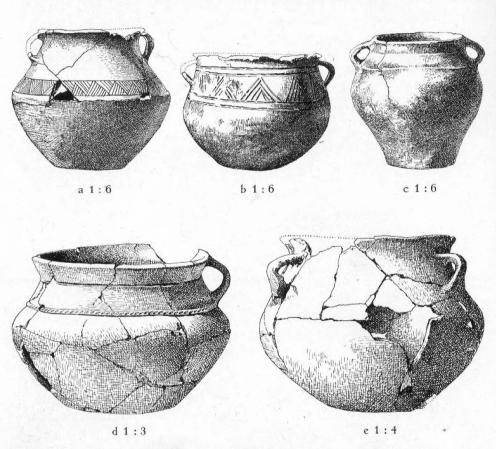
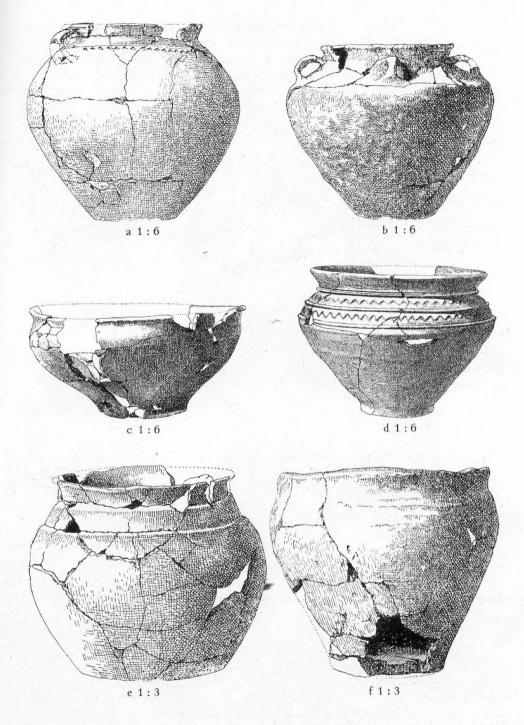


Abb. 129. Tongefäße der Gebietes westlich der Baffarge (B-C-Stufe) a), b), c), e) Bettelkau, Kr. Braunsberg; d) Thierberg, Kr. Pfterode

weitergelebt und dort ein üppiges Wachstum entwickelt (Abb. 184). Rad= und Ringanhänger mit Augelverzierung (Abb. 140 a, c, i, j, k), Perlen aus Bronze (Abb. 140 d, e) und Glas (Abb. 140 g, h), vielwindige Spiralringe, in Masuren heimisch (Abb. 140 f), vasenförmige Anhänger (Abb. 141 c, e) stellen weitere Arten des Hängeschmuckes dar. Die Schließhaken der Abb. 141 a, b, d gehören wohl zum Halsschmuck aus Stoffbändern. Bon Halsringen kommen vornehmlich solche mit gegeneinander stehenden oder auswärts gebogenen Pufferenden vor (Abb. 142). Für beide Arten liegen die Urformen bereits in der frühen Sisenzeit Ostpreußens



Albb. 130. Tongefäße des Gebietes westlich der Passarge (B-C-Stufe) a), e) Thierberg, Kr. Ofterode; b), c), d), f) Bettelkau, Kr. Braunsberg

vor (Abb. 68 b). Abb. 142 d zeigt den Pufferring in der dem Schlußabschnitt der B-Periode eigentümlichen Vergröberung der Form. Der masurische Halsring der Abb. 143 scheint mit den samländischen und memelländischen Ringen mit Vilzknopf aus der C-Stufe (spätrömische Kaiserzeit) (Abb. 183, 183A) entwicklungsgeschichtlich in Verbindung zu stehen. Ein vornehmes Prunkstück liegt in der einzigartigen Halskette mit durchbrochenem Anhänger vor (Abb. 144). Sie zeigt streng-klassischen Geschmack. Der Plattenanhänger erweist sie als dem samländisch-natangischen Formenkreis angehörig (vgl. Abb. 135 g).

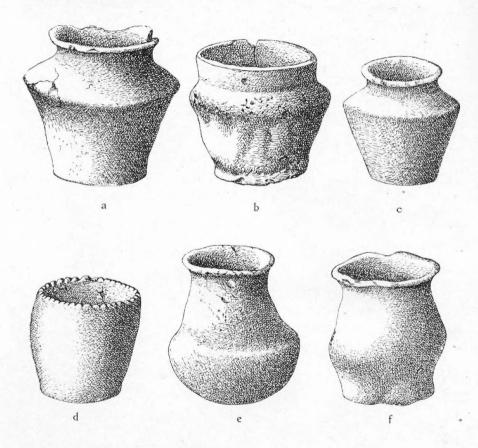


Abb. 131. Rleine Tongefage (Miniatur=Reramit). Dberhof, Memelgebiet, 1:24

Im Weichsel-Passargegebiet fehlen die erwähnten Typen der Halsringe. Überhaupt kommen Beispiele für Ring-Halsschmuck in diesem Gebiet nicht vor. Dagegen haben gewisse oftpreußische Armringe der B-Stufe sich von jenem Bezirk aus über die Provinz verbreitet. Zwei Arten von Ringen begegnen in dem älteren Abschnitt, solche mit verdickten (Abb. 145 a, b) und solche mit Schlangenkopf-Enden (Abb. 145 c, e). Auf letteren Typus gehen die samländischen Formen zurück (Abb. 145 f, g).

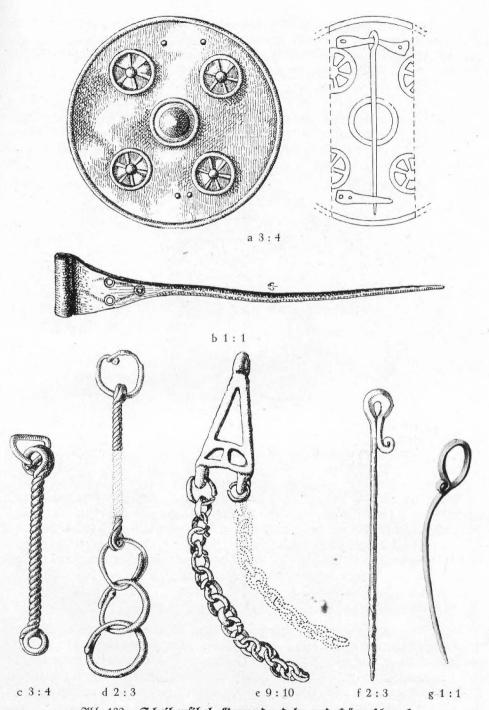
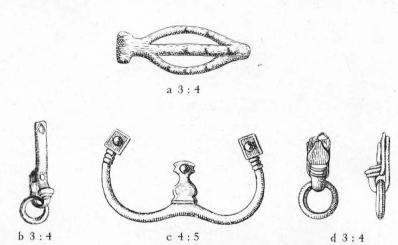


Abb. 132. Scheibenfibel, Gewandnadeln und Hängeschmuck a) Dollkeim, Kr. Fischhausen, b) Rominten, Kr. Goldap, c) Rosengarten, Kr. Angerburg, d) Haasznen, Kr. Olehko, e) Trömpau, Kr. Königsberg, f) Gutten, Kr. Löhen g) Oftpreußen

Zunächst auf das samländisch-natangische Gebiet beschränkt, später auch auf Masuren übergreifend, erscheint neu als Kopsschmuck das Stirnband mit spitzlaschigen Beschlägen besetzt (Abb. 146). Die Samländerin trug außerdem ein Stoffshäubchen, dessen Scheitel eine Zierplatte schmückte (Abb. 117, 132 a).

Gerätschaften.

Mehr und mehr setzte sich in der B-Periode das Messer mit Griffdorn durch (Abb. 147 b, d). Daneben hielt sich das Rundmesser weiter im Gebrauch (Abb. 104 f). Dem Wesser mit Griffdorn sehlt in der vorliegenden Stuse noch die rechteckige Absetzung der Klinge, welche die Messer der spätrömischen Zeit auß weisen (Abb. 193 d).



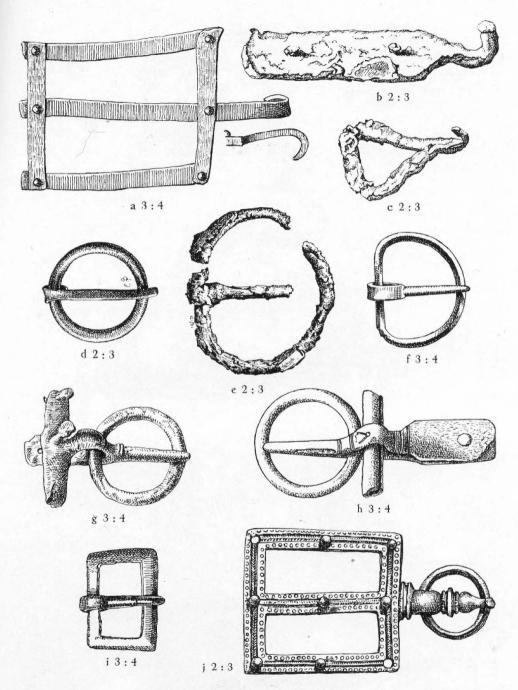
2166. 133. Gurtelhafen und Gurtelbehang. a), c), d) Dollfeim, b) Lehndorf, Rr. Rifdhaufen

Neu tritt die Schere auf, ein unserer heutigen Schafschere entsprechender Inpus (Abb. 147c). Zum Feuerschlagen, wohl auch zum Schleifen von Eisens Gerätschaften und Waffen benutzte man einen länglichen Eisenstab (Abb. 146 Ac).

Die Frau bediente sich bei der Haarpslege eines Kammes mit halbkreissförmiger Griffplatte (Abb. 146Ab); er ist aus einer einsachen Knochenplatte gesfertigt. Die von früher bekannte Bartpinzette des Mannes hat die vorliegende B-Stuse beibehalten (Abb. 146 Aa).

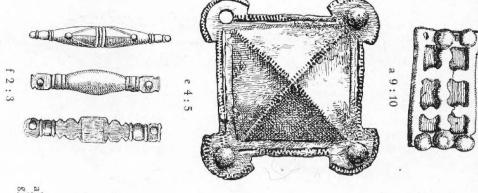
Krieger= und Pferdeausrüstung.

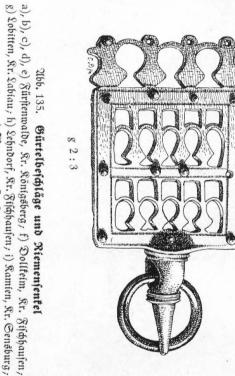
Aus den Kulturstusen Ostpreußens v. Chr. Geb. sind eigentliche Waffensgräber mit Ausnahme derjenigen innerhalb der wandalischen Gruppe so gut wie gar nicht bekannt. Dagegen liegen solche Gräber der SpätsLatdnezeit zahlreich aus dem germanischen Weichselgebiet vor. Das Bild wechselt innerhalb der Bestuse: In Ostpreußen drängen sich Waffengräber, während sie westlich nun fast gänzlich sehlen (Abb. 148). Es scheint, als ob sich der Schwerpunkt des Waffens und des damit verbundenen Kriegshandwerks im Laufe des 1. und 2. Jahrhunderts allmählich nach Osten verschoben habe.

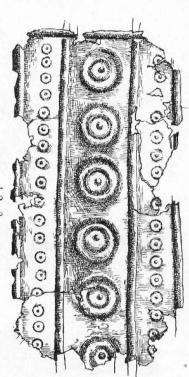


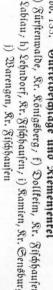
2166. 134. Gürtelhaten und Schnallen

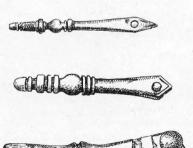
a) Dollkeim, Kr. Fischhausen; b), c) Gr.=Strengeln, Kr. Angerburg; d), e) Rominten, Kr. Goldap; f) Inulzen, g) Alt=Muntowen, h) Wosnigen, Kr. Sensburg; i) Thierberg, Kr. Ofterode; j) Fürstenwalde, Kr. Königsberg;



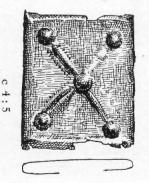


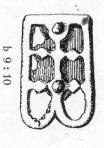












184

h 2:3

1 4:5

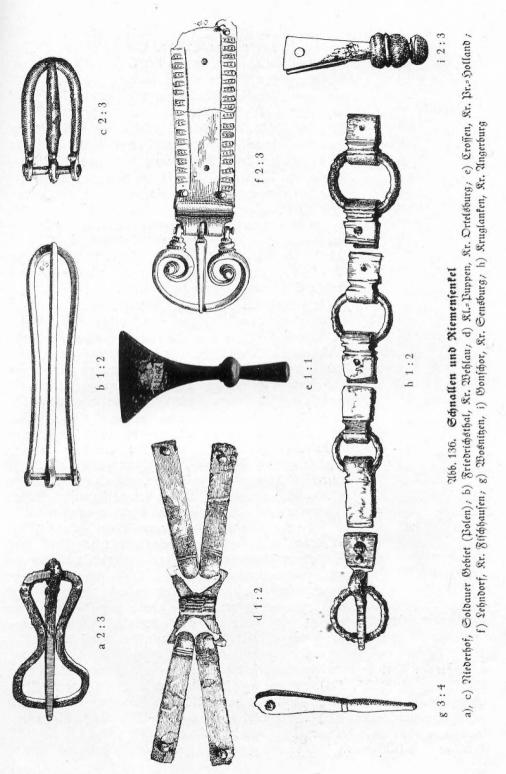




Abb. 137.1 : 6 **Gürtel mit Beschlägen** Kirpehnen, Kr. Fischhausen

Die oftpreußische Waffenindustrie der vorliegenden Stufe fteht vollkommen auf der Grundlage der Waffentypen des Weichselgebietes aus der Spät-Latenezeit. Bur Serftellung der Waffen findet ausschlieflich Gifen Berwendung. Bon den Streitartformen fest das Tüllenbeil (Abb. 147 e) die ältere Tradition fort, die Art mit Schafthelm (Abb. 147 a) ist eine Neuerscheinung. Stoflanze bisweilen mit facettierter Schafttulle (Abb. 147 k) und der fürzere Burffpeer zeigen flaches Blatt ohne Den hölzernen Schild icheint man im allgemeinen vieredig geformt zu haben, wie rechtedige Schilbrandbeschläge beweisen (Abb. 149 b). Der vom wandalischen Gebiet uns icon befannte Schildbudel wird durch drei Sauptarten, vertreten, Regel= (Abb. 149 f), Spit= (Abb. 149 d) und Stangenbudel (Abb. 149 c). Die Schildfessel (Abb. 149 e. g) zeigt noch schmale Formen; erst in der folgenden Stufe verbreitet fie fich mesentlich.

Streitagt, Lanze und Schild waren wohl in der Regel nur dem Krieger zu Fuß eigen gewesen. Der Reiter scheint sich disweisen mit einem Schwerte begnügt zu haben (Abb. 150). Dieses, disher erst durch zwei Exemplare destannt geworden, weist die furze, einschneidige Form eines Sieds und Stoßschwertes auf, das vom gleichgesormten römischen Gladius seine Abstammung herleitet. Die Germanen Westdeutschlands hatten bei ihren Kämpsen mit den Römern zur Zeit des Augustus den römischen Gladius näher kennengesernt. Sie hatten die furchtbare Wirkung dieser Stoßwaffe im engsten Handgemenge, wo die Länge ihrer Hiedsschaften einserlich war, am eigenen Leibe erssahren. So wurde bald selbst in den entserntesten Gauen Germaniens die römische Schwertsorm übernommen.

Für eine Art der Reitersporen der BeStufe (Abb. 147 g) hat der Knopssporn der SpäteLatenezeit (Abb. 111) die Ursorm abgegeben. Daneben tritt vereinzelt der sogenannte Stuhlsporn auf (Abb. 147 f). Eine Mischsorm, die zwischen Knopse und Stuhlsporn steht, zeigt die Abb. 147 h. An Stelle der Knöpse diente zum Besestigen der Riemen auch mitunter eine knebelartige Borrichung (Knebelsporn-Abb. 147 i), seltenereinKreuzknops (Abb. 147 1).

Das Zaumzeug des Pferdes tritt uns besonders in den jüngeren Gräbern der vorliegenden Periode in reicher Ausgestaltung entgegen. Allgemein üblich war die Ringtrense (Abb. 151). Auch auf Kandare, also mit Zungenfreiheit (Abb. 151 a, c), verstand man das Pferd zu reiten. Das Zaumzeug ist bisweilen mit silberplattierten Beschlägen geschmückt gewesen (Abb. 152). Beim Pferde des vornehmen Reiters sindet man außerdem Nasenschiene (Abb. 119 a, 152 Nr. 10), Kinnbügel, Gliederketten (Abb. 152) und mit Buckelchen besetzte Riemen.

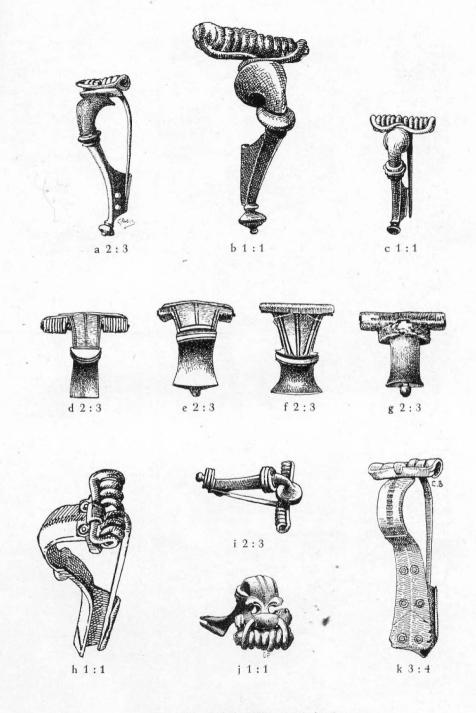


Abb. 138. Fibeln (Gewandheften)
a) Galgenberg bei Löhen; b), c), j) Niederhof, h) Gr.=Lensk, Soldauer Gebiet (Polen);
d), e), f), g), i) Pettelkau, Kr. Braunsberg; k) Fürstenau, Kr. Rastenburg

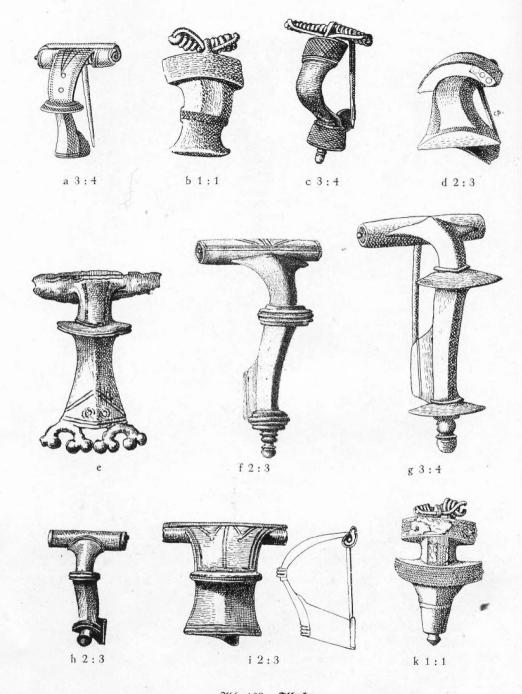


Abb. 139. Fibeln

a) Osterode; b) Willenberg, Kr. Stuhm; c), h) Kl.=Buppen, Kr. Ortelsburg; d) Kirpehnen,
g) Dollkeim, Kr. Fischhausen; e) Ostpreußen; f) Warnikam, Kr. Heiligenbeil;
i) Thierberg, Kr. Osterode; k) Mertinsdorf, Kr. Sensburg

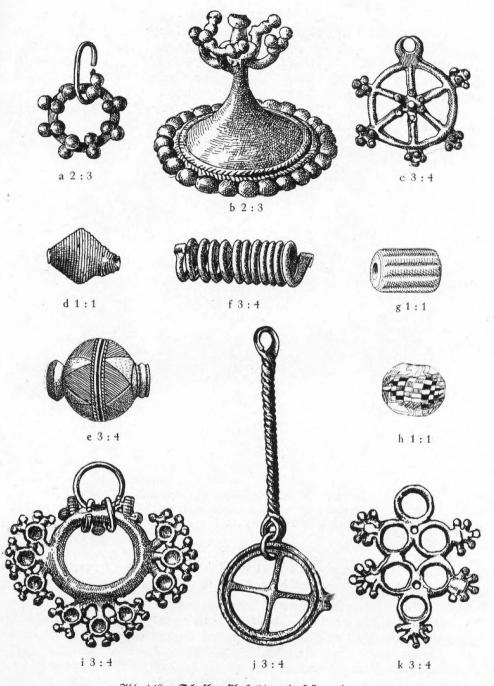


Abb. 140. **Scheibenfibel** (b) und Hängezierate

a) Babienten, c) Macharren, Kr. Sensburg; b) Dollkeim, e) Kirpehnen, Kr. Fischhausen;
d) Thierberg, Kr. Osterode; f) Kl.= Dunepken, Kr. Goldap; g) Stobingen, Kr. Wehlau;
3h) bei Königsberg; i) Gr.=Strengeln, Kr. Angerburg; j) Galgenberg bei Löhen; k) Ostpreußen

Raftenbeichläge und Schlofteile.

Im Weichsel-Passargagegebiet, später auch östlich davon, treten in den Gräbern der frührömischen Kaiserzeit eiserne Beschlagstücke auf, die einem Holzkasten angehört haben (Abb. 153/4). Die Schloßbleche, viereckig oder ellipsoid gestaltet, zeigen zwei bzw. drei Löcher, durch die der ein= oder zweizinkige Schlüssel hindurch= griff (Abb. 154). Als Kastenbeschläge dürsen wir auch die Gegenstände der Abb. 153 c—e ansprechen. Abb. 153 b zeigt eine Schloßseder. Diese Kästchen dienten wahrscheinlich zur Ausbewahrung von Schmuck= und Toilettensachen.

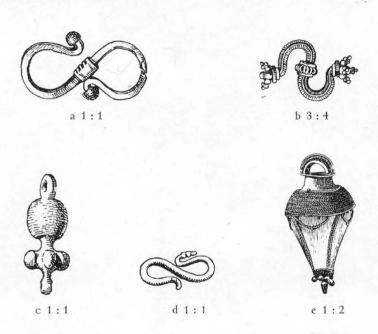
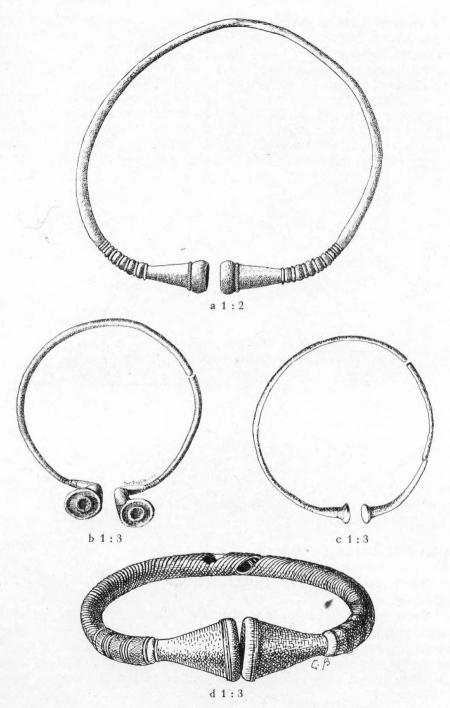


Abb. 141. Schließhafen und Berlocks
a), e) Littsinken, Kr. Neidenburg; b) Bettelkau, Kr. Braunsberg; c) Barsduhnen, Kr. Hendekrug;
d) Kirpehnen, Kr. Fischhausen

Dstpreußen und die Germanen = Goten während der frühen Raiserzeit.

Die Betrachtung der ostpreußischen Sachsormen aus dem 1. und 2. Jahrhundert hat gezeigt, wie sich das Bild der äußeren Lebenshaltung damals wesentlich gegenüber früher geändert hat. Die alten sortlebenden Gegenstandstypen, wenn man von der samländisch=masurischen Keramit absieht, stehen zuhlenmäßig zurück hinter der Fülle neuer Schmuck-, Gerät= und Waffensormen. Wie ist dieser Wandel zu erklären? Wo sind die treibenden, anregenden Kräfte zu suchen, die zu dieser Anderung der ostpreußischen Kulturwelt führten?

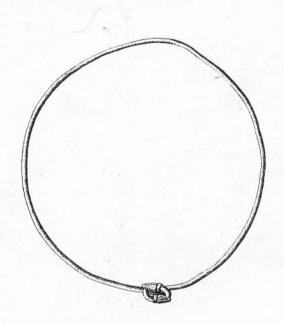
Ebenso wie in den Perioden v. Chr. Geb. ging in der B-Stufe der zeit= und fulturbestimmende Ginfluß vom unteren Weichselgebiet aus. Zunächst im



Albb. 142. **Halbringe** a) Dollkeim, Kr. Fischhausen; b) Schlaßen (Memelgebiet); c) Rominten, Kr. Goldap; d) Warengen, Kr. Fischhausen

1. Jahrhundert entsandte jener Bezirf seine Vorboten, die neue Ara ankündend, nur vereinzelt ins ostpreußische Land. Bis zur Passarge schlug die neue Welle aber schon damals fräftiger hinein. Nach 100 etwa setze eine stärkere Expansion ein, die ganz Ostpreußen in ihren Bann zwang. Nicht auf einmal, sondern naturgemäß allmählich ward das Land in die westliche Kultursphäre hineingezogen.

Nicht ohne Bedeutung ist es, daß diese Ausbreitung neuer Kultursormen nach Osten zusammengeht mit dem Eindringen der neuartigen Körperbestattungssitte. Auch deren Wurzel lag, wie die der ganzen Kulturbewegung, im Weichselsmündungsgebiet, wo gleich nach Christi Geburt diese Begrähnisart unvermittelt auftauchte und die früher herrschende Brandgrubenkultur zurückbrängte. Gemischte



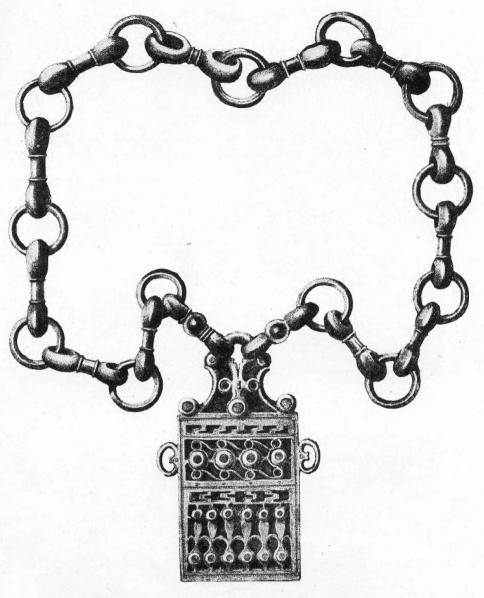
2166. 143. Saldring. Lawfen, Rr. Logen. 1 : 2

Gräberfelder mit Urnen- und Körperbestattung wurden üblich. Das Auftreten dieser neuen Bestattungsart hat man gewiß mit Recht in Zusammenhang gebracht mit dem Eindringen eines neuen Bolkes in das Weichselmündungsgebiet, der standinavischen Goten.

Dafür sprechen zunächst die Bodenfunde. Wie im Weichselmündungsgebiet läßt sich auch im östlichen Südschweden zu Beginn der Kaiserzeit eine allmähliche Ausbreitung der Körperbestattungssitte neben der Verbrennung nachweisen. Also gemischte Gräberfelder hier wie dort, die eine Stammesverwandtschaft der Träger dieser Bestattungsbräuche vermuten lassen. Außerdem kommt die

ich riftliche Aberlieferung

zu hilfe. Durch sie fällt im 1. Jahrhundert zum ersten Mal auf ostdeutsche Berhältnisse und die dortigen Bölker das allerdings noch fahle Frühlicht der



Ubb. 144. **Salskette mit Anhänger** Oftpreußen, wahrscheinlich Samland (Schloßmuseum Plarienburg). 2:3

Scschichte. Der römische Schriftsteller Plinius (gest. 79 n. Chr.) erwähnt in seiner "Naturgeschichte" (4,99) die Wandilier ("Bindili"), den östlichsten der fünf germanischen Hauptstämme, der aus Burgunden, Warinen, Charinen und Cot en gebildet wurde. Auch bei Tacitus in seiner "Germania" (98 n. Chr.) im 43. Kapitel treten die Got en uns entgegen als ein Bolk, das jenseits, d. h. nördlich der

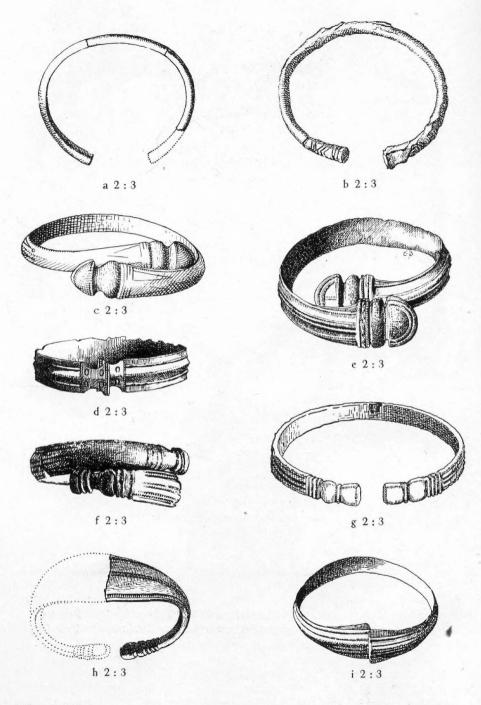
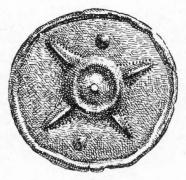
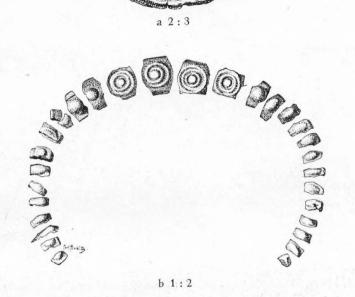


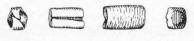
Abb. 145. Armringe. a) Bettelkau, Kr. Braunsberg; b) Gr.-Strengeln, Kr. Angerburg; c) Erossen, Kr. Br.-Holland; d) Lumpöhnen, Memelgebiet; e), i) Thierberg, Kr. Osterode; f), h) Bludau, Kr. Fischhausen; g) Lobitten, Kr. Labiau



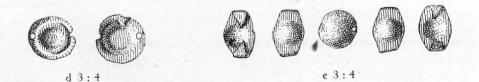
a 2:3



b 1:2



c 3:4



Saubenbefat und Stirnbandbefchläge 2166. 146. a) Zurftenwalde, Rr. Ronigsberg; b) Wolittnif, Rr. Beiligenbeil; c), d) Ramien, Rr. Gensburg; e) Althof, Rr. Infterburg

Lugier wohnte¹). Da für diese als Wohngebiet die weiten Ebenen nördlich des Riesengebirges bis zur mittleren Weichsel in Frage kommen, müssen die Goten das Gebiet der unteren Weichsel besessen haben. Bemerkenswert ist ferner die Mitteilung desselben Schriftstellers, daß "weiterhin am Ozean", womit die Ostse gemeint ist, neben den Goten die Rugier und Lemowier ihre Sitze hatten¹), das Serrschaftsgebiet der Goten mithin ebenfalls an die Ostse stieß. Siermit stimmen die Angaben des griechischen Geographen Ptolemaios (um 150 n. Chr.) überein, dessen Weltkarte die Goten östlich der unteren Weichsel anset, westlich des Flusses unweit der Ostseküste ferner eine Stadt Rugion, die ohne Zweisel auf das Land der Rugier "weiterhin an dem Ozean" hinweist.

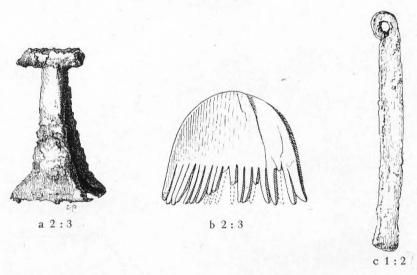


Abb. 146 A. Bartpinzette, Ramm, Feuerschlageisen (oder Schleifeisen)
a) Thurwangen, Rr. Raftenburg; b) Ramien, Rr. Sensburg; c) Rosenau, Rr. Ronigsberg

In dieses Bild, das uns die schriftliche Überlieferung von den Ursitzen der Goten gibt, fügt sich passend die eigene Stammesüberlieferung ein, wie sie von dem Goten Jordanes (6. Jahrh. n. Chr.) überliefert ist. Unter ihrem König Berig, so wußte die Sage zu erzählen, sollen die Goten auf drei Schiffen, von denen eins den gotischen Teilstamm der Gepiden trug, von Scandza (Sfandinavien) nach dem gegenüberliegenden Festlande hinübergesahren sein, das seitdem den Namen Gothiscandza (Gotische Küste) führte. Sier angelangt, hätten sie die Ulmerugier, d. h. Inselrugier, aus ihren Sizen an der Küste vertrieben und sodann deren Nachbarn, die Wandalen, sich unterworfen. "Diese Überlieferung birgt unzweiselshaft einen historischen Kern; die deutschen Goten sind ... von den standinavischen Goten (Gauten) ausgegangen, nicht umgekehrt. Die Erzählung von den drei

^{1) &}quot;Jenseits [d. i. nördlich] der Lugier wohnen die Gotonen, monarchisch regiert, und zwar bereits etwas straffer, als die übrigen Germanenstämme, doch immer noch frei. Unmittelbar am Ozean sind die Rugier und Lemovier; für alle diese Stämme ist charaketeristisch der Rundschild, das Kurzschwert und der Gehorsam gegenüber dem König."

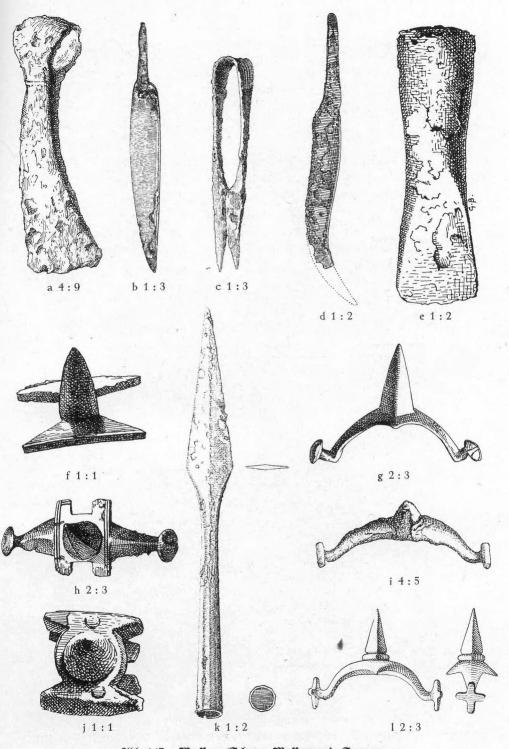
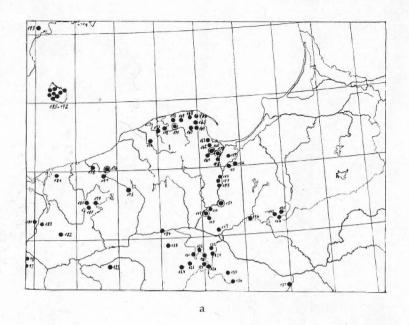


Abb. 147. **Waffen, Schere, Messer und Sporen**a), e) Rominten, Kr. Goldap; b) Warengen, c) Dollfeim, f) Grebieten, Kr. Fischhausen;
d) Gonschor, g) Macharren, i) Kamien, k) Alt=Muntowen, Kr. Sensburg; h), j) Kl.=Buppen,
Kr. Ortelsburg; 1) Gr.=Lauth, Kr. Br.=Eplau.



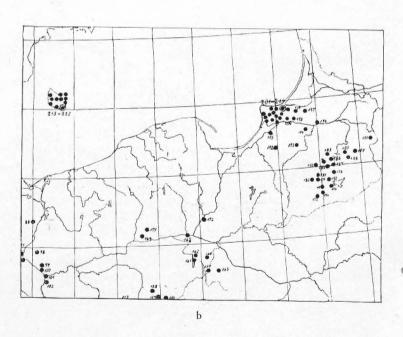
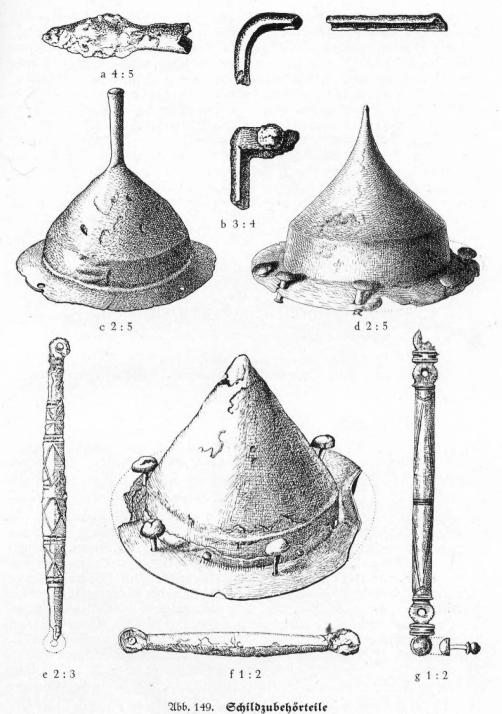


Abb. 148. Waffengraber aus der fpaten Latenezeit (a) und frühen Kaiserzeit (b) (nach Mannusbibliothek, 16, Taf. 1 — Jahn)



a) Kl.=Buppen, Kr. Ortelsburg; b) Dollkeim, Kr. Fischhausen, c) Macharren, d) Alt=Muntowen, e) Alt=Muntowen, f) Selbongen, Kr. Sensburg; g) Ostpreußen

Schiffen ist der Ausdruck für die spätere Einteilung der Goten in drei große Stämme, Ost= und Westgoten, sowie Gepiden..." (L. Schmidt, Geschichte der Deutschen Stämme I 1910, S. 51). Als die Stelle der Ostseeküste, wo die Landung und die darauffolgende Vertreibung der Rugier erfolgte, nimmt man heute wohl allgemein das inselartige Weichselbelta an, wo später nach Jordanes die Gepiden wohnten. Er nennt ausdrücklich die Inseln des Weichselstromes Gepidios, d. h. Gepideninseln, eine Bezeichnung, die in übereinstimmung steht mit den vorzgepidischen Bewohnern des Weichselbeltas, den Holm=(Insel-)Rugiern.

In Anbetracht dieser schriftlichen Zeugnisse über die Festlands-Ursitze der Goten-Gepiden kann kaum ein Zweifel obwalten, daß dieses Volk die Träger der Weichselmündungskultur seit Christi Geburt gewesen sind. Richt in einem großen Zuge werden die Neuankömmlinge das Festland betreten haben. Mehrere zeitlich voneinander getrennte Wanderungswellen werden wohl während des 1. und 2. Jahrhunderts über die Ostsee an die ostdeutsche Küste geschlagen haben. Eine

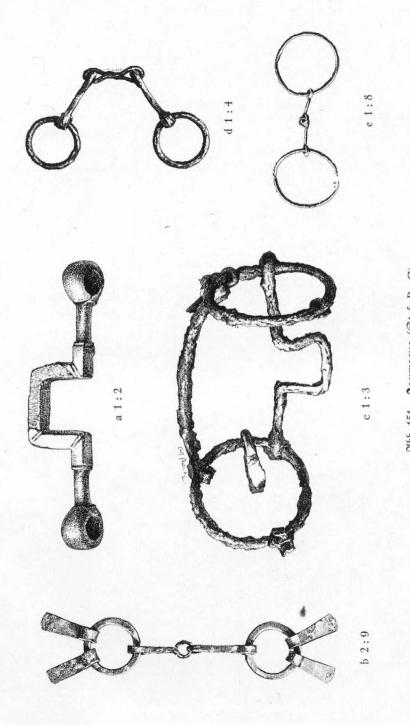


Abb. 150. Etwa 1 : 4 Beigaben aus einem Reitergrab. Monthienen, Rr. Gensburg

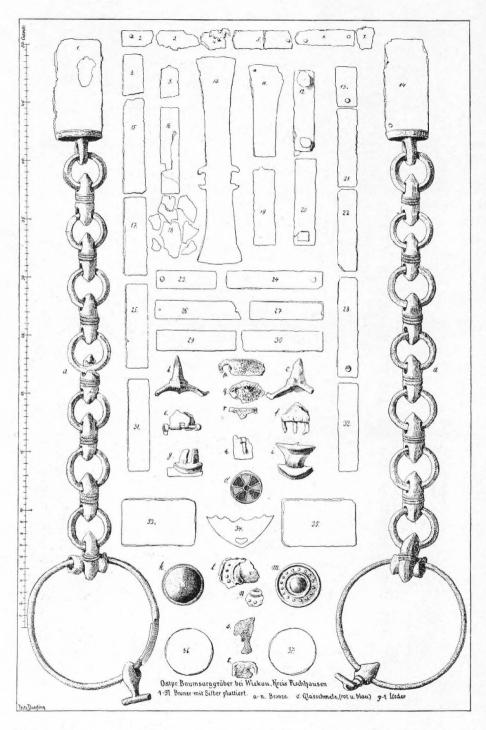
zentrifugale Ausdehnung vom Weichsel-Kernlande aus war die Folge. Immer weiter nach Westen, Süden und Osten verbreitete sich so die Serrschaft der Goten. Um 100 v. Chr. bildete nach Osten die Passarge die Grenze ihrer Machtsphäre. Südwärts hatten sie sich in Ostpreußen allmählich bis zum Neidenburger Gehiet vorgeschoben (vgl. Abb. 118).

Die Mestier Dstpreugens.

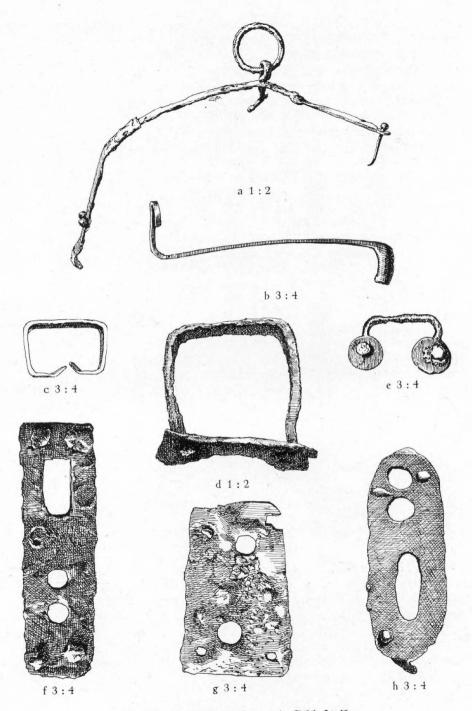
Und das übrige Ostpreußen östlich der Passargelinie? Wie waren hier die völkischen Berhältnisse beschaffen? Die schriftliche Überlieferung rückt auch diesen Landteil während der ersten beiden Jahrhunderte n. Chr. Geb. in den Dämmerschein der Geschichte. Wieder ist es der römische Schriftsteller Tacitus, der uns in seiner "Germania" im 45. Kap. über die Bewohnerschaft Ostpreußens recht eingehend Auskunft gibt. Nachdem er im 43. Kap. die Goten erwähnt hatte, verbreitert er sich im 44. Kap. über Standinavien und seine Bewohner, die Suionen. Darauf greist er wieder auf das Festland zurück: "Rechts von dort schlägt das swebische Meer (die Ostsee) an das Küstenland der aestischen Völker. Ihre Sitte und ihr Außeres ist schwebisch, die Sprache der britannischen ähnlich. Sie verehren eine Göttermutter. Als Sinnbild dieses Kultus sühren sie Vilder von Ebern. Solche Vilder sind ihr Schild und Schirm. Sie decken den Verehrer selbst in der Feinde Witte. Selten ist der Gebrauch einer eisernen Wehr; häusiger der von Keulen. Getreide und andere Feldsrüchte bauen sie sleistiger an, als dies sonst der bequemen Germanen Art ist. Aber auch das Meer durchsuchen



Albb. 151. Baumzeug (Stufe B—C), a) Gneist, Ar. Lögen; b) Al.= Buppen, Ar. Ortelsburg; c) Plauen, Ar. Wehlau; d) Schnakeinen, Ar. Pr.=Eplau; e) Airpehnen, Ar. Fischhausen



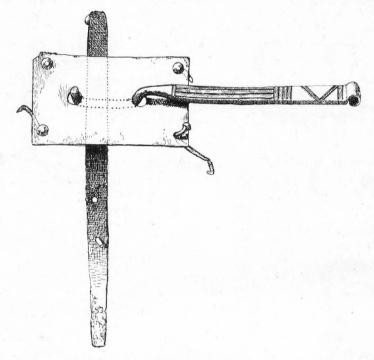
Albb. 152. Beigaben eines Reitergrabes mit Pferdebestattung. Wiefau, Rr. Fischhaufen



Albb. 153. Kastenbeschläge und Schlosteile a), b), c), f), g), h) Thierberg, Kr. Osterode, d) Laptau, Kr. Fischhausen, e) Pettelfau, Kr. Braunsberg

sie, und sie sind die einzigen von allen [Germanen], die den Bernstein, bei ihnen glesum genannt, in den Untiesen und am User selbst sammeln. Seine Natur und Entstehungsart haben diese Barbaren nie untersucht oder ermittelt. Lange lag er unter anderem Auswurf des Meeres da, bis römische Prunksucht ihm einen Namen machte. Jene wissen selbst nichts damit anzusangen; er wird roh gesammelt, unverarbeitet ausgeführt und voller Bewunderung empfangen sie Bezahlung dasür".

Es unterliegt feinem Zweifel, daß unter den "Aestiorum gentes" des Tacitus die Bölfer gemeint sind, die sich längs der Oftseeküste nordostwärts an die Goten



2166. 154. 1:2 Schlofbeichlag und Schluffel. Br.= Schläffen, Rr. Neidenburg

anschlossen, im wesentlichen also darin die Bewohner Ostpreußens und der baltischen Randstaaten einbegriffen waren. Den Namen selber dürsten wohl die benachsarten Goten geprägt haben; denn seine Herleitung von got. aistan = achten, schächen liegt nahe, und die Aestier als die "Achtbaren", "Geschätzen" würden sehr gut zu der Charafterschilderung passen, die außer Tacitus später noch Jordanes (6. Jahrh.) gegeben hat, der die Aestier als einen "äußerst friedliebenden Menschenschlag" bezeichnet. Auch Adam von Bremen (11. Jahrh.) kennt die Semben oder Bruzzen als "höchst schäenswerte Menschen", über deren "Sitten viel Löbliches gesagt werden könnte".

Die Aestier erscheinen in den späteren Jahrhunderten noch mehrfach in der Literatur. Theoderich der Große dankt ihnen in einem Briefe für eine größere Bernsteinsendung und Jordanes gab in seiner gotischen Geschichte genau an, daß

sie die längste Userstrecke des germanischen Ozeans ostwärts von den Weichsels mündungen innehätten. Auch Einhart in der Lebensbeschreibung Karls des Großen erwähnt die Aesten als Nachbarn der Slawen östlich der Weichsel. Sier besand sich auch das Stenmeer des Seefahrers Wulfstan (Ende des 9. Jahrh.). Und noch heute ist der Name allerdings nur mit dem nördlichen Teil des ehemals weiten AestensGebietes verknüpft, mit Estland.

Für Tacitus wie auch für die späteren Schriftsteller war der Aeftier=Rame eine Sammelbezeichnung für eine Reihe räumlich und wohl auch fulturell Busammengehöriger Bolfsstämme. Um 150 n. Chr. erfahren wir von Ptolemaios, dem griechischen Geographen, daß Galinder und Sudiner öftlich der Goten ihre Sike hatten. Wir durfen diese Stamme unbedentlich in Oftpreuken anseken und au dem großen Bolke der Aestier rechnen, wenn auch Btolemaios diese als Gesamt= volk nicht nennt; denn Galinder und Sudauer - mit ihnen können wir die "Subinoi" des Btolemaios gleichsehen — waren bekanntlich zwei Stämme der alten Breuken zur frühen Ordenszeit, die westlich bam, öftlich des Spirdingsees fiedelten .. Wenn wir von den durch Ptolemaios ficher fälschlich zwischen Weichsel und Memel angesetten "Beneden" absehen, so teilten sich also um 150 n. Chr. von Westen nach Diten die Goten, Galinder und Sudauer in den Besit Ditpreußens. Der Wortstamm des Galindernamens ist seit der Ordenszeit bis heutigen Tags in einigen geographischen Ramen nach belegbar, Gallinden, Kreis Ofterode und Mohrungen, Gallingen, Rreis Friedland, Beiligenbeil, Pr.-Enlau, Gallingen, Rreis Sensburg, Gallynde-Wald im Samland (1331), Gallinderberg bei Reidenburg Gallinczeschobe-Gee im Gebiet Ortelsburg (1420). Der Rame selber ift vom litauischen galas "Ende" herzuleiten. "Nicht nur die im Gudwesten des baltischen Sprachgebietes wohnenden Preugen, sondern auch die im äußersten Nordosten fitenden Balten, die Goljad (Galind) der Sypat. Chronif 151 find "die am Ende wohnenden" (Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen 1922, S. 35).

Bir faben oben, daß die samländischenatangische Rultur und größtenteils auch die des masurischen Gebietes während des ersten und noch stärfer während des zweiten Jahrhunderts unter dem Ginfluß des weichselländischen Formenfreises stand. Bon namhaften Forschern ist daber die Bermutung ausgesprochen, die Weichselgoten hatten ichon früh über die Baffarge hinübergegriffen und ihr eigentliches Reich ware Samland-Natangen gewesen, mahrend das Weichsel-Baffargegebiet den Gepiden zuzuweisen sei. Demgegenüber fteht die Unficht von einer "friedlichen fulturellen Beeinfluffung von feiten der überlegenen germani= ichen Rultur des Westens auf die altpreußisch-aistische, wobei die Ginsprengung ethnischer Splitter gotischer Berkunft innerhalb des aiftischen Besiedlungsgebietes nicht ausgeschlossen sei" (Ebert im Elbinger Jahrbuch 1927, S. 116/7). Beiderseits glaubt man also an eine Uberschichtung der Einheimischen in Samland-Natangen durch gotische Bolfsteile, nur über das Ausmaß und die Stärfe dieses Rolonis sationsvorganges geben die Ansichten auseinander. Dieses oftpreukische Gotenproblem in einer der zwei angedeuteten Richtungen zu entscheiden, ist heute noch verfrüht. Die Lösung wird weniger in Oftpreußen als vielmehr in Gud-Rugland angebahnt und gesucht werden muffen, wohin die Goten aus Ditdeutschland aus= gewandert find. Borderhand icheint der Mittelweg zwischen den beiden angeführten Meinungen über den samländischenatangischen Formentreis und seine Träger gangbar: In dieses Gebiet ichoben sich feit 100 n. Chr. und ftarter noch in der zweiten hälfte des 2. Jahrhunderts gotische Kolonien hinein, ein Vorgang, der vielleicht dem deutschen Besiedlungsprozeß in Kurland seit dem 12. Jahrhundert vergleichbar ist. Diesen Goten verdankt Samland-Natangen neben vielen neuen Gerät= und Schmucksormen die Körperbestattung (vgl. Taf. VI) und neue Gefäßformen (Abb. 126). Auch die völlige Stilwandlung in der Keramik des 3. Jahrhunderts sindet ihre Erklärung in der Annahme einer vielleicht erneuten Zuwanderung aus dem Weichsel-Passargegebiet. Es dürfte gewiß auch kein Zufall sein, daß gerade während der Zeit von 180—193 große Depots römischer Münzen der sicheren Obhut des ostpreußischen Bodens anvertraut worden sind. Aus dem Kreise Fischausen (Samland) sind allein vier bekanntgeworden. Auch der einzige Depotsund von Schmuck= und Gebrauchsgegenständen, der Warengen, Kreis Fischhausen, zum Fundort hat, gehört dem Ausgang des 2. Jahrhunderts an¹). Sie alle, wie auch die Wassengene Gotenscharen hin.

Zu vermerken ist noch, daß auch in der altpreußischen Sprache das Volk der Goten seine Spuren hinterlassen hat. Wörter wie folgende: rijks = Reich, rikijs = Herrscher, (vgl. Rückgarben, Kreis Friedland), ilmis = Schutzdach für Getreide, arrien = Tenne, tuldisnan = Freude, sticlo = Glas, katilis = Kessel, lapinis = Löffel, vielleicht auch wangus = halb ausgerodete Waldsläche — sind Lehnwörter aus dem Gotischen.

Auch die nach Tacitus (vgl. oben) bei den Aestiern übliche Benennung des Bernsteins mit dem Worte "glesum" ist germanischen Ursprungs. Sie hat sich noch heute in dem lettischen "glisis" — Bernstein, das bei Wenden in Lettland vorkommt, erhalten (Gerullis, Baltische Völker in Eberts Reallezikon für Vorzgeschichte, vgl. "Balt. Völker" S. 336).

Ditpreußen und der römische Sandel.

Daß die Kenntnis von Oftpreußen und seinen Bewohnern zu den römischen Geschichtsschreibern der frühen Raiserzeit gelangte, hat seinen Grund in den weit ausgedehnten Sandelsbeziehungen des römischen Bolfes. Seine Raufleute, die angezogen von dem "famländischen Golde", dem Bernftein, bis in das Gebiet der Alestier vordrangen, waren die Bermittler der frühesten Landeskunde Oftpreußens. Um die Mitte des 1. Jahrhunderts mag dieser römische Sandel nach Oftpreußen seine erften Fühler ausgestredt haben, worauf er bald einen raschen Aufschwung Die Pruntsucht der Römer verlangte nach immer größeren Mengen des gleißenden Schmudartifels. Bemerkenswert ist in Dieser Sinficht ber Bericht bes Blinius (hist. nat. XXXVII 45): "Roch lebt der römische Ritter, der im Auftrage des Julianus, des Borftebers der von Nero veranstalteten Gladiatorenspiele, von Carnuntum in Pannonien nach der Rufte Germaniens reifte, um Bernftein gu holen. Er brachte so viel davon mit, daß die Nege, die ausgespannt waren, um die wilden Tiere von den Buschauerpläten zu trennen, mit Bernftein gusammen= gefnüpft waren; fogar die Waffen und die Totenbahre waren damit geschmudt und die gange Ausstattung des einen Tages bestand aus Bernstein". Der Bernstein war in Rom Mode geworden und nach Blinius war "eine Bernsteinfigur mehr wert als ein lebendiger Mensch".

¹⁾ Korrekturnote: Nach der erft neuerdings gemachten Feststellung durch cand. prah. Jan= kuhn handelt es sich nicht um einen Depotfund, sondern um ein Stelettgrab.

Sandelsitraßen.

Carnuntum, das heutige Petronell an der Donau, war die Operationsbasis der römischen Kaufleute nach dem Nordosten. Plinius erwähnt in der oben ansgesührten Stelle, daß die Reise vom Ausgangspunkt Carnuntum bis zur Endstation 600 000 Doppelschritte (= 888 Kilometer) betrug. Der Lauf des Handelssweges führte von dem römischen Grenzkastell Carnuntum aus an der March entlang zur Mährischen Pforte, von hier aus durch Oberschlesien in den Südzipfel der Provinz Posen, erreichte an der Prosna entlang Calisia (= Kalisch), weiter den Goplosee, von hier aus führte er zur Weichsel und diesen Strom abwärts längs des Frischen Haffes nach Ostpreußen hinein. Plinius schließt seinen Bericht über die Reise jenes Kausmanns mit den Worten: "Sein Weg führte ihn durch Faktoreien (commercia) und am Meeresgestade entlang". Wir dürsen danach ansnehmen, daß der Ritter bis zum Samland vorgedrungen ist.

Diesem römischen Handelswege zu Lande entsprach ein solcher zur See. Ausgangspunkt und zugleich Kriegshafen und Stapelplatz war das alte Fectio, das heutige Bechten bei Utrecht in den Niederlanden, von wo die römischen Kausschrteischiffe zunächst ihren Kurs durch die fossa Drusiana — die Becht — in den Zuiderssee nahmen und von dort längs der Küste um die jütische Halbinsel in die Ostsee gelangten. Keine schriftliche Kunde berichtet von diesen Ostseefahrten der Römer. Doch die Funde der von ihnen abgesetzen Waren sprechen eine beredte Sprache. An den Mündungen der größeren Flüsse, so der Oder und Weichsel müssen Umschlagshäfen gelegen haben, von wo aus sich der Vertrieb der Waren längs der Ströme ins Innere des Landes vollzog.

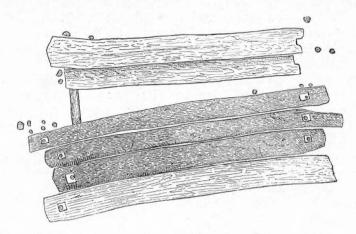
Außer der angeführten römischen See- und Landhandelsstraße gab es noch andere Wege, die aus südöstlicher Richtung den römischen Import nach Ostpreußen gelangen ließen; einer führte von Südrußland längs der dortigen Hauptströme zur Weichselstraße. Etwas östlicher gelegen scheint eine Nebenlinie vom Narew her nach Masuren hinein geführt zu haben. Eine dritte dürste in der Hauptsache den Flußläusen des Onjepr und Niemen gefolgt sein. Bermittler und Träger dieses südrussischen Handels waren die ostgermanischen Goten.

Moorbrüden.

Wo die Handelsstraßen längs der Flüsse auf den sie begleitenden Terrassen sührten, boten sie den Handelsexpeditionen keine Schwierigkeiten. Flüsse selber wurden an Furtstellen, auf Brücken oder auf Floßfähren überschritten. Das größte Hemmnis stellten morastartige Geländestriche dar. Wollte man sie nicht auf weitem Umwege umgehen, dann mußte man zum Hilfsmittel einer Brücke greisen. Zwei nur 3 Kilometer voneinander entsernte Moorbrücken kennen wir aus dem Tal der Sorge (Tasel VII—VIII). Sie überquerten unweit Baumgarth, Kreis Stuhm, die sumpfige Riederung, die sich im Zuge des heutigen Sorgetales tief ins Land hinein erstreckt. Die Länge der einen Brücke betrug 1230 Meter, während die kleinere nur 640 Meter lang war. Nach den Untersuchungen durch Conwents-Danzig, Ende des vorigen Jahrhunderts, handelte es sich um einen brückenartigen Holzweg; Strauchwerk (Faschinen) bildete die unterste Lage. Darauf ruhende Langhölzer waren quer bedeckt mit Halbhölzern und Bohlen. Wo es im Lause der Zeit nötig wurde, diesen Lausweg zu erhöhen, versuhr man in gleicher Weise. An einzelnen Stellen haben sich sechschen nachweisen lassen (Abb. 155).

Seitlich die Moorbrücke begleitende, senkrecht eingerammte Pfähle sollten ein Berschieben verhindern (vgl. Tafel VII).

Nicht sicher, aber höchstwahrscheinlich ist dies gewaltige Werk, zu dessen Bollendung ein Zusammenfassen der Kräfte des Landes notwendig war, zu Beginn unserer Zeitrechnung entstanden, in jener Periode also des gesteigerten Handelse verkehrs von der Weichsel nach der Bernsteinküste des Samlandes. Bis unweit Baumgarth erstreckte sich einst der südwestliche Zipfel des Drausensees, der heute in seinem Umfange start zurückgegangen ist. Bon jenem Ort, die Südkante des Sees



a 1:40



ь 1:275

Abb 155. Moorbruden im Tal der Sorge

entlang, muß die Straße über Beiligenwalde, Dollstädt, Sirschfeld, Croffen geführt haben.

Eine andere Moorbrücke, die aber nur dem örtlich beschränkten Verkehr gedient hat, wurde bei Dunenken, Kreis Olekko, ausgedeckt (Tas. IX). Die Brücke führte von einer vorspringenden Spitze des ehemaligen nordsöstlichen Users des Schwentainer Sees nach einer inselartigen Grandbarre. Die Brücke hatte eine Länge von 55 Metern bei einer durchschnittlichen Breite von 2,14 Metern. Unten lagen vier langlausende Träger von Sichenrundholz. Quer darauf gelegte Bohlen bildeten eine vollkommen ebene Fläche. Durch Bindewerk, etwa Weiden, waren beide Konstruktionsteile miteinander fest gemacht. Weder Tragpfähle noch Faschinen ließen sich nachweisen. Da die Brücke aber 80 Zentimeter über dem alten Seegrund lag, muß es eine Schwimmbrücke gewesen sein.



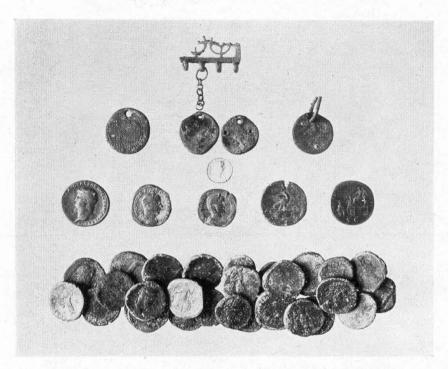
2166. 156. 1:4 Gewellter romifcher Brongefeffel. Lodehnen, Rr. Mohrungen



2166. 157. 4:5 Stud einer romifden Gilberichale. Sammeredorf, Rr. Seiligenbeil

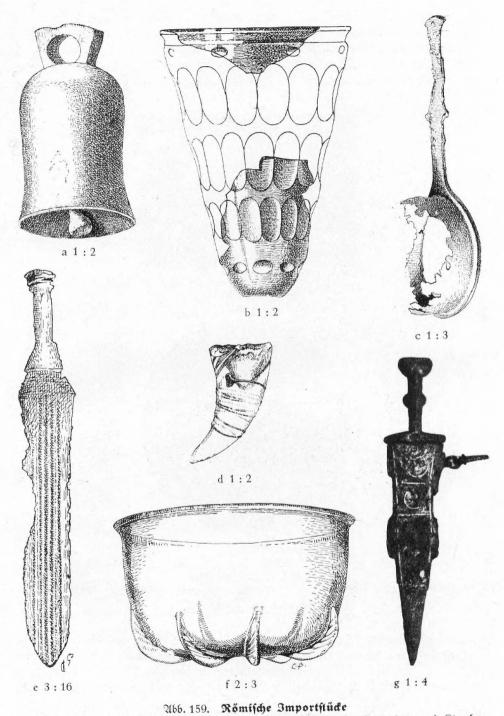
Der römische Import.

Wenn wir von römischen Importstücken sprechen, die ihren Weg nach Ostpreußen gesunden haben, so muß man bedenken, daß diese, die große Mehrzahl der Münzen ausgenommen, zum kleinsten Teile in Rom oder auf italienischem Boden gesertigt worden sind; die Fabrikationszentren lagen vielmehr auf provinzialrömischem Gebiet an der Donau bzw. am Rhein, wo Köln eine wichtige Rolle für die Aussuhr von römischen Fabrikaten gespielt hat. Das erste bis dritte Jahrhundert ist die Zeit, wo der römische Import in Blüte stand. Recht mannigsach



2166. 158. Romifche Mungen aus oftpreufischen Grabern; unten: Teil eines Depotfundes

sind die Gegenstände, die von dem römischen Kausmann als pretia (Bezahlung), wie Tacitus schreibt, dem aistisch-ostpreußischen Bernsteinvolke dargereicht wurden. Es sinden sich Silberschalen, Wetallgesäße, Bronzespiegel und Waffen (Abb. 156/7, 159), emaillierte Schmucktücke und Fibeln (Abb. 161), ja sogar leicht zerbrechliche Importstücke, wie die sogenannte Terrassigillatas Reramik, mit Figuren und Zierwerk geschmückte rote Gefäße, und auch Gläser (Abb. 159/160). Das hier abgebildete TerrassigillatassGefäß (Abb. 162/3) trägt in rücksläusiger Schrift den Namen des Fabrikanten: CINNA[MI]. Irgendwo in Gallien (Frankreich) muß seine Werkstätte gelegen haben. Alle ausgereihten Importtypen werden zahlenmäßig durch die römischen Münzen weit in den Schatten gestellt (Abb. 158). Kaum ein anderes Land hat so viele Münzsunde auszuweisen, wie Ostpreußen. Einzeln als Grabbeigaben oder in größerer Menge



a) Monthienen, d) Nikutowen, Kr. Sensburg; b) Kl.-Koslau, Kr. Neidenburg; c) Kirpehnen, e) Wiekau, f) Warengen, Kr. Fischhausen, g) Isschen, Kr. Wehlau

angehäuft als Depotsunde sind sie ans Tageslicht gefommen. Goldmunzen sind selten, Silberdenare schon häufiger, die Bronzemunzen überwiegen. Prägungen sämtlicher Kaiser, von Augustus an, sind vertreten, sogar zwei Münzen der römischen Republik. Ihre Verwertung war eine doppelte: Entweder verwandte man sie als Schmuckanhänger, oder man übergab sie dem Schmelztiegel und goß



a 1:4

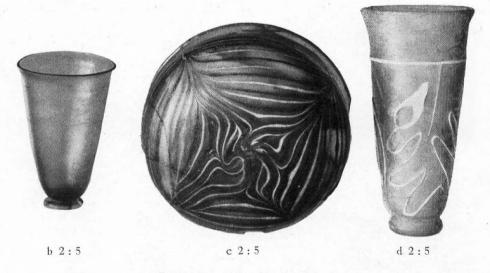


Abb. 160. Romische Glafer

a) Neustädter Feld, Kr. Elbing; b) Pollwitten, Kr. Mohrungen; c) Popielnen, Kr. Sensburg; d) Erossen, Kr. Br.=Holland.

sie zu den einheimischen Sachformen um. So ist es zu erklären, daß die Erzeugnisse des hiesigen Bronzegusses seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert den Legiesrungen der eingeführten Münzen entsprechen (Zinnbronze). Die große Bedeutung der Münzen für die Datierung des Grabes, in dem sie gefunden wurden, liegt auf der Hand.

Es ist gewiß nicht anzunehmen, daß alle Münzen, die auf den oftpreußischen Markt geworfen wurden, dem Aestenvolke unmittelbar durch römische Kaufleute

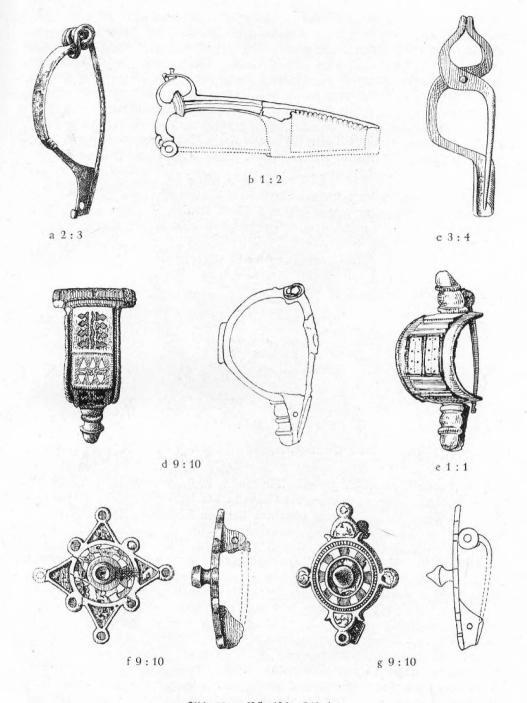


Abb. 161. **Römische Fibeln**a) Kruglanken, Kr. Angerburg, b) Eisliethen, d) Lehndorf, e) Kirpehnen, Kr. Fischhausen,

c) Neu-Bodichwingken, Rr. Goldap, f), g) Bartlidehof, Rr. Logen

zugetragen worden sind. Früh haben sich diese der germanischen Bölfer als Bermittler bedient, in unserer Provinz der Goten. In erhöhtem Maße geschah dies, als der gotische Ostgermanen-Stamm seine Size östlich der Weichsel teilweise räumte und in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts nach den südrussischen Gebieten verlegte. Dort trat er anfangs friedlich in räumlich nähere Beziehungen zu den Römern und übernahm die Vermittlerrolle im Handel mit dem römischen Kaiserreich. So erklärt sich wohl das starke Anschwellen des Münzimports in jener Zeit. Sieben Münzdepots aus Ostpreußen gehören in die Jahre von 180—193: Backeln, Nauzwinkel, Schreitlacken (2) — alle Kreis Fischhausen —, Schackumehlen, Kreis Darkehmen, Darethen, Kreis Allenstein, und Gegend von Ortelsburg.

Die Goten in Güdrugland.

Die von dem Goten Jordanes überlieferte Stammessage des eigenen Bolkes berichtet, daß die Goten unter Führung ihres Königs Filimer zunächst nach Passierung einer großen Sumpfregion (wahrscheinlich der Pripjet-Sümpfe), wobei



2166, 162. 1:4 Zerra-sigillata-Schale. Al.=Fließ, Kr. Labiau

die Hälfte der Wandernden zurückleiben mußte, nach der fruchtbaren Landschaft Dium gelangte. Sodann brachen die Goten in das Gebiet der Spalen (zwischen Don und Onjepr) ein, besiegten diese und drangen allmählich bis zur Nordfüste des Schwarzen Meeres vor. Nicht die gesamte Masse des Volkes wird auf einmal an den Pontus gezogen, sondern nur einzelne Teile, Gaue, unter ihren Fürsten nach und nach gesolgt sein. Die Bewegung wird wohl noch vor dem sogenannten Markomannenkriege (166—180) eingesetzt haben, da als Ursache dieses Krieges das Vordringen im Norden wohnender Stämme angegeben wird (Capitolinus: Vita Marci cap. 14). Es begann damals der östliche Flügel der Germanen, nachdem innerhalb von 150 Jahren der Aufmarsch vollendet war, sich gegen die Ostslanke des römischen Kaiserreiches vorzuschieben, um später den tödlichen Stoss in sein Serz zu führen.

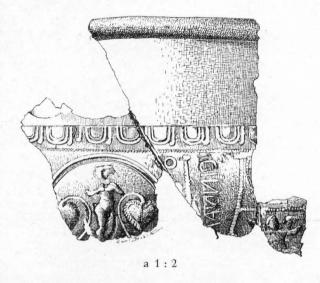
Um 180 wurden Tausende von Dakern, die aus ihrer Heimat Galizien vertrieben waren, auf römischem Gebiet angesiedelt. Goten werden die Ursache dieses Borganges gewesen sein. Bis 196 scheinen die Beziehungen des Gotenvolkes zum römischen Reiche friedlicher Natur gewesen zu sein. Um 196 begab sich jedoch die Griechenstadt Olbia am Pontus in römischen Schutz, und der Kaiser Septimius

Severus traf Maßregeln zum Schutze der Dacischen Provinz. Allem Anscheine nach waren sie gegen gesahrdrohende Bewegungen der Goten gerichtet. Zum offenen Ausbruch der Feindseligkeiten kam es aber erst im Jahre 214 unter dem Kaiser Caracalla.

Der Grund für die Auswanderung der Goten durfte gunachft in wirtschaft=

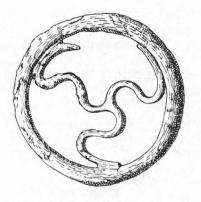
lichen Zuständen zu suchen fein: .. das bisher innege= habte Gebiet reichte nicht mehr gur Ernährung bes gangen Bolfes aus. Dage= gen ist das sutzessive Rach= rüden ber übrigen ichwer= lich auf benselben Grund zurückzuführen; Kriegsluft und Begehren nach Beute, erregt durch die Berichte der porausaegangenen, mit dem römischen Gebiet näher befanntgewordenen Scharen, find hier wohl die aus= ichlaggebenden Motive ge= mesen" (Q. Schmidt).

Die Frage, aus welchem Gebiet Oftpreugens die Go= ten nach Südrukland ausgewandert find, ift, wie wir früher bereits erwähnten. umstritten. Bemerkenswert in diesem Busammenhange ericheinen jedoch zwei Momente; belegt find nämlich die Oftaoten Gudruglands auch als Greutungi (Grutungi), eine Bezeichnung, die mit bem Namen ber (poln. Graudens Stadt Grudgiadg) in Berbindung au bringen ist. Kerner taucht im 9. Jahrhundert in Spanien bei ben Rach= fommen der Westgoten ber Name Galindo auf und lebt später dort noch fort. Biel= leicht fann man daraus ichließen, daß auch Ange= hörige der Galinder sich dem Buge der Goten ange= schlossen haben.





Albb. 163. Stude einer römischen Terra-sigillata-Schale Kl.=Fließ, Kr. Labiau; a) mit Kabrikantennamen: CINNA[MI]



3ierrat. 3:4 Walderfee, Rr. Johannisburg

C. Spätrömifche Raiferzeit.

C=Stufe. 3 .- 4. Jahrhundert.

Diese Rulturftufe oftpreußischer Borgeschichte fann man als die Glanzperiode unserer Proving bezeichnen. Richt nur, mas die Menge der Gräberfelder und der daraus gehobenen mannigfaltigften Sachformen betrifft, ftellt fie alles Borangegangene in den Schatten, auch die Gegenstände felber und ihre Technif zeigen Die weichselländische, germanische Rulturbeeinflussung gediegenen Charafter. hielt weiter an und schlug als starke Welle nach Often hinein. Strom erreichte Ditpreußen von Sudoften ber, von dem fudruffifchen, gotifchen Ge= biet. Das neue Rolonialland, mit der Beimat in Berbindung geblieben, über= mittelte dieser viele neue Sachformen, die ber fpatromifchen Rultur Oftpreugens den Stempel aufdrudten. Zwischen Beichsel und Memel heben fich nun mehrere enger begrenzte Formentreise ab, die auf bestimmte Stammesgliederung innerhalb Ditpreußens ichließen laffen. Schon in der frührömischen Stufe ftand dem Beichsel-Baffargegebiet, wie wir faben, Samland-natangen mit Eigenheiten gegenüber und auch das Brandgräbergebiet Masurens begann bereits damals sein Eigen= leben zu führen. In der vorliegenden spätrömischen Stufe verftärften fich die Unterschiede. Diese treten besonders augenfällig bei der

Reramif

in Erscheinung. Über die geradlinige Fortentwicklung der Gesäße des Weichsels Passargegebiets dis zur Costuse ist früher (S. 169) bereits gesprochen worden. Anders liegt der Fall mit Samlande Natangen. Hier tritt am Anfang des dritten Jahrhunderts in den Gesäßsormen ein völliger Stilwechsel ein, dessen erste Anseichen sich gegen Schluß der vorangegangenen Bostuse bemerkbar machten (Abb. 126). Unter den Urnen wird zum zeitbestimmenden Charaktergesäß der große Eimertopf (Abb. 164g—i). Ansänglich scharf konturiert, mit steilem Hals versehen, verwischte sich allmählich der sest bestimmte Umriß. Als Begleitgesäß in eins bis dreisacher Jahl tritt neben den Eimertops eine kleine Gesäßsorm mit oder ohne Henkel, bisweilen auch nur mit Griffwarzen, den letzen rudimenkären übersbleibseln der Henkel (Abb. 165/6).

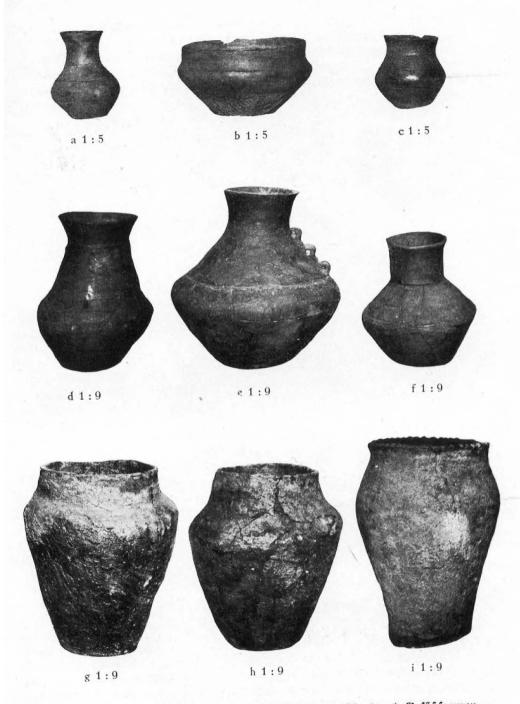


Abb. 164. Masurische (a-f) und samländischenatangische (g-i) Gefäßformen a) Sternwalde, b) Monthienen, c) Onufrigowen, d) Macharren, e) Nisutowen, f) Gonschor, Kr. Sensburg, g)-i) Warengen, Kr. Fischhausen

Die Keramik des masurischen Gebietes zeigt im allgemeinen Stileinheit mit den frührömischen Gefäßformen desselben Bezirkes (Abb. 164 vgl. Abb. 121). Sozgar der mehrgriffige Henkel hat sich an den krukenartigen Urnen erhalten. Die kleinen Beigefäße ("Tränenkrüglein") stellen keine Sonderart dar, sie geben nur die Mutterform in starker Verkleinerung wieder (Abb. 164a, c). Der Unterschied



Abb. 165. Beigefäße aus famlandischenatangischen Gräbern a), b), e) Wadern, Kr. Br.=Eplau; c), d) Greibau, g) Goithenen, h) Dollkeim, Kr. Fischhausen f) Gr. Tauersee, Soldauer Gebiet (Bolen)

gegenüber der samländisch-natangischen Keramik liegt offensichtlich zu Tage und man fragt sich angesichts dieser Verhältnisse, welche Ursachen dem Stilwechsel in Samland und Natangen zugrunde lagen.

Der bisher bekanntgewordene keramische Bestand westlich der Passarge bietet einige Anhaltspunkte zur Beantwortung dieser Frage. Die pokalartigen Fuß-

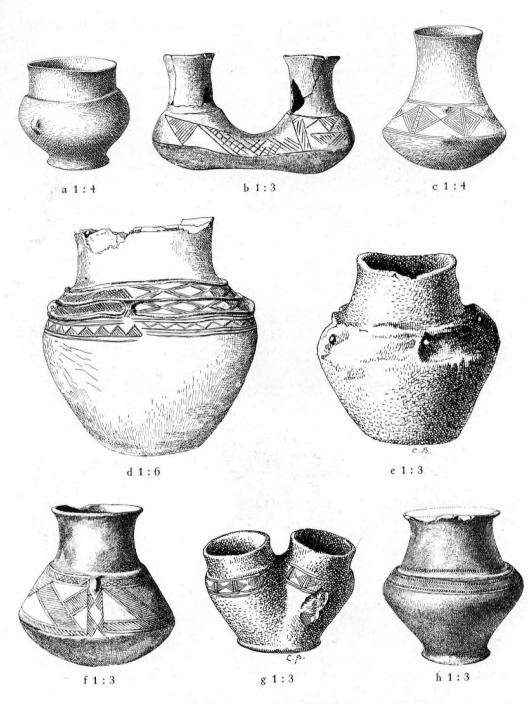


Abb. 166. Urnen und Beigefäße aus samlandisch-natangischen Gräbern

a) Wackern, Kr. Br.=Eplau; b) Cordommen Kr. Heiligenbeil; c) Dollkeim, g) Grebieten,

d), h) Warengen, Kr. Fischhausen; e) Stobingen, Kr. Wehlau

gefäße im Samland (Abb. 118, 120c, d, 126c—g) haben dort in ähnlichen Formen ihre Vorläuser (Abb. 125). Dasselbe trifft für die doppelkonischen Gefäße zu (Abb. 165a—d, vgl. Abb. 128a, d, h). Die Formähnlichkeit der in Abb. 125 und 126e dargestellten Henkelkrüge ist in die Augen springend. Auch für die langshalsigen Gefäße (Abb. 166c, f—h) muß eine Entwicklungsgemeinschaft mit der westlich der Passarge üblich gewesenen Keramik angenommen werden, da das Samsland der Bestufe keine Voraussetzungen bietet, dagegen das Gräberseld vom Neustädter Feld Analogien geliesert hat. Auch das Warzengesäß (Abb. 128b) ist beiden Gruppen zugehörig. Tassen, wie die der Abb. 125 rechts und links sindet man östlich der Passarge in Samland-Natangen allerorts. Für den Eimertopf liegen westlich dieses Flusses ebenfalls Parallelgesäße vor, jedoch gewöhnlich von kleinerem Ausmaß.

Diese Menge von Vergleichsmomenten zwischen der Keramik ost= und west= wärts der Passarge wird noch vermehrt bei Betrachtung der Verzierungen. Das Strichbändermuster der Abb. 166 f findet sich auch auf Gefäßen westlich des Flusses, desgleichen die schraffierten Dreiecke und die Wulstringe. Auch die Dreipunkt= verzierung (Abb. 128 i) ist beiden Gruppen gemeinsam.

Aus alledem ist zu folgern, daß die samländisch-natangische Keramik der spätzrömischen Zeit mit ihren Wurzeln auf das WeichselzPassargegebiet zurückgeht. Bei ihrer Entwicklung mögen einheimische ältere Elemente mitgewirkt haben, so daß schließlich als allgemeines Ergebnis, wie bei den Fibelformen der BzStuse, östlich und westlich der Passarge bestimmte lokale Sonderprägungen in Erscheinung traten.

Sinsichtlich der oftpreußischen

Fibeltypen

der spätrömischen Kaiserzeit zeigt sich im Auftakt dieser Periode noch ein Nebenseinander von altererbten und neu hinzugekommenen Formen. So lebt die Dreissprossensibel (Abb. 167 f—h) weiter fort und erhält östlich der Passarge ihre charakteristische Ausbildung, die fast ausschließlich auf Ostpreußen und die baltischen Bezirke beschränkt ist. Westlich der Passarge kommt sie in dieser Ausprägung nicht vor. Das masurische Gebiet schuf wahrscheinlich unter Einfluß des zum Figürslichen neigenden südrussischen Formenkreis eine Sonderart dieses Fibeltyps, indem der Fuß zum Rinderkopf ausgestaltet wurde (Abb. 169b). Dieses Element ging auf andere Fibeltypen über (Abb. 169 a, d). Auch die Fibelart der Abb. 167 d ersward sich im Masurischen Heimatrecht. Bei dieser letzten wie auch bei allen andern Fibeln, die sich ins dritte Jahrhundert fortsetzen, erreichte die auss Bandsörmige gerichtete Formtendenz schließlich ihren Höhepunkt. Zeder weiteren Entwicklungssmöglichkeit dar starben sie allmählich ab und gaben ihren jüngeren, jugends und lebensvollen Genossen

Allen voran erobert sich rasch die Fibel mit umgeschlagenem Fuß das ganze ostpreußische Gebiet (Abb. 168a-d). Sie kommt mit der Kulturwelle ins Land, die vom gotisch=germanischen Südrußland ausging. Dort läßt sie sich bereits im ersten nachdristlichen Jahrhundert nachweisen. Dieser Fibeltop hat für Ostpreußen insosen besonders Interesse, als für diese Provinz ihr relativ stärkses Vorkommen zu verzeichnen ist. Die konstruktiv einsache, zweckmäßige und zugleich schöne, gesällige Gestalt hat der Fibel m. u. F. die große überlegenheit über die alternden, früheren Fibelarten verliehen und diese dem raschen Abbau zugesührt. Sie ist im

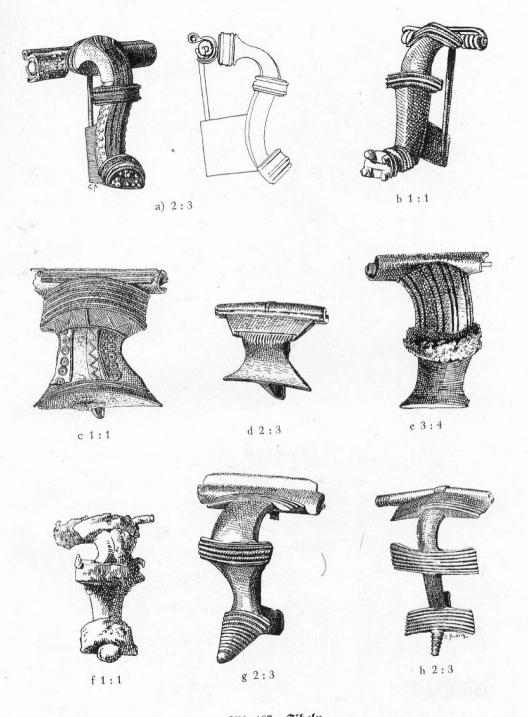


Abb. 167. Fibeln

a) Kirpehnen, c) Craam, Kr. Fischhausen, b) Kl.= Buppen, Kr. Ortelsburg, d), g) Macharren, Kr. Sensburg, e) Trausitten, Kr. Königsberg, f) Thierberg, Kr. Ofterode, h) Pleschfuttten, Memelgebiet

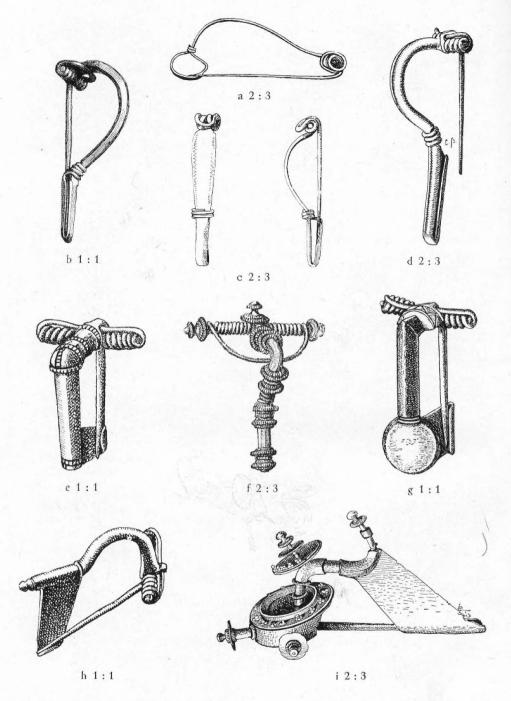


Abb. 168. Fibeln. a) Bajfi (Bolen, unweit der Neidenburger Grenze); b) Stomatfo, Kr. Lyck, c), i) Grebieten, f) Dollkeim, g) Kirpehnen, Kr. Fischhausen, d) Kl.=Puppen, Kr. Ortelsburg; e) Macharren, Kr. Sensburg, h) Thierberg, Kr. Osterode

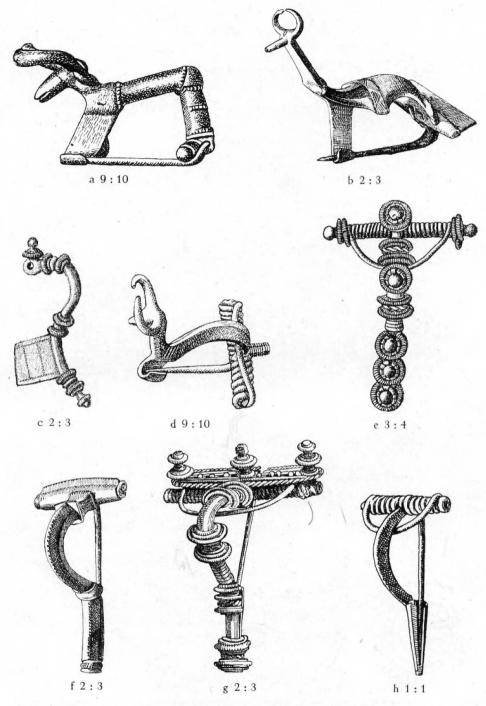
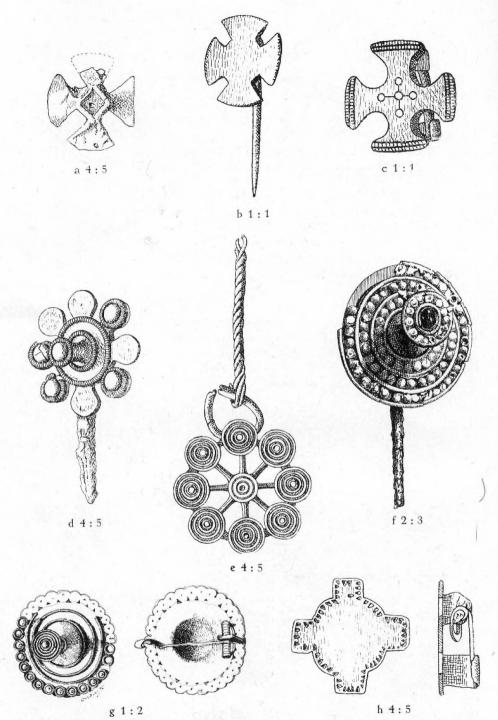


Abb. 169. Fibeln. a) Mingfen, b), f), h) Rl.= Buppen, Kr. Ortelsburg, c) Greibau, g) Schuditten, Kr. Fischhausen, d) Nikutowen, Kr. Sensburg, e) Schernen, Memelgebiet



Albb. 170. Gewandspangen und enadeln. a) Macharren, Kr. Sensburg, b) Kl.=Buppen, h) Mingfen, Kr. Ortelsburg, c), d), e) Oberhof, f) Lumpöhnen, g) Schernen, Memelgebiet

weiteren Berlauf der vorgeschichtlichen Kulturentwicklung Europas die Urmutter

der Fibeln aus der Bölferwanderungszeit geworden.

Gemissermaßen als Tochterform steht der Fibel m. u. F. in Oftpreußen während der C-Stufe die Armbruftfibel mit Ringgarnitur gur Seite (Abb. 168f; 169c, e, g), als deren Berbreitungszentrum und wohl auch als Heimat das Sam= land angesprochen werden darf. Die Ringgarnitur tommt allerdings ichon in der älteren Kaiserzeit westlich Ditpreugens auf germanischem Gebiet vor, wenn auch nur fparlich. In unferer Proving hat diese Fibelart vornehmlich im masurischen und Memelgebiet ein Nachleben bis ins achte Jahrhundert geführt. Ihrem fehr häufigen Borkommen in Oftpreußen, als ihrer vermutlichen Beimat, steht eine fparliche Berbreitung in außerostpreußischem Gebiet gegenüber.

Gine Sonderart der oftpreugischen Fibel mit Ringgarnitur weist an Stelle des umgeschlagenen Fußes einen hohen Nadelhalter auf (Abb. 169c). Bei dieser eigenartigen Nadelkonstruktion haben wir es mit einem auf westgermanischem Boden ermachsenen Fibelteil ju tun, der nach Oftpreugen verpflanzt worden ift

(vgl. Abb. 168 h, i, Fibel mit hohem Radelhalter).

Bestgermanisch seinem Ursprung nach ist auch die Fibel mit knieformigem Bügel, furz Kniefibel genannt (Abb. 168e, g; 169a). Ihr Auftreten in Ditpreußen ist nach den bisherigen Funden an Zahl beschränkt, was nicht wundernehmen kann, da diese Proving für das Ausbreitungsgebiet dieses Enps die östliche Beripherie darstellt. Ihre bis in das erfte nachdriftliche Jahrhundert hinaufreichenden Ahnen hatten das westgermanische Elbgebiet gur Beimat.

Bei den angeführten C-Fibeln laffen sich gang bestimmte Entwicklungs= Die anfänglich drahtmäßigen, tonftruftiv einfach-ichonen tendenzen aufzeigen. Formen führen allmählich dur Ausbreitung der Glache, jum Uberfteigern der mit schmückendem Größenverhältnisse und unschönen Uberladung (Abb. 169e, g). Man betrachte von diesem Gesichtspunkt besonders die jugend=

frische Form der Abb. 168h und das barode Endglied (Abb. 168i).

Während die Aniefibel und die Fibel mit hohem Radelhalter in Oftpreugen die C-Stufe nicht überlebten, die Fibel mit Ringgarnitur dagegen in unfein vergröberten Formen sich weiter bis tief ins achte Jahrhundert erhielt, bildete sich die Fibel m. u. F. gegen Schluß der vorliegenden Beriode zu einer folchen mit Nadelscheide um, indem die Umwidlung des Fußes anfänglich nur noch angedeutet wurde (Abb. 168d; 169f), schließlich aber auch diese Andeutung unterblieb (Abb. 169h). Dieje Fibel ward das Anfangsglied einer neuen Entwidlungsreihe in der nächstfolgenden Beriode, der Bolfermanderungszeit.

Neben diesen allgemeineren Fibeltypen gab es noch einige Sonderarten, die wie Fremdförper anmuten. In den freugförmigen (Abb. 170a, c) fann man wiederum südrussischen Import annehmen, da das Kreuz sich dort nachweisen läßt. Die Scheibenfibel (Abb. 170g) hat nur im Memelland und in Samland-Natangen (selten) ihr Verbreitungsgebiet. Die scheibenartige Kreuzspange (Abb. 170h) ge-

hört wohl in die Reihe der Kreugfibeln der Abb. 170a, c.

Die Nadeln

zeigen je nach ihrem lotalen Auftreten Sonderprägungen der Formen. größten Typenvorrat bietet das masurische Gebiet (Abb. 171 b—g, i—j). Da diese Nadeln Borläufer in der Proving nicht besitzen, entstammen auch sie ohne Zweifel

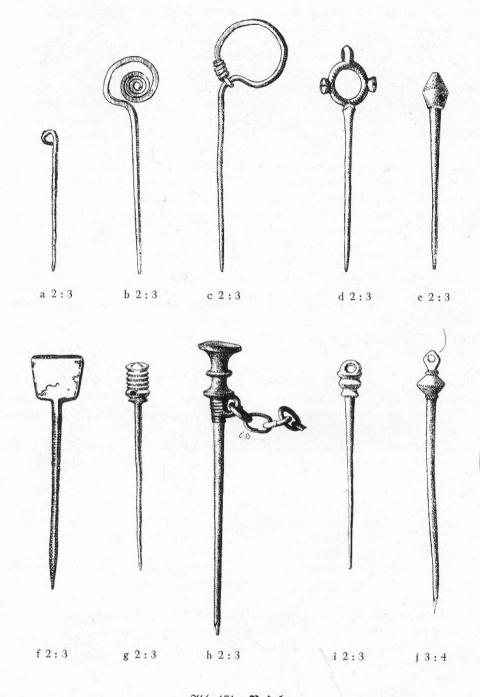


Abb. 171. **Nadeln** a) Thierberg, Kr. Ofterode, b), c), d) Macharren, e), g), i) Babienten, f) Gonschor, j) Nikutowen, Kr. Sensburg, h) Barsduhnen, Memelgebiet

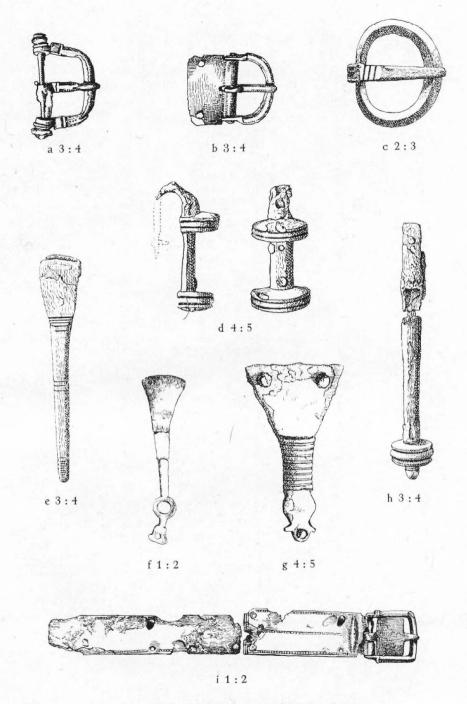
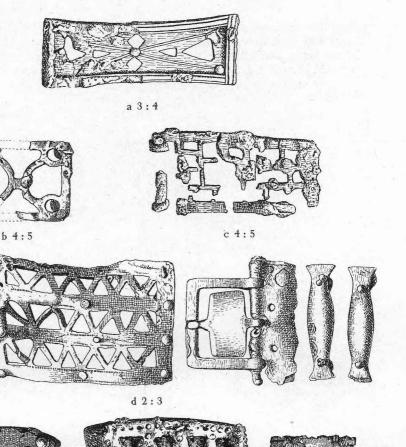


Abb. 172. Schnallen, Riemensenkel und sbeschlag
a), b), f) Thierberg, Kr. Osterode, c) Macharren, e) AltsKossewen II, g) Selbongen, Kr. Sensburg,
d), h) Mingsen, Kr. Ortelsburg, i) Gnesst, Kr. Löhen

228



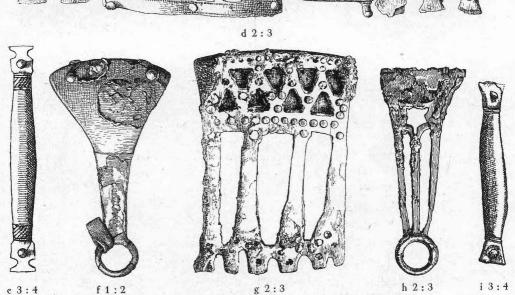
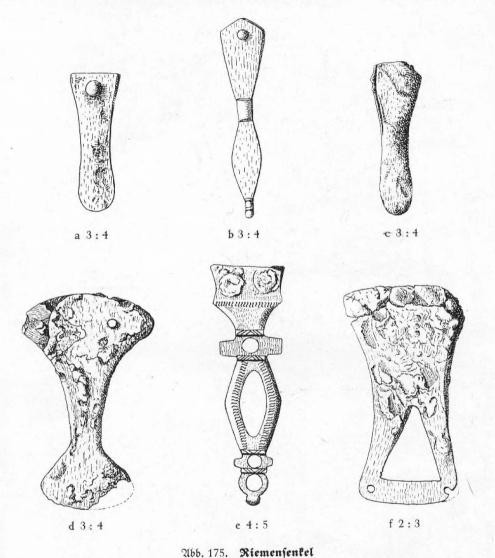


Abb. 174. Gürtel-Zubehörteile. a)-c) Mingfen, f), h) Kl.=Buppen, Kr. Ortelsburg; d) Eraam, Kr. Fisch= hausen; e) Ostpreußen; g) Gonschor, i) Selbongen, Kr. Sensburg

südöstlichen Formenkreisen. Dafür spricht außer vielen Parallelen auf russischem Boden auch ihr östliches Borkommen in der Provinz. Sbenso fehlt für die Nadelsformen des Memelgebietes (Abb. 170d, f) jede Verbindung mit der vorangesgangenen älteren B-Stuse. Das südrussische Gebiet scheint auch hier der gebende



a)-b) Neuftädter Feld bei Elbing, c) Alt-Rossewen, Kr. Sensburg, d)-f) Macharren, Kr. Sensburg

Teil gewesen zu sein. Bemerkenswert ist die Stileinheit der Nadeln in Abb. 170d, 176c mit den Riemensenkeln (Abb. 176b, d) und der Fibel (Abb. 169e) desselben Memelbezirkes. Schließlich gilt dieselbe Herkunft auch für den Nadeltyp der Abb. 171b, h, da ihre Vorläufer in Rußland nachweisbar sind.

Die masurischen Nadelarten mit profilierten Köpfen erinnern stark an solche der europäischen Latenezeit. Diese mögen in Südrußland ein Nachleben geführt haben und gelangten schließlich von dort mit dem südöstlichen Kulturstrom nach Ostvreußen.

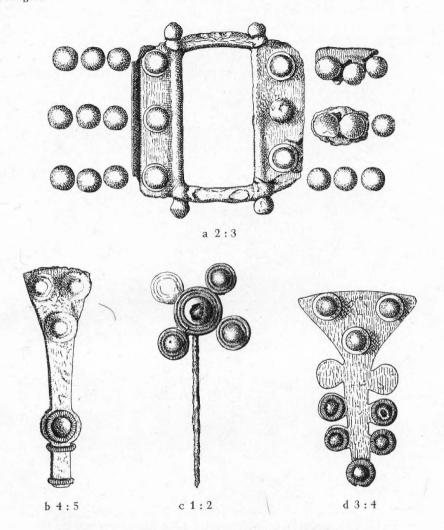
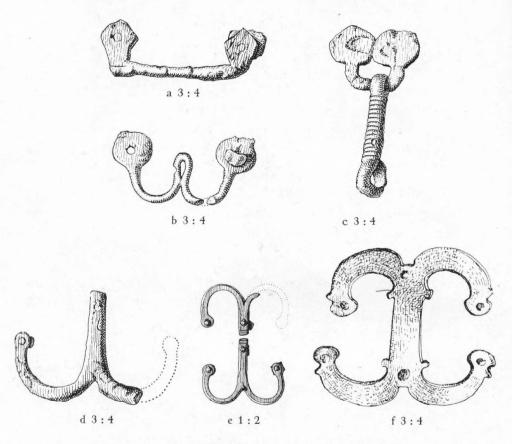


Abb. 176. Gürtelbeschlag, Riemensenkel und Gewandnadel a) Oberhof, b), d) Schernen, c) Lumpöhnen, Memelgebiet

Gürtelteile.

Zeigten schon die ostpreußischen Fibeln der C-Stufe eine große Mannigfaltigkeit, so tritt diese noch verstärkt in Erscheinung, wenn man die Zubehörteile des Gürtels in Augenschein nimmt. Von Schnallenarten treten neue Typen uns entgegen, zwei neu zugewanderte: mit ovalem Bügel (Abb. 172 c) und eine zweis

gliedrige mit halbkreisförmigem Bügel und Achse, die den Dorn hält (Abb. 172a—b). Die eingliedrige viereckige Schnalle der BeStuse hat sich im Gebrauch erhalten (Abb. 173b). Eine Erweiterung dieser Art stellt die Schnalle mit Gabels dorn dar (Abb. 173a). Riemenbeschlagstücke spielen besonders auf masurischem Gestiet eine große Rolle (Abb. 173, 174). Die länglichen von ihnen (Abb. 174d, e, i) haben in den kahnförmigen des Samlands und Natangens ihre Vorläuser (Abb. 135). Ebenso mannigfaltig sind die verschiedenen Ausprägungen der Riemens



Albb. 177. Vom Riemenbugel zum Riemenbeschlag a), d) Kamien, e), f) Gonschor, Kr. Sensburg, b), c) Kl.= Puppen, Kr. Ortelsburg

zungen (Abb. 172e—h; 173d, f, g; 174/5). Das Memelgebiet zeigt hier einige Besonderheiten. Im Grundzug stimmen die dortigen Riemenzungen (Abb. 176h, d) mit ostpreußischen überein; doch hat sich ihre weitere Ausgestaltung und besonders die Berzierung durch Glas oder Buckelauflagen gleichförmig mit den Fibeln und Nadeln dortiger Gegend entwickelt (Abb. 169e; 170d). Der Riementeil der Abb. 176a begegnet auch unter den Grabbeigaben des Neustädter Feldes bei Elbing.

Eine allgemeine Berplattung ist das Stilmerkmal der meisten Gürtelzubehör=

teile. Primare Dunnstabigfeit fennzeichnet nur wenige Formen.

Ein besonders treffendes Beispiel für die auch noch in der C-Stuse wirkende Formtendenz, von Rundstabigkeit zum Bandsörmigen überzugehen, bietet sich in der Entwicklungsreihe des masurischen Gürtelbügels (Abb. 177). Hier versor sich schließlich die reale Zweckbestimmung des Bügels, die als Anhängevorrichtung für Gebrauchsgegenstände in Abb. 177a—c zum Ausdruck kommt, und ein reines

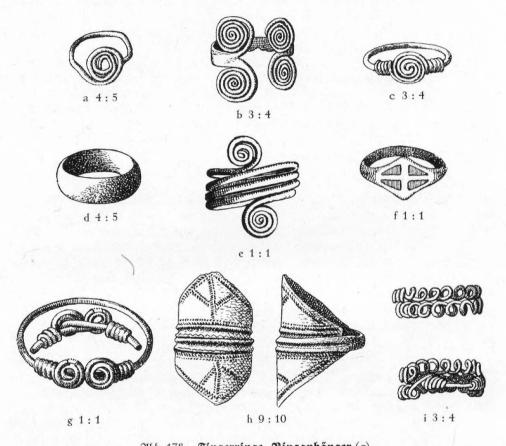


Abb. 178. Fingerringe, Ringanhänger (g)

a) Nikutowen, b) Monthienen, Kr. Sensburg, c) Alt=Bodichwingken, Kr. Goldap,
d), e), h) Rl.=Buppen, Kr. Ortelsburg, f) Blauen, Kr. Wehlau, g) Warengen, i) Greibau, Kr. Fischhausen

Zierstück ward das Ergebnis (Abb. 177d—f). An masurischen Beschlagstücken und Riemensenkeln findet sich öfters Flächendurchbrechung (Abb. 173b; 174a—d, g, h; 175). Diese scheint auf eine Beeinflussung von Samland-Natangen zurückzugehen (vgl. Abb. 135a, b), wenngleich auch südrussische Anregungen nicht ausgeschlossen sind. Im allgemeinen sind die Formen germanisch oder standen wenigstens in Entwicklungsgemeinschaft mit ähnlichen des ostgermanischen Gebietes von Südrußsland bis Standinavien hinauf.

Schmud.

Reine geringere Mannigfaltigkeit zeigt der Schmud der C-Stufe. Bei den Fingerringen

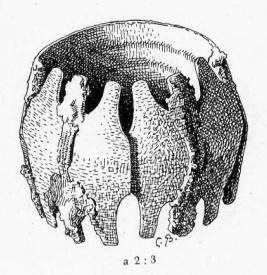
treten Stilmerkmale in augenfällige Erscheinung, die auch anderen Gruppen von Schmucks und Gebrauchsgegenständen eigentümlich sind, die Spiralscheibensverzierung und die Umwicklungstechnik, und die aus der Herstellungsmethode, wie sie gerade für die spätrömische Eisenzeit üblich war, entsprungen sind. Drahtsförmiger Rohstoff liegt dieser Technik zugrunde. Bei der Fibel m. u. F. Iernten wir die Umwicklung bereits kennen (Abb. 168a—d). Die Nadel der Abb. 171c zeigt sie ebenfalls, desgleichen die Fingerringe (Abb. 178c, i), Halsringe (Abb. 181a, b, e) und der Kugelanhänger (Abb. 1851). Das Spiralschenornament hat entweder selbständige Bedeutung (Abb. 178a, b, e; 171b), oder erscheint mit der Umwicklung verschwistert (z. B. Abb. 178c, g). Hier kann man dieselbe Besobachtung machen, wie bei gewissen ostpreußischen Nadeln: Eine Technik der mitteleuropäischen Spätlatenekultur erlebt in unserer Provinz während der jünsgeren Kaiserzeit eine starke Nachblüte, die gewiß ebenfalls der südrussischen Beseinflussung zu verdanken ist.

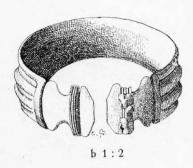
Die Armringe

zeigen die oben erwähnten Stilmerkmale nicht. Nur die Art der Abb. 179c, die ebenfalls der mitteleuropäischen Latenekultur entstammt, berührt sich in der drahtsmäßigen Ausgestaltung eng mit der besprochenen Technik. Sonst stellen die Armsbänder unmittelbare Fortsetzungen der Typen aus der BeStuse dar, jedoch mit dem Ergebnis, daß aus den klassischen Formen (vgl. Abb. 145) durch die entstellende Berplattungsmanier breitsbrandsörmige Ungetüme entstanden sind (Abb. 179). So mischt sich auch hier wie bei den Fibeln und Fingerringen (vgl. Abb. 178h) Klassismus mit Barbarismus. Im Memelgebiet scheinen sich die dort austretens den Spiralarmberge (Abb. 180a) noch aus vorchristlicher Zeit erhalten zu haben.

Salsichmud.

Bon den Halsringen, die in der C-Stufe eine größere Rolle spielen als früher, sind über die gange Proving solche mit rudwärts geführter Umwidlung (Abb. 181a, b, e) verbreitet. Bei den jungeren Gliedern dieses Inps erscheint statt des Saken- und Bjenverschlusses ein Kapselverschluß (Abb. 181c, d, f). Guftednit hergestellt bringen diese die Umwidlung nur noch in Imitation. Ringgarnitur haben fie mit einer oftpreugischen Fibelart gemeinsam (Abb. 168f). In dem masurischen, emaillierten halsring der Abb. 180b erkennen wir eine allerdings start verplattete Form der B-Stufe wieder (vgl. Abb. 143). Möglicherweise steht auch der Halsring mit Bilgkopfenden (Abb. 183A, 183b) mit dieser in genetischem Zusammenhang. Sein Vorkommen ist stark im Memelland konzentriert; Masuren hat bisher nur ein Exemplar von sehr früher Entwicklungsstufe (Abb. 183A), Samland nur zwei Stude bavon aufzuweisen. Gin besonders tostbarer Salsring liegt in dem Gr.=Bestendorfer Top vor, der, aus Gold gefertigt, durch= gehend tordiert und mit birnförmigem Ofenverschluß verseben ift (Abb. 182). Teil= weise Torsion findet sich an dem goldenen Armring von Gr.-Sausgarten, Kreis Pr.=Enlau (Abb. 181a).

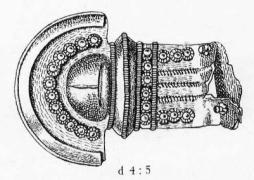




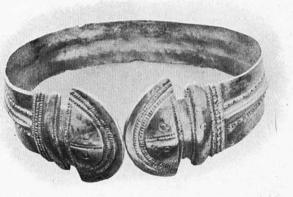




c 5:8







e 5:8

f 5:8

Abb. 179. Armbander. a) Rirpehnen, c) Greibau, d) Grebieten, Kr. Fischhausen, b) Roddien, Kr. Wehlau; e), f) Erossen, Kr. Br.= Holland

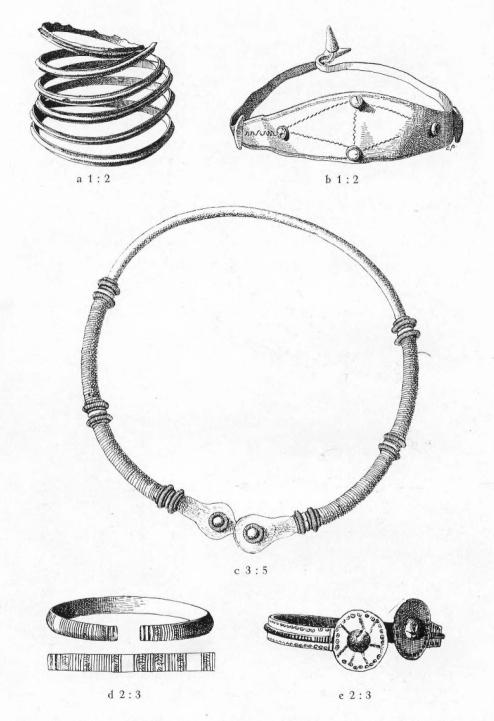


Abb. 180. Arm= und Halbringe. a) Bleschkutten=Baweln, c) Schernen, d) Lumpöhnen, Memelgebiet; b) Babienten, Kr. Sensburg, e) Kl.=Buppen, Kr. Ortelsburg

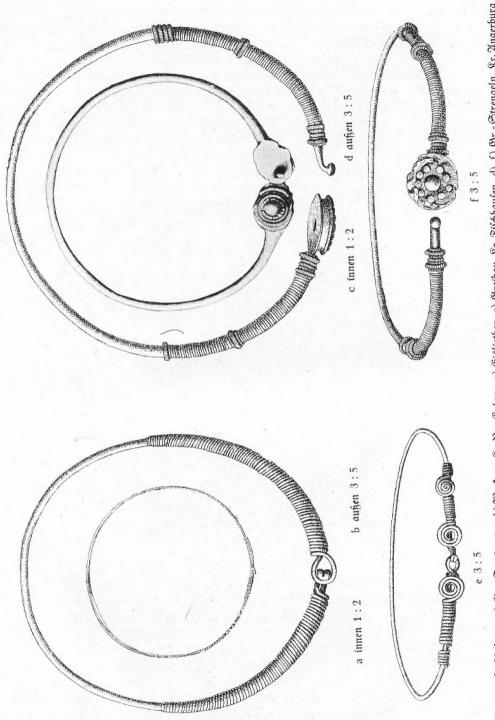


Abb. 181. Balbringe, a) Br.= Sausgarten, b) Badern, Rr. Br.= Eplau, c) Eisliethen, e) Greibau, Rr. Rifchhaufen, d), f) Br.= Strengeln, Rr. Angerburg

Mit Ausschluß der Halsringe mit Pilzenknopfenden, die eine nordostbaltische Form darstellen, des abseits stehenden Exemplars der Abb. 180b und des Kapselsverschlusses sind alle übrigen Stilelemente der erwähnten Halsringe auf germanischem, insbesondere ostgermanischem Boden gewachsen.

Die Halsketten der vorliegenden Stufe setzen sich aus den verschiedensartigsten Gliedern zusammen. Man findet Perlen aus Glas, Bronze, Bernstein mannigfaltiger Form (Abb. 185). Von Anhängern sind charakteristisch die aus zwei gekrempten Halbkugeln zusammengesetzten Berlocks (Abb. 185a), die eimersund kapselförmigen (Abb. 185b—e), die Sichelmonde (Abb. 185i, j), die achts



Abb. 182. Beigaben eines germanischen Reitergrabes Goldener Halbring, goldplattierte Rapfel und Sporen. Gr.= Bestendorf, Rr. Mohrungen

förmigen Bernsteinberlocks und kleine Scheibenanhänger (Abb. 185k, h, m; 186c—d), die sich im Weichsel-Passargegebiet, aber auch im Samland vorsinden. Kreuzweise übereinandergelegte Bänder, die oben durch eine Umwicklung sestzgehalten werden, umschließen eine Glas- oder Bernsteinkugel (Abb. 1851). Bisher nur im Samland sind die durchbrochenen Anhänger (Abb. 187a, c) nachzuweisen, die offensichtlich mit gewissen masurischen Sachformen mit ähnlichen Durch-brechungsmustern (Abb. 174) eine Stileinheit bilden.

Im Samland und im nördlichen Oftpreußen (Nadrauen und Memelgebiet) fommen Schmuchtude vor, welche die Brust der Frau zierten. Es sind einsache Kettengehänge (Abb. 184) oder Gliederketten mit Behang (Abb. 183a).



Abb. 183. Bruftkette und Halsring mit Anhangern a) Labaticken bei Bröfuls, b) Pleschkutten, Memelgebiet

Einen besonders eigenartigen Kopfschmuck stellt die Haube des Memellandes dar (Abb. 188). Auf einer Stoffunterlage sind kleine Bronzebuckel besestigt. Doppelspiralige Anhänger umsäumen den unteren Rand. Ihre Gegenstücke finden diese Hauben in gleichartigen Funden bisher nur vom Neustädter Feld bei Elbing. Da sie sich auch auf Gotland haben nachweisen lassen, scheint eine Beeinslussung von dorther vorzuliegen.

Von den emaillierten Schmuckgegenständen dieser Zeitstuse hebt sich in Masuren eine besondere Gruppe heraus. Es sind dies offene Ringssibeln mit rechteckiger Mittelscheibe, Scheibenfibeln und Anhänger, Dreiecksibeln, sowie durchbrochene, zumeist dreieckige Anhängsel (Abb. 189/90). Hierher gehören auch der einzigartige Halsring der Abb. 180b und der Fingerring (Abb. 178f). Fast alle diese Schmuckstücke sinden sich in ziemlich gleichartigen Formen über große Teile des europäischen Rußlands verbreitet. Westwärts scheinen sie nicht über die

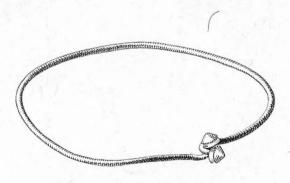


Abb. 183 A. Salbring 3:5 Rl.= Buppen, Rr. Ortelsburg

Weichsel hinaus gelangt zu sein. Dagegen erstreckt sich ihr Verbreitungsgebiet von Masuren nach Nordpolen, Litauen und den baltischen Staaten. Am dichtesten liegen die Fundorte der Emailsachen am mittleren Onieper, in den Gouvernements Kiew, Tschernigow und Poltawa. Die Werkstätten, aus denen der masurische Emailschmuck hervorgegangen ist, werden wir wohl in dem damals von Goten bewohnten Oniepergebiet vermuten dürfen.

Toilettengegenstände.

Unter ihnen hat der Anochenkamm der früheren Stufe eine Vervollkommnung insofern erhalten, als das Griffstück durch zwei auf das Mittelglied aufgenietete, oft verzierte Platten dreiteilig geworden ist (Abb. 191b, e). Die Pinzette zeigt eine gefällige Form (Abb. 191k) und erscheint bisweilen mit dem Ohrlösselchen zusammen an einem Ring befestigt (Abb. 191h). Die Abb. 191j stellt vielleicht einen Salblössel dar. Möglicherweise diente auch die kleine Dose der Abb. 191i zur Aufnahme von Salbe. Diese kleinen Bronzebüchsen sind bisher nur in Masuren gefunden worden.

Der vierectige Feuerpinkstein, wie er der BeStuse eigentümlich war, erscheint nunmehr von rhombischem oder ovalem Grundriß (Abb. 191d, f). Die ringshers umlausende Rille war für ein Band bestimmt, mittels dessen er am Gürtel besestigt wurde. Die Spinnwirtel zeigen mannigsaltigste Formen (Abb. 191a, c). In Männergräbern sinden sich öfters eiserne Sicheln (Abb. 193a). An den Messen, von denen viele, besonders die masurischen, Verzierung ausweisen, ist jetzt die

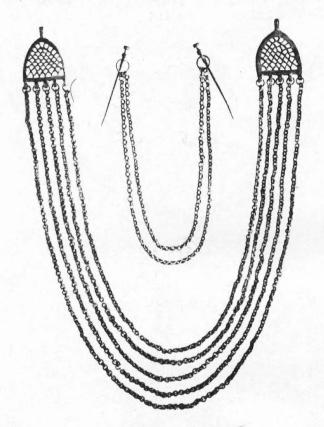


Abb. 184, Bruftetten (außen) Schernen, Memelgebiet, (innen) Nettienen, Rr. Infterburg

Rückenseite gegen die Griffzunge rechtwinklig abgesett (Abb. 193d). Eine Neuserscheinung bilden die Krumm-Messer mit geradem oder gebogenem Griff (Abb. 193b—c). Die späte Latenekultur des Weichselgebietes kannte bereits diese Geräte. In der B-Stuse sehlen sie dort, wie auch in Ostpreußen. Man muß daher wohl annehmen, daß sie auf dem Umwege über Südrußland nach unserer Provinz gelangt sind.

Gewiß von ebendorther hat Oftpreußen noch viele andere Werkzeuge kennens gelernt. Bemerkenswert ist ein Grabfund von Gonschor (Sensburg), der in den

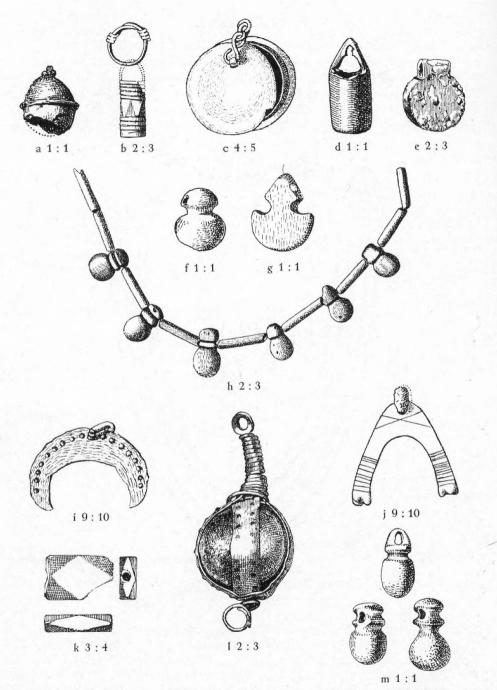
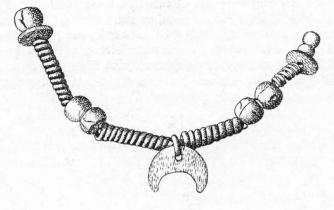


Abb. 185. **Anhängerschmud.** a) Bludau, b) Seefeld, d) Grebieten, Kr. Kischhausen, c) Erossen, Kr. Pr.=Holland, e) Thierberg, Kr. Osterode, f) Babienten g) Kossewen, h) Monthienen, i) Alt=Muntowen, j) Nikutowen, Kr. Sensburg, k) Gr.=Schläften, Kr. Neidenburg, l) Bettelkau, Kr. Braunsberg, m) Erossen, Kr. Pr.=Holland



a 4:5



Ь 4:5

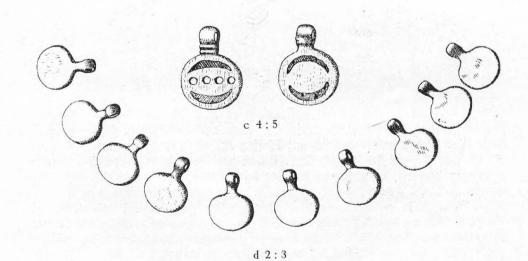


Abb. 186. Salsichmud

a), b) Mingfen, Rr. Ortelsburg; c) Grunenten, Rr. Dartehmen; d) Babienten, Rr. Sensburg

Übergang von der frühen zur späten Kaiserzeit gehört. Er enthält fünf Hakensgeräte (Abb. 192), die man wohl als Wundhaken deuten kann. Das Ganze wäre demnach als das Bested eines Arztes anzusprechen. Ähnliche Wundhaken kommen auf provinzialrömischem Gebiet des Rheins und der Donau schon früher vor.

Von den Werkzeugen für Holzbearbeitung seien hier einige angeführt: Das Schabeisen (Abb. 194 c), ein dechselartiges Gerät (Abb. 194b), die Säge (Abb. 194h), der Hohlmeißel (Abb. 194f) und das für Ostpreußen bisher einzigartige Schlichteisen (Abb. 194e, g, Vorders und Rückseite).

Waffen.

Die Gräber des Weichsel-Passargegebiets scheinen auch in der späten Kaiserszeit wie früher (vgl. Abb. 148) waffenlos geblieben zu sein. Dagegen häusen sich

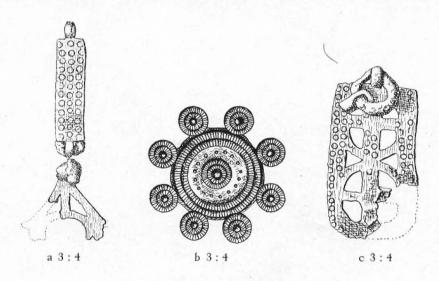


Abb. 187. Unhanger und Scheibenfibel a), c) Craam, Rr. Fischhausen, b) Oftpreußen (wahrscheinlich Samland)

die Waffenfunde besonders in Masuren. Aber auch im übrigen Ostpreußen bis hinauf ins Memelland finden sich mit Waffen ausgestattete Gräber vor. Von den Schutz und Trutzwaffen der C-Stufe stellen sich einige als geradlinige Weiterbildungen der vorangegangenen Periode dar, andere sind von außerhalb übernommen. Die Speers oder Lanzen spitchen sien, von denen bisweilen in einem Grabe fünf Stück gefunden wurden, charafterisiert gewöhnlich je ein Grat auf beiden Seiten des Blattes (Abb. 195b, h), oder wo dieser fehlt, ist das Blatt breit ausgeschmiedet (Abb. 195d), daneben waren solche ganz einsacher Art im Gebrauch (Abb. 195f). Der Lanzenschuh hat längliche Form erhalten (Abb. 195i). Neu tritt die Speerspitze mit Widerhafen auf (Abb. 195a, e), die bereits der SpätzLatènes fultur des Weichselgebietes eigen war. Dasselbe trifft für die Speerspitzen mit einz geschlagenen Verzierungen oder mit Ausschnitten zu (Abb. 196), die auf demselben Gebiet in der SpätzLatènezeit ihre Vorläuser haben. Im östlichen Samland und

häusiger in Masuren sind solche ornamentierte Speere angetroffen worden. Es liegt nach ihrem Vorkommen nahe anzunehmen, daß auch sie mit dem südöstlichen, ostgermanisch=gotischen Kulturstrom nach unserer Provinz gelangt sind. Die in Abb. 196e wiedergegebene strichverzierte Streitaxt gehört gemäß den Begleitssunden noch in den Ausgang der B-Stuse. Eine andere Form der Axt bietet Abb. 195c. Daß auch der Bogen im Gebrauch war, dafür zeugen Pseilspitzen aus Feuerstein und aus Eisen (Abb. 195g).

Schwerter waren bereits in der B-Stuse in Ostpreußen selten. In der späten Kaiserzeit blieb dasselbe Verhältnis bestehen. An Stelle des einschneidigen Siebschwertes (Abb. 150) ist nunmehr das zweischneidige Stoßschwert getreten (Abb. 197), das sich auf dem allgemein-germanischen Gebiet schon mit Beginn der Kaiserzeit eingebürgert hatte. In der gleichartigen Angriffswasse der Römer, dem Gladius, liegt sein Ursprung.

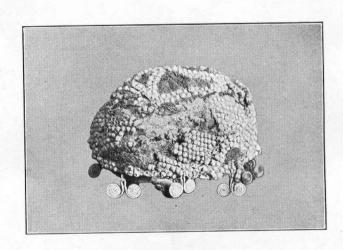


Abb. 188. Stoffhaube mit Budelbefat. Schernen, Memelgebiet. 1:3

Die ostpreußischen Exemplare zeigen verschiedene Länge; in denen von größerem Ausmaß liegen spätere Formen vor. Zu der Klinge gehörte eine Holzsicheide, mit Schlaufen umschlossen (Abb. 197a); das Griffstud umgab ebenfalls

eine Holzfassung.

Bon den Schildzubehörteilen lassen sich einige an Formen der vorangegangenen Stufe anknüpfen, so die Schildbuckel der Abb. 198 f, g und die Schildfesseln (Abb. 198d, e), die bereits der Verplattung stark anheimgefallen sind. Der halbkuglige Schildbuckel (Abb. 198 a, c) nimmt, wie die verzierten Lanzenspissen und die Speere mit Widerhaken, die Tradition der SpätsLatenezeit auf (vgl. Abb. 109). Für die vorliegende Periode läßt sich der runde Schild auf Grund der erhaltenen Randbeschläge nachweisen (Abb. 198b). Tacitus in seiner Germania Kap. 44 hatte ihn schon im ersten Jahrhundert n. Chr. als eine bessondere Schukwasse der Goten bezeichnet: "Eine Eigentümlichkeit dieser Bolkss

stämme (Goten, Rugier, Lemovier) sind runde Schilde, furze Schwerter und der

Gehorsam gegen die Rönige".

Die Sporen der C-Stuse haben an Größe zugenommen. Drei Typen lassen sich unterscheiden: Der Knopssporn mit profiliertem Dorn (Abb. 199a), der Hafen= (Abb. 199b) und der Rietsporn (Abb. 199c—d). In der breiten Bandsförmigkeit des Exemplars der Abb. 199d fällt wieder die auch sonst schon bei anderen Gegenstandstypen bemerkte Degenerationserscheinung der alternden C-Stuse in die Augen.

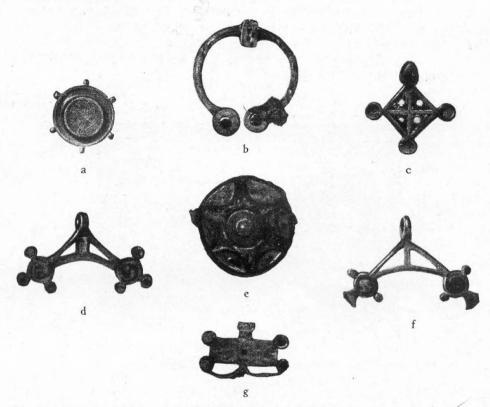


Abb. 189. 3:5 Emaillierter Schmud aus Grabern Masurens a)-c) Monthienen, d)-f) Macharren, g) Babienten, Kr. Gensburg

Das Trinkhorn.

Ein besonderer Typ von Grabfunden bedarf noch einer kurzen Betrachtung. Es sind dies kleine, vasensörmige Gegenstände aus Bronze mit verschiedenartiger Prosilierung im unteren Teil, die man als Spihenbeschläge von Trinkhörnern anzusprechen hat (Abb. 200). Diesem unteren Beschlag entsprach oben ein solcher am Mündungsrand (Abb. 200c). Das aus dem Horn des Urstiers gesertigte Trinkgesäß selber hat sich nirgends erhalten. Die Sitte, Stierhörner als Tranksbehälter zu benuhen, ist selbstverständlich uralt und sicher allgemein verbreitet

gewesen. Schon die Frau von Laussel (Frankreich), ein Reliefbild der Eiszeit, hält ein solches Trinkhorn in der Hand. Aber der Gebrauch und die Formen der Mündungs= und Spizenbeschläge sind auf germanischem Boden gewachsen und von dort nach Ostpreußen gelangt. Aus Caesars Schilderung der Germanen wissen wir, daß diese bei besonders festlichen Mahlen Hörner vom Urstier, deren Münsdung mit Silber beschlagen war, als Trinkgesäße brauchten.

Siedlungen.

Wohnstätten, die der römischen Kaiserzeit angehören, liegen bereits in reicher Menge in der Provinz fest. Jedoch fehlt es noch an der genügenden Zahl spstematischer Ausgrabungen, um ein klares Bild von der Wohnweise jener Zeit zu erhalten. Auf dem Gelände von Meislatein, Kreis Elbing, dem mutmaßlichen

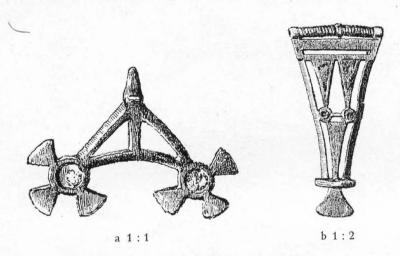


Abb. 190. Emaillierter Schmuck
a) Reußen, Kr. Angerburg; b) Soorren, Kr. Johannisburg

alten Truso, haben 1925 Grabungen in größerem Stile einiges Licht in diese Frage gebracht. Die dortigen Häuser der römischen Kaiserzeit in einer Länge von 4—7½ Meter und einer Breite von 2—3 Meter, im Schwellenbau errichtet, hatten viereckigen Grundriß; im Innern befand sich ein Herdsockel aus Steinen. Bei Alt-Bodschwingken, Kreis Goldap, stellten sich bei einer Probegrabung des Berfassers im Jahre 1925 ebenfalls bemerkenswerte Ergebnisse heraus. "Ein scharf sich abhebendes Bauprosil konnte sestgestellt werden, an dem Pfostenlöcher in Erscheinung traten. Zum erstenmal ist damit das Pfostenhaus für ostpreußische Borzeit nachgewiesen worden" (Prussia, Bd. 27, S. 316/7). Außer dem rechtsectigen Schwellens und Pfostenbau hatte sich die altertümliche Ovalhütte, versbunden mit einer Wohngrube, deren Oberbau jedoch unklar ist, im Gebrauch erhalten. Eine solche wurde 1926 in der Nähe von Treuwalde bei Osterode freigelegt. An der einen Schmalwand der ovalen Grube besanden sich recht viel Steine; die hier besindliche Holzschlenasche wies auf eine Herdstelle hin. Wie

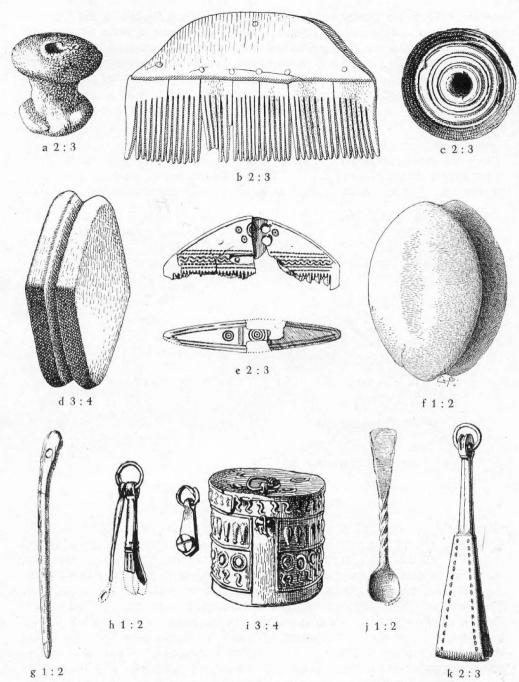


Abb. 191. Soilettegegenftande, Spinnwirtel und Feuerschlagfteine

a) Mingfen, k) Kl.= Buppen, Kr. Ortelsburg, e) Bettelkau, Kr. Braunsberg; c) Kirpehnen, Kr. Fischhausen, d) Samland; f) Liekeim, Kr. Friedland, b) Alt=Muntowen, g) Macharren, i) Babienten, Kr. Sensburg, h) Juditten, Kr. Königsberg; j) Jäcknit, Kr. Heiligenbeil

sonstige Probegrabungen in der Provinz gezeigt haben, gehörten zu jeder Wohnstätte Absallgruben, in die man Aschricht hineinwarf, und Gruben, die zur Aufnahme nicht brauchbarer Teile des Schlachts viehs bestimmt waren (Aasgruben). Bei Langendorf, Kreis Sensburg, wurden zwei Vorratsgruben ausgedeckt, deren Wandungen mit einer Lehmschicht bekleidet waren. Die Grabungen bei Braunswalde in der Nähe von Marienburg lieferten Hausbewurfstücke, die auf eine aus Asten geslochtene, mit Lehm beschmierte Flechts wand hindeuten (Abb. 201).

Religioje Berhältniffe.

über diese liegt in Tacitus "Germania", Kap. 45, wo dieser Schriftsteller über die Astier im allgemeinen berichtet, eine bemerkenswerte Mitteilung vor.

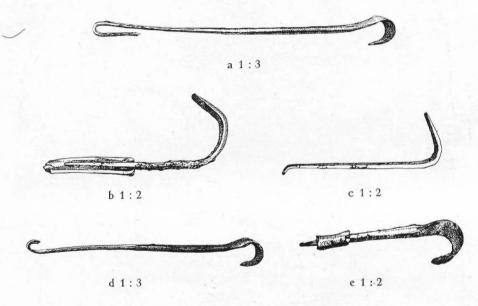


Abb. 192. Befted eines Arztes. a) - e) Gonfchor, Kr. Gensburg

Nach seiner Darstellung verehrten jene Bölker der baltisch-ästischen Meeresküste die "Göttermutter". "Als Zeichen ihres Glaubens tragen sie Bilder von Ebern. Dies gewährt statt Wassen und jeglicher Schutzwehr dem Verehrer der Göttin selbst unter den Feinden Sicherheit" (Tacitus). Sine weibliche Gottheit muß also bei den Aftiern besondere Verehrung vor anderen Gottheiten genossen haben. Daß diese Göttin von den römischen Kausseuten, durch welche die Nachricht Tacitus zusloß, infolge ihrer hervorstechenden Stellung nach mittelmeerländischen ähnslichen Religionsverhältnissen zur Göttermutter gestempelt wurde, nimmt nicht wunder. In dieser ästischen sogenannten "Göttermutter" wird wohl eine der griechischen Zemele oder Demeter (— Erdmutter) ähnliche weibliche Gottheit zu vermuten sein, die der späteren litauischen Zemyne entspräche.

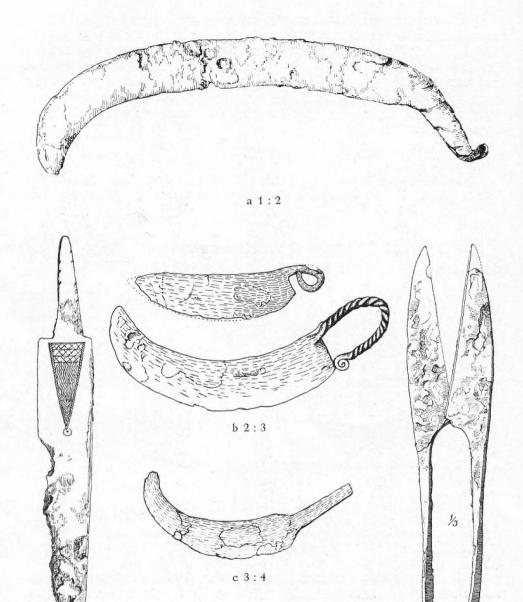


Abb. 193. Sichel, Messer und Schere a) Rosenau, Kr. Königsberg, b) Babienten, c) Nikutowen, Kr. Sensburg, d) Gneist, Kr. Löhen, e) Grebieten, Kr. Fischhausen

e 1:3

d 1:2

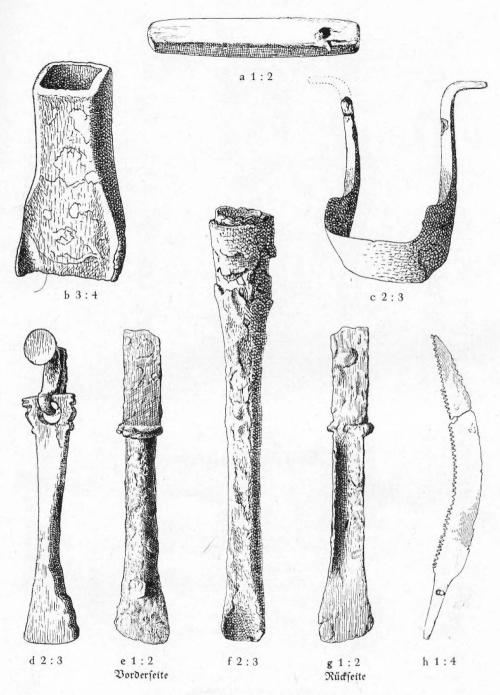
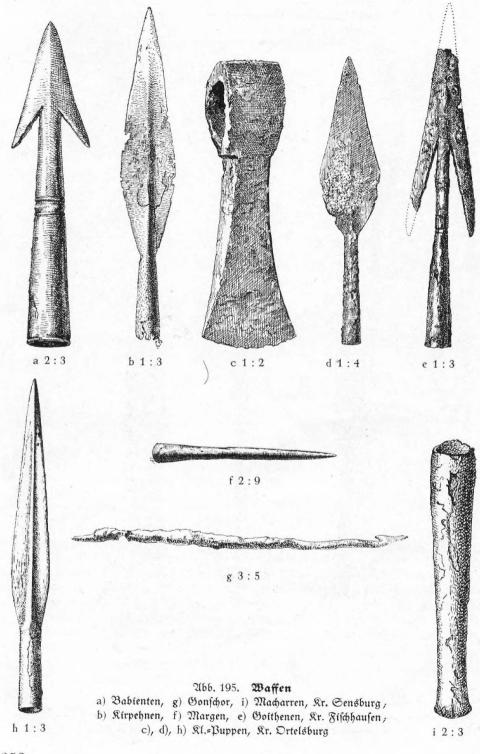


Abb. 194. **Handwerksgeräte, Wehstein** (a) und Weheisen (d) a) Lapsau, f) Neidtkeim, Kr. Königsberg, b), c) Nikutowen, d) Selbongen, Kr. Sensburg, e), g) Rogehnen, Kr. Fischhausen, h) Loszainen, Kr. Rößel



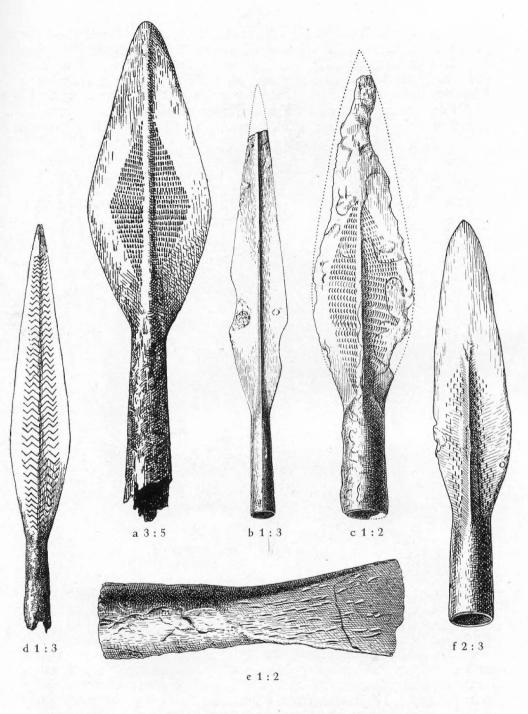


Abb. 196. Lanzenspisen mit Verzierung a) Mertinsdorf, b) Alt-Muntowen, d) Babienten, f) Rudowken, Kr. Sensburg, c) Biehof, Kr. Labiau, e) Rogehnen, Kr. Fischhausen

Ob die von Tacitus erwähnten Eberbilder tatsächlich aus dem Kulte dieser ästischen Göttin stammt, dürste fraglich erscheinen. Un der ästischen Sitte aber, Eber als Amulette zu tragen, ist gewiß nicht zu zweiseln. Tacitus hebt die Sitte nicht ohne Fronie hervor; es leuchtet ein, daß er die Astier als ein wenig friegerisches Bolf neben den Germanen darstellen wollte. Daß sich Eberbilder bisher auf ästischem Boden nicht haben nachweisen lassen, mag in dem leicht vergängelichen Material, aus dem sie gesertigt waren, seinen Grund haben.

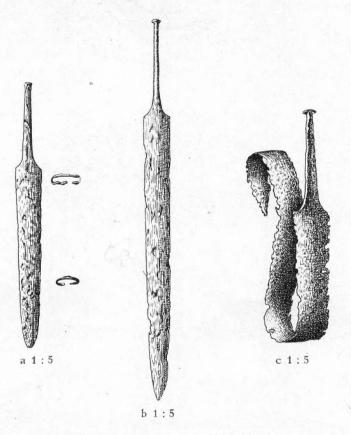


Abb. 197. Kurz- und Langschwerter a) Haafinen, Kr. Oletto, b) Grunepten, Kr. Darkehmen, c) Gafften, Kr. Fischhausen

Außer dieser schriftlichen Notiz des Tacitus geben auch die Bodensunde Hinsweise auf die religiösen Verhältnisse der Astier Ostpreußens. Es liegen nämlich aus der römischen Kaiserzeit einige Sees bzw. Moorfunde vor, die mit gutem Grunde als Weihegaben an Wassergottheiten angesprochen werden können. Solche Funde stammen von Dünhösen, Kreis Elbing (Bernstein), Gr.-Wattkowik, Kreis Stuhm (römische Bronzeglocke), Denguhnen, Kreis Lögen (im See neun römische Münzen und zwei Drahtringe), Heinrikau, Kreis Braunsberg (zwei goldene Ringe), Neuhos, Kreis Braunsberg (zwei goldene Ringe), Neuhos, Kreis Braunsberg (zwei goldene Ringe), Neuhos, Kreis Braunsberg (zwei goldene Ringe)

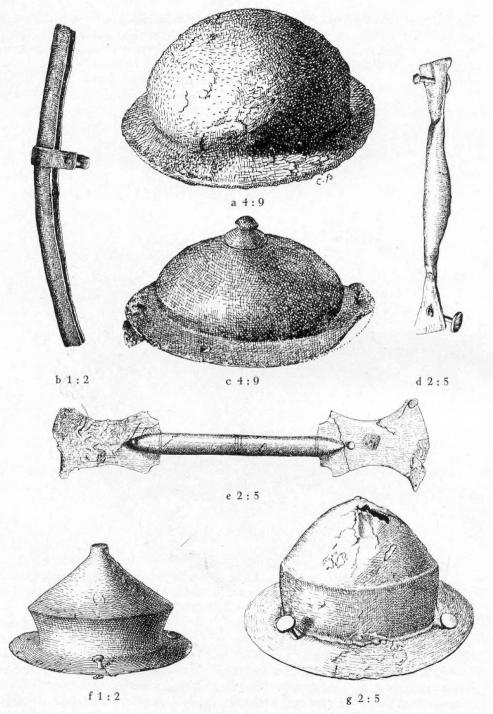


Abb. 198. Bubehörteile des Schildes. a) Rirpehnen, c) Siegesdicken, f) Rogehnen, Rr. Fifch= hausen, b) Gonfchor, d), g) Alt=Muntowen (zusammengehörig), e) Mertinsdorf, Rr. Sensburg

Taf. X) und Niebudzen, Kr. Gumbinnen (fünf römische Bronzemunzen). Ob diese Sees und Moorfunde im Zusammenhang mit den gleichen Funden auf westlichen, germanischen Gebieten stehen und daher vielleicht ethnographische Bedeutung besitzen, mag noch dahingestellt bleiben.

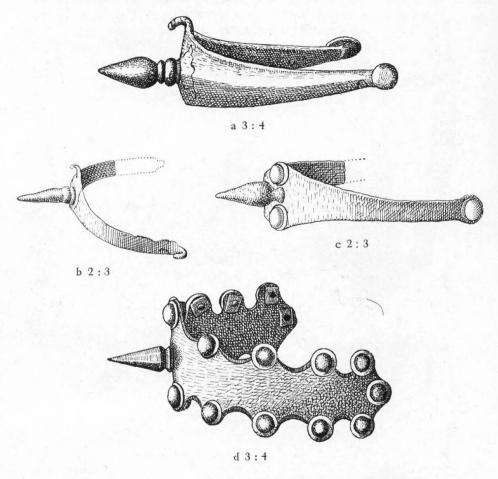


Abb. 199. Sporen

a) Oftpreußen, b) Erossen, Kr. Pr.-Holland, c) Gr.-Strengeln, Kr. Angerburg,

d) Dollfeim, Kr. Fischhausen

Die völfischen Berhältnisse in Ostpreußen während des 3.-4. Jahrhunderts.

Das Gebiet zwischen Weichsel und Passarge während der zwei ersten nachschristlichen Jahrzehnte haben wir früher als ostgermanisches, gotisch-gepidisches kennengelernt. Die spätrömische Kaiserzeit brachte hier nur insosern eine Veränderung, als Teile der Germanen abgewandert sind. Gegen 250 n. Chr. hatten sich auch die Gepiden vom Weichseldelta aus — von Jordanes als "Gepideninseln"

erwähnt — südwärts in Bewegung gesett. Als Grund für diese Auswanderung wird bei Jordanes angegeben, daß jenes Bolk "nach vorteilhafteren Landstrichen auszog". In den Theißebenen des nordöstlichen Ungarn fand es diese, wo es sich neu ansiedelte, nachdem es unterwegs im blutigen Kampse gegen die Burgunden, geführt von seinem König Fastida, Sieger geblieben war.

Bu den völkischen Verhältnissen Natangens und Samlands während der C-Stufe ist bereits früher Stellung genommen worden. Eine gotische Zuwanderung von Westen wird man nicht in Abrede stellen können. Immerhin müssen für diese Gebiete einige Einschränkungen gemacht werden. "Eine durchaus eins heitliche und kompakte gotische Bevölkerung scheint hier nie vorhanden gewesen

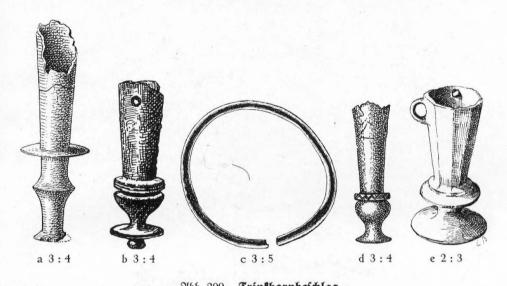


Abb. 200. **Trinkhornbeschlag** a) Seerappen, d) Kirpehnen, Kr. Fischhausen, b) Lapsau, Kr. Königsberg, c) Gonschor, Kr. Sensburg, e) Gutten, Kr. Löten

zu sein, sondern die Goten dürsten nur eine Art herrschende Klasse gebildet haben, während die breiteren Schichten der Urbevölkerung fortwährend von der alten aistischen Urbevölkerung gebildet wurden" (N. Aberg, Ostpreußen während der Bölkerwanderungszeit 1919 €. 5). Allmählich gewann die Unterschicht bezüglich der Begräbnissitte die Oberhand. Die alte ästische Brandbestattung verdrängte die gotische Körperbeerdigung. Die Kultur während der C≤Stuse blieb jedoch fortwährend germanisch gefärbt.

Ob auch das masurisch-galindische Gebiet gotische Besiedlung vom Ende des 2. Jahrhunderts ab ersahren hat, ist noch eine umstrittene Frage. Gewiß stellt sich das Kulturinventar jener Gegend größtenteils als zum ostgermanischen Kreise geshörig dar. Im einzelnen schließt es sich nahe an die samländische Kultur an, als deren Ableger es betrachtet werden kann. Immerhin dürste es sehr merkwürdig sein, daß wie im Samland auch in Masuren Wafsengräber seit dem 2. Jahrhundert nicht zu den Seltenheiten gehören. Spiegelt sich in ihnen vielleicht eine Unters

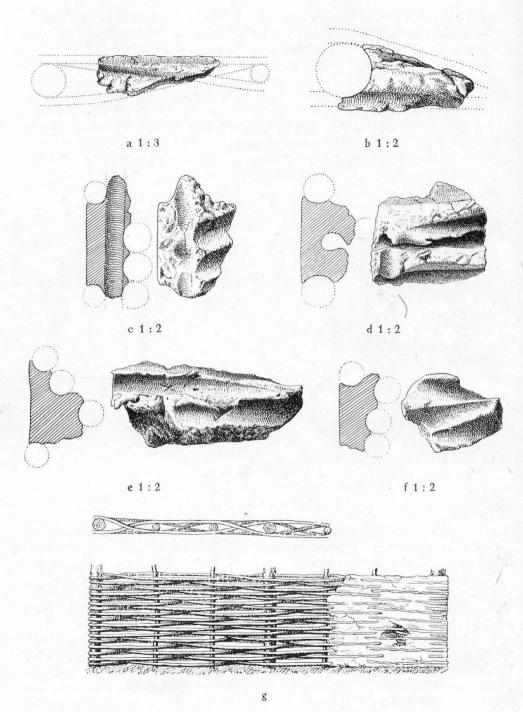


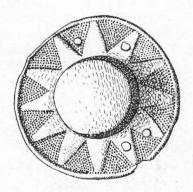
Abb. 201. Lehmbewurf einer Flechtwand (a-f), Rekonstruktion der Wand (g) Braunswalde, Kr. Stuhm

jochung wieder? Im 1. Jahrhundert n. Chr. war nach dem Bericht des römischen Schriftstellers Tacitus der Gebrauch eiserner Waffen bei den Aftiern noch selten. Es handelt sich um die Zeit vor der gotischen Expansion nach Nordosten.

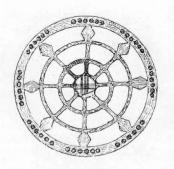
Auch in das Memelland scheinen ostgermanische Kolonisten vorgestoßen zu sein. Wie wir sahen, bildete sich hier in der C-Stuse eine Mischtultur heraus, die, auf samländisch=gotischem Sintergrund aufgebaut, allmählich mit gewissen Eigenheiten in Erscheinung trat. Bemerkenswert ist es, daß die memelländische Saube (Abb. 188) bisher nur noch im Elbinger Germanenbezirt und auf Gotland nachweisbar ist, daß auch der Riemenbeschlag der Abb. 176a in gleicher Art auf dem Neustädter Feld bei Elbing gefunden ist. Auf Beziehungen zwischen Gotland und dem Memelland weisen auch Dreisprossensieln (Abb. 167f—h) und Halseringe mit Pilzknopf (vgl. Abb. 183b) hin, die auf beiden Gebieten gefunden sind.

Nordostwärts bis hinauf nach Finnland reichte der ostgermanische Kulturseinfluß. Seinen Niederschlag hat er außer in ostgermanischen Gegenstandsformen auch in Lehnwörtern gefunden, welche die litauische und die westfinnischen Sprachen ausweisen. Die Zeit dieser Lehnwörter fällt in die Periode zwischen 50—300 n. Chr., d. i. in die gotische Beriode.

Jordanes, der gotische Geschichtsschreiber des 6. Jahrhunderts, nennt allerbings als Bewohner des langen Küstenstriches am "Germanischen Ozean" im 4. Jahrhundert die aus Tacitus bekannten Astier. Diese habe der mächtige Gotenstönig Ermanerich (gest. 375) durch seine Tüchtigkeit und Klugheit seinem großzgotischen Reiche unterworsen, das somit vom Schwarzen Meer über die Gebiete der Sarmaten, Wenden hinweg dis zur Ostsee reichte. Will man nicht gerade diese Mitteilung als sagenhastes Rankenwerk um die Person des verherrlichten, allmächtigen Ostgotenkönigs ganz dei Seite schieden, so könnte man sie vielleicht als eine Erinnerung an den gotischen Machtbezirk aus der Zeit gelten lassen, da die Goten noch die Herren des allästischen Gebietes waren



Scheibenfibel. 4:5 Alt=Muntowen, Rr. Geneburg



Scheibenfibel. 4:5 Oberhof, Memelgebiet

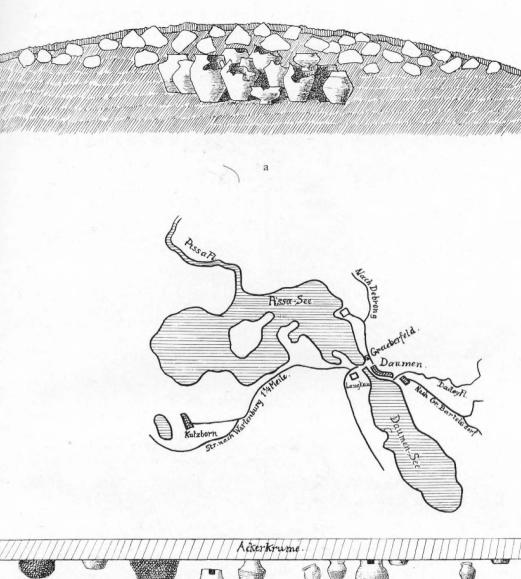
D. Böltermanderungszeit.

Merowinger=Periode. D-E=Stufe. 4.—8. Jahrhundert.

Wie in den vorangegangenen Jahrhunderten vollzog sich auch in der nun folgenden sogenannten Bolterwanderungszeit der weitere Rulturablauf in Ditpreugen deutlich auf dem Sintergrunde und im Rahmen der allgemeinen europäis ichen Geschichte. Die Sunnen find in die Gebiete nördlich des Bontus eingebrochen und haben dem weit ausgedehnten Oftgotenreiche ein jähes Ende bereitet. Berbindungen der gotischen Rulturwelt mit dem aftisch-oftpreußischen Gebiet sind junachit für etwa ein Sahrhundert fo gut wie gang unterbrochen. Gin Gigenleben der Rultur auf heimischer Grundlage ist im wesentlichen die Folge. hunnenreich gertrümmert ift (454), die germanischen Bolfer Gudruglands und der Donauländer wieder frei werden, leben die alten Beziehungen nach dem Guden und Sudosten Europas wieder auf. Gine gang neuartige, durchaus germanisch gefärbte Kultur von bestechendem Glanze greift etwa um 500 n. Chr. auf masur= galindischem Gebiet Blat. Ihre Ausstrahlungen erfassen später die ganze Proving. Aber ichon mährend des siebenten Jahrhunderts unterliegt sie allmählich dem ein= heimischen, alteren Formentreis, der von feinem Rernlande Samland-natangen aus nunmehr dem gesamten Beichsel-Memelgebiet sein fulturelles Eigengeprage verleiht. Auch der infolge der Abmanderung der Goten-Gepiden ftarf gelichtete Begirf westlich der Bassarge wird von Often her neu befiedelt und in diesen Kormenfreis mit hineingezogen.

Die Friedhöfe und Grabformen

während der Bölferwanderungszeit in Ostpreußen weisen in einzelnen Bezirken Berschiedenheiten auf. Mit Ausnahme des Memelgebietes, wo Körperbestattung als Allgemeinsitte sich durchgeseth hat, und des schwach besiedelten Weichsels Passargegebietes, wo die alte Skelettbestattung noch vereinzelt fortlebte (Pr. Holsland), sinden wir in der übrigen Provinz Brandbestattung vor. Das Pserd wurde wie früher unverbrannt beigeseth. Solche Pserdebegräbnisse begegnen wir in vielen Bezirken, fast in der ganzen Provinz. Die Gräber Masurens (Abb. 2024) unterscheiden sich von denen des übrigen Gebietes (Abb. 202a) dadurch, daß sie der





a una b . Brandgruben

Gewachsener Boden .

Ь

2166. 202. Steingrab und Flachgraberfeld a) Bietrafchen, Rr. Lnd; b) Daumen, Rr. Allenftein Steinpadungen entbehren und durchweg sehr flach liegen, so daß sie bisweilen der Zerstörung durch den Pflug anheimgefallen sind. Auch in der Anlage der Friedhöse zeigt sich besonders zwischen dem samländisch-natangischen Gebiet und dem
galindischen ein wesentlicher Unterschied. Während dort die Gräberselder eine
ununterbrochene Benutzung von der römischen Kaiserzeit bis in die Bölserwanderungszeit hinein offen an den Tag legen, stellen hier die nachrömischen Friedhöse
gewöhnlich feine unmittelbaren Fortsetzungen der älteren dar, liegen vielmehr
östers von jenen getrennt, oder haben sich als obere Schicht auf sie gelegt. Bisweisen erscheinen sie auch vollständig isoliert, z. B. bei Daumen und Kellaren,
Kreis Allenstein.

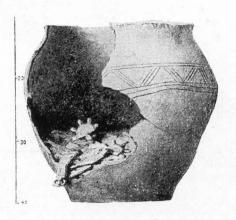


Abb. 203. Urne mit Inhalt Daumen, Rr. Allenstein

Die Reramit

aus der vorliegenden Stuse zeigt landschaftlich und zeitlich Unterschiede offenkundslicher Art. In Samland-Natangen blieb der Typ der Eimertöpse der vorangegangenen Stuse zunächst weiter im Gebrauch (Abb. 204). Allmählich kamen diese jedoch in Wegsall. Nur die kleineren Beigesäße, die sich im siebenten Jahrhundert zu charakteristischen Flaschengesäßen auswuchsen, erhielten sich in der Grabtradition (Abb. 205). Der östliche Teil des natangischen Gebietes scheint in seinem keramischen Bestande seit dem sechsten Jahrhundert einem Einfluß vom masurischen Formenkreis unterworfen gewesen zu sein (Abb. 2066, d). Bis nach Johpen bei Tapiau, Kreis Wehlau, läßt sich eine solche Beeinflussung heute schon nachweisen.

Im siebenten Jahrhundert finden die flaschenförmigen Gefäße die weiteste Berbreitung nach Nordosten bis an die Memel und nach Westen bis in den Elbinger Kreis hinein (Abb. 246). Ins masurische Gebiet sind sie dagegen nicht hineinsgedrungen. Der feramische Formenbestand der dortigen Gräberselder bildete in der vorliegenden Kulturstuse eine Gruppe für sich (Abb. 207/8). Besonders ausschlend sind an den Urnen die Löcher und Fenster (Abb. 207c, d, f). Un einer masurischen Urne sinden sich Zeichen eingeritzt, die man vielleicht als Nachahmung von Zauberrunen deuten könnte (Abb. 208 b).

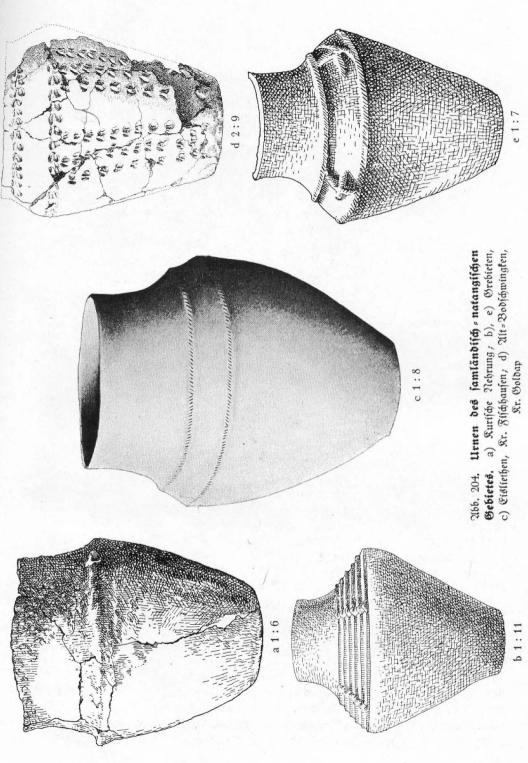




Abb. 205. Beigefäße des samländischenatangischen Gebietes

a) Detleveruh, Kr. Friedland; b), c) Warnisam, Kr. Heiligenbeil; d), f) Kirpehnen, Kr. Fischhausen;

e) Schafaulack, Kr. Labiau

Glasgefäße und Trinthörner.

Von Glasgefäßen dieser Zeit sind zwei von derselben Tulpenart bemerkenswert, von Kossewen, Kreis Sensburg und von Warnikam, Kreis Heiligenbeil (Abb. 209a). Im Memelgebiet wurden den Toten oft ein bis zwei Trinkhörner mitgegeben, deren Mündungsbeschlag sich erhalten hat (Abb. 209b).



Abb. 206. Urnen und Beigefäße von Natangen a), b), c), d) Detleveruh, Kr. Friedland

Die Reichhaltigkeit und Pracht der oftpreußischen Kultur in der Bölkerwans derungszeit tritt recht offensichtlich in Erscheinung, wenn man

die Fibeln

einer Durchsicht unterzieht. Bon den Fibelarten der vorangegangenen Stufe hielt sich die Fibel mit Ringgarnitur die ganze Merowingerzeit hindurch weiter

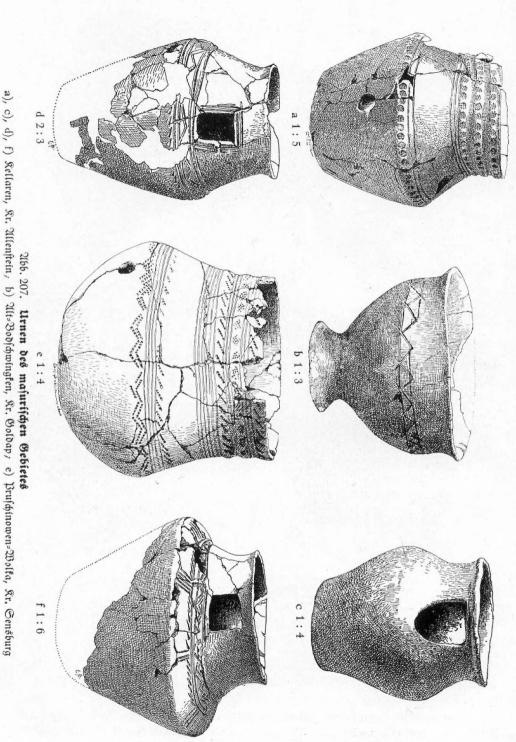


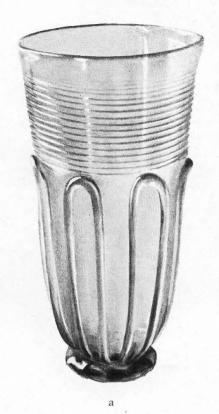


Abb. 208. Urnen des masurischen Gebietes a), b) Gonschor, Kr. Sensburg, c) Sdorren, Kr. Johannisburg

im Gebrauch. Sie degenerierte jedoch allmählich in ihrer Form, indem sie mit fortschreitender Entwicklung der Verplattung anheimfiel (Abb. 210a, c). Bei dem Exemplar der Abb. 210b stammt die halbrunde Kopfplatte von dem Typ der Spangenfibel her (Abb. 218 ff). Auch Abb. 210 c stellt eine Mischform dar, wofür die Armbrust-Sprossensibel des siebenten und achten Jahrhunderts (Abb. 215) die zwei Obersprossen hergab.

Alle übrigen neuen Gewandhaften der vorliegenden Stufe gehen auf die Fibel mit umgeschlagenem Fuß (Abb. 211) als ihre Stamm-Mutter zurück. Indem

Fuß und Nadelhalter jenes Fibeltyps in einem Stück gegossen wurde und die Umswicklung als überflüssig fortsiel, entstand die Urmbrust ibe 1 mit Nadelsische Länge side ide (Abb. 211b—e). Bei dieser Fibelart hat der Nadelhalter dieselbe Länge wie der Fuß. In dieser Form erstarrte der Typ und erhielt sich bis in die jüngste Zeit unseres Abschnittes vornehmlich im Memelgebiet (Abb. 217d, e), ein Beweis sür die oft seltstellbare konservative Tendenz in dem ostpreußischen Kulturablauß. Zwei mit Nielloeinlagen verzierte Exemplare zeigt die Abb. 212.



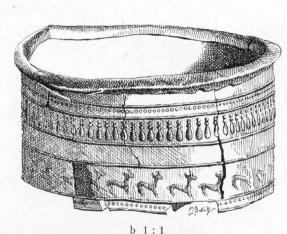


Abb. 209. Römisches Glas und Trinfhornbeschlag a) Warnifam, Kr. Heiligenbeil; b) Ruboden, Memel= gebiet

Eine Sonderart der Armbrustfibel entstand aus der soeben genannten Form durch starke Verkürzung des Nadelhalters (Fibel mit verkürztem Nadelshalters (Fibel mit verkürztem Nadelshalter halter bzw. mit verlängertem Fuß — Abb. 213). Oft sindet sich an diesem wie an dem vorher erwähnten Fibeltyp als Verzierung Querrieselung, die vom Fuß allmählich auf den Bügel übergriff (Abb. 213d, e).

Eine andere Fibelgruppe, die ebenfalls die Fibel m. u. F. zur Stamm-Mutter hat, zeigt abgeplatteten, verbreiterten Fuß (Abb. 214a—e). Innerhalb der Gruppe lassen sich je nach der Form des Fußes verschiedene Unterarten scheiden. Entweder ist der untere Teil des Fußes gerade abgeschnitten (Abb. 214a—d), spachtelsörmig gestaltet (Abb. 214e), oder von rhombischer (Abb. 214j, m) bzw. länglicher Form (Abb. 214k, l). Ohne Zweisel liegt sür die Art mit rhombischer

Fußplatte Beeinflussung seitens der Spangenfibeln des masurischen Gebietes vor (vgl. Abb. 218ff). Häufiger als die beiden letztgenannten Arten treten die beiden ersteren aus, und zwar ist Samland-Natangen das Zentrum ihres Borkommens und ihrer Entwicklung. Interessant ist die Beobachtung, wie bei der sogenannten Sternsuß ib el (Abb. 214 f—i) bei fortschreitender Entwicklung sich die Tenzbenz der Formenverbreiterung bemerkbar macht. Diese Fibelart teilt mit anderen Gegenständen des Samlandes z. B. Schnallenbeschlägen und Riemenzungen

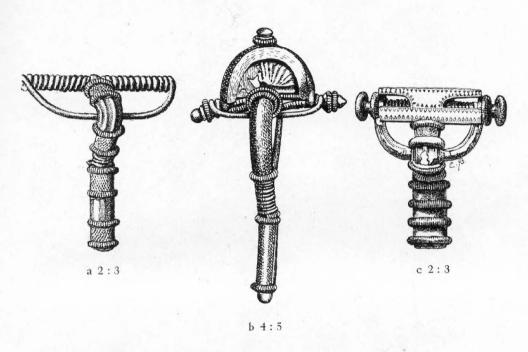


Abb. 210. Fibeln mit Ringgarnitur
a) Warnifam, Kr. Heiligenbeil; b) Mingfen, Kr. Ortelsburg; c) Daumen, Kr. Allenstein

(Abb. 227) die Eigentümlichkeit, daß ihr Fuß und die Bügelplatte öfters mit Sileberblech belegt sind und gestanzte Verzierungen ausweisen. Abb. 214 f—i zeigt eine chronologische Reihe, deren ältestes Glied durch f, deren jüngstes durch i reprässentiert wird.

Im wesentlichen dem siebenten Jahrhundert gehört die F i bel mit Schluße freuz an, die am Ende des Fußes einen Quersteg herausgebildet hat (Abb. 215a, b). Auch sie stellt eine Bildung des Samlandes dar, wo ihr häufigstes Vorstommen zu verzeichnen ist. Seltener erscheint sie auf masurischem Bezirk; hier haben ihr die gleichzeitigen Prunksibeln auswärtiger Herfunst (Abb. 219ff) zu starke Konkurrenz gemacht. Ihre Entwicklung ist rein ostpreußisch und hat sonst

nirgends Entsprechungen. Drei auf Gotland gesundene Exemplare dieser Fibelart sind entweder von Oftpreußen unmittelbar oder über Kurland nach dort importiert.

Die Fibeln mit Schlußfreuz leben etwa hundert Jahre, verschwinden aber danach rasch. Ihre unmittelbare Fortsetzung finden sie im achten Jahrhundert in den Arm bruft prossen fien fibeln. Die beginnende Sprossenbildung zeigt sich

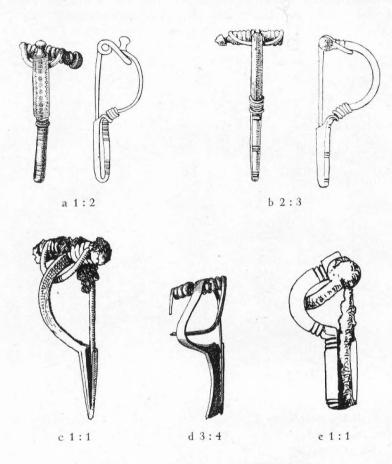


Abb. 211. Armbruftsibel mit Nadelscheide a) Labenzowen, Kr. Rößel; b) Warengen, d) Corjeiten, Kr. Fischhausen, c) Kl.=Buppen, Kr. Ortelsburg; e) Sdorren, Kr. Johannisburg

bereits bei der Fibel der Abb. 215c an der Umbruchstelle zwischen Bügel und Fuß, auch die Umbildung der Spiralstüge zur viereckigen Platte ist hier im Entstehen begriffen. Geradlinig führte nun der Verlauf der Entwicklung von Abb. 215a über Abb. 215d zu der barocken Form Abb. 215g. Als eine Parallelbildung ersicheint die Dreis oder Viersprossensibel; eine dritte Sprosse hat sich unter der Stützplatte angesetzt (Abb. 215d), die sich schließlich selber zur vierten Sprosse ausswuchs (Abb. 215e).

Die Entwicklung der Armbrustsprossensibel vollzog sich hauptsächlich in Masuren. Im Vergleich zu den Fibeln mit Schlußtreuz zeigen also die Sprossenstibeln eine Verschiebung des Schwerpunktes. Der Grund hierfür liegt wahrscheinslich darin, daß im siebenten Jahrhundert die Spangenfibeln von Masuren zum größten Teil ausgestorben waren. Die Bevölkerung griff nunmehr auf die einsheimischen Fibeltypen zurück.

Die Armbrustsprossensibel wurde so im gesamten Ostpreußen zur Charaftersfibel des letzten Abschnittes der Bölferwanderungszeit. Auch das Gebiet westlich der Passarge erobert sie sich, wie die Gräberselder vom Silberberg bei Lenzen, Serpin, Benkenstein, Kreis Elbing, Pr.-Holland und von Hirschseld, Kreis Pr.-Holland, beweisen. Während im eigentlichen Ostpreußen der Typ, wie ihn Abb. 215e

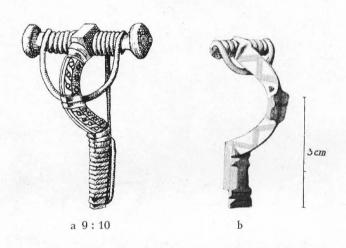


Abb. 212. Armbruftfibeln mit Riello-Einlagen a) Wogau, Rr. Br.-Enlau; b) Eisliethen, Rr. Fischhaufen

darstellt, im achten Jahrhundert ausstirbt, lebt er im Memelgebiet noch weiter fort und zeitigt dort ganz bizarre, entartete Formen (Abb. 216).

Als im sechsten Jahrhundert von Süden her nach Ostpreußen die neue Mode der Tierkopsverzierung im Gefolge des völlig neuartigen Kultureinbruchs aufstam, nahmen auch die Armbrustsibeln dieses Ornament an (Abb. 217).

Die bisher behandelten Fibelarten wurzeln in einheimisch-ostpreußischem Mutterboden. Dies ist nicht der Fall bei der großen Menge der Spangens ib e In (Abb. 218 ff.); sie kamen von außerhalb ins Land hinein. Schon in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts sind ihre Urtypen auf südrusssischem Gebiet nachweisbar. Die Fibel mit umgeschlagenem Fuß ist ihre Mutterform. Bon Südosten hat sich die Spangensibel mit einem Kulturstrom, der Ende des vierten Jahrhunderts über Ungarn, Schlesien, Mitteldeutschland nach Nordosten hinflutete, bis zu den nordischen Ländern verbreitet. Ostpreußen blieb zunächst so gut wie unberührt. Die Fibel der Abb. 210h und die goldene Prachtsibel von Hammersdorf, Kreis Heiligenbeil (Abb. 218), sind bisher die einzigen Ableger

dieses südöstlichen Kulturstromes aus der frühen Völkerwanderungszeit. Erst mit dem Anfang des sechsten Jahrhunderts tritt der neue Fibeltop zahlreich in Ostpreußen auf, und zwar zunächst vornehmlich auf südermländischem und masurischem Gebiet in den Kreisen Allenstein, Sensburg, Ortelsburg. Von hier griff er dann allmählich, doch verhältnismäßig verstreut auch auf die anderen Landesteile Ostpreußens über. Auch im Memelgebiet und im Weichselmündungsbezirk sind solche Spangensibeln gesunden worden. Zeitlich füllen sie im wesentlichen das sechste

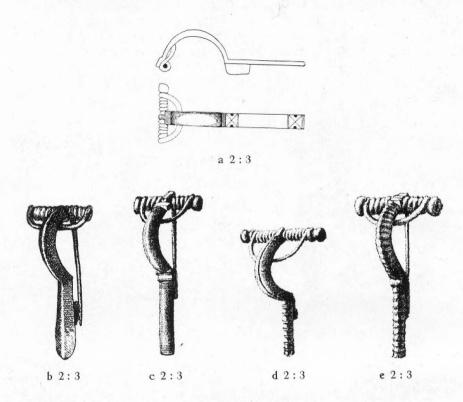


Abb. 213. Fibeln mit verlängertem Fuß (oder verfürztem Nadelhalter) a), b) Warengen, c), d), e) Dollteim, Kr. Fischhaufen

Jahrhundert aus, reichen aber mit ihren Ausläufern, besonders den schmucklosen, entarteten Formen (Abb. 223) ins siebente Jahrhundert hinein.

Der neue Fibeltyp tritt uns in einer erstaunlichen Fülle von verschiedensten Formen entgegen. Wir finden solche mit halbrunder (Abb. 220/21), dreilappiger (Abb. 219) oder vierediger Kopfplatte (Abb. 222). Diese zieren "gedrechselte" oder platte Knöpse in wechselnder Anzahl. An ihrer Stelle erscheinen bisweilen Tier= oder Greisenköpse (Abb. 219b—f, 221c, e), letztere bisweilen start ornamen=tal verslacht. Bei den jüngeren Formen sind die platten Knöpse zu einem fort=lausenden Saumbande zusammengewachsen (Abb. 221d). Ebenso abwechslungs=reich wie die Kopsplatte ist der Fuß der Fibel. Von der einsachen Armbrustfibel

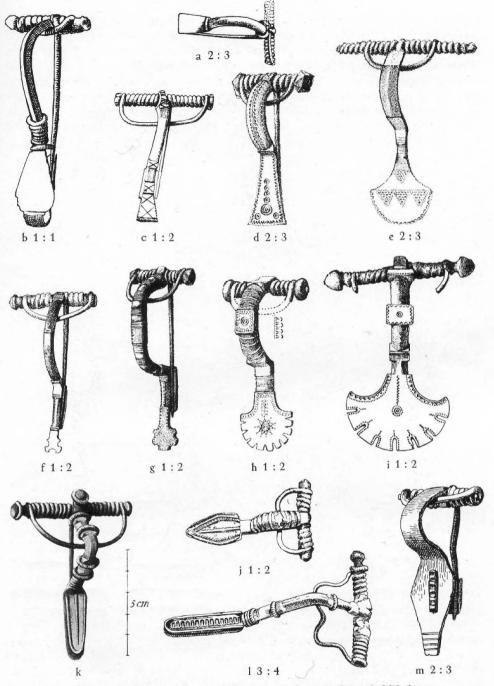


Abb. 214. Fibeln mit verbreitertem Fuße und Sternfußfibeln

a) Pettelkau, Kr. Braunsberg; b), l) Grebieten, c) Corjeiten, g) Greibau, k) Eisliethen,
Kr. Fischhausen; d), e), h) Warnikam, Kr. Heiligenbeil; f), j) Alt=Bodschwingken, Kr. Goldap;
i) Bendiglauken, Kr. Tilstx-Ragnit; m) Gruneyken, Kr. Darkehmen

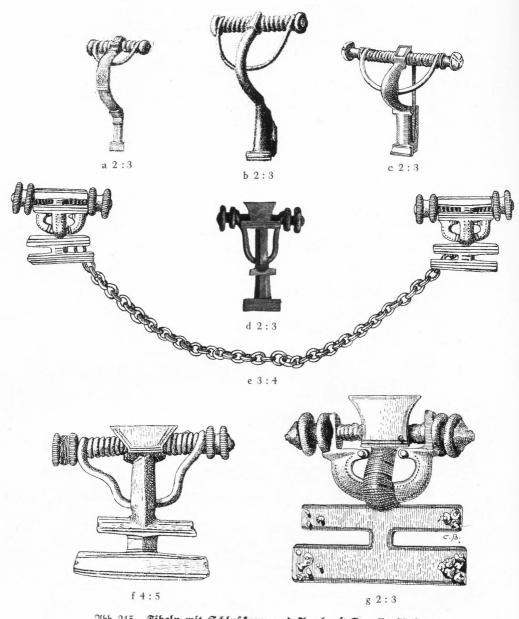


Abb. 215. Fibeln mit Schlußtreuz und Armbrust-Sprossensibeln
a) Warnifam, Kr. Heiligenbeil; b) Fürstenwalde, Kr. Königsberg; c) Kossewen, Kr. Sensburg;
d) Daumen, Kr. Allenstein; e) Kirtigehnen, Kr. Fischhausen; f) Mingfen, Kr. Ortelsburg;
g) Weszeiten, Memelgebiet

stammt der schmale Fuß her (Abb. 219a—c). Das eigentümliche Merkmal, die rhombische Gestalt des Fußes, hat sich bei vielen rein erhalten (z. B. 219d, e). Das neben tritt fast ebenso oft die ovale Form auf (Abb. 221/2). Wie an der Kopfplatte erscheinen auch am Fuß vielsach Tiers und Greisenköpse. An Verzierungsarten begegnen eingestanzte, Kerbschnitts und Flechtbandornamente. Vergoldung ist nicht gerade selten.

Im Laufe der Entwicklung gingen allmählich die reichen Berzierungen versloren und schlichte, einfache Formen waren das Endergebnis. Dieser Dekadenzsperiode des siebenten Jahrhunderts muß man die entarteten Formen der Abb. 223 zuweisen. Bon ihnen hat das Stück der Abb. 223g seinen Borläufer in dem Typ der Abb. 168g.

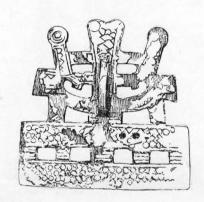


Abb. 216. 1:2 Armbruft=Sproffenfibel. Leiften=Jafob, Memelgebiet

Wie bereits gesagt, ist die Spangenfibel ihrem Ursprunge nach eine Schöpfung des gotischen Bolkes in Südrußland. Im sünsten Jahrhundert war dieser Typ bereits Allgemeingut der germanischen Stämme des europäischen Festlandes so-wohl wie Skandinaviens und so zur ausgesprochen germanischen Fibel der Mero-wingerzeit geworden. Für die in Ostpreußen gefundenen Fibeln dieser Art lassen sich Beziehungen einmal nach Südrußland, und zwar nach dem Kiewer Bezirf und der Krimhalbinsel, wo zweisellos auch im sechsten Jahrhundert noch gotische Keste saßen, nachweisen. In der Krim lebten noch im 17. Jahrhundert Goten, wie aus dortigen Sprachdofumenten dieses Bolkes hervorgeht. Ausgeprägte südrussische Fibelformen liegen z. B. in den Abb. 220a, c, 221c vor. Das durch Münzen ins sechste Jahrhundert datierte germanische Gräberseld von Suuf-Su (Krim) bietet überzeugende Bergleichsstücke. Andererseits sind sast ebenso viele Beziehungen zu mitteleuropäischen, germanischen Kulturgebieten, Ungarn, Mittel= und Süddeutschaland vorhanden.

Die Fibelarten der ostpreußischen Bölkerwanderungszeit sind mit den bisher angeführten noch nicht erschöpft. Eine weitere Gruppe bilden die Tierfibeln, die ein Rind, einen Bogel oder eine Zikade darstellen (Abb. 224). Die Bogelsfibeln sind einzeln oder paarweise in acht ostpreußischen Funden angetroffen worsden. In Südrußland fehlen sie bisher, dagegen liegen bereits mehrere gleiche

Funde aus dem mittleren Rheingebiet und aus Oberitalien vor. Die Zikadensfibel (Abb. 224b) hat Parallelen auf südrussischem Gebiet.

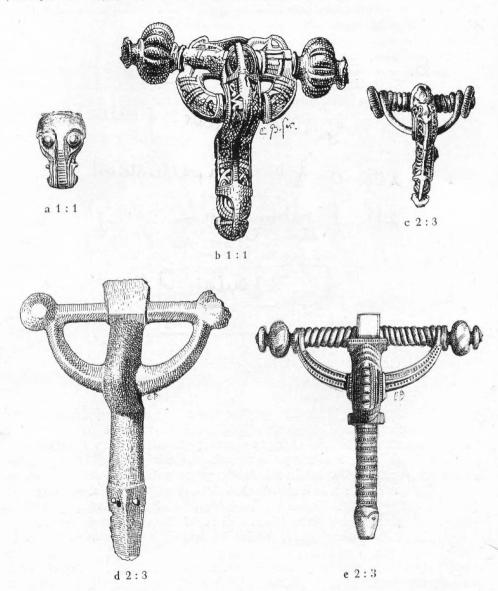


Abb. 217. Armbruftsibeln mit Tierkopfverzierung a) Huntenberg, Kr. Braunsberg; b) Daumen, Kr. Allenstein; c) Schlakalken, Kr. Fischhausen; d) Weszeiten, e) Rubocken, Memelgebiet

Schließlich verdient die Gruppe der Scheiben fibeln noch eine Erwähnung (Abb. 225/6). Sie kommen zunächst in Masuren auf, von wo sie wie die Spangenfibeln später auf das übrige Ostpreußen übergreifen. Als charafteristis sches Merkmal fällt an ihnen die Buckelverzierung ins Auge (Abb. 225c, e). Bei der Fibel der Abb. 225c besteht die aufgesetzte Pyramide vollständig aus solchen kleinen Buckeln. Gestanztes Silberblech bedeckt öfters die Scheibe (Abb. 225d, f).

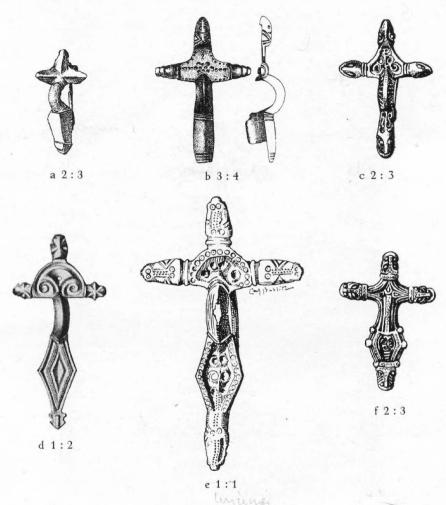


2166. 218. Goldene Fibel von Sammeredorf, Rr. Seiligenbeil Etma nat. Br.

Als Belag dient auch, wie bei manchen Fibeln mit Ringgarnitur (Abb. 210a), gewaffeltes Goldblech (Abb. 225e). Im Memelgebiet treten Scheibenfibeln von besonderer Art auf, für die in Ostpreußen Parallelen sehlen (Abb. 226a). Soweit heute unsere Kenntnis reicht, lassen sich für einige Arten der Scheibenfibeln Masurens in Ungarn und Südrußland Beziehungen ausweisen.

Schnallen, Gürtelbeschläge und Riemensentel.

Wie die Fibeln, so zeigen auch die Schnallen und sonstigen Gürtelzubehörteile der vorliegenden Stufe bezirklich bestimmte Verschiedenheiten. Anfänglich herrschte, über ganz Ostpreußen verbreitet, die ovale Schnalle (Abb. 227a). In Samlands



2166. 219. Rreug=Fibeln

a) Detleveruh, Kr. Friedland; b) Huntenberg, Kr. Braunsberg, c) Efchenort, Kr. Angerburg; d) Brunepfen, Kr. Darkehmen; e) Warengen, Kr. Fischhausen, f) Alt-Rossewen, Kr. Sensburg

Natangen bildete sich während des siebenten Jahrhunderts entsprechend der Fibel mit Schlußfreuz (Abb. 215) am unteren Teil ihres Dornes allmählich ein Quersteg heraus (Abb. 227b, c); die typisch ostpreußische Kreuzdornsch nalle war das Ergebnis (Abb. 228a—f). Vom Samland aus hat sich diese auch dem Formenstreis Masurens mitgeteilt.

Fast ausschließlich dem westlichen Samlande gehört der Typ der Riemensunge an, wie ihn Abb. 227d-g zur Anschauung bringt. In Natangen und Masuren tritt er uns nur in verhältnismäßig wenigen Exemplaren entgegen. Diese Art des Riemensenkels scheint in ähnlichen älteren Stücken derselben Bestimmung aus der Elbinger Gegend ihre Vorbilder gehabt zu haben (Abb. 175a), ist also wohl ostgermanischen Ursprungs. Riemenzungen und Schnallenbeschläge, bisweilen mit Silberblech belegt, zeigen gewöhnlich die auch für die Sternfuße



Abb. 220 Greifen-Fibeln a), b), d) Daumen, e), f) Kellaren, Kr. Allenstein, c) Waplit, Kr. Ortelsburg

fibeln (Abb. 214h, i) charakteristische Sternverzierung (Abb. 227c, d, f). Daneben kommen aber vielsach noch andere eingestanzte Ornamente auf samländisch=natan=gischem Boden vor (Taf. XI), die dem dortigen Formenkreis ein bestimmtes Gepräge geben und ihn scharf abgrenzen gegen den Formenkreis auf masurischem Gebiet.

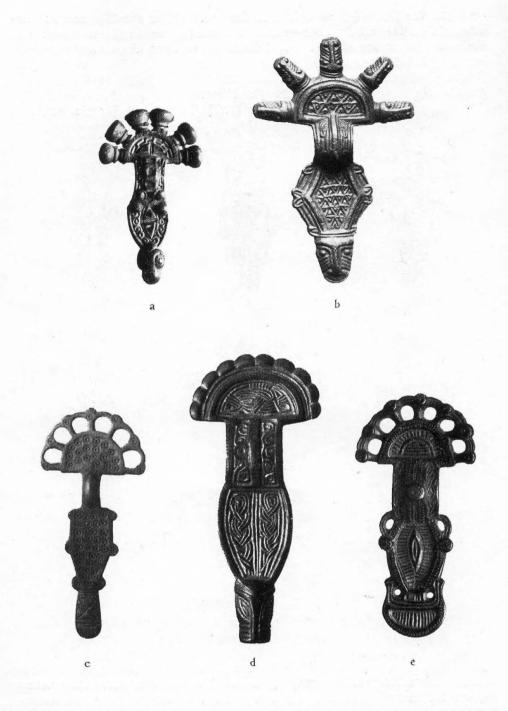


Abb. 221. Spangenfibeln mit ovaler oder rhombischer Fußplatte (Tierkopffibeln) a), b), d), e) Daumen, Kr. Allenstein; c) Alt-Kossewen, Kr. Sensburg

Die hier seit dem sechsten Jahrhundert üblichen Schnallen und Riemenzubehörteile (Abb. 228 ff) unterscheiden sich wesentlich von denen des Samlandes. Zwar hat die Kreuzdornschnalle hier Eingang gefunden; doch die mit ihr verbuns



Abb. 222. Spangenfibeln mit vierediger Kopfplatte (Tierkopffibeln)
a) Rellaren, b)-e) Daumen, Kr. Allenstein; f) Schakaulack, Kr. Labiau

denen Riemenbeschläge (Abb. 228d—f) sind zunächst nur dem masurischen Gebiet eigentümlich gewesen. Neben der Kreuzdornschnalle war hier die sogenannte Schilddornschnalle im Gebrauche, die ihre Bezeichnung von einer schildsförmigen Platte am Fuße des Dornes herleitet (Abb. 228g—i). Eine Mischsorm

zwischen beiden Schnallentypen liegt in Abb. 228k vor; hier bilden die zwei charafteristischen, namengebenden Elemente, Kreuz und Schild, eine Einheit. Die mit der Schnalle eng verbundenen Beschläge (Abb. 228), wie auch sonst die Beschläge des Riemens (Abb. 229), repräsentieren ihren Formen nach ebenfalls eine Sonders

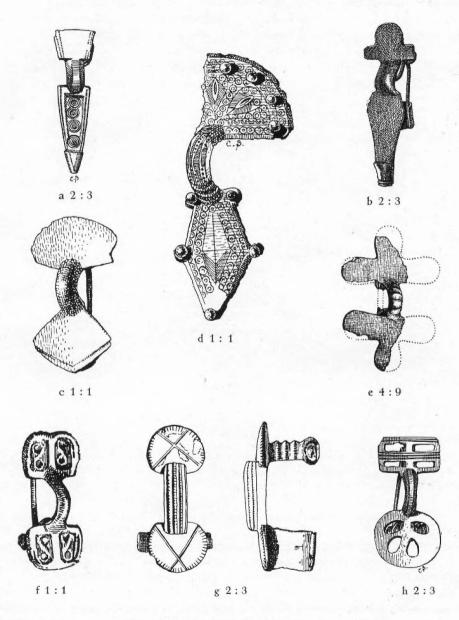


Abb. 223. Spangenfibeln

a), b), h) Rellaren, Rr. Allenstein, c) Rothebude, f) Alt=Bodichwingfen, Rr. Goldap; d) Collaten, Rr. Memel, e) Detleveruh, Rr. Friedland, g) Schreitlacken, Rr. Fischhaufen

heit des masurischen Bezirfes. Reizvoll und lebendig wirken als Verzierungen die Durchbrechungsmuster der Beschläge, die eine große Mannigsaltigkeit ausweisen (Taf. XII). Die Schnallenplatten der Schilddornschnallen kennen mit einer Ausnahme (Abb. 228g) solche Durchbrechungen nicht. Bisweilen, aber selten sind die Stücke aus gepreßtem Silberblech hergestellt (Abb. 229a).

Die Leitform der zu den Schnallen Masurens gehörigen Riemenzungen stellt Abb. 230a dar. Daneben bestanden noch andere Formen (Abb. 230b—d), von

benen die Abb. 230e-i feltene Arten wiedergeben.

Was die spätere Verbreitung der masurzgalindischen Schnallen und Riemenzungen über Ostpreußen betrifft, so erstreckte sich diese sowohl nach dem Nordwesten ins Weichsel-Passargegebiet hinein (Lenzen, Kreis Elbing), nach dem

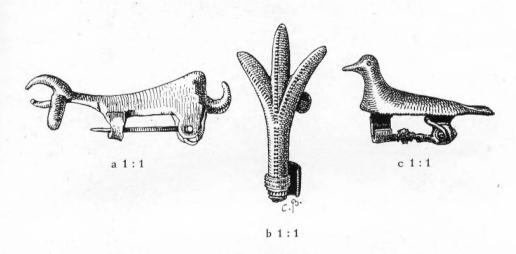


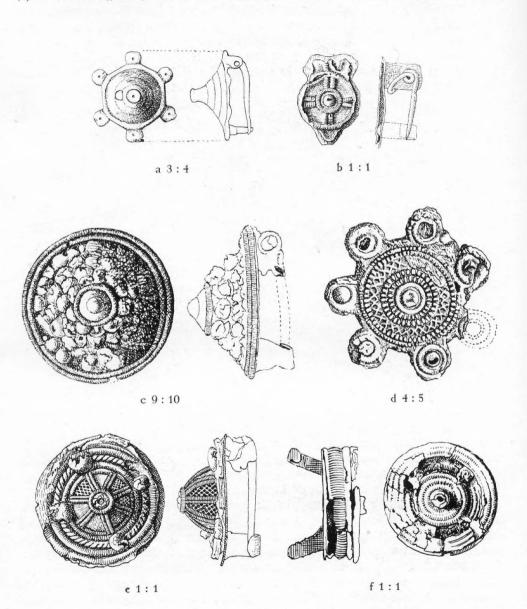
Abb. 224. **Tierfibeln** a) Sdorren, Kr. Johannisburg; b) Rothebude, Kr. Goldap; c) Kellaren, Kr. Allenstein

Memelgebiet (Wilkieten), als auch, wenigstens was die Riemensenkel, soweit unsere Kenntnis bisher reicht, anlangt, nach Natangen und sogar nach Samland (Gauten, Kreis Fischhausen). Unzweifelhaft liegt auch in der Riemenzunge der Abb. 227g eine Beeinflussung von Masuren vor.

Beziehungen der Gürtelzubehörteile, wie sie der samländische Formenkreis ausweist, zu außerostpreußischen Ländern lassen sich hinsichtlich der Gestalt nicht ausweisen. Nur die Sternornamentik kann man mit der gleichen Berzierungsweise in Standinavien verknüpsen, doch ohne daß eine unmittelbare Abhängigkeit der einen von der andern vorläufig seststellbar wäre. Die masur-galindischen Gürtelzubehörteile haben dagegen mannigsache Beziehungen zu den germanischen Formenkreisen Mitteleuropas. Der einzigartige Typ der Abb. 230i weist nach Südrußland. Ihrer Ausgestaltung nach sind die Gegenstände also durchaus als germanisches Formengut anzusprechen. Für die Berzierungsweise mit Durchsbrechungsmustern liegt ebenfalls Vergleichsmaterial aus jenen Bezirken, sogar

aus Cfandinavien vor, doch icheint der masur-galindische Bestand eine Gruppe für fich ju bilben. In C-Formen desselben Gebietes icheint fie bereits Borlaufer gehabt zu haben (vgl. Abb. 173, 174).

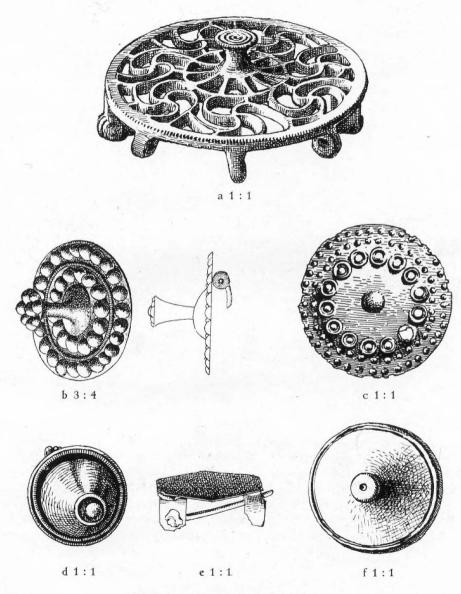
Bum Schluß der Schnallenbehandlung sei noch auf die einzigartige Bruntichnalle von Roffemen, Rreis Gensburg, hingewiesen, eine gotische Arbeit. Rahmen



Scheibenfibeln 2166, 225.

a) Lehlesten, b), d) Mingfen, c) Waplit, Rr. Ortelsburg; e) Alt-Roffemen, Rr. Gensburg; f) Soorren, Rr. Johannisburg

und Platte sind mit Greisenköpsen verziert (Abb. 231). Sie gehört den Begleits sunden nach dem Ausgang des sechsten Jahrhunderts an und wird höchstwahrsscheinlich als Importstück von der Krim bzw. Südrußland anzusprechen sein. Das vorher erwähnte gotische Gräberseld von Suukscu (Krim) hat ein ähnliches Stück geliefert.



2166. 226. Scheibenfibeln

a) Pangessen, Memelgebiet; b) Wogau, Kr. Pr.-Eplau; c), d) Kellaren, Kr. Ullenstein; e) Pruschinowen-Wolka, Kr. Sensburg; f) Kl.-Puppen, Kr. Ortelsburg

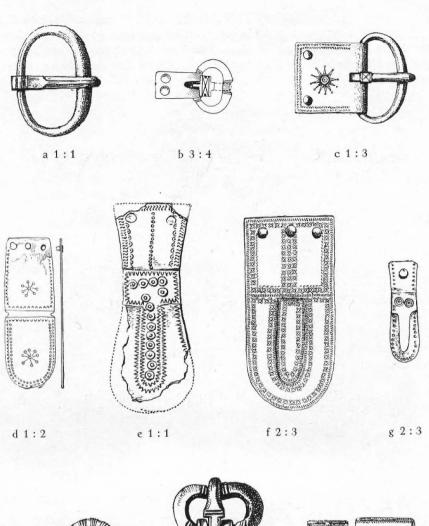




Abb. 227. Schnallen und Riemenzungen a), b), e) Warnifam, Kr. Heiligenbeil; c), g) Dollkeim, f) Greibau, Kr. Fischhausen; d) Grunden, Kr. Angerburg; h) Detleveruh, Kr. Friedland; i) Rothebude, Kr. Goldap; j) Grunepfen, Kr. Darkehmen

Was Ostpreußen in der Merowingerzeit an reinen Schmuckgegenständen ausweist, verdankt es zum größten Teil Impulsen von auswärts. Nur die Halszinge (Abb. 232) segen die ältere Tradition der römischen Kaiserzeit fort, wo be-

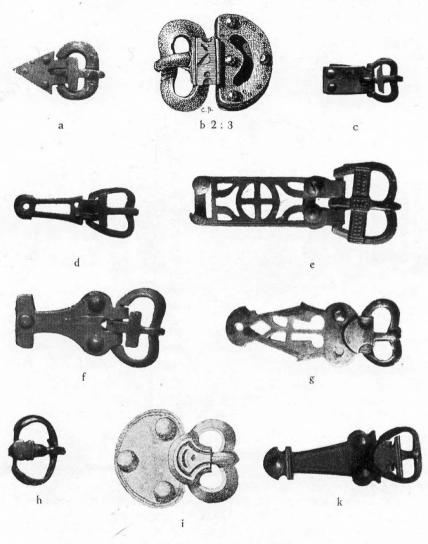


Abb. 228. Schnallen a), b), e), g), h), i) Daumen, c) f) k) Rellaren, Kr. Allenstein; d) Masuren

reits gedrehte Ringe üblich waren (vgl. Abb. 182). Sine Neuerscheinung bieten die doppelt gewundenen Halsringe (Abb. 232b, außen), die meistens aus Silber bestehen. In den Gräbern des masurischen Gebietes finden sich bisweisen kleine

Ringe, die man nicht als wirkliche Gebrauchsringe, sondern wohl eher als Miniaturschmud ansprechen darf, eigens für die Totenausstattung hergestellt (Abb. 232d, e). Auch im Memelgebiet leben die alten Ringtypen fort (Abb. 233), besreits aber in verplatteter, entarteter Form.

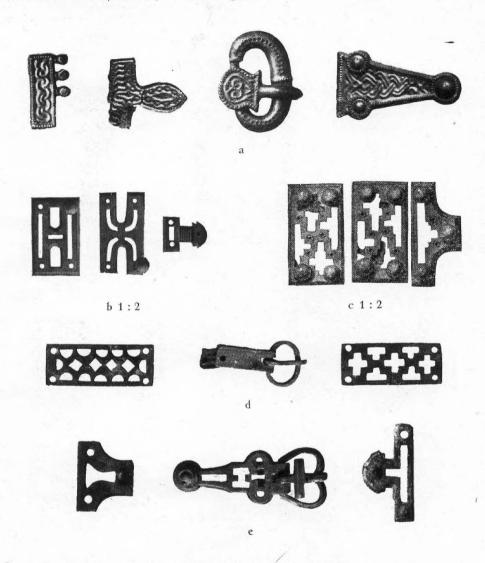


Abb. 229. Schnallen und Riemenbeschläge a), c), d), e) Daumen, Kr. Allenstein; b) Kl.= Buppen, Kr. Ortelsburg

Bon Armringen tritt der neue Top, wie ihn Abb. 235a-c veranschaulicht, zunächst allerdings nur vereinzelt, in ganz Ostpreußen auf. Seine eigentliche Entswicklung erlebte er jedoch nur auf memelländischem Gebiet, wo er von der drahts

förmigen, runden Form (Abb. 235a) über die dreikantige (Abb. 235d) schließlich zu der unschönen, ausgeblähten Gestalt der Abb. 235e sich auswuchs. Die Armspirale der älteren Zeit ist allein im Memelland noch nicht ausgestorben (Abb. 236a). Als Anhängerringe darf man wohl die Stücke der Abb. 236 f, hansprechen. Die Tierkopsverzierung des Exemplars der Abb. 236 f entspricht ganz der Mode der Zeit. An Fibeln und Schnallen haben wir sie bereits kennengelernt.

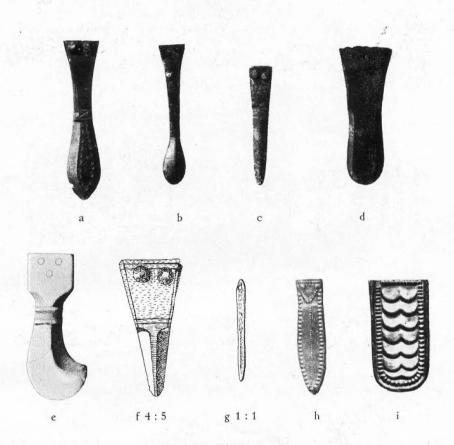


Abb. 230. Riemenzungen
a), c), d), h) Daumen, b), i) Kellaren, Kr. Allenstein, e) Eisliethen, Kr. Fischhausen,
f) Scheufelsdorf, g) Mingfen, Kr. Ortelsburg

Sie tritt uns auch ferner an Nadeln (Abb. 236g), Anhängern (Abb. 237) und Trensenringen (Abb. 244) entgegen. Sinzigartig steht bisher der Knopfring (Abb. 236h) da; er scheint von Südrußland, wo gleiche Ringtypen vorkommen, importiert zu sein. Die Fingerringe zeigen zumeist Spiralgestalt (Abb. 236b, c).

Die Halsketten setzen sich gewöhnlich aus den sogenannten Warzenperlen zussammen (Abb. 239a—d). Sie gehören hauptsächlich dem Formenkreis Masurens an, kommen aber häufig auch auf den germanischen Gebieten Südruflands, Uns

garns und Süddeutschlands vor. Andere Arten von Halskettengliedern, nur den Gräberseldern Masurens eigentümlich, bieten die Abb. 238 i, 239 h. Desgleichen ist der Hängeschmud vom Typ der Abb. 238g bisher nur auf masurischem Gebiet gestunden worden. Beziehungen scheint er zum germanischen Süddeutschland zu haben. Andere Arten von Anhängern zeigen die Abb. 238c, d, e, f, h, j. Ein Prachtstück stellt der teilweise vergoldete Anhänger von Warengen, Kreis Fischschausen, dar (Abb. 237). Der nierensörmige Schmuck (Abb. 238h j), gleichsalls dem masurischen Formenkreis zugehörig, geht wahrscheinlich auf sichelmondsörmige Anhänger zurück. Derselben Schmuckart verdanken wohl auch die drei Anhänger

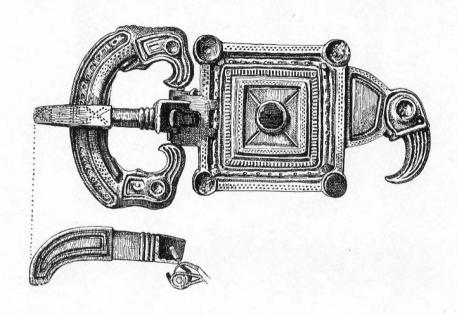


Abb. 231. 3:4 Greifenschnalle. Roffemen, Rr. Gensburg

der Abb. 238g ihren Ursprung. Formen von verschiedenen Schmuckbeschlägen bieten die Abb. 239e, f, g, i. Schmelz oder Edelsteine in Zellenfassung dienten bei ihnen zur Erhöhung der Schmuckwirtung. Die Eimerberlocks der älteren Zeit erscheinen jest im Samland als längliche Röhren oder wie im masurischen Gebiet in der Form der Abb. 239h mit länglichen Einbeulungen.

Eigenartig wirken die Schmud-Silberbleche der Abb. 240, die aus einem Grab von Warnikam, Kreis Heiligenbeil, herstammen. Das reich verzierte zeigt eigentümliche Ornamentmuster, die sonst auf ostpreußischen Fundsachen nicht vorstommen. Nur die Tierköpfe erinnern an die gleiche Verzierungsmode der Zeit. Die vorliegende Ornamentierungsweise entspricht aber dem europäischzermanischen Stil um etwa 700 n. Chr., woraus zu schließen ist, daß die Silberbleche von einem außerostpreußischzermanischen Gebiet importiert sind.

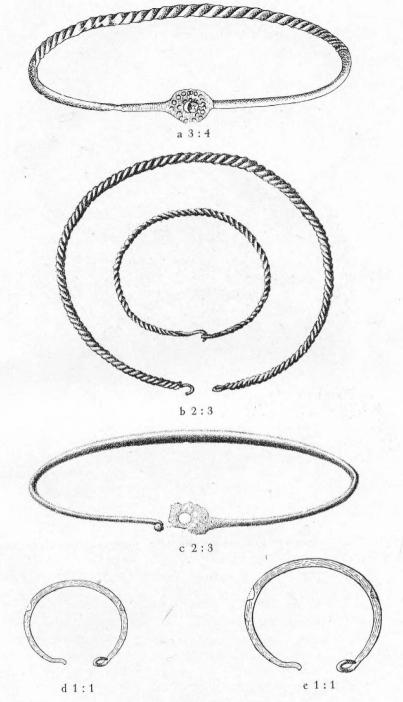
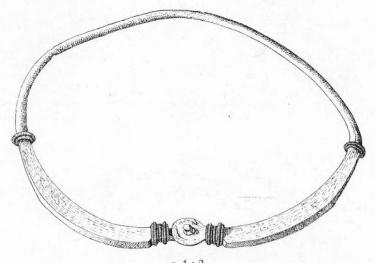


Abb. 232. Sals= und Armringe a), d), e) Mingfen, Kr. Ortelsburg, b), c) Warnifam, Kr. Heiligenbeil





a 1:2



Ь1:2

Abb. 233. Salfringe
a) Leisten, Memelgebiet; b) Memelgebiet

Gebrauchsgegenstände.

Die Sichel der Merowingerzeit Ostpreußens zeigt gegenüber früher größere Ausmaße (Abb. 241a). Die Typen der Hornkämme werden durch Abb. 241c, e, g veranschaulicht. Neben einer von älterer Zeit überkommenen Form der Pinzette (Abb. 241 f) treten in Masuren solche von einem im Lande vorher unbekannten Typ auf, charakterisiert durch eine schauselsörmige Fußpartie (Abb. 241h). Da ähnliche Pinzettenarten auf verschiedenen Teilen Mitteleuropas wie auch in Südzrußland vorkommen, dürste der Typ wohl mit dem Eindringen der neuen Kultur

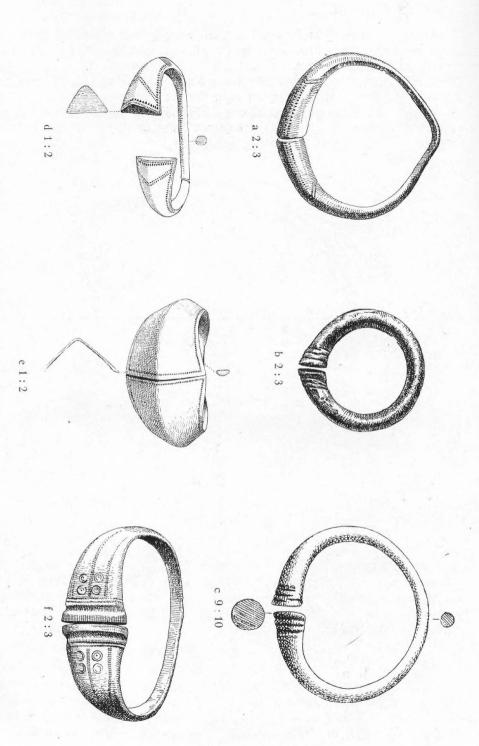


Abb. 234. 1:2 Salfring. Grenszonen, Memclgebict

nach Masuren gelangt sein. Den Holzeimern jener Zeit ist der kleine Miniatureimer der Taf. X nachgebildet. Er besteht aus Holz und ist mit drei horizonstalen ringsherumgehenden Bronzebändern und einem einsachen Henkel aus Bronze versehen. Ähnliche Eimer sind auch aus Skandinavien wie aus mittelseuropäischen Funden bekannt.

Waffen, Pferde = und Reiterausrüstung.

Wir haben bereits verschiedentlich Gelegenheit gehabt, dem samländische natangischen Formenkreis der vorliegenden Stufe den ganz andersartigen auf masurischem Gebiet entgegenzustellen. Ein weiterer Unterschied zwischen beiden Bezirken besteht außerdem noch darin, daß die Gräber Masurens waffenlos sind, während dies nicht in Samland-Natangen der Fall ist. Auch die Gräber des



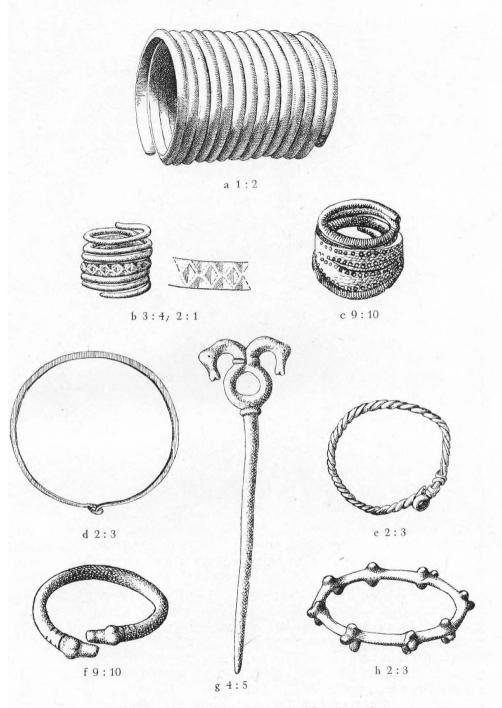


Abb. 236. Arms, Fingers und Anhängeschmuck
a) Rubocken, Memelgebiet; b), g) Mingfen, Kr. Ortelsburg; c) AltsKossewen,
d), e) PruschinowensWolka, f) Macharren, Kr. Sensburg; h) Popelken, Kr. Wehlau

Memelgebietes und zwischen Weichsel und Passarge entbehren nicht der Waffenbeigaben. Was die Schwerter der älteren Merowingerzeit betrifft, so haben sich diese augenscheinlich aus dem Messerbolch der vorangegangenen Stuse durch Verslängerung gebildet (Abb. 242b). In der jüngeren Periode kommen Langschwerter auf, die eine Holzscheide, bisweilen Schlaufen und ein längliches eisernes Ortband besitzen (Abb. 242 f, g). Da sie unvermittelt auftreten, wird man sie dem Einfluß zuschreiben müssen, der sich gegen Ende der Bölkerwanderungszeit von seiten der nordischen Länder im baltischen Gebiet geltendzumachen begann. Diesem Einsslug unterlag, wie es scheint, auch die übrige Wassenindustrie Ostpreußens; denn

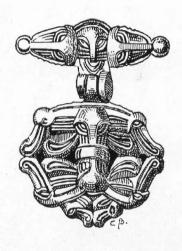


Abb. 237. 1:1 Anhanger Warengen, Kr. Fischhaufen

die Formen der Lanzenspitzen (Abb. 242c—e) stehen den standinavischen sehr nahe. Auch Reste zweier eiserner Helme haben sich im Samland gefunden, die den Typ des germanischen Spangenhelms zeigen. Sie sind sicherlich von auswärts importiert.

Pferdes und Reiterausrüstung findet sich in Gräbern der ganzen Provinz. Die Reiterei scheint nach Maßgabe dieser Funde eine weit größere Rolle gespielt zu haben als in früheren Perioden. Bon den Sporen bringt die Abb. 243 einige charafteristische Formen zur Darstellung. Als Zaumzeugbeschlag tritt uns sowohl im Memelland wie im Samland eine vierarmige Platte mit nach innen geschweiften Rändern entgegen (Abb. 245), auf jedem Gebiet jedoch mit bezirkseigentümlicher Berzierung. Die vergoldete Scheibe der Abb. 245d gehört ebensfalls zum Zaumzeug wie auch der vorher erwähnte rosettensörmige Schmuck (Abb. 239g). Die mit Tierköpfen verzierten Trensenstücke (Abb. 244) sind ganz im Stile der Zeit gehalten.

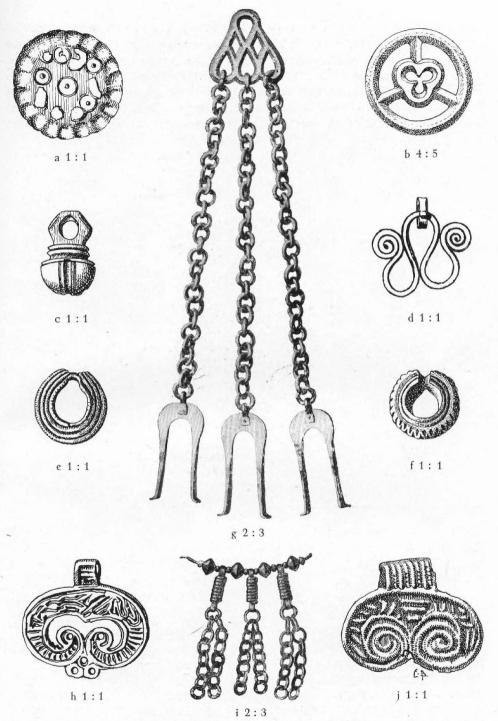


Abb. 238. Anhängeschmud. a) Bruschinowen = Wolka, Kr. Sensburg, b), h), j) Rellaren, g), i) Daumen, Kr. Allenstein, c), e), f) Popelken, Kr. Wehlau; d) Mingfen, Kr. Ortelsburg

Das Gießer = Depot von Frauenburg, Kreis Braunsberg.

Unweit Frauenburg ist ein Fund gemacht worden, welcher der vorliegenden Stufe angehört und seiner Zusammensetzung nach als ein Gießer- und Händler- Depot anzusprechen ist (Abb. 249). Er enthielt Fibeln in teils fertiger, teils halb- fertiger Gestalt, Schnallen, Gußmaterial, Perlen, Bronze- und Silbermünzen und eine Goldmünze. An der Gruppe der Fibeln kann man die Tätigkeit des Gießers in verschiedenen Stadien verfolgen. Bei der Abb. 248 Nr. 3 erscheint die

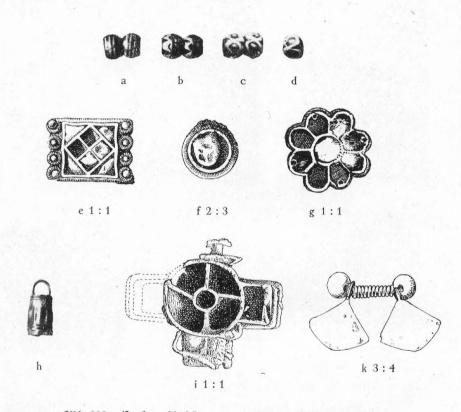
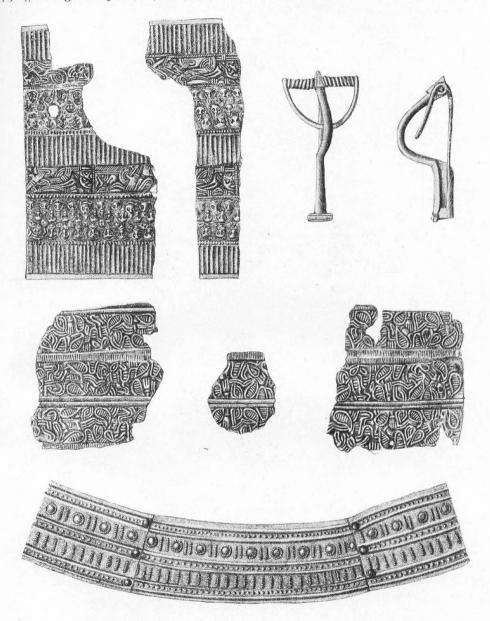


Abb. 239. **Berlen, Anhänger und Schmuckbeschläge** a)-c), h) Kellaren, d) Daumen, Kr. Allenstein; e), f), i) Alt=Kossewen, Kr. Sensburg, g) Warnikam, Kr. Heiligenbeil, k) Mingken, Kr. Ortelsburg

Fibel noch mitsamt dem Gußzapfen. Nr. 29 ist das Stüd eines Bronzebarrens, von dem nach Bedarf Stüde abgeschlagen worden sind. Nr. 30, 31, 35 stammen von einem Bronzegefäß; die Stüde waren zum Einschmelzen bestimmt. Desssleichen stellen die bronzenen Römermünzen Nr. 32, 33, 34 Gußmaterial dar. Die Silbermünzen weisen alle Einkerbungen auf, die vielleicht den Zweck hatten, zu prüsen, ob sie nicht etwa gefüttert oder weißgekochte Bronzemünzen sind. Leider sehlen die Werkzeuge; Gußtiegel, einen Stahlhammer und eine Feile muß man voraussetzen. Die Gußformen kann der Gießer sich jedesmal als "verlorene Korm"

neu hergerichtet haben. Aus dem Inhalt ist ersichtlich, "daß wir es mit einem gesichlossenen Funde zu tun haben, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem



2166. 240. 2:3 Bergiertes Silberblech. Warnifam, Rr. Heiligenbeil

ehemaligen Eigentum eines wandernden Händlers oder Handwerkers, der durch das Land zog, Tauschhandel trieb, alte oder schadhaft gewordene Metallsachen und Stücke von solchen aufkauste oder in Zahlung nahm und imstande war, kleinere

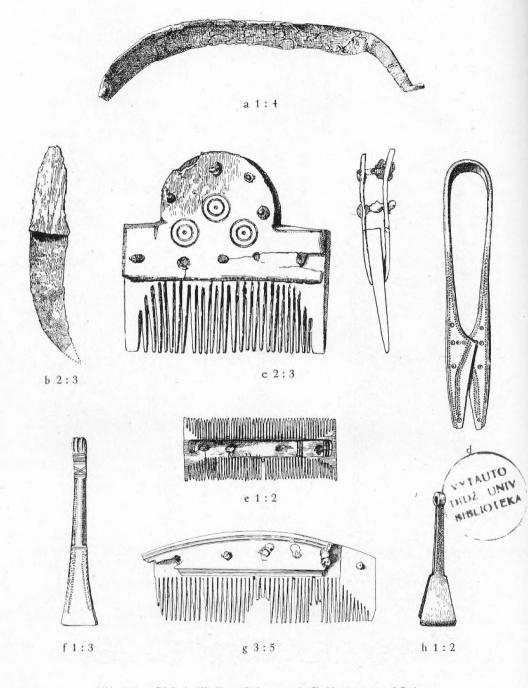


Abb. 241. Sichel, Messer, Schere und Toilettengegenstände

a) Warengen, Kr. Fischhausen, b) Alt=Bodschwingken, Kr. Goldap, c) Gonschor, h) Alt=Kossewen, Kr. Sensburg, d) Daumen, Kr. Allenstein, e) Salza, Kr. Lögen, f) Grumeiken, Kr. Darkehmen, g) Kellaren, Kr. Allenstein

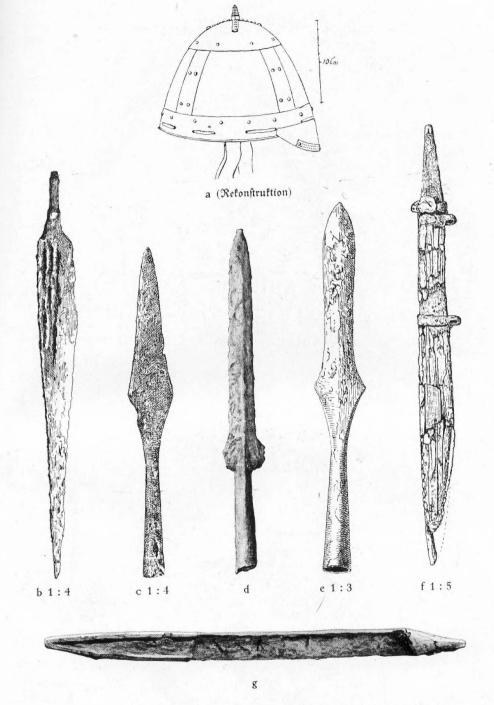
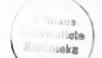


Abb. 242. Waffen. a) Dollfeim, c) Siegesdicken, g) Eisliethen, Rr. Fischhaufen, b), e) Grenszönen, f) Wieszeiten, Memelgebiet; d) Warnifam, Rr. heiligenbeil



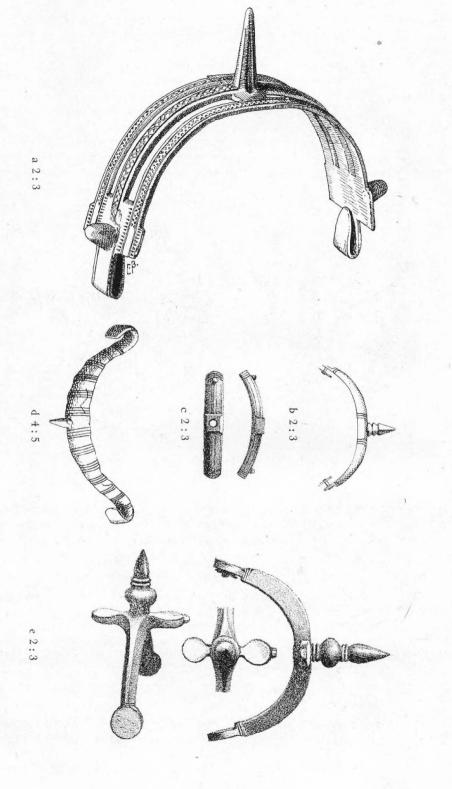


Abb. 243. Sporen. a) Pruschinowen-Wolfa, Kr. Sensburg, b) Corjetten, Kr. Fischbausen; c), e) Warnikam, Kr. Heiligenbeil; d) Mingfen I, Kr. Ortelsburg

Gegenstände selber zu gießen" (H. Kemfe in Sitzungsber. d. Prussia, 23. Heft 1914, S. 71). Gegen Ende des sechsten Jahrhunderts wird das Frauenburger

Depot in den Boden gefommen fein.

Aus anderen Gegenden sehlen bisher noch ähnliche Gießerfunde. Trothem besteht kein Zweisel, daß Ostpreußen seine eigene, hochentwickelte Metallindustrie gehabt hat und im wesentlichen nur das Metall selber von auswärts bezog. Der rein ostpreußische Charakter der meisten Gegenstände aus Samland-Natangen legt diese Tatsache offen an den Tag.

Anders steht es um das masurische Gebiet. Hier sehlt teilweise die Beständigkeit der Formentwicklung. Importwaren treten hier stärker in den Bordersgrund als im übrigen Ostpreußen. Nichtsdestoweniger muß aber auch in diesem Bes

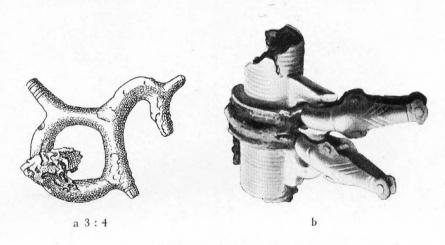


Abb. 244. Erenfenstücke a) Oberhof, Memelgebiet; b) Warnikam, Kr. Heiligenbeil

zirk eine reiche Metallindustrie in Blüte gewesen sein, da viele Gegenstände Bezirkseigentümlichkeiten entwickelt haben. Beweis für eine solche in Masuren selber gepflegte Industrie sind außerdem zwei Gußformen von Kl.-Puppen, Kreis Ortelsburg (Abb. 248).

Römijche Münzen.

Die im Gießer-Depot von Frauenburg enthaltenen Münzen sind nicht die einzigen aus der Bölkerwanderungszeit, die der ostpreußische Boden wiedergegeben hat. Die Sitte zwar, dem Toten Münzen ins Grab zu geben, war im Lause des vierten Jahrhunderts allmählich zurückgegangen und schließlich ganz geschwunden. Der Import römischer Münzen war jedoch nicht versiegt. Besonders die Einsuhr von Goldmünzen (Solidi) steigerte sich in erheblichem Maße. So sind auf dem sogenannten "Goldberg" von Kl.-Tromp, Kreis Braunsberg, im ganzen 140 Stücksolcher Solidi aus dem dritten bis sechsten Jahrhundert gefunden worden. Bon römischen händlern, die vielleicht nach Ostpreußen gekommen sind, werden die Münzen nicht herstammen. Die Bermittlung des Handels mit dem Römerreich

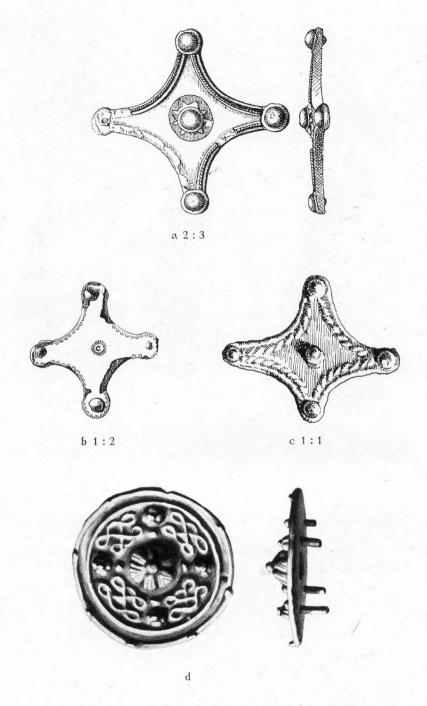


Abb. 245. Zaumzeugbeschläge und Scheibenfibel (c) a) Oberhof, Memelgebiet, b) Greibau, Kr. Fischhausen, c) Pruschinowen-Wolfa, Kr. Sensburg, d) Warnisam, Kr. Heiligenbeil

hatten die germanischen Bölker übernommen, seit sie in den donauländischen Propinzen mit dem römischen Kausmann in Fühlung standen. Wir wissen serner aus schriftlichen Quellen, daß römische Kaiser öfters bemüht gewesen waren, durch Jahreszahlungen in barer Münze die germanischen Bölker jenseits der Donau in Frieden zu erhalten, ja sie hierdurch als Verbündete sür sich zu gewinnen. Solche Zahlungen seisteten bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. römische Kaiser an die Markomannen in Böhmen, wovon schon Tacitus (Germania Kap. 42) berichtet: "Selten werden sie (die Markomannen) durch unsere Wassen, östers mit Geld

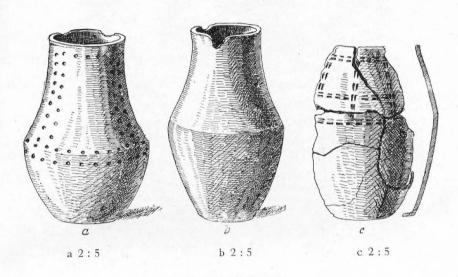
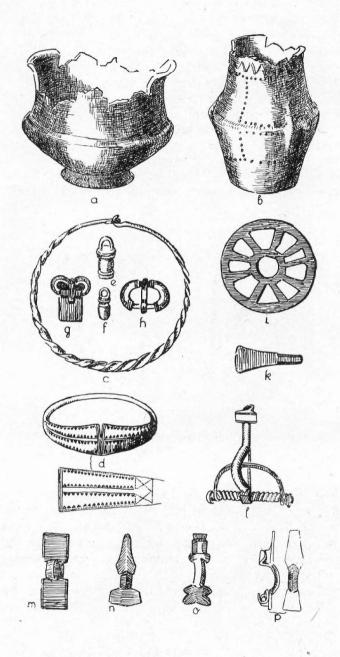


Abb. 246. Beigefäße
a) Silberberg bei Lenzen, b)-c) Benkenstein, Kr. Elbing (nach Elbinger Jahrbuch, Heft 1, S. 196)

unterstützt". Einen verstedten Tribut vielleicht an einen Gaufürsten gotischer Abstammung, der mit seinen Mannen auf südlichem Boden gegen Rom im Felde gestanden haben mag, dürste auch das Goldmedaillon von Hammersdorf, Kreis Heiligenbeil, darstellen (Abb. 250/1). Es zeigt auf der Borderseite das Brustsbild des Prinzen Constantius II. (FL[AVIUS] JUL[IUS] CONST[ANT]IUS NOB[ILISSMUS] CAES[AR]); auf der Rücseite sitzt Kaiser Constantin der Große auf einem Throne, zu dessen Füßen vier Prinzen stehen. Als Prägungszeit ergibt sich die kurze Spanne zwischen 335 und 337, dem Todesjahr des Kaisers Constantin.

Die Träger der ost preußischen Rultur während der Bölterwanderungszeit.

Über sie gibt zunächst die schrift liche Überlieserung Auskunft. Cassiodor, der Staatssefretär des ostgotischen Königs Theoderich, hat einen Brief dieses Königs hinterlassen, worin von einer Gesandtschaft der Aest ier am königlichen Hof in Ravenna-Italien die Rede ist: "Den Aesten der König Theodorich! In



Albb. 247. **Beigaben** aus dem Gräberfelde von Br.= Holland (nach Elbinger Jahrbuch, 3. Heft, S. 198, Taf. IX)

der Ankunft eurer Gesandten haben wir euer großes Verlangen erkannt, mit uns bekannt zu werden. Daß ihr, an des Ozeans Küste wohnend, doch in Gesinnung mit uns verbunden werden möchtet, ist für uns eine angenehme und werte Bitte, so wie es uns freut, daß auch zu euch unser Name gedrungen ist, an die wir doch seine Besehle ergehen lassen konnten Guch also unseren geneigten Gruß wiederum entgegenbringen, melden wir, daß wir das Geschenk des Bernsteins, das von euch durch die Überbringer dieses Schreibens an uns gelangt ist, in dankbarer Gesinnung ausgenommen haben Besucht uns in solcher Weise noch öfter auf den Wegen, die eure Liebe geöfsnet hat, weil es immer frommt, reicher Könige Gunst zu erwerben, die, wenn auch durch ein geringes Geschenk zu milder Gunst gewonnen, immer um größere Belohnung bemüht sind. Manches lassen wir euch durch eure Gesandten auch mündlich überbringen, durch welche wir, wie wir euch melden, auch übersandt haben, was euch angenehm sein muß."





2166. 248. 1:1 Gufformen. Rlein-Buppen, Rr. Ortelsburg

Wenngleich der Brief, der hier im Auszug wiedergegeben wurde, in der vorliegenden Form nur als Musterbrief mit Bezug auf eine besondere Gelegenheit zu werten ist und sicher nie im Astenland zur Kenntnis seiner damals des Schreibens und Lesens noch unkundigen Bewohner gelangt war, so liegt seine Bedeutung doch darin, daß er auf höchstwahrscheinliche Beziehungen zwischen den Astiern, deren Namen somit als fortlebend bewiesen wird, und dem ostzgotischen Reiche in Italien hinweist. Hierdurch erhalten auch die seit etwa 500 stark nachweisdaren kulturellen Zusammenhänge Masurens mit den germanischen Donauländern aufklärende Beleuchtung.

Auch bei Jordanes, dem Verfasser der Geschichte seines eigenen gotischen Bolkes, erscheinen die Bewohner der baltischen Ostseeküste als Aftier; westlich von ihnen im Weichselmündungsgebiet saßen nach ihm im 6. Jahrhundert die V i d i v a r i e r: Sein Bericht lautet: "Am Ufer des Meeres, wo in drei Mündungen die Gewässer des Weichselstromes sich in die See ergießen, haben die Vidwarier ihre Size, aus verschiedenen Nationen bestehend Diese Vids

varier haben sich wie in einem Zufluchtsort versammelt, bilden aber, wie bekannt, eine Nation für sich Neben ihnen halten die Aestier das User des Meeres

in Besit, ein überaus friedlicher Menschenschlag".

Die genaue archäologische Abgrenzung diese Vidivariervolkes auf Grund der Funde ist bisher noch nicht möglich. Das Weichselmündungsgebiet jedoch kommt nach der genauen Beschreibung des Jordanes zunächst in Vetracht; doch wird es sich wohl auch noch östlich davon in das Weichsel-Passargegebiet hinein erstreckt haben, in das Stammland der Goten-Gepiden auf dem Festlande, von denen Reste nachweislich zurückgeblieben sind. Die spätere Bezeichnung Ostpreußens von der Weichsel ab nach Osten als Witland mag mit dem Namen der Vidivarier in Zusammenhang stehen.

Überbleibsel des ostgermanischen Gotenvolkes muß man auf Grund der Boden funde auch für die weiter östlich gelegenen Gebiete Natangens und Samlandes annehmen; denn die Kultur dieser Bezirke zeugt in der frühen und mittleren Völkerwanderungszeit durchaus von germanischem Stil und Gesichmack. Funde wie die von Hammersdorf (vgl. Abb. 217, 250/1) sprechen besonders eindrücklich für das Fortleben einer germanischen Oberschicht auf ästischem Gebiet. "Der sehr starke Einschlag germanischer Kultur in dem ostpreußischen Formengut aus kaiserzeitlichen und späteren Funden läßt sich kaum anders als durch eine, wenn auch vielleicht nur schwache germanische Kolonisation in mehrschen Schüben erklären" (M. Ebert in Latvijas Augstskolas Raksti Acta Unis

versitatis Latviensis V 1923 S. 212).

Erst im 7. Jahrhundert tritt eine starke Abmattung der samländischen Rultur in Erscheinung, die für die Defadenzphase der späten Merowingerzeit Oft= preußens fennzeichnend wird. Das äftische, alteinheimische Bolfselement, gablenmäßig sicher stets im Ubergewicht, hat damals anscheinend ben germanischen Bestandteil volltommen absorbiert und der weiteren Rulturentwicklung Stil und Richtung verliehen. Bom Rernlande Samland aus greift diese aftische Defadengfultur ftark nach dem masurischen Gebiet über, dringt ins Weichsel-Bassargegebiet hinein (Abb. 247) und lebt im Memelbezirk noch lange fort. Sowohl im Kreise Elbing einerseits (Abb. 246), wie bei Tilsit andererseits haben sich Dieselben schlanken Flaschengefäße gefunden, die in jenen Tagen das dazwischen liegende Gebiet auszeichnen. Es scheint also die Ausdehnung der samländischen Rultur seit dem 7. Jahrhundert mit einer Ausbreitung der Bewohnerschaft jenes Gebietes Sand in Sand gegangen zu fein. Nur unter diefer Boraussetzung findet auch die Tatsache ihre Erklärung, daß im Samland gegen Ende der Bölferwanderungszeit öfters die Friedhöfe dieser Stufe aufhören, dagegen solche der nächsten Periode teils in jene hineingebaut, teils abseits von ihnen neu angelegt worden sind.

Die Nationalitätenfrage der Kulturträger auf masurischem Gebiet ist hart umstritten. Auf Grund des germanischen Charakters der dortigen Funde aus der Merowingerzeit hat man geglaubt, sie einem rein germanischen Bolke zuweisen zu müssen. Ja, man dachte an nach Ostpreußen infolge ihrer Niederlage (505) verschlagene germanische Heruler. Andererseits hält man das aus den Sachsormen erschlossene Germanentum der Träger der in Masuren seit 500 aufsblühenden Kultur für durchaus nicht bewiesen und die Schöpfer jener Kultur für

ästisch=galindisch.

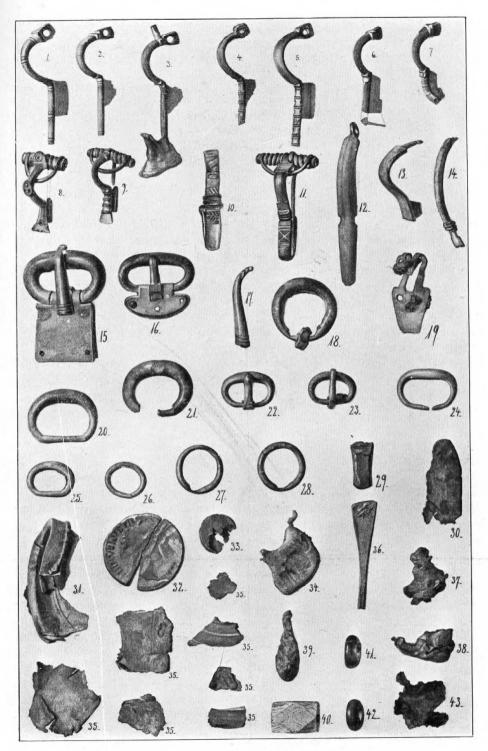


Abb. 249. Gieger Depot. Frauenburg, Rr. Braunsberg

Tatsächlich läßt sich bisher ein bindender Beweis für die Richtigkeit der einen von beiden Ansichten nicht erbringen. Es scheint aber, als ob der Weg zur Lösung des Problems mittwärts zwischen den beiden gegenüberstehenden Meisnungen liegt.



Abb. 250. Constantius=Medaille, Kette und Eimerberlocks (Gold) Hammersdorf, Kr. Heiligenbeil

Ohne Zweifel verrät die Kultur fremden Ursprung und ist, wie wir sahen, germanisch gefärbt. Zuwanderung hat sie nach Ostpreußen gebracht; das beweisen

die neu angelegten Gräberfelder jener Stufe. Müssen die Neuankömmlinge aber reine Germanen sein, weil die Sachsormen germanisch sind? Gewiß nicht! Warum aber hat die Zuwanderung gerade ein Gebiet Ostpreußens bevorzugt, das landwirtschaftlich zu den ertragsdürftigsten der Provinz gehört? Weshald mied sie die bedeutend ergiebigeren und mehr Siedlungsraum bietenden, weil vorher stark entvölkerten Flächen des WeichselsPassargegebietes? Man dürste hierfür eine Erklärung in der Annahme sinden, daß es Galinder sorsetwas mehr als hundert Jahren am Schlusse der spätrömischen Kaiserzeit ihre Heimat verlassen und sich dem Strome der Bölkerwanderungszeit anvertraut hatten. Im Süden, wohl nahe den donauländischen germanischen Bezirken werden sie germanische Kultur angenommen, vielleicht auch unter germanischer Führers



Albb. 251. Rudfeite der goldenen Medaille Hammersdorf, Kr. Heiligenbeil

schaft gestanden haben. Ihre Rückwanderung wäre kein einzigartiges Ereignis innerhalb der vorgeschichtlichen europäischen Bölker: Die germanischen Skiren sinden wir um 200 v. Chr. am Schwarzen Meer; im 1. Jahrhundert n. Chr. erwähnt sie Plinius an der Weichsel sitzend. Die Langobarden stoßen im Markomannenkrieg (ab 166 n. Chr.) von der unteren Elbe bis zur Donau vor, kehren dann aber in ihre Heimat zurück, um erst wieder in der zweiten Häste des 4. Jahrhunderts mit dem größten Teil des Bolkes denselben Weg zu gehen. Die germanischen Heruler rücken am Ansang des 6. Jahrhunderts nach ihrer Niederslage durch die Langobarden von der Donau in ihre nordische Heimat Skandisnavien-Thule zurück. Tausende von Sachsen beteiligen sich am Zuge der Langobarden nach Italien, verlassen aber bald jenes Land und suchen ihre Heimat auf.

Ein Teil des galindischen Volkes, das sich auswärts herumgeschlagen hatte, scheint an dem Zuge der Westgoten nach Spanien teilgenommen zu haben, wie das Fortleben des Namens Galindo auf jener Halbinsel noch heute beweist (val. S. 215).



Abb. 252. Fibel 2:3 Wieszeiten, Memelgebiet

Eine besondere, ausführliche Behandlung verdient die Frage nach der Bevölferung des Memellandes.

Bereits im 3. Jahrhundert v. Chr. begann sich, wie wir sahen, die dortige Rultur durch Bezirfseigentümlichfeiten vom übrigen Oftpreußen abzutrennen. Eine folde Sonderftellung nahm das Memelland auch mahrend der Bolfermanderungszeit ein. Der germanische Rultureinfluß vom Samland aus, weniger von Masuren, besag jedoch in der ersten Salfte diefer Beriode in jenem Gebiet noch starte Rraft. Möglicherweise ist dieser wie in Samland-Natangen auf 3m 6. Jahrhundert den Fortbestand germanischer Rolonien gurudzuführen. verstärfte sich die Gelbständigfeit der memelländischen Rultur. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts wurden die Begiehungen jum Gudwesten unterbrochen, und die Rultur orientierte fich itarter nach dem Nordbaltifum. und darüber hinaus bis nach Finnland stand das Memelland seit dem Ende der Bölferwanderungszeit und auch die folgende Periode hindurch in engster Rultur= gemeinschaft und wurde "wieder germanisches Kolonialland, diesmal mit Kurland als germanischem Brüdentopf" (N. Aberg).

Die Rultur des Memellandes während des 8.—9. Jahr= hunderts.

Die kulturelle Sonderstellung des Memellandes gegenüber Ostpreußen vornehmlich während des letzen Abschnittes der Merowingerperiode und der sich
unmittelbar anschließenden Epoche zeigt recht deutlich das Beigabenmaterial der Gräber. Während in den übrigen Teilen Ostpreußens im 8. Jahrhundert die Kultur der Bölkerwanderungszeit ins Nichts versinkt, etwas Neues dort erst im Lause des 9. Jahrhunderts an ihre Stelle tritt, spürt man an dem memelländischen Material zunächst noch ein Fortleben und eine Weiterentwicklung der alt überkommenen Formen dis ins 9., ja 10. Jahrhundert hinein. Die Größenausmaße der Fibeln steigern sich sortgesett (Abb. 253, 256), die Armbrustsprossensibel erhält die Form eines Gitterwerkes (Abb. 216); dem gleichen Barbarismus versallen die Hals- und Armringe und die sonstigen Schmucksormen (Abb. 235 e, 256). Ihr eigentliches Sondergepräge aber erhält die memelländische Kultur der jüngsten Merowingerzeit durch neue Formen. Sie teilt diese wie die barbarischen Arten der Fibeln mit den nördlichen baltischen Gebieten. Besonders häufig treten die oft riesengroßen Kreuznadeln vom Typ der Abb. 256/7 auf, die bisweisen mit Zierscheiben und Ketten behängt sind. Neben den Prunknadeln sinden sich auch



Abb. 253. Fibel 9:10 Anduln, Memelgebiet

einfachere (Abb. 258). Die gabelförmigen Nadeln (Abb. 258), die sich aus solchen mit dreieckiger Kopfplatte entwickelt haben, kommen bisher nur im nördlichsten Memellandzipfel vor. Der Zierscheibentyp von nierenähnlicher Form (Abb. 255 d) scheint seinen Ursprung vom SichelmondsOrnament herzuleiten.

Auch unter den Scheibenfibeln sinden sich ausgesprochene Sondersormen, wie sie im übrigen Ostpreußen sehlen, jedoch nördlich des Memellandes vorstommen. Die von früher her bekannte Ziertechnik des gepreßten Silberbleches und der blauen Glasstücke erlebte in dieser Zeit ihre Wiedergeburt (Abb. 253, 257 a, 258 c).

Der Ursprung dieser soeben furz umrissenen memelländischen Sigen-Kultur liegt noch im Dunkel. Manche Formen, wie der Vierwirbel mit Tierkopfverzierung (Abb. 252) weisen auf Ungarn hin, andere, z. B. die nierenförmigen

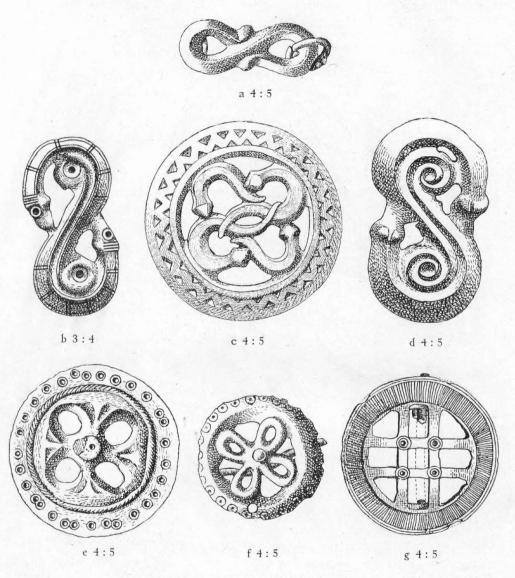
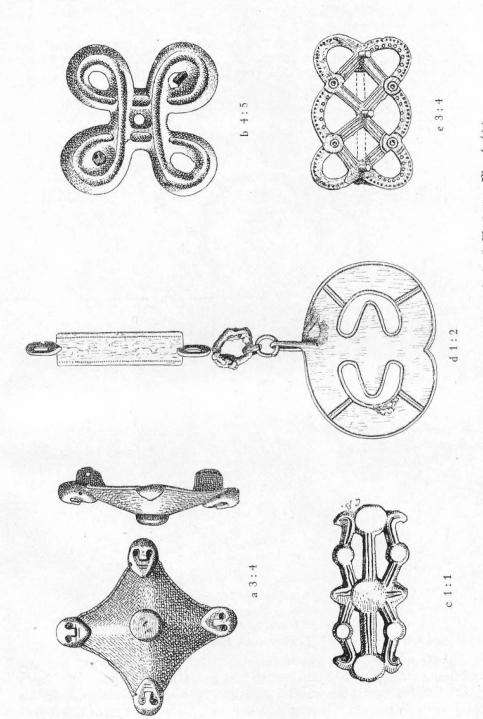


Abb. 254. Seförmige und Scheibenfibeln a) Oberhof, b), d), e) Wieszeiten, c), f), g) Anduln, Memelgebiet

Zierscheiben (Abb. 255 d) scheinen in Südrußland ihre Heimat gehabt zu haben. Die Prunknadeln vom Typ Abb. 257 c mögen sich im Anschluß an Formen wie Abb. 176 c im Lande selber entwickelt haben.



2166. 255. Spangen und Anhanger. a), b), e) Dberhof, c), d) Wieszeiten, Memelgebiet

Für die Seförmigen Gebilde gibt es auf verschiedenen germanischen Kulturs gebieten Europas während der Merowingerzeit, 3. B. in Italien, Skandinavien, ähnliche Entsprechungen.

Mit Gotland scheint das Memelland damaliger Zeit unmittelbar oder über Kurland in regem Berkehr gestanden zu haben, wie Funde auf dieser Insel naheslegen, die den memelländischen gleichen bzw. sehr ähnlich sind.

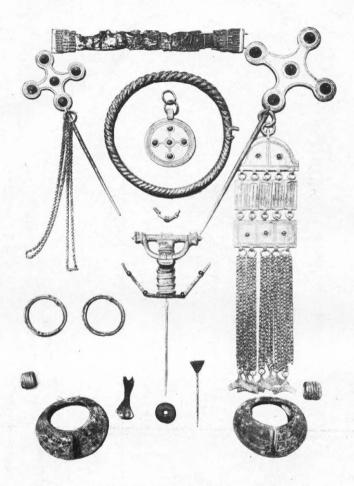
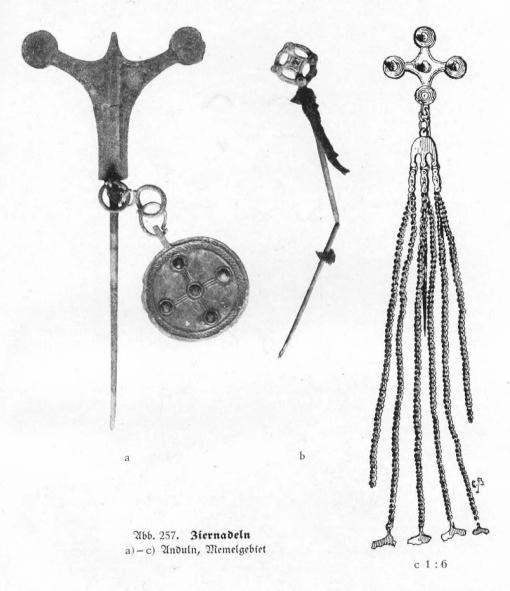


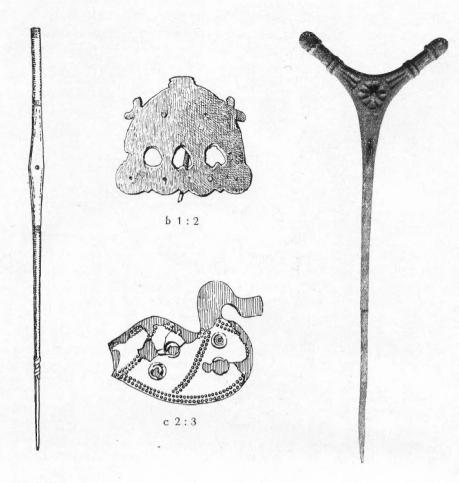
Abb. 256. Beigaben eines Frauengrabes Leiften, Memelgebiet

Auf Grund der geschilderten kulturellen Verhältnisse im Memelland kann man folgende Schlüsse ziehen: Die Bevölkerung in der Bölkerwanderungszeit war dieselbe geblieben wie in der römischen Kaiserzeit; das alte einheimische Volkselement hatte das germanische vollkommen aufgesogen. Die Funde zu beiden

Seiten der Memel um Tilsit-Ragnit herum werden wir wohl den in der Ordenszeit als dort ansässig gemeldeten Scalwen (Schalauern) zuweisen dürsen. Der enge kulturelle Zusammenhang des nördlichen Zipsels dagegen mit altem, kurs



ländischem Gebiet macht es möglich, die gleichartige Kultur dortiger Bezirfe mit einem gleichartigen, umfassenden Bolksstamm der Aestier in Berbindung zu bringen. Bon litauischen Bolkselementen im Memelland kann in jener Zeit noch nicht die Rede sein. Solche sind in dieser Gegend erst vom 15. Jahrhundert ab historisch nachweisbar.



a 1:3



Abb. 258. Nadeln, Spangen, Trinkhornbeschlag
a) Weszeiten, c) Wilkieten, d), e), f) Anduln, Memelgebiet; b) Seefeld, Kr. Fischhausen

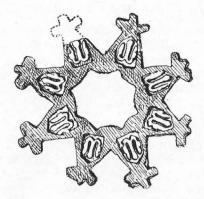
Die Ausbreitung der Glawen in Deutschland.

Die Entgermanisierung der oftpreußischen Rultur mahrend des 7. Jahrhunderts und ihr rascher Verfall scheint vornehmlich durch Ereignisse von europäisch-geschichtlicher Bedeutung, die inzwischen eingetreten waren, bewirkt und beschleunigt worden zu sein. In den alten römischen Provinzen um die mittlere und untere Donau war seit 568 ein höchst bedeutsamer Wechsel der Berrichaft über jene Länder und die nordwärts gelegenen eingetreten. Langobarden, in ihrem Gefolge die Rugier und Refte anderer germanischer Stämme hatten den Zug nach Italien angetreten. Ihre Stellung an der Donau nahm das von Often her eingedrungene Bolk der Awaren ein. In ihrem Gefolge befanden fich die Slawen, denen nun der gange Often, soweit ihn einst Germanen beherricht hatten, preisgegeben war. Alle überreste berselben, die noch innerhalb dieses Bereiches sagen, waren unmittelbar über furg ober lang verloren. Im 7. Jahrhundert vollzog sich die Besetzung der von Germanen so aut wie entblößten Gebiete von der Weichsel bis zur Elbe "fampflos, lautlos, fast fpurlos" (Blume) durch flawische Stämme. Auch von Guden her begann ber Slawe durch das Bolf der Masovier das oftpreukisch-aestische Gebiet zu umklam= mern. Uber die untere Weichsel nach Often find die Slawen damals nicht eingedrungen, das Bolf der früher erwähnten Bidivarier gebot ihnen Salt. Im Süden sexten die mächtigen Galinder, die damals wohl noch bis an den Narew reichten, ihrem Bordringen nach Norden ein Biel.

Die lebhaften Beziehungen, die Ostpreußen in der frühen Bölkerwanderungszeit zu den damals germanischen südrussischen und donauländischen Gebieten unterhalten hatte, rissen in der Spätzeit dieser Periode infolge der erwähnten Abwanderung der Germanen ab. In Südeuropa erschöpfte sich, da Nachschub aus der nordischen Heimat ausblieb, die germanische Kraft. Das auseinanderslutende Slawentum vermochte, weil auf niederer Stuse stehend, keine Kulturimpulse zu geben. So mußte die ostpreußische Kulturentwicklung im 7. Jahrhundert zu einem ausgeprägten Eigenleben gelangen, was zunächst naturgemäß eine starke Dekadenz und schließlich nach einer Periode kraftsoser Ermattung ein völliges Versiegen zur Folge hatte. Nordische Beziehungen schusen jedoch bald Wandel.



1:1 **Byzantinische Scheibenfibel** Mingfen, Kr. Ortelsburg



Albb. 259. 3:4 Sternförmige Scheibenfibel Gerdauen, Kinderhof

E. Spätheidnische Zeit.

1. Wifinger=Periode, 9.—11. Jahrh.

2. Jüngfte heidnische und frühe Ordenszeit, 12 .- 15. Jahrh.

Die Kultur der Merowingerzeit war in Ostpreußen allmählich verebbt. Nur im Memelgebiet und im anschließenden Baltikum hatte sie noch eine Heimstätte gefunden und dort eine barocke Nachreise erlebt. Ein wichtiges geschichtliches Ereignis war es, das dem ostpreußischen Lande neue Kulturimpulse brachte und die Keime zu neuer Blüte hineinpflanzte:

Die nordische Wifingerbewegung.

Von Standinavien und Dänemark ging sie aus. Sie stellt sich dar als Züge von nordischen Männern, die Landarmut, Übervölkerung oder auch kriegerische Abenteuerlust und draufgängerischer Eroberungsgeist aus ihrem Heimatlande hinausdrängten. Mit dem Schwerte brachten jene Männer den Ländern, die sie anliesen, gleichzeitig die Wage, um Handel zu treiben.

"Krieg, Handel, Piraterie, Dreieinig sind sie, nicht zu trennen."

Dieses Wort Goethes ist auf die Wikinger und ihre Tätigkeit treffend anwendbar. Nach verschiedenen Richtungen erstreckte sich diese von den Nordländern ausgehende Bewegung, die schon im 8. Jahrhundert ihren Ansang nahm, bis zum 11. Jahrhundert andauerte und als die letzte große germanische Völkerwelle anzusprechen ist, die in Vorgeschichtszeiten von dem Norden ausging. Die Küsten von ganz Westeuropa hatten jene Nordmänner (Normannen) allmählich in ihren Machtbereich gezwungen. In England, Nordsrankreich (Normandie) und Sizisien kam es zu sesten Staatenbildungen unter normannischem Szepter. Auch nach dem Osten lenkten sie ihre Schiffe. Schwedische Waräger griffen über die Ostsee hinüber nach Rußland. Durch Rurif und seine Brüder, die dem schwedischen Königshause entstammten, ersolgte die Begründung des russischen Reiches. Bald erscheinen diese

nordischen Eroberer auf ihren Handels- und Ariegsfahrten am Schwarzen und Kaspischen Meer. Im Jahre 866 wird Konstantinopel von ihnen bedroht. 911 stehen sie abermals vor den Toren dieser Stadt. Der griechische Kaiser nimmt Waräger in seine Dienste und schafft sich aus ihnen sogar eine Leibwache. An frischem Juzug aus dem Norden fehlte es nicht, denn es galt als eine Ehre, in Mitsagard (= Konstantinopel) gedient zu haben.

Diese Waräger mussen auch den Weichselweg gewählt haben, um ins Innere des Landes vorzudringen. Die Namen der Ortschaften Rixhöst, heisternest, hela, Oxhöft an der Danziger Bucht dürsen ihrer Bildung nach mit normannischen Schiffahrtsstationen in Zusammenhang gebracht werden. Bei Mewe an der unteren Weichsel zeugt ein Wikingergrab mit Schwert und Wage für ehemalige Anwesenheit der Nordleute. Auch gewisse Ortsnamen in der Gegend von Gnesen, Krakau und Lemberg deuten nach den Forschungen des dänischen Gelehrten Echlom auf Warägersiedlungen hin.

Die Wifinger in Oftpreußen.

Die germanischen Bölferwellen, die innerhalb mehrerer Jahrhunderte Europas Länder überspülten, haben auch Ostpreußen nicht unberührt gelassen. Nordische Quellen berichten verschiedentlich über dänische Einsälle in das Preußensland. Schon gegen Ende des 8. Jahrh. unterwirft ein Dänenkönig vom Gebiet des Kuren aus das Land der Sembi (Samländer), die ihn ohne Kamps als ihren Gebieter begrüßen. Dieser ersten Fühlungnahme scheinen bereits im 9. Jahrh. dänische Kolonien gesolgt zu sein. Gegen Ende desselben Jahrhunderts erscheint der dänische oder angelsächsische Wiking Wulsstan in Preußen, wo er die Handelsssiedlung Truso (am Drausensee) aussucht, und gibt einen trefslichen Bericht über Land und Leute (vgl. S. 326). Den Einsall der Dänen ins Samland in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts beschreibt in lebendiger Schilderung der dänische Schriftseller Sazo Grammaticus:

"Es ist der Nachwelt überliesert, daß Harald von Gnritha zwei Söhne gehabt hat. Bon diesen hatte der ältere, Haquinus (= Hakon), ein Mann von auszgezeichneter geistiger Begabung und glücklichen Naturanlagen, den Glanz seines Bruders Sueon überstrahlt. Derselbe griff die Semben an. Als er jedoch bemerkte, daß seine Krieger im Hindlick auf den gefährlichen Kampf etwas mutlos waren, ließ er Feuer an die aufs Land gezogene Flotte legen in der Absicht, dadurch um so wirksamer den Schwankenden die Hoffnung auf Flucht zu nehmen. Und wirklich bannte er durch die harte Notwendigkeit die unkriegerische Feigheit. Er bewirkte nämlich, daß seine Leute, um die Möglichkeit abzusahren gebracht, einssahen, daß die Rücksehr durch einen Sieg erkauft werden müsse. Daher beraubte er sich selbst ziemlich ruhigen Herzens der Flotte, aber um so sicherer konnte er den Feind berauben. Das Schicksal hatte damals Mitleid mit dem dänischen Führer gehabt, der mit dem Verlust der Schiffe die Rettung seiner Seekrieger gewann, da er sah, daß das gänzliche Fehlen einer Flotte das Mittel zum Siegen sei.

Also hat er durch den zwar flugen, aber gefährlichen Entschluß einen glückslichen Ausgang herbeigeführt. Die Dänen bemächtigten sich nämlich des Samlandes, töteten die Chemänner und zwangen deren Frauen, sie zu heiraten. So brachen

sie ihren in der Heimat zurückgebliebenen Gattinnen die Treue; an den fremdsländischen Frauen hingen sie mit ziemlicher Leidenschaftlichkeit und führten ihr Leben zusammen mit den Feinden, durch das gemeinsame Band der Ehe mit ihnen verbunden. Und mit Recht erwähnen die Semben eine Verbindung ihres Blutes mit der Familie des dänischen Stammes. So sehr nämlich ergriff die Sieger Liebe zu den gesangenen Frauen, daß sie die Heimfehr vergaßen, das auswärtige Land wie ihre Heimat schäften und mehr zu den Fremden als zu den eigenen Ehesrauen hielten."

Die Kämpse zwischen den Einheimischen und den Dänen dauerten in den solgenden Jahrhunderten an. Um seine politische Freiheit zu verteidigen, wird der Altpreuße wohl öfters zum Schwerte gegriffen haben. So hören wir von Kämpsen Kanuts des Großen gegen die Semben. "Er hat nicht eher von seinem Beginnen nachgelassen, als bis er die Reiche der Kuren, Semben und Esten von Grund aus zerstört hatte" (Saxo).

Rämpfe mit Bolen.

Im ganzen genommen muß es eine kriegerisch bewegte Zeit gewesen sein, die Periode seit etwa 800 bis zum Auftreten des Deutschen Ritterordens. Darauf deutet schon Wulfstans Bericht hin:

"Es befinden sich viele Burgen in dem Land Es ist viel Krieg unter Auch die gahlreichen Waffenbeigaben in den Gräbern verraten Rriegslärm und Waffenklang. Richt allein der Wifing war es, gegen den fich der Altpreuße zu wehren hatte, sein Schwert mußte auch gegen einen zweiten Gegner ftets in Bereitschaft sein, den Glawen, der von Gudoften andrängte. Bon diesen friegerischen Ereignissen geben polnische Chronisten des 13. Jahrh. Runde. Nach ihren Berichten unterwarf zwischen 992-1025 Bolislam I. Preußen seiner Oberhoheit und foll es sogar zur Bekehrung gezwungen haben. Bom Jahre 1107 ab versuchte Bolislaw III. mehrfach die Altpreußen zur Untertänigkeit unter das polnische Szepter zurudzubringen. 1147 errang Bolislam IV. in Oftpreußen angeblich dieselben Erfolge wie Bolislam I. Bergog Beinrich von Sandomir, ber 1167 gegen Altpreußen zu Felde jog, erlag mit seinem Beere zwischen den Geen den Streichen der tapfer ihre Freiheit verteidigenden Preufenstämme. Roch im Jahre 1192 fand ein friegerischer Ginfall seitens ber Bolen in Altpreußen statt (Berlbach: Preußische Regesten S. 2 ff.). Bier Jahrhunderte lang hatten die Altpreußen in stets sich wiederholendem Zweifrontenkampf gegen Wikinger und Slawen Saus und Sof und ihre perfonliche Unabhängigkeit zu verteidigen und waren infolge der Rämpfe und fortgesetten Rriegsbereitschaft ein mehrtuchtiges Bolf geworden.

Befehrungsversuche.

Mit den Kämpsen der Polen gegen die Altpreußen standen Christianisserungsversuche in enger Verbindung. Doch irgendwelche Erfolge blieben ihnen versagt. Nicht minder ergebnislos verliesen die Bekehrungsversuche durch Bischof Adalbert von Prag gegen Ende des 10. Jahrhunderts und des Bischofs Bruno von Querfurt. Während der erstere von der See aus ins samländische Gebiet vordrang, um den Seiden das Evangelium zu predigen, scheint Bruno 1006 vom Culmerland nach Masuren vorgedrungen zu sein.

Der Märtyrertod beider Männer hat der christlichen Sache in Altpreußen nicht die Wege ebnen können. Erst Bischof Christian konnte kurz vor Auftreten des Ordens größere Erfolge nach dieser Richtung buchen. Er wandte sich, wie es schon Bruno mit anfänglichem Glück versucht hatte, an die adligen Häupter, "weil der einzelne unfreie Mann überhaupt nicht das Recht hatte, sich zu einer so wichtigen Sache wie zum Übertritt zum Christentum zu entschließen. Das konnte nur der freie Adlige. Sein Übertritt war dann aber auch verbindlich für seine Hörigen" (Blanke).

Sandel.

Neben Stürmen friegerischer Ereignisse gab es in Altpreußen auch Zeiten friedlichen Handels. Besonders wird des Verkehrs des Samländers mit den westlichen Slawenländern, mit Jütland nach Haethum (Haithabu), mit Schweden nach Virka bei Upsala, von den alten Schriftstellern Erwähnung getan. So nimmt es nicht wunder, wenn die Kultur Ostpreußens während dieser Periode vorwiegend nordischen Charafter zeigt.

Daneben finden sich in dem Fundmaterial Belege für westlich gerichtete Beziehungen. Über die slawischen Bolksstämme zwischen Weichsel und Elbe hinweg muß damals Altpreußen in Handelsverbindung mit Westdeutschland gestanden haben; dafür zeugen die im Lande gesundenen Münzen deutscher Kaiser jener Periode. Die ältesten stammen aus der Zeit der Ottonen. Mögen diese Münzen auch durch slawische Zwischenhändler weitergegeben sein, so beweisen sie doch den starten Einsluß, den das deutsche Wirtschaftsleben auf Altpreußen damals auszgeübt hat.

Auch östliche Einflüsse sind an den Fundobjekten zu spüren. Arabische Münzen kommen hier und da vor, teils einzeln in Gräbern, teils als Depotsunde in größerer Menge. Ihr Prägungsort war Kusa am Euphrat. Als Träger dieses östlich

gerichteten Sandels sind wohl die Warager Ruglands anzusprechen.

über den Handel mit Altpreußen, der von deutschen Landen aus betrieben wurde, berichtet der Pfarrer Helmold im 12. Jahrh. in seiner Slawenchronik: "Überfluß haben sie an bei uns nicht vorkommenden Fellen, deren Dust unserer Welt das todbringende Gift der Hoffart eingeflößt hat. . . . Darum bieten sie für linnene Gewänder, die wir Faldonen nennen, die so kostbaren Marderselle aus."

Begräbnissitten.

Ju ihrer Erkenntnis stehen uns für die vorliegende Stufe zwei Zeugnisse zu Gebote: die Bodensunde und die literarische überlieserung. Ziehen wir die erstere zu Rate, so können wir zwei Arten von Bestattungen seststellen, die Brandbestattung, die mit Ausnahme des Memelzipsels, wo Körperbeerdigung vorlag, in Ostpreußen während der spätheidnischen Zeit zunächst allein herrschte, und die Körperbestattung, die wahrscheinlich unter dem Einsluß des Christenstums sich allmählich durchsetze. Doch hat daneben die Brandbestattung bis ties in die Ordenszeit sich weiter gehalten. "Man ist hiervon zuverlässig versichert, da man in einem Aschendof eine Münze von Hohemeister Küchmeister von Sternsberg, der von 1413—1442 regiert hat, gefunden", teilt schon Bock, Versuch einer wirtschaftlichen Naturgeschichte II, 1783, S. 553 mit. Gräberselder mit reiner Körperbestattung lagen bei Splitter, Kr. Tilsit-Ragnit, Gerdauen-Kinderhof und

Stangenwalde vor. Der Tote lag im Holdsarge oder auf einem Brette. Die Richtung der Gräber entbehrte der Einheitlichkeit. Auf die Augen oder in den Mund des Toten waren Brakteaten (Ordensmünzen) gelegt. Die Körpersbestattung ist mit der Form des Flachgrabes verbunden, nur ganz vereinzelt tritt sie im Hügelgrab auf, was wohl auf nordischen Wikingereinfluß zurückgeht (Abb. 261).

Auch der Brandbestattung liegt die Form des Flachgrabes zugrunde (Abb. 260). Eine Ausnahme bilden die Hügelgräber der Wifinger von

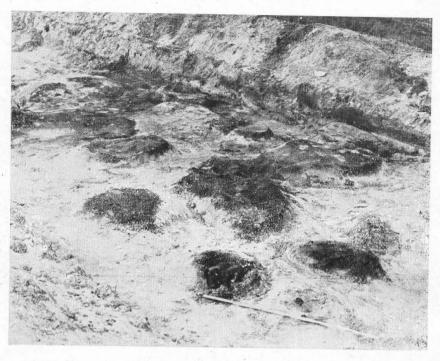
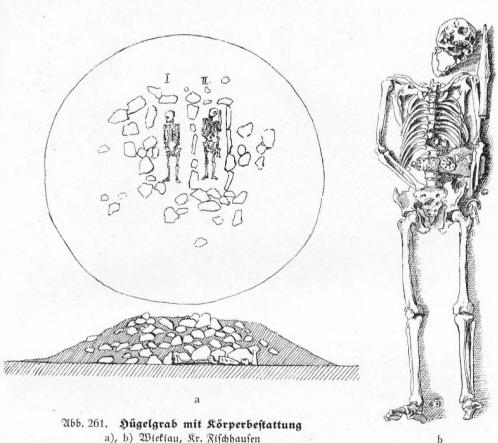


Abb. 260. Brandgrubengraber Cobjetten bei Raufchen, Rr. Fifchhaufen

Wistiauten. Die Einzelgräber entbehren teils der Steinpakungen, teils besitzen sie solche. Urnenbestattung tritt sehr selten entgegen; verstreut in der Grube sinden sich nur einzelne Scherben, ost von verschiedenen Gesäßen. Die nicht sehr tiese Grube füllt der mit kalzinierten Knochen durchsetze Restbestand des Scheiterhausens aus. Unter dem Grab des Mannes oder nebenbei in besonderer Grube sindet sich sehr häusig eine Pferdebestattung. Immer ist, ausgenommen bei den Wisingern, das Pferd — auch zwei kommen vor — unverbrannt beisgest, was der schriftlichen Überlieserung zu widersprechen scheint (vgl. unten). Diese Brands und Pferdebestattungen dürsten ihrer Form nach eine unmittelbare Fortsetzung der Begräbnisart in der Völkerwanderungszeit darstellen.

Ergänzende Auskunft über Begräbnissitten der spätheidnischen Zeit erhalten wir durch die schriftliche Überlieserung der Ordenszeit. So schreibt Beter von Dus-

burg: "Daher kam es, daß sie mit dem gestorbenen Erben dessen Waffen, Pferde, Knechte, Mägde, Kleider, Jagdhunde, Falken und alles, was zum Kriegsdienst gehört, verbrannten". Nach Simon Grunau haben die Preußen Reitpferde und beste Jagdhunde gebunden und zu den Toten gelegt. Die lebendige Schilderung einer Verbrennungsseier der Samen anläßlich ihrer Heersahrt gegen Memel im Jahre 1253 bietet die Livländische Reimchronik:



.... Es wurden gebracht
Ihre Leute, die da lagen tot.
Denn ihre Sitte ihnen gebot,
Daß sie die Toten verbrannten
Und sie von hinnen sandten
Mit ihren Waffen ungespart;
Sie sollten dort [im Jenseits] Heerfahrt
Und Reisen—reiten.
Das glaubten sie zu ihren Zeiten.
So befolgten sie es auch,

Denn es war der Leute Brauch. Sogleich zum Werk sie traten: Ihre Toten, die sie hatten, Berbrannten sie mit ihrem Zeuge — Fürwahr ich lüge nicht — Speer, Schild, Brünne, Pserd, Helm, Lanze und auch Schwert Berbrannte man um ihretwillen, Womit sie sollten stillen Den Teusel in jener Welt.

Den ältesten und zugleich interessantesten Bericht altpreußischer Begräbnissitten verdanken wir dem nordländischen Seefahrer Wulfstan (Ende des 9. Jahrh.): "Es ist Sitte unter den Aesten, daß, wenn jemand gestorben ist, er im Hause unverbrannt bei seinen Berwandten und Freunden einen, zuweisen auch wohl zwei Monde lang liegen bleibt, und zwar die Könige und die anderen vornehmen Männer um so länger, je größer ihr Reichtum ist. Zuweisen dauert es ein halbes Jahr, daß sie unverbrannt bleiben und außerhalb der Erde in ihren Häusern liegen. Und die ganze Zeit über, in der sich der Tote im Hause besindet, soll da Trinken und Spiel sein bis zu dem Tage, an dem er verbrannt wird.

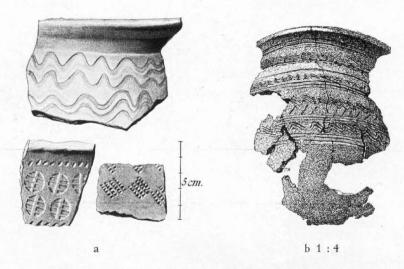


Abb. 262. Bergierungen auf fpatheidnischen Gefäßen a) Eisliethen, b) Runterstrauch bei Wistiauten, Rr. Fischhausen

Darauf an demselben Tage, an dem sie den Verstorbenen zum Scheiterhausen tragen wollen, teilen sie seine Habe, so viel davon nach dem Trinken und Spiel noch übrig ist, in fünf oder sechs, zuweilen auch in mehr Teile, je nachdem der Rest des Besitzers es zuläßt. Hierauf legen sie die einzelnen Teile innerhalb einer Meile, vom Hose aus gerechnet, nieder, so daß der größte Teil am weitesten entsernt, der kleinste aber am nächsten bei dem Orte liegt, an dem sich der tote Mann besindet.

Dann versammeln sich alle die Männer, die die raschesten Rosse im Lande haben, wenigstens in fünf oder sechs Meilen Entsernung von der Habe. Nun sprengen sie alle darauf los. Der Mann, der das schnellste Pferd hat, kommt zu dem ersten und größten Teile, der nächste zum zweiten und so einer nach dem andern, dis alles genommen ist. Der aber erhält den geringsten Teil, der am nächsten zum Hose nach der Habe reitet. Hierauf zieht jeder seines Weges mit dem Gute und darf alles behalten. Und darum sind dort die schnellsten Rosse auch ungewöhnlich teuer.

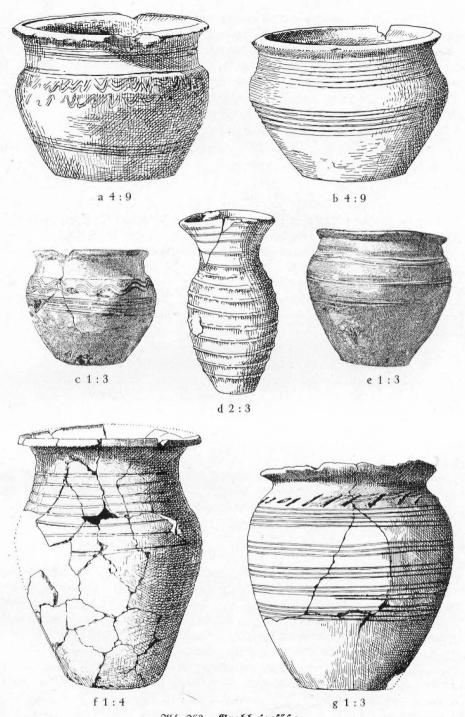


Abb. 263. Grabbeigefäße a), b), d) Schuditten, c), e) Bludau, f) Laptau, g) Schulstein, Kr. Fischhausen

Wenn nun das Gut des Toten ganz und gar zerstreut ist, dann trägt man ihn hinaus und verbrennt ihn mit seinen Wassen und Kleidern. Und es ist die Regel, daß sie sein ganzes Bermögen verschwenden, einmal durch langes Trinken und Spielen im Hause des toten Mannes, dann aber durch das, was sie auf den Weg legen und wonach die Fremden reiten.

Es ist ferner Sitte bei den Aesten, daß die toten Männer jeglichen Stammes verbrannt werden mussen und daß eine bedeutende Sühne ersolgt, wenn auch nur ein unverbranntes Gebein gesunden wird.

Die Aesten verstehen auch die Kunst, Kälte hervorzubringen, und darum liegen die Toten so lange da und verwesen nicht; denn sie bewirken solche Kälte um sie."

Reramit.

Während man in den vorangegangenen Perioden die Tongefäße freishändig herstellte, gelangte in der vorliegenden Stuse die Töpferscheibe zur Answendung und verdrängte allmählich die freihändige Ansertigung. Lange Zeit haben wohl beide Techniken noch nebeneinander bestanden. Bereits im 9. Jahrshundert dürste die Töpferscheibe in Ostpreußen in Aufnahme gekommen sein. Der Weg, den sie nach Altpreußen genommen hat, war über die Nordslawen Deutschlands gegangen, die ihrerseits das Gerät von den Germanen übernommen haben dürsten.

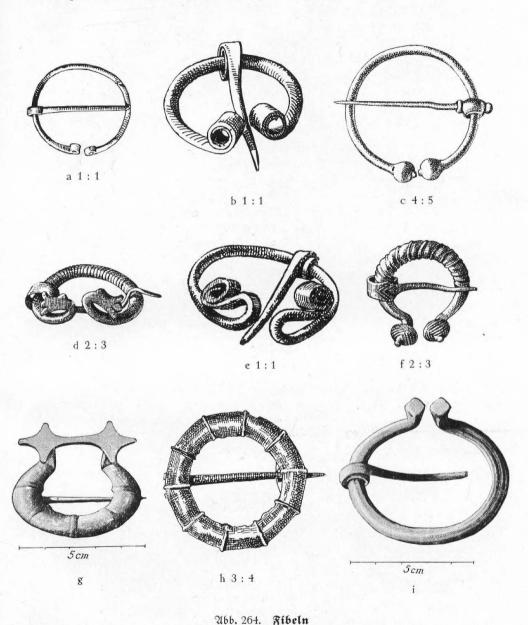
Ganze Gefäße haben sich in den Gräbern selten gefunden, da urnenlose Bestattung vorherrschte und man sich mit der symbolischen Beigabe von einigen Scherben begnügte. Soweit die Formen der Gefäße bekannt geworden, sind sie zumeist klein, terrinenartig mit eingezogenem Hals und mehr oder minder aussladendem Lippenrand (Abb. 263).

Als Verzierungen finden sich häufig horizontale Riefelungen, die sich spiralig um die ganze Gesäßwand oder um Teile derselben herumziehen (Abb. 263). Ebenso charafteristisch für die vorliegende Stuse wie die Rieses lungen sind Wellensinien, die mit einem kammartigen Instrument hergestellt wurden (Abb. 262 a—b). Daneben kommen Stempels und Rädchenverzierungen vor (Abb. 262 a). Dem Boden mancher Gesäße sind Stempelsiguren ausgedrückt: Das einsache Kreuz, das Radkreuz oder Hakenkreuz.

Fibeln

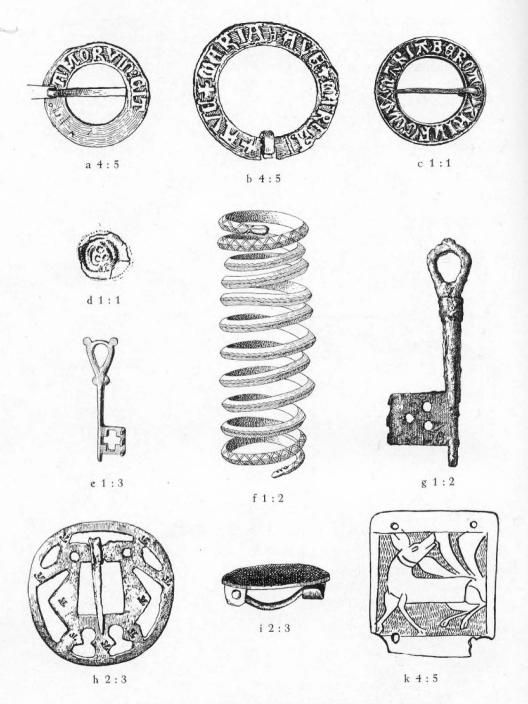
ber spätheidnischen Zeit zeigen, wenn man die reiche Mannigsaltigkeit der Fibelsformen der Merowingerzeit dagegenhält, verhältnismäßig einsachen Charakter. Der ganze Vorrat beschränkt sich auf zwei Typen, die Rings und Scheibensibel. Erstere erscheint in offener und geschlossener Form (Abb. 264). Die Enden der offenen Art rollen sich entweder spiralig auf (Abb. 264 a, b, e) oder tragen kuglige Pilzs oder Stollenknöpse — Huseisensibeln — (Abb. 264 f, g, i). Visweilen lausen sie in Tierköpse oder Pflanzenornamente aus (Abb. 264 d). Vesonders bemerkenswert sind einige geschlossene Ringsibeln mit platten Rahmen, worauf in mittelalterlichsgotischer Schrift zu lesen ist: AMOR VINCIT — Die Liebe siegt, oder AVE MARIA — Sei gegrüßt Maria, oder MARIA BEROT HILF GOT — Maria berate, Hilf Gott (Abb. 265 a—c). Es sind dieselben Inschriften,

die sich auch auf ostpreußischen Kirchengloden des 14. Jahrhunderts vorfinden. Diese Fibeln gehören also bereits der frühchriftlichen Zeit an. Dasselbe trifft für andere Scheibenfibeln zu mit Durchbrechungsmuftern (Abb. 265 h) oder folche in Rreug= und Sternform (Abb. 266 m).



a) Sdorren, Rr. Johannisburg; b) Löbertshof, Rr. Labiau; c) Dberhof, f) Splitter bei Tilfit; d) Schulftein, g) Friedrichsberg, Rr. Konigeberg; e) Berdauen; h) Mulfen, i) Gisliethen, Rr. Rifchhaufen

329



Albb. 265. Fibeln, Schlüssel, Ordensbrakteat (d), Spiralarmring
a), b) Stangenwalde, f) Schwarzort, Kur. Nehrung; c) Gerdauen; d) Ostpreußen;
e) Splitter, Kr. Tilsit; g), i) Schulstein, Kr. Königsberg; h) Ragnit; k) Prantlack, Kr. Friedland

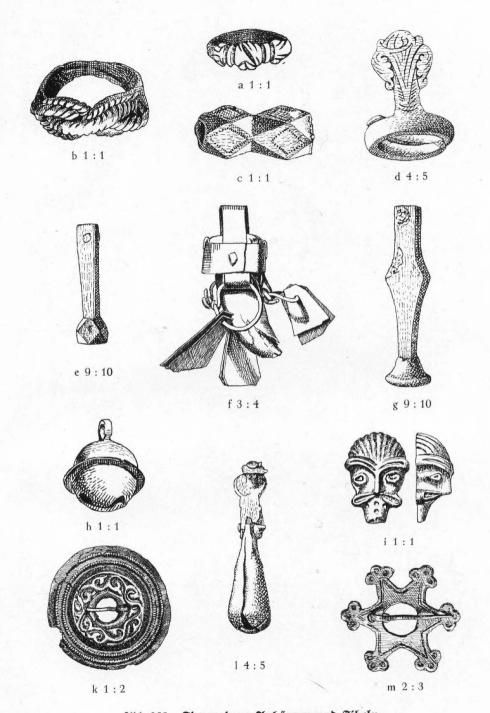


Abb. 266. Fingerringe, Anhänger und Fibeln
a) Kurische Nehrung; b) Plauen, Kr. Wehlau; c), e), g) Oberhof bei Memel; k), m) Splitter bei Tilsit; d), l) Pollwitten, Kr. Fischhausen; f), h) Gerdauen, Kinderhof; i) Gr.=Friedrichsberg Kr. Königsberg



a 1:2



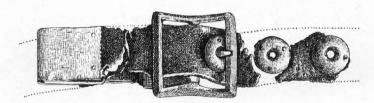
Ь1:2



c 3:4



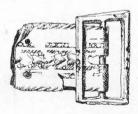
d 1:2



e 1:2



f 1:2



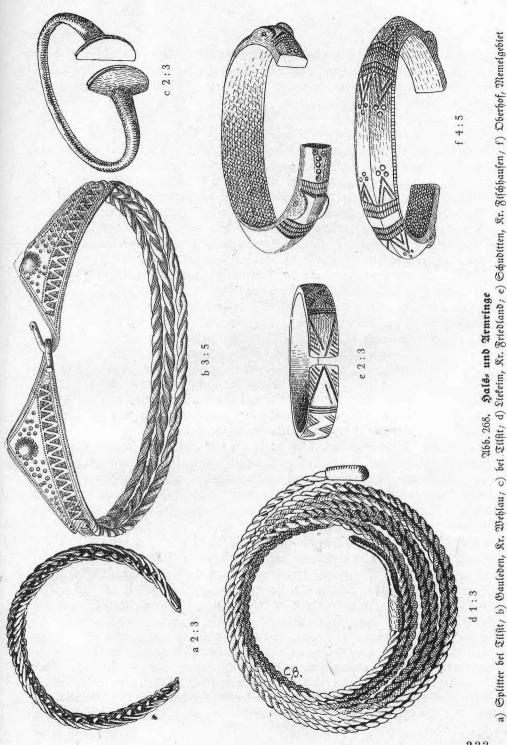
g 2:3



h 1:3

2166. 267. Schnallen

a), c), h) Schulstein, Kr. Königsberg; b), d) Nastrehnen, f) Schuditten, Kr. Fischhausen; e), g) Splitter bei Tilsit

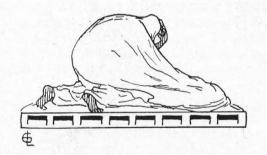


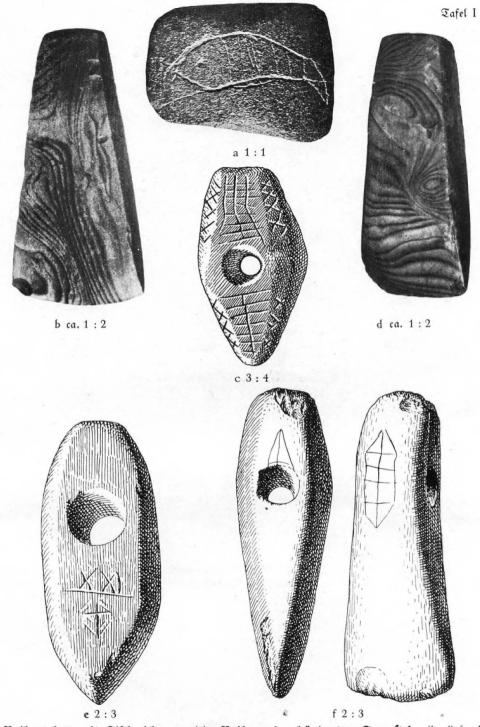
zeigen in der Mehrzahl eingliedrigen Rahmen (Abb. 267). Der zweigliedrige Typ, der an die vorangegangene Periode anknüpft, tritt seltener auf (Abb. 267 a). Der Bügel ist vieredig oder elliptisch. Das Material, aus dem sie gesertigt, ist fast stets Sisen.

Bon den Schmudgegenständen

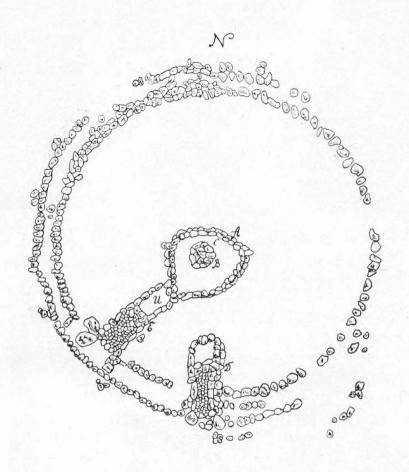
seken die Halsringe die Technik der späten Merowingerzeit fort; sie bestehen gewöhnlich aus zwei- oder mehrfach gedrehten Drahtschnüren und find bisweilen aus Silber gefertigt (Abb. 268); oft weisen sie vielfache Windungen auf (Abb. 268 d). Lettere Art hat fich öfters, 3. B. in Gerdauen-Rinderhof, auf ben Schädeln der Toten vorgefunden, weshalb man fie früher als "Totenkrone" oder helmartigen Kopfichut ansprach. Gin besonders anmutiges Exemplar bringt Abb. 268 b gur Anichanung. Sowohl seinem Material wie seiner Bedeutung nach eines der wertvollsten Stude dieser Zeit ist der goldene Armring von Strobjehnen, Kr. Fischhausen (Taf. XIII), Die Oberseite des Ringes, der 347 g schwer ift, bededen Reliefstreifen. Man fieht zwei mit Schild und Schwert bewaffnete Reiter. Bon der Ausruftung der Pferde erkennt man deutlich die Steigbügel. Geltsam mutet der Löwenreiter an. Gin Bogenichute fniet im Unichlag hinter einem Siriche. Schlangen=, Logel= und Tierdarstellungen phantaftischen Charakters dienen als Küllmufter. "Dieser Armring, in welchem barbarisches Prunken mit dem toftbaren Material und fagbar deutliches Bemühen um Geftaltung, ftarre, eingefrorene Schablonenhaftigkeit, Anfage beralbifder Stilifierung und fleinlicher Detaillismus, Gestalten edler Abfunft und munderliche Fabelwesen seltsam fontrastieren, gehört zu jenen "erratischen" Stücken, die ab und zu aus dem Boden Ofteuropas auftauchen" (Cbert in Prah. Zeitschr. 3, G. 109). In den Darstellungen des Ringes prägt sich nordischer und orientalisch-bnzantinischer Stil zugleich aus. Er stellt somit ein treffendes Zeugnis für die Kulturströme dar, die von Sudosten Europas nach seinem Norden und umgekehrt fluteten. Seine Berftellungszeit fällt in das 9. oder 10. Jahrhundert. Rach Oftpreugen scheint er von einer Goldichmiedewerkstatt noch unbefannten Ortes eingeführt worden ju fein. Andere Beispiele von Arm= und Fingerringen find durch die Abb. 265 f, 266 a, b, c, 268 c, e, f vertreten.

Sehr beliebt als Anhänger waren durchlochte Bärenzähne in Bronzefassung, in deren Begleitung meistens Klapperbleche auftreten (Abb. 266 f).
Zum Anhängeschmuck gehören ferner kuglige oder längliche Schellen (Abb. 266 k, l). Bronze-Perlen erscheinen in kubooktaedrischer Form (Abb. 266 c). Die wie Riemenzungen aussehenden Stücke der Abb. 266 e, g scheinen als Anhängerbesat von Stofshauben gedient zu haben; diese Verwendung nämlich läßt sich bei gleichen Stücken aus Gräbern Finnlands nachweisen. Der vollplastische Kopf der Abb. 266 i ist bisher ein Einzelstück in Ostpreußen. Dasselbe gilt von der Beschlagplatte der Abb. 266 k. Während das erstere Stück höchstwahrscheinlich nordischen Beziehungen seine Herkunft verdankt, trägt das sigürliche Ornament der Platte — Hund und dreigstiger Baum — ganz orientalisch-byzantinische Jüge.





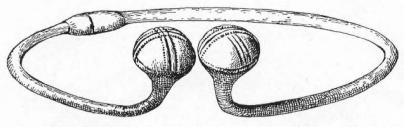
Beilamulett mit Fischzeichnung (a), Beile aus gebändertem Feuerstein (b, d) und verzierte Steinäxte. a) Kl.=Schläffen, Kr. Neidenburg; b) Samland; c) bei Friedland; d) Mörfen, Kr. Osterode; e) Ziegelberg, Kr. Niederung; f) Kulken = Cullmen, Memelgebiet



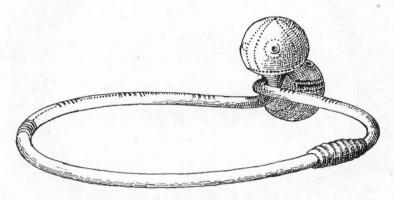
Inneres eines Sügelgrabes von Wermten, Rreis Beiligenbeil



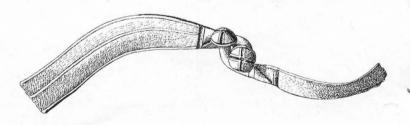
Scharnierhalsring 2:3 Biaffutten, Kr. Ortelsburg



a 2:3

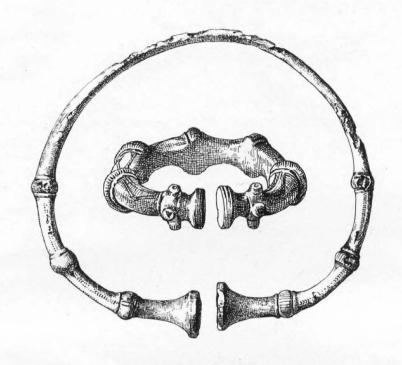


Ь2:3

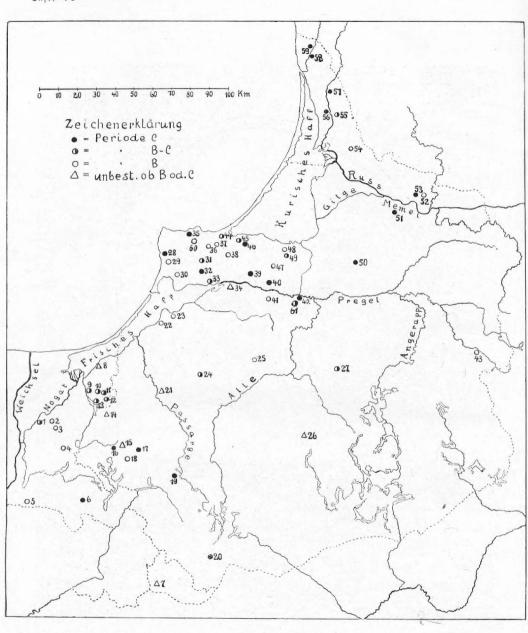


c 1:2

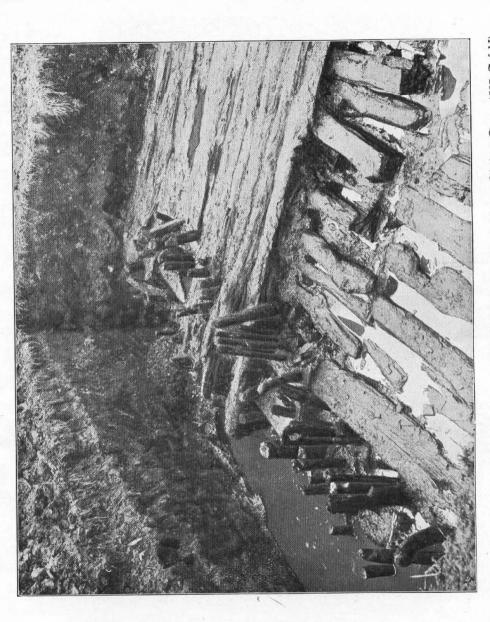
Halkringe mit Rugelenden a), b) Oftpreußen, c) Willenberg, Kr. Stuhm



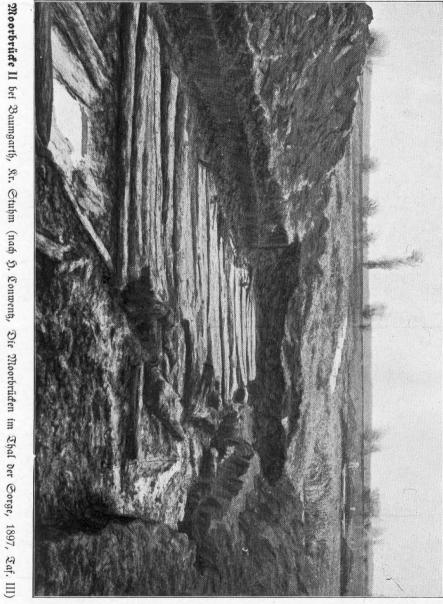
Rnoten=Halb= und = Armring Drusker Forst, Kr. Wehlau (außen 1:2); Kussen, Kr. Billkallen (innen 3:5)



Berbreitung der Skelettgraber wahrend der fruh= und spatromischen Kaiserzeit (vgl. Kossinna-Festschrift, 1928, S. 46)



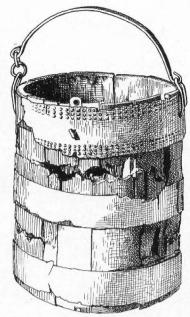
Moorbrude II bei Baumgarth, Rr. Stuhm (nach B. Conwent, Die Moorbruden im Thal der Gorge, 1897, Taf. V)



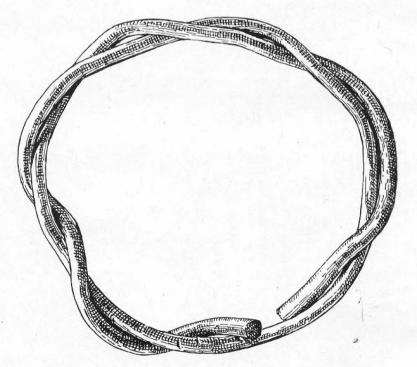




Moorbrude. a), b) Dunenfen, Kr. Oletfo

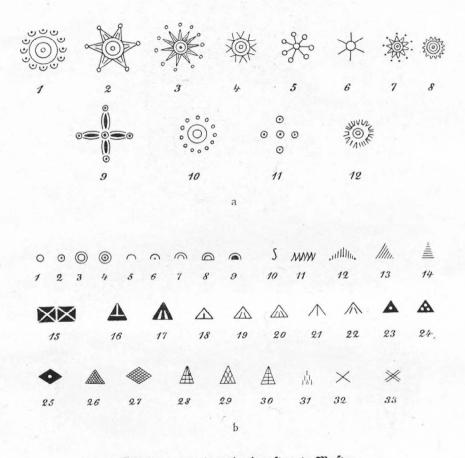


a 1:2



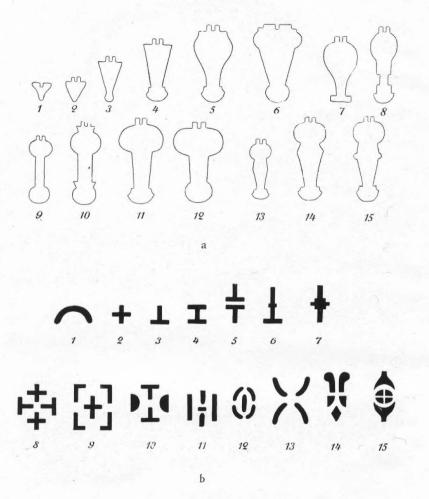
b etwa 1:1

- a) Miniatur-Holzeimer, Mingfen, Kr. Ortelsburg; b) Ringe aus Gold, Neuhof, Kr. Braunsberg



Sternornamente und eingestanzte Muster (nach N. Aberg, Oftpreußen in der Bölferwanderungszeit, 1919, S. 45, Abb. 43 u. 44)

(nam) 21. aberg, Spiptengen in der Sotterwanderungsgen, 1919, C. 10, aver 19 m. 11)



Formen der Schnallenplatten (a) und Durchbrechungsmuster auf Riemenbeschlägen (b) Masurens (nach N. Aberg, Oftpreußen in der Bölkerwanderungszeit, 1919, S. 118, Abb. 171 u. 172)



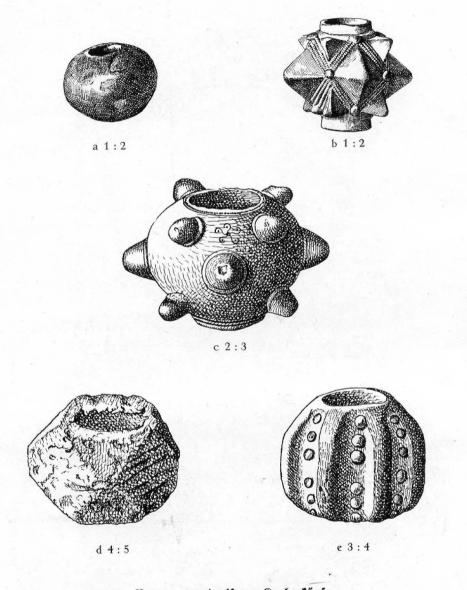




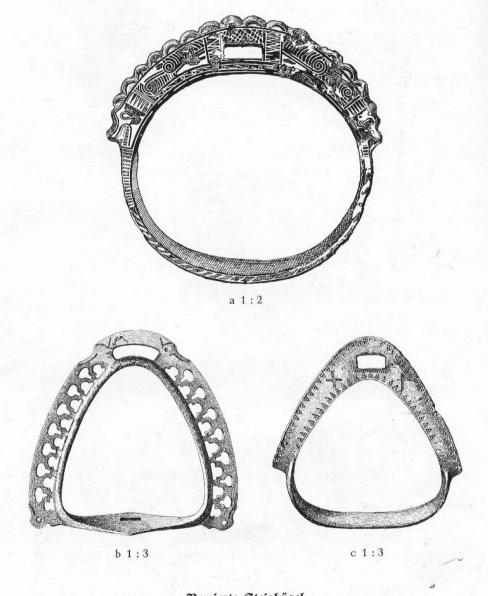
Goldener Halsring von Strobsehnen, Kr. Fischhausen (nach Brähistorische Zeitschrift III 1911 Taf. 15 und S. 108 Abb. 1-2)



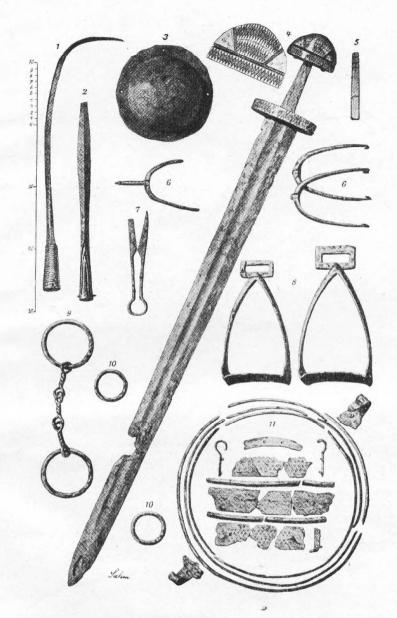
Sanfaschuffeln. a) Weidehnen, d) Bludau, Kr. Fischhausen; b), c) Schulstein, Kr. Königsberg (bei c Schale und Mittelbild)



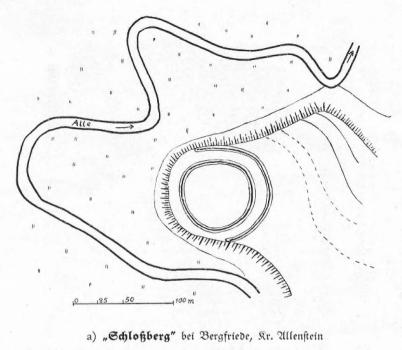
Bronzene und eiserne Keulenköpse a) Laptau, Kr. Fischhausen; b) Schulstein, Kr. Königsberg; c) Ostpreußen; d) Magotten, Kr. Wehlau; e) Stoofnen, Kr. Dletko



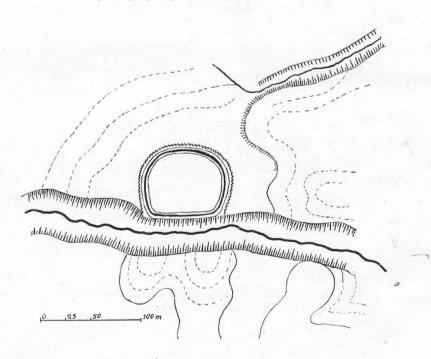
Berzierte Steigbügel a) Schulstein, Kr. Königsberg; b) Nastrehnen, Kr. Fischhausen; c) Dagutschen, Kr. Goldap



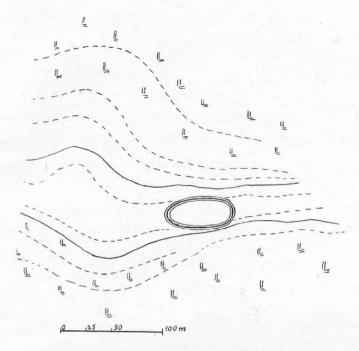
Waffen und andere Beigaben aus Wiklingergrabern von Wisklauten, Kr. Fischhausen



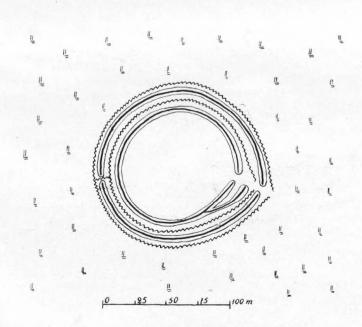
a) "Schlogberg" bei Bergfriede, Rr. Allenftein



b) "Burgwall" bei Reichenbach, Rr. Br. Solland



a) "Schlofberg" auf dem "Schwedendamm" bei Uggehnen, Rr. Ronigsberg



b) "Schwedenschanze" bei Labladen, Rr. Labiau

25*

Literatur

Allgemeine Darftellungen über Europa, Deutschland und Oftpreußen.

H. Schmidt, Borgeschichte Europas, Bd. I: Stein= und Bronzezeit (Aus Natur und Geisteswelt Nr. 571), 1924.

&. Birfner, Die Raffen und Bolfer der Menschheit, 1913.

5. Rlaatid, Der Werdegang ber Menschheit und die Entstehung ber Rultur, 1920.

5. Obermaier, Der Menich aller Zeiten I, 1912.

M. Soernes, Urgeschichte ber bildenden Runft in Europa, 3. Aufl.

M. Soernes, Urgeschichte der Menschheit, 5. Aufl., 1920.

C. Soudhardt, Alteuropa in feiner Rultur= und Stilentwidlung, 2. Aufl.

S. Müller, Nordische Altertumskunde I-II, 1897/98.

&. Raufmann, Deutsche Altertumsfunde, I 1913, II 1923.

6. Koffinna, Die deutsche Borgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft (Mannusbibliothet Nr. 9, 4. Aufl., 1925).

E. Bahle, Borgeschichte des deutschen Bolfes, 1924.

C. Schuchhardt, Borgeschichte von Deutschland, 1928. A. Lissauer, Die prähist. Denkmäler der Provinz Westpreußen, 1877.

5. Conwenk, Das westpreußische Provinzial-Museum 1880—1905. Danzig 1905.

B. La Baume, Borgeschichte von Bestpreußen, 1920.

La Baume, Die Besiedlung des Weichsel-Nogat-Deltas in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Bertram-La Baume-Rlöppel, Das Weichsel-Nogat-Delta, 1924, S. 59 ff.).

3. Boigt, Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergang der Herrsichaft des Deutschen Ordens I, 1827.

R. Lohmener, Geschichte von Oft- und Bestpreugen, I. Band bis 1411. 3. Aufl. 1908. E. Hollad, Borgeschichtliche übersichtstarte von Oftpreugen, 1908.

Ders.: Erläuterungen zur vorgesch. Übersichtskarte.

R. Dorr, übersicht über die prähistor. Funde im Kreise Elbing (Programm, Elbing 1893/94).

A. Beggenberger, Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Oftpreugens, 1904.

G. Koffinna, Meine Reise nach Ost- und Westpreußen (Mannus IX, 1917, S. 119 ff.). Gaerte, La Baume, Chrlich, "Ostpreußen" (Max Ebert, Reallexison der Borgeschichte, IX, S. 246 ff.).

B. Ehrlich, Borgeschichtliches aus Dit- und Westpreußen (Schumacher-Wernicke, heimat-

geschichte von Oft- und Westpreußen, 1925, G. 1 ff.).

Chrlich, Die alten Breußen (Der oftdeutsche Bolksboden, hrsg. von W. Bolg, 1926, S. 265 ff.). B. Gaerte. Die Besiedlung und Kultur Königsbergs und seiner Umgebung in vor-

geschichtlicher Zeit (Altpreußische Forschungen I, 1924, S. 97 ff.). F. Grigat, Aus grauer Borzeit. Prähistorisches aus dem Mauerseegebiet, 1927.

B. Lemfe, Die Borgeschichtsfunde der Memelniederung (Prussia 28, 1928, S. 358 st.). G. Kossinna, Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor= und frühgeschichtlicher Zeit, Bd. I—II, 1926/27.

D. Montelius, Die heimat der Germanen (Mannus X. S. 64 ff.).

W. La Baume, Die Bevölkerung Ostdeutschlands in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Heimatblätter des deutschen Heimatbundes, 2. Jahrg., Heft 1, 1925).

Gerullis, Baltische Bölfer (M. Ebert, Reallegifon der Borgeschichte, Bd. II,

S. 335 ff.). La Baume, Das Land an der unteren Weichsel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Der ostdeutsche Bolksboden, hrsg. von W. Volz, 1926, S. 87 ff.). Seger, Bölfer und Bölferwanderungen im vorgeschichtlichen Ostbeutschland (Der ostbeutsche Bolksboden, hrsg. von W. Bold, 1926, S. 67 ff.).

G. Roffinna, Die deutsche Oftmark, ein Urheimatboden der Germanen (Sonderdrud

aus der Monatsschrift Oberschlesien 17, 1919).

G. Koffinna, Das Beichselland, ein uralter Boden der Germanen, 1919.

B. Chrlich, Germanen, Balten und Slawen in Oftdeutschland in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Bergangenheit und Gegenwart, XIX. Jahrg., 1929, Heft 6, S. 321 ff.).

Eiszeit.

M. Hoernes, Der diluviale Menich in Europa, 1903.

Derfelbe, Urgeschichte der bildenden Runft, 3. Aufl.

E. Werth, Der foffile Menich, 1921 ff.

R. R. Schmidt, Die diluviale Borzeit Deutschlands, 1912.

5. Rlaatid, Die Unfange von Runft und Religion in der Urmenschheit, 1913.

M. Bermorn, Die Anfänge der Runft, 2. Aufl., 1920.

R. R. Schmidt, Die Runft der Eiszeit, 1922.

E. Dennert, Das geistige Erwachen des Urmenschen, 1929.

- F. Wahnichaffe, Geologie und Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes, 4. Aufl., 1921.
- A. Jakobi, Das Naturbild Norddeutschlands zur ausgehenden Eiszeit (Zeitschrift für Ethnologie, 51, 1919, S. 205 ff.).

B. Sahn, Rulturpflangen und Saustiere, 8. Aufl., 1911.

500ps, Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum, 1905.

Reller, Die antife Tierwelt I 1909, II 1913.

D. Reller, Die Abstammung der altesten Saustiere, 1902.

G. Paffarge, Landichaft und Rulturentwidlung in unseren Rlimabreiten, 1922.

Ed. Sahn, Das Alter der wirtschaftlichen Kultur der Menschheit, 1905.

Ida Sahn, Dauernahrung und Frauenarbeit (Zeitschr. f. Ethnologie 51, 1919, S. 243 ff.).

W. Soergel, Das Aussterben biluvialer Säugetiere und die Jagd des diluvialen Menschen, 1912.

2B. Goergel, Die Jagd der Borgeit, 1922.

D. Profé, Vorgeschichtliche Jagd (Mannus VI, 1914, S. 107 ff.).

R. Weule, Die Urgesellschaft und ihre Lebensfürsorge, 1912.

G. Koffinna, Die Frau in der Borgeschichte Mitteleuropas (Mannus, 2. Ergänsgungs-Band, 1911, S. 2 ff.).

Mittlere Steinzeit.

R. S. ch m i d t., Zur übergangskultur vom Paläolithikum zum Neolithikum in Deutschsland (Beiheft z. Korrespondenzblatt d. Otsch. anthropol. Gesellich., 1912, S. 37 ff.).

G. Sarauw, Maglemose. Ein steinzeitlicher Wohnplatz im Moor bei Mullerup auf Seeland (Prähistor. Zeitschrift III, 1911, S. 52 ff.; VI, 1914, S. 1 ff.).

B. Reinede, Bur Kenntnis der frühneolithischen Zeit in Deutschland (Mainzer Zeitsichrift III, 1908, S. 44 ff.).

M. Schulte, Frühneolithische Jagd- und Fischereigeräte der Provinz Posen (Archiv für Fischereigeschichte, 1914).

E. Rraufe, Borgeschichtliche Gischereigerate, 1904.

W. La Baume, Zur Kenntnis der frühesten Besiedlung Nordostdeutschlands (Elbinger Jahrbuch, 4, 1924, S. 1 ff.).

W. Gaerte, Auf den Spuren des ostpreußischen Mammuts und Rentierjägers (Mansnus 18, 1926, S. 253 ff.).

W. Gaerte, Der Mammutbildstein von Kumilsko, Kr. Johannisburg (Prussia 27, 1927, S. 263 ff.).

Jungere Steinzeit.

R. Soumacher. Stand und Aufgaben der neolithischen Forichung in Deutschland (VIII. Bericht der rom.=germ. Kommission, 1917).

R. Aberg, Das nordische Rulturgebiet im mittleren Europa mahrend ber jungeren Steinzeit, 1918.

G. Roffinna, Bur Stein- und Brongegeit Oftdeutschlands (Mannus IX, 1917, G. 139 ff.). D. Montelius, Schweden und die Weichsellander gur Steinzeit (Bezzenberger Feit=

ichrift 1921, S. 110 ff.).

E. Bahle, Ditdeutschland in jungneolithischer Zeit (Mannus-Bibliothet, 15, 1918).

Bfeiffer, Die Wertzeuge ber Steinzeit, 1920.

N. Aberg, Inpologie der nordischen Streitärte (Mannus-Bibliothet, 17, 1918).

D. Tifchler. Beitrage gur Renninis der Steinzeit in Oftpreugen und ben angrengenden Gebieten (Schriften der Phyl. bfonom. Gefellich., 23, 1882, G. 17 ff.; ebenda 24, 1883, G. 89 ff.).

R. Stadie, Die Steinzeitdörfer der Zedmar (Bezzenberger Festschrift, 1921, G. 148 ff.).

B. Gaerte, Steinzeit im Artifel "Ditpreugen" (M. Chert, Reallegiton ber Borgeichichte. IX, 1927, S. 247 ff.).

M. Beggenberger, Die altere und jungere Steinzeit in Ditpreugen (Mannus, 2. Gr-

ganzungsband, 1911, G. 39 f.).

G. Roffinna, Erläuterungen gur Rarte ber Funde gebanderter Feuersteingerate (Mannus X. S. 202 ff.).

B. Gaerte. Oftpreußische Steingeräte mit Ritzeichnungen (Pruffia, 27, 1927, S. 272 ff.). R. Rlebs, Der Bernsteinschmud ber Steinzeit von der Baggerei bei Schwarzort, 1882.

B. Gaerte, Die neolithische Ditpreugenhade mit Schlangentopf, ihre Entwicklung und Berbreitung (Elbinger Jahrbuch, 3, 1923, S. 140 ff.).

La Baume, Beil= und agtformige Steingerate aus neolithischen Siedlungen am

Saffufer bei Elbing (Elbinger Jahrbuch, 3, 1923, G. 132 ff.).

G. Roffinna, Entwidlung und Berbreitung der fteinzeitlichen Trichterbecher, Rragenfläschen und Augelflaschen (Mannus XIII, 1921, S. 13 ff.; S. 143 ff.; S. 239 ff.). A. Schlig, Der ichnurferamifche Rulturfreis (Zeitschrift für Ethnologie, 38, 1906,

S. 312 ff.).

Sofer, über Rugelamphoren (Jahresber, für die fachf. thuring, Lander, X. 1911, S. 21 ff.).

La Baume, Steinzeitliche Reramit aus Oftdeutschland (Oftdeutsche Monatshefte,

Jahrg. 5, 1924, Nr. 2., S. 82 ff.).

B. Gaerte, Die steinzeitliche Reramit Oftpreugens (Sonderschriften der Altertums= Gesellich. Prussia, hrsg. v. B. Gaerte, 1927).

B. Gaerte, Kurische Rehrung (M. Ebert, Reallegikon der Borgeschichte, Bd. VII.

S. 197 ff.).

A. Beggenberger, Gin masurisches Steinzeitgrab (Mannus X. 1918, S. 10 ff.). Romalsti, Das steinzeitliche Ristengrab von Seinrichswalde, Rr. Ofterode (Bruffia,

26, 1926, S. 305 ff.).

B. Chrlich, Das neolithische Dorf bei Wied-Quisenthal (Ar. Elbing) am Frischen Saff (Sikungsber. der Altert.-Gef. Pruffia, 24, 1923, S. 115 ff.).

Derselbe, Gine zweite Siedlung aus ber jungerem Steinzeit bei Wied-Luisenthal, Kr. Elbing (Elbinger Jahrbuch, 4, 1925, S. 113 ff.).

B. La Baume, "Bernstein" (Ebert, Reallexiton der Borgeschichte, Bd. I, S. 430 ff.).

Eb. Sahn, Die Entstehung der Pflugfultur, 1909.

R. Schumacher, Sade und Bflug in der jungeren Steinzeit (Germania II, 1918, G. 1 ff.).

Ed. Sahn, Bon der Sade jum Pflug, 1914.

M. von Rimatowicz=Winnidi, Spinn= und Bebewertzeuge (Mannusbiblio= thef 2, 1910).

B. La Baume, Das Spinnen mit der Sandspindel in vorgeschichtlicher Zeit (Blätter

für deutsche Borgeschichte VI, 1929, G. 1 ff.).

R. Gradmann, Der Getreidebau im deuischen und römischen Altertum, 1909.

K. Behn, Das haus in vorrömischer Zeit (Kulturgeschichtl. Wegweiser 2 des Römisch= german. Zentralmuseums, Mainz 1922.

28. Schulg, Das germanische Saus in vorgeschichtlicher Zeit, 2. Aufl., 1923.

G. Roffinna, Die indogermanische Frage archaologisch beantwortet (Zeitschrift für Ethnologie, 1902, S. 161 ff.).

G. Roffinna, Der Urfprung der Urfinnen und Urindogermanen und ihre Ausbreitung nach dem Often (Mannus I, 1909, S. 17 ff., S. 225 ff.; II, 1910, S. 59 ff.).

6. Wilte, Reolithische Keramit und Arierproblem (Archiv für Anthropologie VII. 1909, S. 330 ff.).

5. Hirt, Die Indogermanen I—II, 1905 und 1907. D. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte; derselbe, Die Indogermanen, 1911.

M. Much, Die Beimat der Indogermanen, 2. Aufl., 1904.

S. Feist, Germanen und Indogermanen, 2. Aufl., 1919. E. Mener, Geschichte des Altertums I, 1909, § 561 ff. (über indogerman, Urheimat).

Ders., Zeitschr. f. Ethnologie 41, 1909; S. 290 ff.

3. Soops. Walbbäume und Rulturpflangen, 1905. S. 382 ff. (über indogermanische Urheimat).

Bronge= und fruhe Gifengeit.

M. Much, Die Rupferzeit in Europa, 2. Aufl., 1893.

M. Beggenberger, Analyjen vorgeschichtlicher Brongen Oftpreugens, 1904.

3. Roftrzewsfi, Copper Implements and Ornaments found in Poland and East Germany (Man 24, 1924, S. 83 ff.).

R. Schumacher, Stand und Aufgaben der brongezeitl. Rultur in Deutschland (X. Bericht ber Römisch=german. Kommission, 1917 [1918], G. 7ff.).

S. Müller, Die nordische Bronzezeit und beren Beriodeneinteilung, 1878.

6. Wilke, über den Beginn der Bronzezeit in Mitteleuropa (Mannus XI/XII. 1919/20, G. 135 ff.).

D. Montelius, Die Chronologie der alteren Bronzezeit, 1900.

B. G. Chilbe, Bur Chronologie der alteren Brongegeit (Wiener Brahift. Beitichr. 13, 1926, S. 38 ff.).

6. Roffinna, Bur alteren Brongezeit Mitteleuropas I-IV (Mannus III, 1911, S. 316 ff.; ebenda IV, S. 173 ff., S. 271 ff.; ebenda V, 1913, S. 160 ff.).

6. Roffinna, Meine Reise nach Oft- und Westpreußen (Mannus IX, 1917, S. 119 ff.). 6. Roffinna, Bur Stein- und Bronzezeit Oftdeutschlands (Mannus IX, 1917, S. 139 ff.).

A. Lissauer, Altertumer der Bronzezeit in der Provinz Westpreußen und den angrenzenden Gebieten, 1891.

M. Liffauer, Die prähiftorischen Dentmäler ber Broving Westpreußen und ber angrengenden Gebiete, 1887.

5. Remte, Ratalog des Pruffia-Museums, I, 1906, G. 29 ff.

M. Cbert, Bur alteren Brongezeit in der Proving Oftpreußen (Studien gur vorgesch. Archaeologie [Götze Festschrift] 1925, S. 90 ff.).

La Baume, Bronzezeit und vorrömische Gisenzeit im Artikel "Oftpreußen" (Ebert, Reallegiton der Borgeschichte, IX, 1927, S. 269 ff.).

R. Dorr, Die jungste Bronzezeit im Rreise Elbing, 1902.

Tisch ler, Oftpreußische Grabhügel I-III in Schriften der Physik.-ökonom. Gejellschaft 27 (1886), S. 113 ff.; ebenda 29 (1888), S. 106 ff.; ebd. 31 (1890) S. 1 ff.

2B. La Baume, Oftpreußische Sügelgräber (M. Cbert, Reallegikon für Borgeschichte, IX, G. 314 ff.).

2B. Gaerte, Borchriftliche Sugelgraber in Oftpreußen (Forschungen und Fortschritte, 3. Jahrgang, 1927, Nr. 27).

2B. Gaerte, Sügelgraber aus der alteren Bronzezeit bei Bofeggen, Rr. Johannisburg (Pruffia 26, 1926, S. 308 ff.).

W. Gaerte, Das Hügelgrab von Workeim, Kr. Heilsberg (Prussia 27, 1927, S. 279 ff.). C. Schuchhardt, Die Anfänge der Leichenverbrennung (Gigungsber. d. Breug. Afad. b. Wiffensch., XXVI, 1920, S. 499 ff.).

M. Chert, Die Anfänge des europäischen Totenkultus (Prähist. Zeitschr., XIII/XIV, 1921, G. 1 ff.).

6. Bolf, Rorperbestattung und Leichenverbrennung in Mittel= und Bestdeutschland

(Germania VI, 1922, S. 53 ff.).

6. Bilfe, Leichenverbrennung (M. Ebert, Reallegifon der Borgeschichte, Bd. VII, G. 276 ff.).

über Geelenlöcher:

Boehlau u. v. Gilfa, Reolithifche Dentmaler aus Beffen, 1898, G. 5.

Borgeschichtliche Altertumer aus der Proving Sachsen, Seft II, 1894, G. 73.

D. Montelius, Der Orient und Europa I, 1899, G. 137 ff. Brahiftor. Zeitschr. II. 1910, S. 256 ff.

Inpenfarten der Glach: und Randarte, der Ruder: und Scheibennadeln, der Radnadeln (Zeitschrift f. Ethnologie, 1904, S. 537 ff.; der Absakarte: ebenda 1905. 6. 793 ff., der Lappenäxte: ebenda 1906, G. 817 ff.).

5. Seger, Bur Chronologie der oftdeutschen Bfennadeln (Brahift Beitschrift I.

A. Liffauer, Inpenfarte der ältesten Gewandnadeln (Zeitichr. f. Ethnologie 39, 1907. S. 785 ff.).

G. Roffinna, Die goldenen Gidringe und die jungere Bronzezeit in Oftdeutschland

(Mannus VIII, 1917, S. 1 ff.).

5. Seger, Ginige oftdeutsche Bronzetypen (Korrespondenzblatt d. Deutsch. Gesellich. f. Anthropologie 37, 1906, S. 125 ff.).

D. Dishausen, Die Zeitstellung ber Schwanenhalsnadeln und der Gesichtsurnen (Beitschrift f. Ethnologie 34, 1902 G. [198]).

R. Belt, Sechiter Inpenfartenbericht. Die bronges und hallstattzeitlichen Fibeln (Zeitschr. f. Ethnologie, 1913, G. 759 ff.).

5. Schmidt, Der Brongefichelfund von Oberthau, Rr. Merfeburg (Zeitschrift für Ethnologie, 1904, S. 416 ff.).

M. Liffauer, Uber einige westpreugische Bronzeringe und deren Berbreitung (Zeitschr. f. Ethnologie 24, 1892, S. 469 ff.).

E. Blume, Thratische Reramit in der Proving Bosen (Mannus IV, G. 75 ff.).

M. Jahn, Bur Chronologie der "Laufiter Rultur" auf Grund neuerer Grabungen in Schlesien (Mannus, 3. Erganzungsband, 1923, S. 28 ff.).

D. Montelius, Der Sandel in der Borgeit (Brabiftor. Zeitschrift 2, 1910, G. 249 ff.).

E. Wahle, "Sandel" (Cbert, Reallegifon der Borgeschichte, Bd. V, G. 37 ff.).

Beggenberger, Gin oftpreuß. Bronzedepotfund (RI. Drebnau) in Montelius-Feitichrift, 1913, S. 141 ff. B. Chrlich, Der Bronzedepotfund von Dambigen (Kr. Elbing) in Mannus 9 (1919),

S. 222 ff.

R. Dorr, Der Bronzedepotsund von Lindenau (Ar. Marienburg) in Mitteilungen des Coppernicus=Bereins, Thorn, 1913.

M. Beggenberger, Gin Ornament der fpaten Brongegeit (Mannus 6. 1914, G. 332 ff.). Amtliche Berichte der fonigl. Runftsammlungen 34, 1913, G. 150 ff. (Weber über Die Brongefigur von Schernen).

A. Beggenberger und &. E. Beifer, Die Brongefigur von Schernen, Rr. Memel (Sitzungsber. der Altertumsgesellich. Bruffia 22, G. 424 ff.).

M. Beggenberger, Bronzezeitliche Beziehungen Ditpreugens jum (Trudy XV, 1914).

3. Andree, Bergbau in der Borzeit I. Bergbau auf Feuerstein, Rupfer, Binn und Sals in Europa, 1922.

R. Schumacher, Urheimat und Wege der Bronzegiegerkunft (X. Bericht der Römischgerman. Kommission, 1917 [1918], S. 64 ff.).

3. Undfet, Das erfte Auftreten des Gifens in Nordeuropa, 1882.

B. Beld, Die Erfinder der Gisentechnif (Zeitschr. für Ethnologie 39, 1907, G. 334 ff.). D. Montelius, Wann begann die allgemeine Berwendung des Gifens (Prähistorische Beitschrift V, 1913, G. 289 ff.).

5. Mötefindt, Die vorchriftliche Gisenzeit in Deutschland (Deutsche Geschichtsblätter, XVIII, 1917, S. 123 ff.).

G. Behrend, Die pommerellischen Gesichtsurnen (Schriften der Physikal. sökonom. Gesellsch., XIII, 1872; Nachtrag ebenda XVIII, 1877).

D. Dishausen, über Gesichtsurnen (Zeitschr. f. Ethnologie 34, 1902).

Reinede, Die Zeitstellung der ostdeutschen Steinkistengräber mit Gesichtsurnen (Korrespondenzblatt der Gesellschaft f. Anthropologie, 1904, S. 13).

B. Rumm, Westpreußische Steinfistengraber (Zeitschr. f. Ethnol., 1904, G. 51 ff.).

W. Schult, Die Einreihung der ostdeutschen Gesichtsurnen in die gleichzeitigen Bestattungssitten (Mannus, Ergänzungsband III, 1923, S. 45 ff.).

3. Roftrzewsti, Uber einige Metallgeräte der nordostdeutschen Steinkistengraber-

fultur der frühen Gisenzeit (Mannus IX, 1917, S. 87 ff.).

La Baume, Gesichtsurnenkultur (M. Sbert, Reallegikon der Borgeschichte, Bd. IV, S. 295 ff.).

5. Conweng, Bilbliche Darstellungen von Tieren, Menschen, Bäumen und Wagen an westpreußischen Gräberurnen (Schriften der Naturforschenden Gesellsch. zu Danzig, Neue Folge VIII, 1894, Sest 3).

La Baume, Wagendarstellungen auf oftgermanischen Urnen der frühen Gisenzeit und ihre Bedeutung (Blätter für deutsche Borgeschichte, Nr. 2, 1924, S. 5 ff.).

E. v. Tröltich, Die Pfahlbauten des Bodenseegebietes, 1902.

28. Gaerte, Pjahlbau in Oftpreußen (M. Ebert, Reallegison der Vorgeschichte, 28d. X, S. 98 ff.).

5. Conwent, über die Einsührung von Kauris und verwandten Schneckenschalen als Schmuck in Westpreußen (Mitteilungen des Westpr. Geschichtsvereins I., Heft 1, 1902).

G. Koffinna, Bu meiner Oftgermanenkarte (Mannus 16, 1924, S. 160 ff.).

5. Seger, Lausitssche Kultur (M. Cbert, Reallegiton der Borgeschichte Bd. VII, S. 251 ff.).

G. Koffinna, Die illyrische, germanische und feltische Kultur der früheren Gisenzeit (Mannus VII, 1915, S. 87 ff.)

G. Wilke, Die Berkunft der Relten, Germanen und Illgrier (Mannus IX, G. 1 ff.).

B. Nerman, Die Herfunft und früheste Auswanderung der Germanen (Kungl. Vittershets historie och antikvitets Akad. Handl., III. Folge, Teil I, Heft 5, 1924, S. 13 ff.).

6. Roffinna, Die Berfunft der Germanen (Mannus-Bibliothef Rr. 6).

Sirt, Indogermanen, S. 150 ff. (über die Illyrier).

M. Ebert, Reallegifon der Borgeschichte, Art. "Illyrier".

G. Efholm, De arkeologisk-etnologiska problemen i östersjöomradet (Ymer 1923, S. 51 ff.)

W. Gaerte, Vorgeschichtliche Bevölferungsfragen Oftbeutschlands im Lichte ber polnischen und der deutschen Wissenschaft (Unser Masurenland, 1929, S. 9 ff.).

E. Petersen, Kurze Übersicht über Wohnsitze und Wanderungen der Ostgermanen (Alltschlesische Blätter, 1929, S. 23 ff.).

E. Petersen, Die frühgermanische Kultur in Ostdeutschland und Bolon ("Borgeschichtliche Forschungen", herausgegeb, von M. Ebert, Bd. II 2, 1929).

B. v. Richthofen, Gehort Oftdeutschland zur Urheimat der Bolen (Oftland-Schriften,

hrsg. vom Oftland-Institut in Danzig, Heft 2, 1929). M. Basmer, Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slaven. Die Franier in

Südrußland, 1923 (Beröffentl. des balt. u. flavisch. Instituts a. d. Univ. Leipzig, Nr. 3).

Q. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme I, 1910, S. 459 ff. (über Baftarnen)

A. Bauer, Die Herfunft der Bastarnen (Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissensch., 185 (1918).

M. Chert, Sudrugland im Altertum, 1921, G. 357 ff. (über Baftarnen).

"Bastarnen" in: M. Ebert, Reallegifon der Borgeschichte, I, S. 354.

L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme I, 1910, S. 132 ff., 350 ff. (über Stiren). R. Sernander, Postglaziale Klimaverschlechterung (M. Ebert, Reallexiton der Borgeschichte, Bd. VII, S. 6 ff.).

Gernander, Boftglagiale Klimafcmantungen im fandinavifchen Norden (Gerlands Beitrage gur Geophnfif 11, 1912).

Sernander, Die schwedischen Torsmoore als Zeugen postglazialer Klimaschwankuns gen (in: Die Beränderungen des Klimas . . ., 1910, vgl. G. de Geer).

G. de Geer, Die Beränderungen des Klimas feit dem Maximum der letten Giszeit (11. Tagung des internat. Geol. Kongr. Stodholm, 1910).

C. A. Beber, Aufbau und Begetation der Moore Norddeutschlands (Englers Botan. Jahrbuch 40, 1907).

5. Gams und R. Rordhagen, Boftglagiale Klimaanderungen und Erdfruftenbewegungen in Mitteleuropa (Landeskundliche Forschungen der Geographischen Gesellschaft, 1923).

Latenezeit.

D. Tijchler, über die Gliederung der Lateneperiode und über die Deforation der Gifenwaffen in diefer Beit (Korrefpondenzblatt ber Deutsch. Gefellich. f. Anthropol., 1885, G. 157 ff.).

R. Belk, Die Latenefibeln (Zeitschrift f. Enthnol. 43, 1911. S. 664 ff.; 930 ff.).

M. Jahn, über Beziehungen zwischen Oftgermanen, Bestgermanen und Relten mahrend der Spätlatenezeit (Mannus V, 1913, G. 75 ff.).

3. Roftrzemsfi, Die oftgermanische Rultur der Spat-Latenezeit (Mannusbiblioth.

18 u. 19, 1919).

M. Chert, Gin Spat-Latene-Depotfund von Sprind (Beggenberger Festschrift, 1921, G. 24 ff.).

Romische Raiserzeit.

E. Blume, Die german. Stämme und die Rulturen zwischen Oder und Baffarge gur römischen Raiserzeit (Mannusbiblioth. 8, 1912).

D. Tifchler=Remfe, Oftpreugifche Altertumer aus der Beit der großen Graber=

felder nach Chr. Geb., 1902.

Chrlich, Rachdriftliche Gijenzeit in Artifel "Oftpreußen" (Cbert. Reallexifon der Borgeschichte IX, 1927, G. 284 ff.).

R. Dorr, Die nachdriftliche vorgeschichtliche Reramit der Elbinger Gegend (Bogesanien) bis zum J. 800 n. Chr. (Mitteilungen des Coppernicus-Bereins zu Thorn 22, 1914, S. 15 ff.).

D. Almgren, Bur Bedeutung des Markomannenreichs in Bohmen für die Entwidlung der germanischen Industrie in der frühen Raiserzeit (Mannus V, 1913, S. 265 ff.).

Tifchler, über die Formen der Gewandnadeln (Fibeln) nach ihrer historischen Bedeutung (Zeitschr. f. Anthropologie u. Urgeschichte Banerns 4, 1881, G. 3 ff.). D. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachdristl. Jahrs hunderte, 2. Aufl., 1923.

M. Riefebuich, Der Ginfluß der romifchen Rultur auf die germanische im Spiegel der Sügelgräber des Riederrheins. Mit Unhang: Chronologie der Augen = fibeln, 1908.

E. Frischbier, Germanische Fibeln im Anschluß an den Bormonter Brunnenfund, 1922.

M. Cbert, Bur Geschichte der Fibel "mit umgeschlagenem Tuß" (Prähistor. Beitschr. III, 1911, G. 232 ff.).

G. Roffinna, Bergierte Langenspigen als Rennzeichen der Oftgermanen (Beitschrift f. Ethnologie, 1905, S. 369 ff.).

M. Jahn, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Gifenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr. (Mannusbiblioth. 16, 1916).

M. Jahn, Der Reitersporn, seine Entstehung und früheste Entwidlung (Mannusbibliothet 21, 1921).

E. Hollad, Die Grabformen oftpreugischer Graberfelder (Zeitschrift f. Ethnologie 40, 1908, S. 145 ff.).

E. Sollad und &. E. Beifer, Das Graberfeld von Monthienen, 1904.

2B. Gaerte. Stelettgraber zwijchen Beidfel und Memel aus ber romifchen Raiferzeit (Mannus, VI. Erganz.=Bd., 1928, S. 45 ff.).

S. Unger. Das gemijchte Graberfeld auf bem Reuftadter Welbe bei Elbing (Beitichrift

für Ethnologie 12, 1880).

B. Gaerte, Das germanische Reitergrab von Gr. Bestendorf. Rr. Mohrungen. Pruffia 26, 1926, S. 310 ff.).

7. C. Beifer. Die Trinthornränder des Pruffig-Mujeums (Beggenberger Teftidrift, 1921, S. 114 ff.).

W. Gaerte, Eine Siedlung mit Pfostenbäusern aus römischer Kaiserzeit bei Alt= Bodichwingten, Kr. Goldap (Pruffia 26, 1926, S. 315 ff.).

St. Bolin, Die Funde römischer und bygantinischer Mungen in Oftpreugen (Bruffia 26, 1926, S. 203 ff.). Derfelbe, Innden av Romersta Mynt i bet fria Germanien (Studier i romerst och

äldre germanst Siftoria, 1926).

A. Brinkmann, Funde von Terra sigillata in Ostpreußen (Sitzungs-Ber. der Altert. Gesellich. Pruffia, 21. Seft, 1900, S. 73 ff.).

M. Cbert, Gin romifcher Brongefessel von Lodehnen, Rr. Mohrungen (Elbinger

Jahrbuch 3, 1923, S. 144 ff.).

E. Sprodhoff, Gin oftgermanisches Brandgrab ber römischen Raiserzeit aus Sampohl in Mainzer Zeitschrift, Jahrg. XXIII, 1928, S. 34 (mit Berbreitungstarte ber gewellten Bronzeeimer; Rr. 36 ift hier fälschlich in den Kreis Fischhausen gesett, statt in den Kreis Mohrungen).

B. Gaerte Römische Amportwaren in oftpreußischen Gräbern (Pruffig 28 1928,

S. 372 ff.).

5. Conwent, Die Moorbruden im Tale ber Gorge (Abhandl. gur Landesfunde b. Proving Westpreußen, Seft 10, 1897).

A. Dopid, Wirtschaftliche und foziale Grundlagen ber europäischen Rulturentwicklung aus der Zeit von Casar bis auf Karl d. Gr., I, 2. Aufl., 1923, II, 1920.

R. Beuß, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, 1837.

R. Müllenhoff, Deutsche Altertumsfunde II. 1906 (über Goten in Gudrufland).

D. Bremer, Enthnographie ber germanischen Stämme, 2. Aufl., 1904.

Much, Der Gintritt der Germanen in die Weltgeschichte, 1925.

Derselbe. Germanische Stämme in Ditdeutschland im flassischen Altertum (Der oftbeutiche Bolksboden, herausgegeb. von W. Bolz, 1926, S. 101 ff.).

D. Almgren, Bur Rugierfrage (Mannus X, 1918, S. 1 ff.).

E. Norden, Die germanische Urgeschichte in Tacitus germania, 1922. Rappaport, Die Ginfalle ber Goten in das romifche Reich, 1899.

R. Buga Svietimo darbas, 1921, Rr. 5 (handelt über ben altgermanischen Ginfluß in den baltischen Sprachen).

R. Lohmener, Sind die Aftier die Borfahren der Bruggen? (Die Broving Beit-

preußen in Wort und Bild II, 1912, S. 348 f.).

M. M. Tallgren, Bur Archaologie Cestis, 1922, S. 124 ff. (über die Nationalität ber Bewohner des Baltitums in den nachdristlichen Jahrhunderten).

Bölkerwanderungszeit.

E. Brenner, Der Stand ber Forschung über die Rultur ber Merowingerzeit (Berichte der römisch-germanischen Kommission 7, 1912, S. 336 ff.). W. La Baume, Germanische Funde der Bölkerwanderungszeit aus Nordostdeutsch=

land (Blätter für deutsche Borgeschichte, Beft 3, 1925, G. 15 ff.).

Salin, Germanische Tierornamentik, 1904.

A. Göge, Gotische Schnallen, 1907.

R. Aberg, Oftpreußen in der Bolfermanderungszeit, 1919.

5. Remte, Gin Beitrag gur Chronologie der oftpreug. Graberfelder mit Berudfich= tigung der Nachbargebiete (Schrift. d. Physit. öfonom. Ges., 40, 1899, S. 87 ff.).

5. Remfe, Kritische Betrachtungen über Tischlers Periode E der oftpr. Gräberfelder= zeit (Sigungsber. d. Altert.-Gef. Pruffia, 23, 1914, G. 1 ff.; ebenda 1919, G. 522 ff.). R. Dorr, Die Gräberfelder auf dem Silberberge bei Lenzen und bei Serpin, 1898. M. Weigel, Das Gräberfeld von Kossewen, Kr. Sensburg (Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, 1891, S. 20 ff.).

A. Jatobion, Daumen und Rellaren, Diff. Ronigsberg Br., 1927.

F. E. Peiser und S. Kemte, Der Depotsund von Frauenburg (Sitzungsber. d. Altert.-Ges. Prussia 23, 1914, S. 58 ff.).

F. E. Peiser, Eine byzantinische Scheibenfibel (Sitzungsber. d. Altert.-Ges. Prussia 23, II, 1919, S. 373 ff.).

über den Goldfund von Sammersdorf handelt

M. Chert, Neuerwerbungen des Prussia-Museums (Sitzungsber. der Altert. Ges. Prussia 24, 1923, S. 155 ff.).

Q. Schmidt, Die germanischen Reiche ber Bolferwanderungszeit, 2. Aufl., 1918.

3. Braun, Die legten Schidfale ber Krimgoten, 1890.

R. Loewe, Die Refte der Germanen am Schwarzen Meere, 1896.

La Baume, Wann war Oftbeutschland von Slawen bewohnt? (Ostdeutsche Monatsshefte I, 1925, S. 15 ff.).

B. La Baume, Germanen und Altisamen in Ditdeutschland (Altpreußische For-

ichungen, 1925, Seft 1, G. 5 ff.).

Max Basmer, Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slawen: Die Franier in Südrußland, 1923 (Veröffentlichungen des baltischen und slavischen Instituts an der Univ. Leipzig, herausgegeben von G. Gerullis und M. Basmer, Nr. 3).

Basmer, Die Urheimat der Slawen (Der oftdeutsche Bolfsboden, herausgeg. von B. Bold, 1926, S. 118 ff.).

Spatheidnische Beit.

Nordenstreng, Die Büge ber Wifinger, 1925.

Bogel, Geschichte ber beutschen Seeschiffahrt I, 1915, G. 151, 155.

Hoops' Reallegison der germ. Altertumskunde, Bd. IV, S. 532 ff. (Bugge über Wifinger).

J. Boigt, Geschichte Preugens I, S. 187 ff., 326 ff.

Th. Arldt, Germanische Bölferwellen, 1917, G. 187-ff.

J. Petersen, De norske Bikingesverd, 1919. La Baume, Wikinger in Ostdeutschland (Bolk und Rasse I, 1926, Heft 1 u. 2).

Efblom, Die Waräger im Weichselgebiet (Archiv f. slawische Philologie, 39, S. 185 ff.).

G. Roffinna, Wifinger und Baringer (Mannus 1929, G. 84 ff.).

E. Reitau, Die Neuausstellung des Wikingerbootes aus Baumgarth, Kr. Stuhm (Blätter für deutsche Borgeschichte, Heft 5).

3. Sended, Die Wifingergräber der Raup bei Wistiauten, Rr. Fischhausen (Sigungs-

bericht der Altert.-Gesellsch. Pruffia, 21. Seft, 1900, S. 60 ff.).

über die Wikinger im Samland:

Scriptores rerum Prussicarum I, ©. 785 f.

W. Gaerte, Das tauschierte Wikingerschwert von Ludnainen, Kr. Sensburg (Prussia 26, 1926, S. 317 ff.).

Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte, Bd. I, Kap. 62 (Geschichtsschreiber der beutschen Borzeit, 2. Gesamtausgabe XLIV).

schreiber der deutschen Vorzett, 2. Gesamtausgabe Alliv). Ein Reisebericht über unsere Küste, versaßt vor 1000 Jahren (Die Provinz Westpreußen in

Wort und Bild II, 1912, S. 350 f.).

über Kriege der Polen gegen Altpreußen:

Perlbach, Preußische Regesten, G. 2 ff.

T. J. Arne, Les relations de la Suède et de l'Orient pendant l'âge des Vikings, 1910. A. Müller, Arabische Münzen in den baltischen Küstenländern (Sitzungsber. d. Altert.: Gesellsch. Prussia, 1886, S. 43 ff.).

Derselbe, Baltisch-orientalischer Sandel mit arabischen Münzen (Sitzungsber. d. Altert.=

Gesellich. Pruffia, 1888, S. 46 ff.).

- E. Renfer, Die Anfänge des deutschen Handels im Preußenlande (Hansische Geschichtssblätter, Bd. XXXII, S. 57 ff.).
- E. Meiner, Beitrage jur Geschichte der Ginführung des Chriftentums in Preugen. Burgburger Differt., 1906.
- 5. G. Boigt, Adalbert von Prag, 1898.
- 5. G. Boigt, Brun von Querfurth, 1907.
- F. Blanke, Die Missionsmethode des Bischofs Christian von Preußen (Altpreußische Forschungen, Jahrgang 4, Heft 2, 1927, S. 20 ff.).
- 5. Kemfe, Der Silberfund von Marienhof (Schriften der Phys. oftonom. Ges. 38, 1897, S. 79 ff.).
- M. Cbert, Der Goldring von Strobjehnen (Prähift. Zeitschr. III, 1911, S. 105 ff.).

über den vergoldeten Selm von Gr.-Friedrichsberg, Rr. Königsberg:

- W. Caerte, Besiedlung und Kultur Königsbergs (Altpreußische Forschungen I, S. 137 ff.).
- F. Grempler, Mittelalterliche Bronzeschalen (Trudy 1896, G. 85 ff.).
- M. Göte. Bretichenweberei im Altertum (Zeitschr. f. Ethnol. 40, 1908, G. 481 ff.).

Weigel, Bildwerke aus altslawischer Zeit, 1892.

- 28. Demetryfiewicz, Altertumliche steinerne Statuen in Afien und Europa, 1911.
- W. La Baume, Bildsteine des frühen Mittelalters aus Ost= und Westpreußen (Blätter für deutsche Borgeschichte, Heft 5).
- A. Beggenberger, über einige Steindenkmäler in Oftpreußen (Sitzungsberichte der Altert.=Ges. Bruffig 17, 1892, S. 45 ff.).
- v. Boenigk, Die ostpreußischen Burgwälle, in ihren einzelnen Teilen betrachtet (Sitzungsber. d. Altert.-Ges. Prussia 6, 1879/80, S. 57 ff.).
- Derselbe: ebenda, S. 11 ff. über Landesverteidigung nach Often im ersten Jahrhundert ber Ordensherrschaft.
- Behla, Die vorgeschichtlichen Rundwälle im öftlichen Deutschland, 1888.
- Becherrn, Das propugnaculum in introitu terre Nattangie der Chronif des Dussburg (Sitzungsber. d. Altert.-Gef. Pruffig, 1887, S. 11 ff.).
- C. Bedherrn, über die Benennungen der oftpreußischen Burgwälle und Pillberge im Samlande (Altpreußische Monatsschriften 32, 1895, S. 353 ff.).
- v. Bönigk und Bujak, Wallberge und Landwehren im nördlichen Teil der Gaue Galindien und Sudauen und anliegenden Grenzgebieten (Sitzungsber. der Altert.- Gesellsch. Prussia, 36. Vereinsjahr für 1879—1880, S. 129 ff.).
- 5. Crome, Die Burgen der alten Preugen (Mitteilungen des Bereins für Geschichte von Oft- und Westpreußen, 3. Jahrgang, 1929, Nr. 3).
- M. Cbert, Trufo 1926 (über Ausgrabungen bei Alt-Böflig, Kr. Elbing).
- C. S. Clafen, Samländische Burgwälle (Ditdeutsche Monatshefte, 8. Jahrg., Beft 4).
- A. Sjögren, über die Wohnsitze und die Berhältniffe der Jatwagen.
- G. Gerullis, Bur Sprache ber Sudauer-Jatwinger (Beggenberger Festschrift, 1921, S. 44 ff.).
- 5. Collub, Der heutige Stand der Masurenforschung (Pruffia 26, 1926, S. 356 ff.).
- 5. Gollub, Die Masuren (Der ostdeutsche Volksboden, hrsg. von W. Volz, 1926, S. 286 ff.).
- 5. Morten fen, Die Nationalitätengrenze zwischen Altpreußen und Litauen (Zeit- schrift ber Gesellich, f. Erdfunde in Berlin, 1922).
- 5. Mortenfen, Die völkischen Berhältnisse ber Oftseerandgebiete zwischen Weichsel und Finnischem Meerbusen (Geograph. Zeitschr. 30, 1924, S. 177 ff.).
- B. Rarge, Die Litauerfrage in Altpreugen in geschichtlicher Beleuchtung, 1924.
- G. Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen, 1922.
- R. Trautmann, Die altpreußischen Bersonennamen, 1925.
- 5. Bertuleit, Das Religionswesen der alten Preußen (Sitzungsberichte der Altertumsgesellsch. Prussia, 25. Heft, 1924, S. 9 ff.).
- W. Gaerte, Die "Kultstätte" von Klarheim, Kr. Johannisburg (Prussia 26, 1926, S. 319 f.).

Ortsverzeichnis

Gefte	Seite	Scite
Rr. Allenftein:	3edmarbruch 17 19 34 49	Frigener Forst 100 107
	50 55 130	Gafffen 254
Allenstein 41 47		
Bergfriede Taf. XVIII		Gauten 119 283
Darethen 214	24 30 35 36 37 57	Georgshöhe 124
Daumen 261 262 269 274 276	Zedmar B 44	Grebieten 106 197 222 235
279 280 281 287 288 289	Zedmar D 13 21 35 41	242 250 263 273 344
297 298 300	54 56	Germau 84 104 112 114
	Zedmar G 112 136 138	Goithenen 219 252
Gr.=Bartelsdorf 121	Jeomat & 112 100 100	Greibau 218 219 223 233 235
Gr.=Buchwalde 104	Rr. Elbing:	
Rellaren 262 266 279 281		237 273 286 304
282 283 285 287 289 297	Bentenstein 271	Gr.=Blumenau 114 118
298 300	Dambigen 94	Gr.= Subniden 99 109
Mendrienen 18	Dunhöfen 254	Gr.=Ruhren 110
Biestfeim 94 104	Lärchwalde 34	Grünwalde 94 102 114 127
Saffronten 94	Pensen 34 57 283	128
Buttrienen 42	Meislatein 247 274 321 352	Ihlniden 98 103 106
Zoutttienen 42	Neustädter Feld bei	Sijilitueli 30 103 100
Rr. Angerburg:		Jaugehnen 147
	Elbing 104 142 175 212	Kapornsche Seide 71
Eschenort 278	230 232 240 259	Rirpehnen 84 157 186 188
Gr.=Strengeln 183 189 194	Reimannsfelde 34	189 190 201 211 213 221
237 256	Tolfemit 12 34 38 60	222 235 248 252 255 257
Grunden 286	Serpin 271	264
Kruglanken 158 172 185 213	"Truso" val. Meislatein	Kirtigehnen 274
Perlswalde 14		
Waarmanfan 191	Wieck-Luisenthal 34 38 39	Kl.=Blumenau 32 111
Bzerwanken 121	51 52	Kl.=Dirschkeim 119
Reußen 247	Woedlit 165	Kl.=Drebnau 83 86 87 89
Rosengarten , 24 181	The state of the s	92
	Rr. Fifchhausen	V-
Ar. Braunsberg:		Kl.=Norgau 102
Kr. Braunsberg: Braunsberg 10 85	Alfnicken 74 78 98 103	Kl.=Norgau 102 Klyken 147 148 150 157
Kr. Braunsberg: Braunsberg 10 85	Alfniden	Kl.:Norgan 102 Klycken 147 148 150 157 Kunterstrauch bei
Kr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120	Alfniden	Kl.=Norgau 102 Klyden 147 148 150 157 Kunterstrauch bei Roseaau 166 326
Ar. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141	Alfniden . 74 78 98 103 Badeln	Kl.=Norgau 102 Klyden 147 148 150 157 Kunterstrauch bei Roseaau 166 326
Kr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307	Alfniden .74 78 98 103 Badeln .214 Bärwalde .113 114 Biegiethen .119 122 Birkenhof 96 106 109 114	Kl.:Norgan 102 Klycken 147 148 150 157 Kunterstrauch bei
Kr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof	Alfniden .74 78 98 103 Badeln .214 Bärwalbe .13 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 124 115 116 147 150	Kl.=Norgau 102 Klyden 147 148 150 157 Kunterstrauch bei Wosegau 166 326 Laptau 106 203 327 336 342
Kr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof	Alfniden .74 78 98 103 Badeln .214 Bärwalbe .13 114 Biegiethen .19 122 Birtenhof .96 106 109 122 Hibau .15 116 147 150 Bludau .194 242 327 345	RI.=Norgau 102 RIyden 147 148 150 157 Kunterstrauch bei Wosegau 166 326 Laptau 106 203 327 336 342 343 Laserfeim 56
Kr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof	Alfniden .74 78 98 103 Badeln .214 Bärwalbe .13 114 Biegiethen .19 122 Birtenhof .96 106 109 122 Hibau .15 116 147 150 Bludau .194 242 327 345	RI.:Norgau 102 RInden 147 148 150 157 Kunterstrauch bei Wosegau 166 326 Laptau 106 203 327 336 342 Vaserfeim 56 Lehndorf 170 182 184 185
Kr. Braunsberg: 10 85 Braunsberg 10 18 Tödersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof 114 114 Heinrifau 254 Huntenberg 276 278	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 114 115 116 147 150 Bludau .194 242 327 345 Cobjeiten .118	R1.=Norgau 102 RIyden 147 148 150 157 Kunterstrauch bei Wosegau 166 326 Laptau 106 203 327 336 342 343 Laserfeim
Kr. Braunsberg: 10 85 Fraunsberg 10 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof 114 Heinrifau 254 Heuhof 254 Reuhof 254 Taf. X	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .13 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof Bludau Cobjeiten Cobjeiten Cobjeiten	R1.=Norgau 102 RIyden 147 148 150 157 Runterstrauch bei Wosegau 166 326 Laptau 106 203 327 336 342 343 Laserfeim
Kr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof 114 Heinrifau	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .119 122 Birkenhof .96 106 109 114 .15 116 147 150 Bludau .18 Cobjeiten Cobjeiten Abbau 324	R1.=Norgau 102 RIyden 147 148 150 157 Runterstrauch bei Wosegau 166 326 Laptau 106 203 327 336 342 343 Laserfeim
Kr. Braunsberg: 30 Braunsberg 10 Todersdorf 113 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 29 303 Grünhof 114 Heinrifau 254 Huntenberg 276 Reuhof 254 Kettelfau 177 178 179 187 178 190 194 203 242 248 273	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 114 115 116 147 150 Bludau . 194 242 327 345 Cobjeiten . 164 165 Corjeiten . . . Corjeiten . . . Corjeiten . . Corjeiten . Seconjeiten .	R1.=Norgau 102 RIyden 147 148 150 157 Runterstrauch bei Wosegau 166 326 Laptau 106 203 327 336 342 343 Laserfeim
Rr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .119 122 Birkenhof .96 106 109 114 115 116 147 150 Bludau . 194 242 327 345 Cobjeiten . .18 Cobjeiten Abbau . . .164 165 324 . Corjeiten . Corjeiten Corjeiten Corjeiten	R1.=Norgau 102 RIyden 147 148 150 157 Runterstrauch bei Wosegau 166 326 Laptau 106 203 327 336 342 343 Laserfeim
Rr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 114 115 116 147 150 Bludau . 194 242 327 345 Cobjeiten . 164 165 Corjeiten . . . Corjeiten . . . Corjeiten . . Corjeiten . Seconjeiten .	RI.=Norgau 102 RInden 102 Runterstrauch bei 166 326 Qaptau 166 326 Qaptau
Kr. Braunsberg: 10 85 Fraunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 144 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 114 115 116 147 150 Bludau .194 242 327 345 Cobjeiten .18 164 165 Corjeiten .163 165 175 270 Corjeiten .163 165 175 273 302 Craam .147 .151 221 248 244	RI.=Norgau 102 RInden
Rr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .13 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 124 Bludau .194 242 327 345 Cobjeiten .18 .18 Cobjeiten .164 165 Corjeiten .163 165 175 270 Craam .147 151 221 248 244 Dammwalbe .100	RI.=Norgau 102 RIyden
Kr. Braunsberg: 10 85 Fraunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 144 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 114 115 116 147 150 Bludau .194 242 327 345 Cobjeiten .18 Cobjeiten .164 165 324 Corjeiten .163 165 175 270 273 302 Craam 147 151 221 248 244 Dammwalbe .100 Dollfeim .181 182 183 184	R1.=Norgau 102 R1116en
Kr. Braunsberg: 10 85 Fraunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 114 .115 116 147 150 Bludau .194 242 327 345 Cobjeiten .118 Cobjeiten Abbau .164 165 .324 Corjeiten .163 165 175 270 .273 302 Craam 147 151 221 249 244 Dammwalbe .100 Dollfeim 181 182 183 184 .188 189 191 197 199 218	R1.=Norgau 102 R1116en
Kr. Braunsberg: 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 144 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof 114 14 <td>Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 114 .115 116 147 150 Bludau .194 242 327 345 Cobjeiten .18 164 165 .324 Corjeiten .163 165 175 270 .273 302 Craam 147 151 221 248 244 Dammwalbe 100 Dollfeim .181 182 183 184 .188 189 191 197 199 218 .219 .222 256 272 286 301</td> <td>R1.=Norgau 102 R1116en</td>	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 114 .115 116 147 150 Bludau .194 242 327 345 Cobjeiten .18 164 165 .324 Corjeiten .163 165 175 270 .273 302 Craam 147 151 221 248 244 Dammwalbe 100 Dollfeim .181 182 183 184 .188 189 191 197 199 218 .219 .222 256 272 286 301	R1.=Norgau 102 R1116en
Rr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof 114 Heinrifau 254 Huntenberg 276 278 Reuhof	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof 96 106 109 114 115 116 147 150 Bludau 194 242 327 345 Cobjeiten .18 Cobjeiten 163 165 175 270 273 302 Craam 147 151 221 249 244 Dammwalbe 100 Dollfeim 181 182 183 184 188 189 191 197 199 218 219 222 256 272 286 301 341	R1.=Norgau 102 R1116en
Rr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120	Alfnicken .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 114 115 116 147 150 Bludau . 194 242 327 345 Cobjeiten .18 Cobjeiten Mbbau . 164 165 273 302 Corjeiten 163 165 175 270 273 302 Craam 147 151 221 249 244 Dammwalbe .100 Dollfeim 181 182 183 184 188 189 191 197 199 218 219 222 256 272 286 301 Domnidsruh 67 94 100 107	R1.=Norgau 102 R1116en
Rr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof 114 Heinrifau 254 Huntenberg 276 278 Reuhof 254 Taf. X Fettelfau 177 178 179 187 190 194 203 242 248 273 Plauten 13 Sanfau 34 Schönse	Alfnicken . 74 78 98 103 Backeln	RI.=Norgau 102 RIyden
Rr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof 114 Heinrifau 254 Huntenberg 276 278 Reuhof 254 Taf. X Bettelfau 177 178 179 187 190 194 203 242 248 273 Plauten 13 Sanfau	Alfnieden .74 78 98 103 Badeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .119 122 Birkenhof .96 106 109 114 115 116 147 150 Bludau .194 242 327 345 Cobjeiten .18 Cobjeiten .164 165 324 .273 302 Coraam 147 151 221 248 244 Dammwalbe .100 Dollfeim 181 182 183 184 188 189 191 197 199 218 219 222 256 272 286 301 Domnidsiuh 67 94 100 108 Gisliethen 170 213 219 237	RI.=Norgau 102 RIyden
Rr. Braunsberg: Braunsberg	Alfnicken . 74 78 98 103 Backeln	RI.=Norgau 102 RIyden
Rr. Braunsberg: Braunsberg	Alfnieden .74 78 98 103 Badeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .119 122 Birkenhof .96 106 109 114 115 116 147 150 Bludau .194 242 327 345 Cobjeiten .18 Cobjeiten .164 165 324 .273 302 Coraam 147 151 221 248 244 Dammwalbe .100 Dollfeim 181 182 183 184 188 189 191 197 199 218 219 222 256 272 286 301 Domnidsiuh 67 94 100 108 Gisliethen 170 213 219 237	RI.=Norgau 102 RIyden
Rr. Braunsberg: Braunsberg 10 85 Födersdorf 113 114 116 120 122 141 Frauenburg 22 298 303 307 Grünhof 114 Heinrikau	Alfnieden .74 78 98 103 Backeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof 96 106 109 114 115 116 147 150 Bludau 194 242 327 345 Cobjeiten .18 Cobjeiten .164 165 Corjeiten 163 165 175 270 273 302 Craam 147 151 221 249 244 Dammwalbe .100 Dollfeim 181 182 183 184 188 189 191 197 199 218 219 222 256 272 286 301 341 Domnidsiuh 67 94 100 107 6isliethen 170 213 219 237 263 27	RI.=Norgau 102 RIyden
Rr. Braunsberg: Braunsberg	Alfiniden .74 78 98 103 Badeln .214 Bärwalbe .113 114 Biegiethen .19 122 Birkenhof .96 106 109 114 .15 116 147 150 Bludau .194 242 327 345 Cobjeiten .18 .65 .23 324 Corjeiten .163 165 .175 270 .273 302 Craam 147 151 .221 249 244 Dammwalbe .100 Dollfeim 181 182 183 184 188 189 191 197 199 218 219 222 256 272 286 301 Domnidsruh 67 94 100 107 108 Domnidsruh 67 94 <td>RI.=Norgau 102 RIyden</td>	RI.=Norgau 102 RIyden

Seite	Seite	Seite
Nortyden 77 133	Liefeim 248 333	Ar. Johannisburg
Nusfern 163	Prantlact 330	
Palmniden 12 102	Rüdgarben 206	Arys 10 101 105 Arys see 137 138
Bentekinnen 10		Crarge Tub
Bertote 125	Rr. Gerdauen:	Czarna-Fluß 14 Gr. Wonß-See 10 11
Berteltniden 27	Arklitten 99	Orais Tahamishura 160
Polennen 118	Assauren 16	Rreis Iohannisburg 169 Rumilsko 5
Pracherberg 114	Gerdauen=Rinderhof 320 323	Poseggen 74 78
Radniden 147 150	329 330 331 343 365	Sdorren 132 247 267 270 283
Rantau 74 76 78 79 109	Gr.=Schönau 86 88 91 92	284 329
113 122 132 147 150	Senriettenfeld 165	Seehöhe 37
Rauschen 71 75 84 113 123	Standau 89 94 132	Rybittwen 69 70
Regehnen 96		Waldersee 41 161 216
Ringels 147	Rr. Goldap:	Werder im Arns-See 130
Rogehnen 163 165 251 253	Alt=Bödschwingken 233 247	
255	263 266 273 282 300	Rr. Rönigsberg:
Rudau 147 155	Blandau 52	Blöstau 85
Seefeld 243 318	Dagutschen Taf. XVI	Fuchshöfen 68
Geerappen 257	Gustavshöh 28	Fürstenwalde 165 183 184
Siegesdiden 255 301	Rettenberg 149	195 274
Sorgenau 118 147 150 157	Al.=Dunenken 189	GrFriedrichsberg 329 331
Schlafalken 94 98 101 102	Neu-Bodschwingken 213	339 340
276	Rominten 181 183 191 197	Gr.=Lindenau 94 108
Sporthenen 113	Rothebude 282 283 286	Juditten 248
Stardelies-Wald 170	Or Kumbinnan.	Königsberg 41 43 189
Schreitladen 214 282	Rr. Gumbinnen:	Lapjau 251 257
Schuditten 223 327 332 333	Czirgupönen 10	Lindenau 71
Steinerfrug 170	Gumbinnen 18	Neidtfeim 251
St. Lorenz 122 147 154 155	Niebudzen 256	Rosenau 196 250
Strahiahuan 224 Taf VIII	Pertallen 11 18	Trömpau 181
Strobjehnen 334 Taf. XIII	Schorschienen 11	Trausitten 221
Tenfieten 116 175	Ar. Seiligenheil:	Schulstein 294 327 329 330
Tenkitten 27	Rr. Seiligenbeil:	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344
Tenfitten 27 Transsau	Balga 34	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI
Tenkitten	Balga 34 Eisenberg 82	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX
Tenkitten 27 Transsau 114 Trulid 99 103 111 Infrehnen 147 151	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersborf 209 271 277	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Waldburg 83 92
Tenkitten 27 Transsau 114 Trulid 99 103 111 Tyfrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206	Balga	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX
Tenfitten 27 Transsau 114 Trulid 99 103 111 Infrehnen 147 151	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heisenbeil 26	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen
Tenfitten 27 Transjau 114 Trulid 99 103 111 Tyfrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272 278 290 296 300	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heisigenbeil 26 248	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen
Tenfitten	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Reimfallen 165	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen
Tenkitten 27 Transsau 114 Trulid 99 103 111 Tykrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272 278 290 296 300 Wargen 83 84 Warniden 755 Warnider Forst 109	Balga 34 Eifenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 248 Keimfallen 165 Lenfuhnen 60	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen
Tenkitten	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heisigenbeil 26 26 Tädnig 248 Keimfallen 165 Lensuchnen 60 Ludwigsort 121	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen
Tenkitten	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 248 Keimfallen 165 248 Lensuhhnen 60 20 Lubwigsort 121 Hatersort 34 149	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Malbburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 Surische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haff, bei
Tenkitten	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 248 Keimfallen 165 248 Keimfallen 60 20 Lubwigsort 121 34 Hatersort 34 149 Warnifam 188 264 268 269	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen
Tenkitten 27 Transjau 114 Trulid 99 103 111 Tyfrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272 278 290 296 300 Wargen 83 84 Warniden 75 38 84 Warnider 507 109 106 126 147 Wiefau 96 106 165 167 175 202 211 Wiefiau 325	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 248 Lenfuhnen 60 20 241 Patersort 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen
Tenkitten	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersborf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 29 248 Lenfuhnen 60 20 20 21 Hatersort 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 299 301 302 303 304	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen
Tenkitten 27 Transjau 114 Trulid 99 103 111 Tyfrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272 278 290 296 300 Wargen 83 84 Warniden 75 38 84 Warnider 507 109 106 126 147 Wiefau 96 106 165 167 175 202 211 Wiefiau 325	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 25 Lenjuhnen 60 20 20 Lendwigsort 121 24 Batersort 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 299 301 302 303 304 Wermten 120 141 Taf II	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen
Tenkitten	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersborf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 29 248 Lenfuhnen 60 20 20 21 Hatersort 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 299 301 302 303 304	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Malbburg 83 92 Willtühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haff, bei Schwarzort 26 Ellernhorst 40 Nibben 22 29 Willsoppen 29 40 Preil 27 57
Tenkitten	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 248 Lenfuhnen 60 20 24 Ludwigsort 121 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 298 299 301 302 303 304 Wermten 120 141 Taf, II II Wollthiif 195	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Malbburg 83 92 Willtühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haff, bei Schwarzort 26 Ellernhorst 40 Nidden 22 29 Willtoppen 29 40 Preil 27 57 Rossitten 34
Tenkitten	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 248 Lenfuhnen 60 20 244 Hatersort 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 299 301 302 303 304 Wermten 120 141 Taf, II Wolittnif 195 Kr. Heilsberg:	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Malbburg 83 92 Willtühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Hafi, bei Schwarzort 26 Ellernhorst 40 Nibben 22 29 Fillsoppen 29 40 Mreil 27 57 Rossitten 34 Schwarzort 30 330
Tenkitten	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 248 Lenfuhnen 60 20 20 Ludwigsort 121 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 298 299 301 302 303 304 Wermten 120 141 Taf, II 11 20 30 <td< td=""><td>Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 **Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 **Rurisches Haff, bei Schwarzort 26 Ellernhorft 40 Nidden 22 29 Willfoppen 29 40 **Preil 27 57 **Rossitten 34 **Schwarzort 30 330 **Schwarzort 30 330</td></td<>	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 **Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 **Rurisches Haff, bei Schwarzort 26 Ellernhorft 40 Nidden 22 29 Willfoppen 29 40 **Preil 27 57 **Rossitten 34 **Schwarzort 30 330
Tenkitten 27 Transjau 114 Trulia 99 103 111 Tykrehnen 99 103 111 Tykrehnen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272 278 290 296 300 Wargen 83 84 Warnicken 75 Warnicken 75 Warnicken 106 126 147 Wiefau 96 106 165 167 175 202 211 Wiefiau 94 100 104 132 Wilhelmshorjt 354 Wistiauten 44 46 96 324 347 349 350 351 Taf. XVII Wofegau, f. Kunters ftrauch 166	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 29 248 Lenfuhnen 60 20 24 Batersort 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 299 301 302 303 304 Wermten 120 141 Taf. II Wolittnif 195 Kr. Heilsberg: Rerwienen 94 101 109 Lingenau 11	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 **Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 **Rurisches Haff, bei Schwarzort 26 Ellernhorft 40 Nidden 22 29 Willfoppen 29 40 **Preil 27 57 **Rossitten 34 **Schwarzort 30 330
Tenkitten 27 Transsau 114 Trulia 99 103 111 Tyfrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 29 291 298 Lenfighnen 60 20 20 21 298 Lenfighnen 34 149 248 268 268 269 291 298 291 298 291 298 299 291 298 299 301 302 303 304 Wermten 120 141 Taf, II 24 24 24 248 248 269 291 298 293 303 304 304 304 304 304 304 304 305 304 305 304 305 304 305 304 304 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 <t< td=""><td>Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haft, bei Schwarzort 26 Ellernhorst 40 Nidden 22 29 Fillfoppen 29 40 Mreil 27 57 Rosisten 34 Schwarzort 30 330 Schwarzort 30 330 Schwarzort=Verwelt 40 45 Stangenwalde 330</td></t<>	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haft, bei Schwarzort 26 Ellernhorst 40 Nidden 22 29 Fillfoppen 29 40 Mreil 27 57 Rosisten 34 Schwarzort 30 330 Schwarzort 30 330 Schwarzort=Verwelt 40 45 Stangenwalde 330
Tenkitten 27 Transsau	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 29 248 Keimfallen 60 20 20 21 Batersort 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 299 301 302 303 304 Wermten 120 141 Xaf II Wolittnif 195 Kr. Heilsberg: Rerwienen 94 101 109 Lingenau 11 Marfeim 94 Epringborn 33	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 **Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 **Rurisches Haff, bei Schwarzort 26 Ellernhorft 40 Nidden 22 29 Willfoppen 29 40 **Preil 27 57 **Rossitten 34 **Schwarzort 30 330
Tenkitten 27 Transsau 114 Trulia 99 103 111 Tyfrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 29 291 298 Lenfighnen 60 20 20 21 298 Lenfighnen 34 149 248 268 268 269 291 298 291 298 291 298 299 291 298 299 301 302 303 304 Wermten 120 141 Taf, II 24 24 24 248 248 269 291 298 293 303 304 304 304 304 304 304 304 305 304 305 304 305 304 305 304 304 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 306 <t< td=""><td>Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haft 40 Nidden 22 29 Fillfoppen 29 40 Preil 27 57 Rossisten 30 330 Schwarzort 330</td></t<>	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haft 40 Nidden 22 29 Fillfoppen 29 40 Preil 27 57 Rossisten 30 330 Schwarzort 330
Tenkitten 27 Transsau 114 Trusia 99 103 111 Tykrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272 278 290 296 300 Wargen 83 84 Warniden 75 Warnider Forst 109 Warschfen 106 126 147 Wiekau 96 106 165 167 175 202 211 Wiekau 96 106 165 167 175 202 211 Wiekau 94 100 104 132 Wilhelmshorst 354 Wiskiauten 44 46 96 324 347 349 350 351 Taf. XVII Wosegau, s. Runters strauch 166 Kr. Friedland: Bartenstein 94 104 348 Detlevsruh 264 265 278 282	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 248 Keimfallen 60 240 248 Ledinfallen 121 24 Batersort 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 298 299 301 302 303 304 Wermten 120 141 Taf. 11 11 35 Kr. Heilsberg: Rerwienen 94 101 109 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 20 30 304	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haft 40 Nidden 22 29 Fillfoppen 29 40 Preil 27 57 Rossisten 30 330 Schwarzort 330
Tenkitten 27 Transsau	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 248 Keimfallen 165 248 Lenfuhnen 60 22 Ludwigsort 121 44 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 299 301 302 303 304 Wermten 120 141 Taf 11 11 305 305 304 406 206 200 291 298 299 301 302 303 304 304 304 305 304 304 306 304 306 304 306 304 306 307 304 306 304 306 304 306 304 306 304 306 304 306 306 304 306 306 306 <td>Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Rehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haff, bei Schwarzort 26 Ellernhorst 40 Midden 22 29 Pillfoppen 29 40 Preil 27 57 Roschwarzort 30 330 Schwarzort 330</td>	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Rehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haff, bei Schwarzort 26 Ellernhorst 40 Midden 22 29 Pillfoppen 29 40 Preil 27 57 Roschwarzort 30 330 Schwarzort 330
Tenkitten 27 Transsau 114 Trusia 99 103 111 Tykrehnen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272 278 290 296 300 Wargen 83 84 Warniden 75 Warnider Forst 109 Warschen 106 126 147 Wiekau 96 106 165 167 175 202 211 Wiekau 96 106 165 167 175 Wiskiau 94 100 104 132 Wilhelmshorst 354 Wiskiauten 44 46 96 324 347 349 350 351 Taf. XVII Woseau, f. Kunter strauch 166 Kr. Friedland: Bartenstein 94 104 348 Detsevruh 264 265 278 282 Dommau 13 Friedland Taf. I	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 23 248 Keimfallen 165 248 Keimfallen 165 248 Ledhwigsort 121 24 Batersort 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 298 299 301 302 303 304 Wermten 120 141 Taf. 11 Molittnif 195 Kr. Heilsberg: Rerwienen 94 101 109 200 200 200 200 200 200 200 303 304 300 304 300 304 300 304 300 304 300 304 300 304 300 304 300 304 300 304 300 304 300 304 300 304 <td< td=""><td>Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XVI Waldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 **Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 **Rurisches Hafi, bei Schwarzort 26 Ellernhorft 40 Nidden 22 29 Willfoppen 29 Willfoppen 29 40 **Treil 27 57 **Rossitten 30 330 **Stangenwalde 330 **Rr. Labiau: **Rabiau: **Labiaden Taf. XIX **Labiaten 170 184 194 **Edibertshof 329 338 341 346 **Rlesties 329 338 341 346</td></td<>	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XVI Waldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 **Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 **Rurisches Hafi, bei Schwarzort 26 Ellernhorft 40 Nidden 22 29 Willfoppen 29 Willfoppen 29 40 **Treil 27 57 **Rossitten 30 330 **Stangenwalde 330 **Rr. Labiau: **Rabiau: **Labiaden Taf. XIX **Labiaten 170 184 194 **Edibertshof 329 338 341 346 **Rlesties 329 338 341 346
Tenkitten 27 Transsau 114 Trussau 99 103 111 Tykrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272 278 290 296 300 Wargen 83 84 Warnicken 75 Warnicker Forst 109 Warschen 106 126 147 Wiekau 96 106 165 167 175 202 211 Wiekau 96 106 165 167 175 Wiskiau 94 100 104 132 Wiskiauten 44 46 96 324 347 349 350 351 Taf. XVII Wosegau, sunters strauch 166 Kr. Friedland: Bartenstein 94 104 348 Detsevruh 264 265 278 282 286 Dommau 13 Friedland 74 Gr. Söllen 94	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 3adnith 248 Keimfallen 165 2ehluhnen 60 Ludwigsort 121 34 149 Batersort 34 149 Warnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 299 301 302 303 304 Mermten 120 141 Taf. II Molittnif 195 Kr. Heilsberg: Rerwienen 94 101 109 Lingenau 11 Marfeim 94 Gpringborn 33 Morfeim 81 82 Rr. Injterburg: Mithof 195 Charlottenburg 94 105	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg Saf. Saf. XIX Maldburg Saf. Saf. Saf. Saf. Saf. Saf. Saf. Saf.
Tenkitten 27 Transsau 114 Trussau 99 103 111 Tykrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272 278 290 296 300 Wargen 83 84 Warnicken 75 Warnicken 106 126 147 Wiekau 96 106 165 167 175 202 211 Wiekau 96 106 165 167 175 202 211 Wiekau 94 100 104 132 Wiskessau 94 100 104 325 Wilkessau 94 100 104 325 Wilkessau 94 100 104 325 Wilkessau 94 100 104 325 Wiskessau 94 350 351 Taf. XVII Wosegau, sau 347 349 350 351 Taf. XVIII Wosegau Taf. I	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 3adnity 248 Keimfallen 165 2ehluhnen 60 Ludwigsort 121 34 149 Barnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 299 301 302 303 304 Bermten 120 141 Taf. II Molittnif 195 Kr. Heilsberg: Rerwienen 94 101 109 Lingenau 11 Marfeim 94 Epringborn 33 Worfeim 81 82 83 Kr. Initerburg: 24 Mithof 195 Charlottenburg 94 105 Rettienen 241	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haft, bei Schwarzort 26 Ellernhorst 40 Nidden 22 29 Fillfoppen 29 40 Mreil 27 57 Rosisten 30 330 Schwarzort-Berwelt 40 44 Stangenwalde 330 Kr. Labiau: Labiaden Taf. XIX Loditten 170 184 194 Löbertschof 329 338 341 346 KlFlief 163 168 214 215 Fopelfen 4 9 Föppeln 335
Tenkitten 27 Transsau 114 Trussau 99 103 111 Tykrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272 278 290 296 300 Wargen 83 84 Warnicken 75 Warnicken 106 126 147 Wiekau 96 106 165 167 175 202 211 Wiekau 96 106 165 167 175 202 211 Wiekau 94 100 104 132 Wilkelmshorit 354 Wiskiauten 44 46 96 324 347 349 350 351 Taf. XVII Wosegau, sunters strauch 166 Kr. Friedland: Bartenstein 94 104 348 Detsevstuh 264 265 278 282 Domnau 13 Triedland 13 Triedland 14 Kissöllen 94 Taf. I Gr. Söllen 94 Kissöllen 94 Kissöllen 94	Balga	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haft bei Schwarzort 26 Ellernhorst 40 Nidden 22 29 Pillfoppen 29 40 Preil 27 57 Rossitten 30 330 Schwarzort-Berwelt 40 44 Stangenwalde 330 Kr. Labiau: Labiaden Taf. XIX Lobitten 170 184 194 Löbertschof 329 338 341 346 Kl-Fließ 163 168 214 215 Popelfen 4 9 Pöppeln 335 Pokritten 335
Tenkitten 27 Transsau 114 Trussau 99 103 111 Tykrehnen 147 151 Warengen 184 191 197 206 211 217 219 233 270 272 278 290 296 300 Wargen 83 84 Warnicken 75 Warnicken 106 126 147 Wiekau 96 106 165 167 175 202 211 Wiekau 96 106 165 167 175 202 211 Wiekau 94 100 104 132 Wiskessau 94 100 104 325 Wilkessau 94 100 104 325 Wilkessau 94 100 104 325 Wilkessau 94 100 104 325 Wiskessau 94 350 351 Taf. XVII Wosegau, sau 347 349 350 351 Taf. XVIII Wosegau Taf. I	Balga 34 Eisenberg 82 Hammersdorf 209 271 277 305 309 310 311 Heiligenbeil 26 3adnity 248 Keimfallen 165 2ehluhnen 60 Ludwigsort 121 34 149 Barnifam 188 264 268 269 273 274 286 290 291 298 299 301 302 303 304 Bermten 120 141 Taf. II Molittnif 195 Kr. Heilsberg: Rerwienen 94 101 109 Lingenau 11 Marfeim 94 Epringborn 33 Worfeim 81 82 83 Kr. Initerburg: 24 Mithof 195 Charlottenburg 94 105 Rettienen 241	Schulstein 294 327 329 330 332 337 338 341 342 344 345 346 347 Taf. XVI Uggehnen Taf. XIX Maldburg 83 92 Willfühnen 94 97 99 Rurische Nehrung: Rurische Nehrung 20 27 28 30 34 38 39 40 41 44 55 56 60 263 324 331 Rurisches Haft, bei Schwarzort 26 Ellernhorst 40 Nidden 22 29 Fillfoppen 29 40 Mreil 27 57 Rosisten 30 330 Schwarzort-Berwelt 40 44 Stangenwalde 330 Kr. Labiau: Labiaden Taf. XIX Loditten 170 184 194 Löbertschof 329 338 341 346 KlFlief 163 168 214 215 Fopelfen 4 9 Föppeln 335

Seite	Geite	Seite
Wigritten 75	Pleschfutten 221 236 239	Mörken
Diehof 253	Rombinus=Berg bei Tilsit 96	Ofterode 8 31 41 47 188
Rr. Lögen:	Tilfit 96	Ofterode-Genden 37
Bartlickhof 213	Ruboden 268 276 295 Schernen 78 80 223 224 231	Säubersdorf 8 Tannenberg 8
Denguhnen 254	236 241 245	Thierberg 177 178 179 183
Galgenberg bei Lögen 187 189	Schlagen 74 76 78 106 146	188 189 194 203 221 222
Gneist 201 227 250	191	226 227 242
Gutten 171 172 181 228 257	Weszeiten . 274 276 301 312	Treuwalde 247
Kosuchen 11 Kruglinnen 18	314 315 318 Wilfieten 283 294 318	Waldau 30 37
Lawfen 192	20tttteten 200 294 010	Rr. Billfallen:
Lögen . 26 94 95 97 103	Rr. Mohrungen:	Wisborienen 20 25
Löwentin=See 12	Dittersdorf . 93 94 95 97	Alknupönen 352
Ogrodtfen	99 105	Kussen Taf. V
Preußenburg 352	Drenten 69 Gr.=Bestendorf 234 238	Kr. Pr.=Enlau:
Salza 300	Himmelforth 26	Adl. Penken 11
Schwiddern 10	Lodehnen 209	Gr.=Lauth 197
Strzelzen 24	Polwitten . 165 212 331 336	Gr.=Peisten
Ar. Lnd:	Sorrehnen 117 120 126	Gr.=Sausgarten 234 237 Gr.=Steegen 10 13 104 114
Tucha	Woritten 114	119
End 29 50	Ar. Neidenburg:	Suffehnen 348
Bietraschen 261	Borchersdorf 94	Liebniden 28
Rogallen 353	Eichwerder 28 31 GrSchläften 174 204 242	Kr. PrEnlau 27 28
Skomatko	Kl.=Roslau 211	Schnafeinen 201 Schwardtfen 94
Szonstag=See bei Scezeczi=	Kl. Schläften Iaf. I	Schönwiese 25
nomen 110 130	Rownatten=See 53	Wadern 218 219 237
Tulewo-Gee 138	Littfinken 190	Wangnid 99
Rr. Marienburg:	Scharnau 119	Westeim 96
Jonasdorf 34	Rr. Niederung:	Wogau 163 271 285
Ragnaje 34	Sandfluß 24 69	Ar. PrHolland:
Lindenau 94	Linkuhnen 352	Aweden 329 341
Sandhof 142	Ziegelberg	Crossen 114 156 165 176 177
Schöneberg 14 Weißenberg 29 34	Rr. Olegfo:	185 194 212 235 242 256 Heiligenwalde 16
	Dunenfen 208 Taf. IX	Hirichfeld 271
Ar. Marienwerder:	Saagnen 114 181 254	Bowunden
Marienwerder 32	Jelittfen 348	Pr.=Holland 271 306
Memelgebiet:	Rr. Ortelsburg:	Reichenbach Taf. XVIII
Mol Gökhöfen 77	Kl.=Buppen 185 188 197 199	Ar. Raftenburg:
Anduln 313 314 317 318	201 221 222 223 224 228	Fischbach 30
337	201 221 222 223 224 228 229 232 233 236 240 248 252 270 285 288 303 308 Refresser	Fürstenau 187
Barsduhnen 190 226	252 270 283 288 303 308 Lehlesten 284	Gr.=Neuhof 120 Rastenburg 72
Barwen 294	Liebenberg 31	Statnit 121 149
Collaten 282	Materichobensee 30	Thurwangen 196
Grenszönen 293 294 301	Mingfen 223 224 227 229	Unter-Plehnen 336
Rulken-Cullmen Taf. I	243 248 269 274 284 289 291 294 295 297 298 302	Widrinnen 167
Labatisten 239 Leisten 275 292 316 337		Woplauken 121
Lumpöhnen 194 224 231 236	Biassutten Iaf. 111	Ar. Rojenberg:
Memelaebiet 292	Rummy 94	Gulbien 94
Bei Memel 22	Scheuselsdorf 289 Waplik 279 284	Mosgau 348 Sorgensee 33
Memeler Tiej 34 Mischeifen 127		
Oberhof 180 224 231 260	Mr. Operove:	Rr. Rößel:
303 304 314 315 329 331	Buchwalde 29 37	Attamp
333 336 337 344 347 Pangessen 285	Heinrichswalde 42	
	Jablonken 31	115 121

Seite	Seite	Seite
Labenzowen 270	Mifutowen 172 211 217 223	Braunswalde 38 112 249 258
Loszainen 167 251	226 228 233 242 250 251	Gr.=Wattfowig 254
Plössen 17 105 130 141	Onufrigowen 217	Nikolaifen 34 37
Scharnigf 114 120 122	Peitschendorf 10	Telfwit
Teistimmen 116	Popielnen 212	Willenberg 29 34 96 156
Truchsen 22	Pruschinowen-Wolfa 266 285	188 Taf. IV
Boigtshof	295 297 302 304	
201g1340	Selbongen 199 227 229 251	Ar. Tilsit=Ragnit:
Rr. Sensburg:	Sensburg 41	Bendiglaufen 273
Alt=Kossewen 227 230 242	Sgonn 43 Ribben	Ragnit " 68 330
264 274 278 280 284 290	Ribben	Schillinnen 71
295 298 300	Rudowfen 253	Splitter 323 329 330 331
Alt-Muntowen 183 197 199	Sonntag 121 126	332 333
242 248 253 255 259	Am Spirding-See 75	Tilsit 71 94 333 337
Babienten 189 226 236 242	Sternwalde 217	Rr. Wehlau:
243 246 248 250 252 253	Wosnigen 183 185	
Gonschor 185 197 217 226		Adl. Damerau 121 149
229 232 241 249 252 255	Soldauer Gebiet:	Aßlaken
257 267 300	Grodtfen 149 152 159 174	Drusfer Forst 127 129 Taf. V
Inulzen 171 173 183	Gr.=Lensf 187	Friedrichsthal 185
Ramien 184 195 196 197 232	Gr.=Tauersee 102 173 174 218	Gauleden 333
Langendorf 164 249	Kl.=Tauersee 149	Hanswalde 25
Lucinainen 341	Niederhof . 149 152 154 157	Ilischfen 211
Macharren 189 197 199 217	165 174 185 187 Taubendorf 149 152 154 156	Smten 170 175
221 222 224 226 227 228	157 159	Kl.=Nuhr 94
230 246 248 252 295	Rr. Stalluponen:	Roddien
Marienhof 355		Plauen 201 233 331
Mertinsborf 188 253 255	Grumbfowfeiten 7	Popelfen 295 297
Monthienen 200 211 217 233	Kr. Stuhm:	C1-6: 100 201
	zer. Ormijin.	Sinningen 180 910
242 246		Stobingen 189 219 30hpen 262
242 246	Baumgarth . 207 Taf. VII,	Johpen



Sach= und Namenverzeichnis

Seite	Seite	Ceite
		Gabeldorn 232
Abschnittsbefestigung 353		6 1' 5 005 045 044 040
Aderbau 21	capitanei359	Galinder 205 215 311 319
Aestier 200 254 305 326 339	Carnuntum 207	355
357 358	Chaluber 93	Galindo 215 311
Ahnenbilder 59	CINNAMI 210	Galizien 62
		gebändeter Feuerstein 61 62
Ahnen 65	Constantin 305	
Albia=Elbe 145	Crime 362	Geld 132
Albion 17	Dachhaus 49 64	Gepiden 196
Alluvium 7	didnadige Flintbeile 62	Gepideninseln 200 256
Amazonenärte 23	Diluvium 3	Gerstenforn 54
	Dold	Genichtsurnen 112
ancylus fluviatilis 7	Doppelart 23	Getreidesorten 54
Anchlus=Zeit 7	Dosenfibel 349	Gießer=Depot 298
Angelhafen 11	Druckstab 58	Glas 178 232 238
Armbrustfibel 272	duces 359	Glasgefäße 212 264
Armbrustfibel mit	Cherbilder 254	Glasperlen 100 133
	Edelsteine 290	Glasstüde 313
Nadelscheide 268		
Armbrustfibel mit	Egge 66	glesum Bernstein 206
Ringgarnitur 225	Eidring 86 91 142	glisis=Bernstein 206
Armbrustsprossenfibel 267 270	Eimerberlods 290	Glode 342
Aegung 153	Eimertopf 37 216 262	Goldblech 277
Augenfibel 176	Einbäume 137	Goldmedaillon 305
		Goldmünze 212 298 303
Ausstrudelungen 3	Einweib-Che 65	
Art mit Schafthelm 186	emaillierter Schmud 210 240	Goten 193 260 309
Arthade 19	Emmer 55	Gothiscandza 196
Awaren 319	Endmoränen 3	Greifenföpfe . 272 275 285
Bannfreise 123	Erdhade mit Schlangen=	Greutungi 215
	fopf 23	Griffzungenschwert 81
Bärenzähne 334		
Barrengeld 132		Grundmoränen 3
Basternen 145	Estenmeer 357	Großstein 47
Baumsärge 165	Faldonen 323	Grubenherde 49
Becherform 76	Kastida 257	Gürtelhafen 101 169
Bergburg353	Fectio 207	Gürtelzubehörteile 278
	Fellhütten 6	Gukmaterial 298
Bergwerf 74		Gugnähte 33
Bernstein 44 60 80 100	()	oughtune
133 204 205 206 238 254	Feuerpinkstein 241	Gufgapfen 298
308	Fibel mit Schlußfreuz 269 278	Hadbaustufe 54
Bernsteindepot 60	Fibel mit umgeschla=	Saethum 323
Bernsteinland 160	genem Kuk 267	Haguinus . : 321
0.4	Fibel mit verfürztem	Haithabu 323
Berig 196	Wasalhaltan 260	
Binnenlandbevölkerung 15	Madelhalter 268	Hatenpflug 130
birnförmige Dese 234	Filimer 214	Halsringe mit Pilgknopf 259
Blutrache 19	Fingertupfen 108	Hammerart 18
	Klachbeil 23	Sandel 60 76 88 129
bootförmige Hammerärte 23	Flachgräber 121	"Hansaschüssel" 338
Brafteaten 324	Flachs 55	Sarald 320
Brandschüttungsgrab 162		
Brautfauf 65	Flaschenamphore 37	Harpunen
	Flaschengefäße 262	Saube 259 334
Brautpreis 65	Flaschenurnen 111	Säubchen 182
Brettchenweberei 335	flaschenförmige Desen=	Saus 129
Bügelring 97 142	amphore 62	Havelgebiet 7
Burgunden 158 193 257	Flechtbandornamente 275	5elm 296 340
Burgwälle 352	Tradition of 100 950	Serb 49
	Flechtwand 249 258	
Bornholm 158	Flöße 15	Seruler 309

Seite	Seite	Seite
Settiter 80 93	Lanzenschuh 153 244	Plattenfibel 81
Sirtenstabnadel 178	Läuferstein 55	Berlen 46 156 178 298
hoher Nadelhalter 225	Lappenart	Pfahlbauten 53 55 130 135
Hohlmeißel 244	Lappenbeil 70	Pfahlrost 135
Holzbearbeitung, Werk-	Ognifican Guitum 00 149	25 - 25 - 25 - 25 - 20 000 004
Doigneutvettung, Zoetts	Lausiker Kultur 80 143	Pferdebegräbnis 169 260 324
zeuge für 244	Lebender Leichnam . 59 81	340
Holzeimer 293	Leder=Beutelstiel 19 34	Pflug 66
Holzsarg 324	Lehmbewurf 258	Afostenbau 352
Hordenverband 6	Lehnwörter 206 259	Afriem 153
Hornfämme 293	Lemovier	Binzette 101 293
Bund 19	liegender Hoder 46 59	Botale 169 218
Sunnen 260	Litauer 356	Polegianer 358
Ibrahim ibn Jafub 357	litarina litaraa 17	Witstant 100 004 000
	litorina litorea 17	Bilgfnopf 180 234 238
illyrisch 80	Litorina=Stufe 17	Volarweide 4
Indogermanen 63	Lugier 196	Pripjet=Sümpfe 214
Inlandeis 3	Mäanderverzierung 165	provinzial=römisch 173
Jordanes 308	Maglemose 9 17	Bufferenden 178
fahnförmige Riemen=	Mahlstein 55	Bufferring 180
beschläge 173 232	Mammutbildstein 5 6	Quart 58
	Mammutknochen 4	92 - Grander France 100
fammverzierte Keramif, 41		Rahmenhafen 169
Kanut d. Gr 322	Manschettenarmband 95	Randbeil 70
Karren 91	Markomannen 162 305	Rechtechaus 352
Kastenbeschläge 190	markomannisch 171 173	Religion 6 66 359
feltisch 160	Markomannenkrieg 214 311	Riemensentel 173
Kerbschnittornamente 275	Masovier 356	Riemenzunge 279
Rettengehänge 178	mehrgriffige Senkel 169	Ringgarnitur 265 277
Reulen 34 70 200 340	megalithischer Kultur=	Ringgeld 132
Riemer Begirf 275	freis 61	Rollennadel 95 169
	Messerdolch 296	
Rinnbügel 186 Rjöffenmöddinger 17	Miniatureimer 293	Rosamunde 17
Rjöffenmöddinger 17		Rundbeil 23
Klima-Optimum 21 131	Miniaturgefäße 169	Rugier 158 319
Kniefibel 225	Miniatur=Keramif 180	Rundmesser 158 182
Knochenhäuschen 83 163	Miniaturmodelle 335 338	Runenschrift 339
Knopfring 289	Mittelberg 74	Rurif 320
Knopfsichel 85 88	Monogamie 65	Sachsen 311
"Könige" 359	Moorfunde 254	Säge 33 244
Körperbestattung 163 192 206	Mullerup 7	Sal3 60
260 323	Mutterfolge 65	Samen (Samländer) 325
Kragenflasche 36 61	Mutterrecht 65	Sarmaten 259
Rrause 152	Münzbepot 143	
Kreuzdornschnasse . 278 281	Nadel, gabelförmige 313	Scandza 196
Grans 995		Seelenloch 112 140 141 144
Rreuz	Nähnadel	262
Rtengfibei 225	Marew 319	Sembi 321 322 357
Kreuznadeln 313	Nasenschiene 186	Sichel 293
Krimhalbinsel 275 285	Naturfult 59	Silber 287 335
Krummesser 169 241	Miello 271	Silberblech 277 279 283 290
Kubangebiet 80 133	Noppenringe 81	313
Rüchmeister von	nordillnrisch 92 144	Silberdenare 212
Sternberg 323	Mordillyrier 79	Silbermünzen 298 335
Rufa 323	Nordfaukasus 60	Silberschalen 210
Kugelamphore 37		
		Sippe 19 65
Rugelgefäße 37	Ohrring 160	Sippenverband 65
Runimund 17	Olbia 214	Stelettbestattung 163 176
Rupferärte 33	Ortband 296	vgl. Körperbestattung 260
Rupferbeil 69	Desennadel 77	Stelettgräber 74
Rupferdolch 69	Ostpreußenhade mit	Sfiren 145 311
Ruren 321 322	Schlangenkopf 23	Stomand 355
Kürbisstiel 19	Ovalbeil 23	Slawen 319
Küstenzone 49	Ovalhaus 352	Sohlpflug 130
Kurzschwert 95	Padwertbau 135	Solibi
H 01-9		
Lampen 36		Snangenfihel 971
Lampen	Paläolithitum 6	Spangenfibel 271
Lampen <t< td=""><td></td><td>Spangenfibel 271 Spindel 55 Spinnwirtel 101</td></t<>		Spangenfibel 271 Spindel 55 Spinnwirtel 101

Seite	Seite	Sefte
Spiralscheibenverzierung 234	Steinherde 49	vergoldeter Anhänger 290
Spikhacke 19	Steinplattenkisten 162	vergoldete Scheibe 296
Sporen 161 296 340		Bergoldung 275
Sporen 161 296 340	Creppent Committee	
füdrussisch 255 230 234 271	Steppenvegetation 7	Verwahrfund 77
276	Sternfußfibel 269 279	verzierte Waffen 161
Südrufland 162 205 220 230	Sternornamentif 283	Viehzucht 21
241 275 277 283 285 289	Sternverzierung 279	Bierwirbel 314
		Oisi i non
293 314	Stielsichel 85	Bioivarier 308
Sudauer 205 355 359	Stillstandslage 3	Bidivarier 308 "Bogelpfeil" 11
Sudauischer Winkel 355	Stirnband 182	Vorhallenhaus 352
Sudinoi 205	Stöpselbedel 111	
Suut-Su 285	Tauschhandel 299	Waffengräber 182 257
	2 11	Wandalen 160
Schabeisen 244	Tauschierung . 338 342 349	Wandilier 145 193
Schaf 55	tauschierte Schwerter 339	Wandhaus 49
Schalauer 355	Tauschmittel 62	Waräger 320 828
Schalendeckel 111	Teisebene 257	2001uget
Schädelfalotten 17	Theoderich 1 204 305	Warzengefäße 220
		Warzenperlen 289
Schlafgrube 49	Terra sigillata 210	Weben 55
Scheibendeckel 111	Textilferamif 55	Weberei 335
Scheibenfibel 178 225 276	Thule	weitmundiger Napf 41
277	Tiefstichornamentif 36	
Schere 176	Tierfibeln 275	Weizenart 55
C4:15 100 240	Tierföpfe 272 275 290 296	Wenden 259
Schild 186 340		Wendenland 357
Schildbuckel 186	Tierkopfverzierung 271 289	Wettrennen 326 366
Schilddornschnalle 281	314	Wifingergräber 347
Schildrandbeschläge 186	Tierverehrung 59 360	Wildnis 355 356
Schildfrötenfibel 349	Tierzähne 44	
Schlagstein 58	Tontöpferei 19	
		Witland 309 357
Schlangenringe 100	Töpferscheibe 328	Wulfstan 321 322 326 339
Schlaufen 296	Torfipit 19	- 354 357
Schleifstein 58 176	"Totenfrone" 334	354 357 Wundhaten 244
Schleifenringe 100 143	Trichterbecher 36 61	Warraffort 19
Schließhaten 178	Trinfhörner . 257 264 318	Wurzelkost 12
Schlichteisen 244	Trintsitte 359	Yoldia aretica 4
		Yoldia=Ton 7
Schmelz 290		Noldia=Zeit 4
Schnurkeramik 62	Tüllenmeißel 81	
Schnurverzierung 36	Tundrenzeit 4	Zauberatt 6
Schwein 55	V-förmiger Durchbohrung 46	Zauberrunen 262
Schwert 85 186 245 296	Ulfberht 339	Zaumzeug 186 201 296
339	Ungarn 66 257 277 289 314	342
Steigbügel 342	Urstromtäler 3	Zellenfassung 290
Steingräber 41 62	Vaterfamilie 65	Zikadenfibel 276
Steinkammer 125	vasenförmiger Anhänger 178	3inn 73
Steinkammergrab 124	Beneden 205	Zinnbronze 212
Steintistengrab 124	Beneter 80	Zwergbirke 4
Controlled grad 154		Omerage

Nachträge

- zu Seite 180 u. Abb. 144: Die bronzene Gliederfette mit Anhänger muß als Pferdeschmud angesprochen werden. Mit der Kette ist die ähnliche Trensenkette der Abb. 152 zu vergleichen. Über die Verwendung der in Abb. 144 dargestellten Gliederkette können die Fundumstände des Pferdegrabes von Kl.-Fließ Ausschluß geben (Abb. 119). Am Stirnriemen, der mit Bronzestäben verziert ist und der Gliederkette von Abb. 144 entsprechen dürste, hängt ein mit Abb. 144 vergleichbares Gebilde; es ist als Nasenschlene zu deuten (vgl. G. Kossinna, Die deutsche Borgeschichte, 2. Ausl., 1914, S. 197).
- zu Seite 210 u. Abb. 156: Es sei darauf hingewiesen, daß neuerdings E. Sprockhoff, Ein ostgermanisches Brandgrab (Mainzer Zeitschrift, Jahrg. XXIII, 1928) die ge- wellten Kessel als Erzeugnisse der Germanen angesprochen hat.